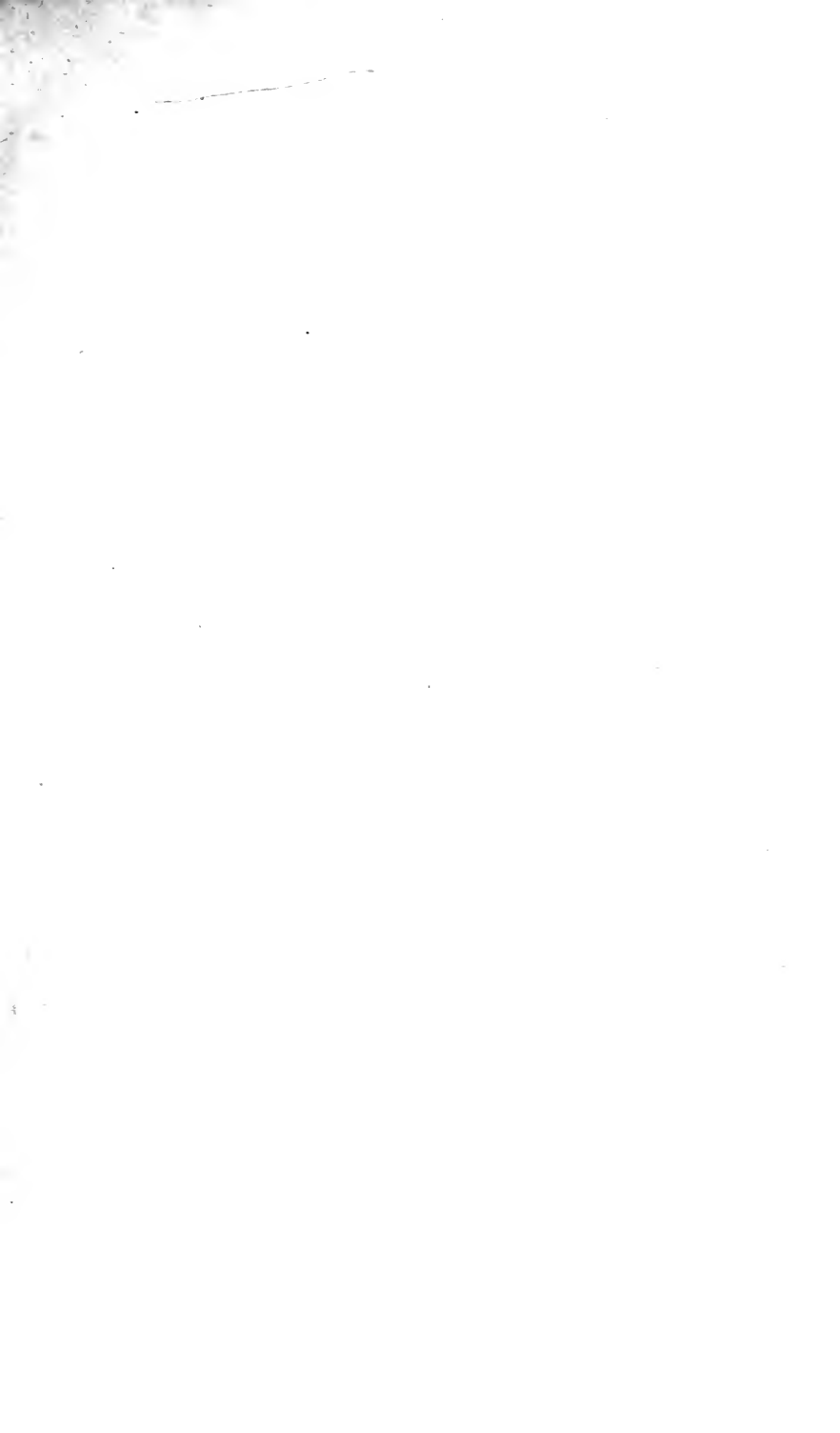
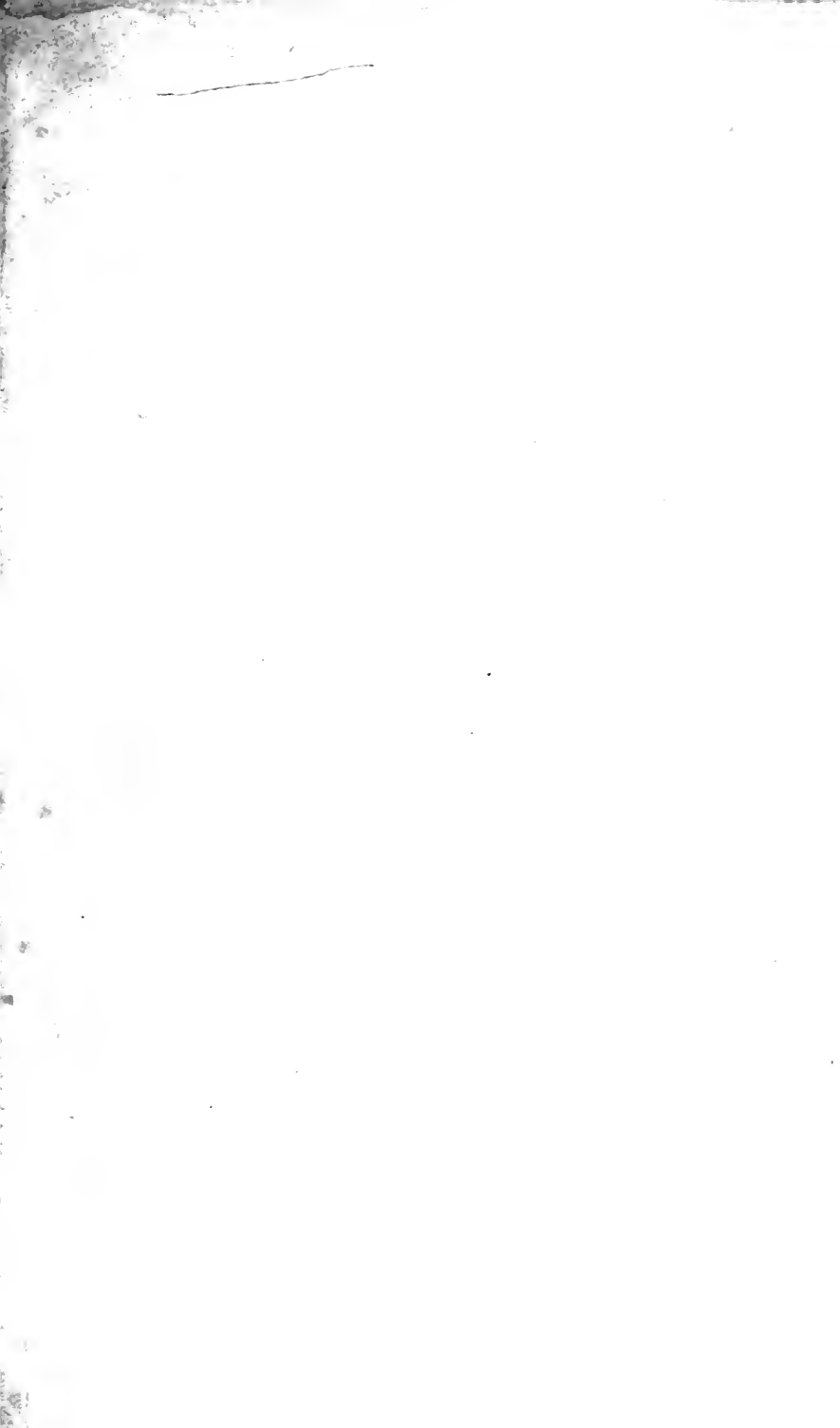


The image shows a vertical strip of marbled paper, likely from an old book. The pattern is a complex, organic design with swirling, wavy lines in shades of black, dark grey, and light grey/white. The overall effect is reminiscent of stone or biological tissue. The marbling is dense and covers most of the frame.

UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY





B i b l i o t h e k

der

gesamten deutschen

National-Literatur

von der ältesten bis auf die neuere Zeit.

Sechsenddreißigster Band:

Lohengrin.

Quedlinburg und Leipzig.

Druck und Verlag von Gottfr. Basse.

1 8 5 8.

G.
L 833

LOHENGRIIN.

ZUM ERSTENMALE KRITISCH HERAUSGEGEBEN

UND

MIT ANMERKUNGEN VERSEHEN

VON
1048.7

DR. HEINR. RÜCKERT,
PROFESSOR EXTRAORD. ZU BRESLAU.

QUEDLINBURG UND LEIPZIG.

DRUCK UND VERLAG VON GOTTFR. BASSE.

MDCCCLVIII.

23401

2

UEBERSICHT DER LESARTEN UND ANMERKUNGEN.

<i>LESARTEN</i>	<i>Seite</i> 204
<i>ANMERKUNGEN</i>	224
I. <i>Allgemeines</i>	—
A. <i>Literarisches</i>	—
B. <i>Versbau und Reimgebrauch im Lohengrin</i>	263
II. <i>Anmerkungen zu den einzelnen Stellen</i>	273



V O R R E D E.

Der Versuch einer neuen Ausgabe des Lohengrin bedarf einiger einleitender Worte der Verständigung und Erklärung. Lohengrin steht nach dem jetzt allgemein gültigen literarhistorischen Urtheil sehr tief. Die Ueberschätzung, die ihm wie dem so vielfach nahe verwandten *J. Titural* zu Theil wurde, hat einer grossen Ungunst Platz gemacht. Es kommt hier nicht darauf an, eine Kritik dieses gegenwärtigen Urtheils zu geben: einzelne Hauptgesichtspunkte, unter denen sich das Verwerfungsurtheil hie und da beschränken dürfte, sind in dem literarhistorischen Theile der Anmerkungen ausgeführt. Jedenfalls enthält das Gedicht sprachlich und culturgeschichtlich, und von dem Standpunkt der Geschichte der poetischen Formen angesehen, namentlich als Probe des Fortwirkens einer früheren Kunstperiode, belehrendes und interessantes in grosser Fülle, die von den innerlich ganz verschiedenartigen Einflüssen einer entschieden unkünstlerischen Zeit und Umgebung gekreuzt wird. Die Ausgabe von Görres, in der es bisher allein allgemein zugänglich war, erweist sich in jeder Hinsicht als unbrauchbar. Sie ist nach einer höchst mangelhaften Abschrift einer Handschrift gemacht. Ausser den Lücken, welche der Abschreiber verschuldet hat, wimmelt diese Ausgabe von Lese-, Schreib- und Druckfehlern aller Art, und entbehrt jeder Art von kritischem und erklärendem Apparat, dessen das Werk doch nach allen Seiten hin so sehr bedarf.

Gerade die Misshandlung, die das Werk durch seinen ersten Herausgeber hat erleiden müssen, hat den gegenwärtigen Herausgeber angereizt zu dem Versuche, diesem interessanten Denkmal unserer deutschen Entwicklungsgeschichte, soweit als es ihm möglich war, zu

seinem Rechte zu verhelfen. Zwar macht die Beschaffenheit der handschriftlichen Ueberlieferung einen solchen Versuch, wie an seiner Stelle gezeigt wird, sehr schwierig; aber die Ausgabe beabsichtigt doch, ausser der stillschweigenden Berichtigung der in den früheren Druck hineingerathenen Fehler, mit Hülfe eines freilich mit äusserster Vorsicht angewandten kritischen Verfahrens, eine sichere Basis des Textes herzustellen. Allerdings erlaubt es die überaus mangelhafte Beschaffenheit der handschriftlichen Hülfsmittel nicht, einen gleichförmig restituirten Text aufzustellen und diese Ausgabe würde, wenn man eine solche Forderung an sie richten wollte, sehr ungenügend erscheinen. Denn es sind selbst da, wo ein gewagter Wiederherstellungsversuch den Leser über die mangelhafte Grundlage des Textes hätte täuschen können, lieber die Lücken und Mängel gezeigt als versteckt worden; nur wo ganz unanfechtbare Gründe eine Restitution stützten, ist sie entweder in den gedruckten Text oder in die Anmerkungen aufgenommen worden. Der Herausgeber wollte grundsätzlich eher den Vorwurf zu geringer als zu grosser Kühnheit auf sich nehmen und begnügt sich überhaupt damit, wenn er nur durch sein kritisches Verfahren überall einen verständlichen Zusammenhang des Textes, an dem es bei Görres an so vielen Stellen fehlt, gegeben hat. Sprachliche und sachliche Erklärungen suchen wenigstens die hauptsächlichsten der vielen auffallenden und schwierigen Eigenthümlichkeiten des Werkes zu erläutern.

Klingzor.

- 1 **E**in vater finem kinde rief, (Görres S. 1.)
vor eines sêwes tamme lac ez unde flief,
'nú wachá kint, já wecke ich dich durch triuwe.
vürwâr den wâc den dringet wint
unt kumt diu naht sô vinfster, wachá, liebez kint. 5
verliuse ich dich, sô wirt min jámer niuwe.'
dannoch daz kint sláfens pflac. hoert wie der vater tæte.
er fleich nâch bì aldá ez lac.
mit der hant gap er im einen besemen flac.
'nú wachá kint, já wirt ez dir ze spæte.' 10
- 2 Dem vater was von schulden zorn.
von finem munde schellet er ein hellez horn.
er sprach 'nú lá dich wecken, tumber tóre.'
von rechter liebe im daz gezam
daz er daz kint bì finem reiden háre nam 15
unt gap im einen backen flac bì ôre.
'ift dir dîn herze alsô vermost, ich muoz mich dîn enziehen.
kan dich min horn niht vür getragen
noch der besemen flac den ich dir hân geflagen?
noch hilf ich dir, wilt dù dem wâg enslichen.' 20
- 3 Clingzor úz Ungerlant mir jach,
der vater wider zuo dem lieben kinde sach,
fin ougen er mit jámer gein im wande.
fin gemüet daz was im scharf.
mit einem flegel er zuo dem lieben kinde warf. 25
er sprach 'min werden boten ich dir fande;
Essydemôn ein tier dîn pflac, daz was gar funder galle.
dá vür næm dù eins luhses rât
der dich in difen valfchen sláf gedrunge hât.'
dô brach der tam unt quam der sê mit schalle. 30

- 4 Swer mir nû læfet difen haft, (G. S. 2.)
 der hát in fins herzen kunft guot meisterschaft,
 unt mir den fin gar eben kund úz rihten,
 der müefte wol gelêret fin.
 er möhte fanfter vinden vürte über Rîn. 35
 er wær ein meifter unde kunt wol tihten.
 doch wær ich gern unt möht ez fin dá ouch ein meifter wære.
 man faget von dem von Eschenbach
 unt gît im pris daz leien munt nie baz gefprach:
 her Wolveram der tihtet gotiu mære. 40

Wolfram.

- 5 Clingzor ich læse dir den knoten.
 nû dol daz, wifer meifter, durch die zwelfboten,
 ob ich in dines finnes wác iht schepfe.
 verwirre ich mich in dinen hamen,
 dîn stráfe duld ich gerne, meifter, sunder schamen. 45
 nû lache, ob mîn tumpheit iht beklepfe.
 hært wie er dem kinde rief, Altiffimus der starke.
 ein ieglich fúnder ist des kint.
 gotes horn die wifen meisterspaffen sint.
 fus swebt úf dîner künfte sê mîn arke. 50
- 6 Nû hært ob ich iht kunde spehen:
 den besemen flac. got lát an vriunden dir geschehen
 grôz herzen leit, daz ist fin êrstez stráfen.
 bistu an bezzerunge schiech,
 geloube mir, er læt dich sælden werden siech. 55
 wilt du iht mære in den sünden sláfen,
 des flegels wurf, daz ist der tót den er danne an dich sendet.
 biht unde riuwe er an dich gert
 von rehtem herzen. wirt er der beider niht gewert,
 dîn helle pîn ist immer unvolendet. 60
- 7 Sint mir die sinne in herzen zam,
 sô wil ich dich bescheiden umbe des sêwes tam.
 daz ist dû zit die got dir hát gesprochen.
 verwürkest dû die selben zit,
 geloube mir ân aller slahte widerstrit, 65
 sô háft dû selbe dir den tam zerbrochen.

der wâc sint diniu kumenden jâr, die tage daz sint die winde.
 dîn engel was Eßfydemôn,
 der luhs den tiuvel diutet, der dir fûren lôn
 wil geben. sus kan ich vürte in Rîne vinden. 70

Klingzor.

(G. S. 3.)

8 Ich wil gelouben daz den list
 dîn engel vinde oder der tiuvel in dir ist.
 hœr an, getriuwer Dûrengenvürste rîche,
 ich wilz ouch allen pfaffen klagen,
 daz sie dem böesen geiste argen willen tragen. 75
 her Satanas, ob ich iu hie entwîche,
 daz kan sô balde niht geschehen. swie gern ir mich wolt krenken,
 ir müezet rûmen mir daz vaz.

wolt ir in mînen wâc iht waten vûrebaz,
 ich vinde iu noch daz iuch ze grunt kan senken. 80

9 Nû sage mir, meister, sunder haz,
 wâ vindet man gotes tougen, daz nieman vûrbaz
 gesuochen tar, swer bliiben wil bi sinne?
 ein quâter mit vier effen stât,
 der iegelichez sine wirde sunder hât. 85

nû merke wiech dirz halbez sâgen beginne.
 ein quâter ûf der drien stât, sô heldet ez die drie.
 swer nû dá vûrbaz sinnen wil,
 sô mac der ham im rîzen ûf des hirnes zil
 unt bliibet doch vor wîtzen gar der vrie. 90

Wolfram.

10 Sone hiez ich nimmer Wolveram,
 kunde ich diniu wilde wort niht machen zam.
 waz hulf mich sânde Brandan danne der wîse,
 der in daz vînsternusse quam
 und der daz buoch von eines ohfen zungen nam. 95
 den selben ohfen zeinem effe ich prîfe.
 daz ander effe ist ein lewe, vil eben dû daz merke,
 daz dritte ein are, daz ist mir kunt,
 daz vierde ein mensche, ich rüere an dines sêwes grunt,
 unt schatt doch gote niht an finer sterke. 100

Klingzor.

- 11 Swer dich nû hât in leien plliht,
 Wolveram, der waltet guoter witze niht.
 diu kunft von Astromy ist dir gemeine.
 wilt dû dichs gein mir niht erbarn,
 Nazarus der tiuvel muoz ez mir ervarn 105
 noch hînt, swâ er dich vindet alterfeine,
 sam mir Jêfus der megde kint, von Dôlêt ich in bringe,
 und ob er wær in Avîant.
 er tuot mir dine kunft von grunde alle bekant.
 hûet dich vor im, mit im ich wol gedinge. 110

Wolfram.

- 12 Ich Wolfram muoz mich des bewegen (G. S. 4.)
 fwaz dû und din tiuvel künfte kunneft pflügen.
 diê bringe alher, sô wil ich daz beziugen
 daz ich daz quâter rehte vant.
 Aristotiles der si mîn ziuc genant 115
 und Daniêl, dâ mite ich niht entriuge.
 Uranîas der nam daz buoch Prandan ûz finer hende,
 dâ von quam ez in Schottenlant.
 ich vreuwet mich daz ich die hôhen werde vant.
 er zage der hie den rücke vlühtic wende. 120

Klingzor.

- 13 Dû hâft Uranîas genant.
 von dem Prandan helle und erde wart bekant
 und allez daz der himel kan bedecken,
 ein engel brâht dem wîfen man
 daz buoch dâ von er manie herzen fwær gewan. 125
 do er gelas die schrift an einem ecke,
 er zêch den engel und daz puoch gar trûgehafter mære.
 vor zorne warf erz an die gluot.
 der engel sprach 'sint daz dîn ungeloube tuot,
 dû muoft ez wider holn mit maneger fwære.' 130

Nazarus.

- 14 Nû fage mir, hâft dû meisterfchaft,

wie daz firmamentum mit sô hôher kraft
 gein den planêten siben müge kriegen,
 oder wie der Pôlus articus
 stât und der hôhe meisterstern Antarticus? 135
 nú sage mir, zwâr dû kanst mich niht betriegen,
 Saturnus, swenne der ôsten stât, waz diutent uns diu wunder?
 kanst dû mir einz der gefagen,
 mine müe die wil ich gar gein dir verdagen,
 sint ich dirz allez hân genant befunder. 140

Wolfram.

- 15 Umbe dine müe ist mir unkunt,
 ich enruoht ouch ob dû wæres an des meres grunt,
 daz ich dich nimmer mê gefæhe mit ougen.
 an dem daz firmamentum stât
 und alle dinc mit finer hant beflozen hât, 145
 der beschirme mich vor dir durch finiu tougen.
 din kumen ist mir unmâzen leit; daz ziuch ich an die hêren
 diu den gebar der sie beschuof
 und uns erlôste von der helle mit sinem ruof,
 Mariâ, maget, ruoch uns von sünden kêren. 150
- 16 Mir ist niht kunt ir underfcheit. (G. S. 5.)
 daz dû mich drumbe vrâgest vil, daz ist mir leit.
 vürwâr ich weiz niht rehte waz ir meinert.
 in weiz waz ôsten westen stât,
 wâ ieglich stern nâch sinem zirkel funder gât. 155
 der sie beschuof, der hât ir ganc vereinet,
 planêten kraft, der sterne louf, des firmamentum klingen.
 ich weiz, der alle dinc vermac,
 der hât gezirkelt beide naht und ouch den tac.
 daz mac ein drie wol ze einem effe bringen. 160

Nazarus.

- 17 Waz woldest dû mich her gemüet,
 Wolveram, sihst dû wie mir daz leben glüet?
 ruort ich den Emsenberc in difem zorne,
 der müest ze üfeln werden gar.
 sint ich von dinen schulden alsô irre var, 165

mac ich, sô bist dû von mir der verlorne.
 dû bist ein leie, snippenfnap, an dise want ich schreibe.
 Clingzor lâ die meisterchaft.

gemüet er mich her wider mêr mit wortes kraft,
 dir möhte lieber sin mîn dort beliben.?' 170

18 Wolfram daz kriuze yre reiz.

der tiuvel vuor enwec, vor zorne wart im heiz.

er ilt von dan, niht lenger er dá beite.

er vuor gein Clingzore fân:

'bî dem ich was, der ist ein engeftlicher man.?' 175

er streich vür sich die lenge und ouch die breite:

'dá von kum ich nimmer dar; fwie ich halt müge gedingen,
 dû muoft selbe zuo zim varn.

erst sô kluoc, dû kanft dich müelich des bewarn,

dir müeze an dînen êren misselingen.?' 180

Klingzor.

19 Nigramanciam weiz ich gar,

Astronomie nim ich an den sternen war.

vind ich die Clamanie in rechter ahte,

sô kan ich singen unde fagen

daz allen meisterpaffen müeze wol behagen, 185

unt wie Altiffimus Lúcifern mahte.

vier dinc hát er an in geleit; wilt dû dich des beheften

daz dû mir seift ir underscheit,

sô hát got vil grôzer wirde an dich geleit

unt bist ein meister wol mit sinnes kreften. 190

20 Der meister wênic ist bekant, (G. S. 6.)

dem ez si kunt. wan einer ist in Kriechenlant,

der ander in der Babylônie rîche.

in Ungerlant enist er niht,

wan ich hie bin. mîn herze mir gein Pâris giht, 195

dâ si ein meister der si mir geliche.

des poten ich zuo des wirtes maget mit worten hân gebunden.

des twanc ich in wol zuo vûnf tagen.

ir singen was un mâzen spæhe und ouch ir fagen.

nû var er hin; sie hát ir nôt verwunden.?' 200

21 Dô sprach der edel vürfte wert

'diz wil ich selbe schouwen: bringet uns diu pfert;
 ich mac dekeines boten dar umbe erbîten.
 ist sin nec wol des wirtes maget,
 swaz uns der Clingzor wonders immer mêr gefaget, 205
 dar wider wil ich nimmer wort geftriten.'
 diu vürstin sprach 'ich wil ouch dar. hân wir die gemeliche
 an der selben maget verlorn,
 sô muoz mir ûf Clingzorn lange wesen zorn.'
 sie gienc hin abe mit vrouwen tugentriche. 210

Klingzor.

- 22 Nû merket wârheit unde sin,
 daz ich von hôher kunst ein meisterpfaffe bin,
 ûz zweinzec künicrîchen her gepferret.
 nû twinget mich ein leie des,
 des kunst ich verrer suoche danne ein Hercules, 215
 wan sin heseiden mine vrâge derret.
 ich wolt ir aller sinnes wâc mit miner kunst erschepfen.
 ich sach doch einen sigelôs,
 der den pukelære vür den schilt erkôs,
 swie daz sin swert sô hôhe kunde kepfen. 220
- 23 Heinrich von Osterdingen hât
 den schilt an mir. swer nû mit pukelâren stât,
 daz er im wol ein schanze überfâhe.
 der Schriber und der Biterolf
 die sæhen lieber bî in einen wilden wolf. 225
 so ist der Walther in der selben spæhe.
 Wolfram von Eschenbach der ist ir pukelære.
 der schirmet wol vür swertes snit:
 sô kan ich kunst, dá varent riuteling mit,
 und ist ir smalez schirmen in ze swære. 230
- 24 Feliciâ, Sibillen kint, (G. S. 7.)
 unt Jûnô mit Artûs in dem gebirge sint.
 die habent vleisch sam wir und ouch gebeine.
 die vrâgt ich wie der künic lebe
 Artûs und wer der massenie spîse gebe, 235
 wer ir dá pflêge mit dem getranke reine,
 harnasch kleider unde ros. sie lebet noch in vreche.

- die gotinne bringe her vür dich,
 daz sie dichs underfcheiden, sam sie tåten mich,
 daz dir iht höher meifter kunft gebreche. 240
- 25 Feliciâ ist noch ein maget.
 bi der selben wirde hát sie mir gefaget
 dazs einen abt in dem gebirge sahe.
 des namen hát sie mir genant:
 tæt ich sam, er wær iu allen wol bekant. 245
 der schreip mit finer hant vil gar die spæhe,
 wie Artûs im gebirge lebe unt fine helde mære,
 der sie mir hundert hát genant
 die er mit im vuorte von Britanjenlant:
 sie sint dekeinem vilân sagebære. 250
- 26 Artûs hát kempfen ûz gefant,
 sit er von dirre werlte schiet, in Kristenlant.
 hært wie die selben boteschaft ein glocke
 wol über tûsent raft erwarp,
 dá von ein höher gråve sit in kampfe starp. 255
 hært obe sin übermuot ze valsche in locke.
 hært wie ez umb die glocken ståt: Artûses klingefære
 die muosten lân ir künfte schal.
 diu selbe glocke in allen durch ir ören hal.
 des wart diu massenie an vreden lære. 260

Wolfram.

- 27 Sybillen kint Feliciâ
 unt Jûnô die sint beide mit Artûs aldâ.
 diz hát mir fande Brandan wol bediutet.
 der Clingezor tuot uns niht bekant
 wer si der kempfe den Artûs habe ûz gefant. 265
 er seit ouch niendert wer die glocken liutet.
 Altiffimus Lûcifern machet von vier winden:
 er gab im Aquilônen art
 mër danne keinem, dá von er höchvertic wart.
 hæc, Clingzor, ob ich kan dîn wunder vinden. 270
- 28 Swer wirfet riuteling scharf
 ûz künfte schilte, sam der Clingzor zuo mir warf,
 und ich des ungeschrôten von im blibe, (G. S. 8.)

- sô daz mîn sîn im kreize stât,
 mîn ûf geworfen kunft mit suoche gein im gât. 275
 ob ich in einen vuoz dan hinder tribe,
 swie daz von leien munt gefehit, des hât ein pfaffe sebande.
 ich wilz durch diutsche priester lân.
 mîn sîn was hôhe entsprungen, der muoz lîfe gân,
 durch daz mans iht ervar in Ungerlande. 280
- 29 Der Dûrengenvürfte sunder haz
 sprach 'wilt uns diu mære künden yûre baz,
 wir müezen nâch den vrouwen allen fenden.
 kanst uns mit sîngen tuon bekant
 wie Lohengrîn von Artûs wart ûz gefant, 285
 dâ von lîez wir uns alle nête wenden,
 al die wile daz wir iuch mit einander nimmer vereinbâren.'
 Clîngzor sprach 'mir ist zornes buoz.
 von Dûrengen herre, ob ichz mit hulden sprechen muoz,
 sô hêrt ich selbe sîngen nie sô gerne.' 290
- 30 Diu lantgrævîn quam ouch aldar
 ze Wartperc ûf den palas. man wart dâ gewar
 bi ir wol vierzic vrouwen oder mêre,
 der ahte hôhe grævîn sînt,
 von Abenberc des edelen hôchgeborniu kint. 295
 diu vürstîn zôch sie vûr sich durch ir êre,
 wan ez was in ir selbes hûs, diz stuont ir wol ze prîse.
 nû sîht man den von Eschenbach
 als man Horanden vor der kûnegîn Hilden sach.
 der Clîngzor sprach 'nû sînget, meister wîse.' 300
- 31 Elfam von Prâbant diu pflac,
 swenn sie durch gebet an blôzen kniewen lac,
 daz sie ein schellen got ze êren hâete.
 nû merket wie siez ane gevienc.
 swenne der ougen saf von irem herzen gienc, 305
 dô lûte sie die schellen, diu vil stæte.
 dâ von Artûs unt sîniu massenie wart betoubet
 unt Lohengrîn wart ûz gefant
 durch einen kampf der edelen klâren in Prâbant.
 der ez niht weiz, dem sie noch vrâge erlaubet. 310
- 32 Got læset recht wol swie er wil. (G. S. 9.)

- dekeiner helfe finen tugenden ist ze vil.
 waz wonders schuof er der vil kleinen schellen!
 hie von sag ich iu spæhe genuoc,
 daz sie Ellsam an ir pāternoster truoc, 315
 swie lûte sie dort vor Artûs erhelle.
 der aller wunder hāt gewalt, der schuof ir kleinez klingen
 daz über tūsent raft erdôz.
 Prandan ez schreip, der was niht meisterkünfte blôz.
 Clingzor, ich kan die rehten wārheit singen. 320
- 33 Diu magt in grôzen forgen was,
 vor missewende lûter als ein spiegelglas
 und doch ein hôchgeborniu herzoginne.
 ir muoter diu was hin gevarn,
 der tôt ir vater lenger mohte niht gesparn. 325
 ein hôher grāve der warp umbe ir minne.
 sie sprach 'ich wānde daz mîn vater iuwer herre wære.
 Lûcifer der hete iuwer muot,
 dā von er viel, als ir vil lîhte selbe tuot.'
 daz wort ir brāht vil manic herzen swære. 330
- 34 Der herzoge von Prābant genant
 het einen herren alsô tugentrih erkant,
 der hiez von Telramunt, als ich bediute.
 dô der vürfte an dem bette lac,
 daz er niht einen halben tac des lebens pflac, 335
 er enphalch im beide lant guot unde liute.
 er sprach 'lieber Friderîch, lâ dîne triuwe schouwen,
 wan ich nie wandel an dir vant.
 fwaz ich hie lâze, daz stê gar ze dîner hant,
 unt habe die tohter mîn vür dîne vrouwen.' 340
- 35 Ich wil iu, herre, machen kunt
 wie tete der selbe Friderîch von Telramunt.
 fins herren kint vil leides er gedāhte.
 er gap ir schult, sie hete die ê
 im gelobt, daz tete der edelen megde wê. 345
 mit klage ers an des riches keifer brāhte.
 man sach in und die māge fin mit grôzen dienften ringen
 bî dem keifer durch diu lant.
 dā von tet man der vil edelen megde bekant,

- ir müeste ein kempfe vor gerihte dingen. 350
- 36 In Prábant noch in Engelant, (G. S. 10.)
 in Francrich man dekeinen kempfen niendert vant
 der durch kein miete dife maget verftüende.
 nú hete fie einen cappelán,
 uns seit diu schrift, er war geheizen Albián, 355
 der sprach 'juncvrowe, seht daz man ez got künde;
 gêt in daz münfter unde kniet vür den altäre reine.
 ich wil mir selbe tuon den tót,
 swenn got gefiht die trehen abe den ougen rôt,
 ob iuch sin triwe láz immer kempfen eine.' 360
- 37 Ein valke hete sich überflagen,
 sin übermuot in zeinem kraneche hete getragen,
 dá von der kranech des lebens sich getrôfte.
 dem valken wart ein kláwe lam.
 diu herzoginne in ir wize hende nam. 365
 von golde ein schellen fie dá von im lófte.
 swenn só daz wazzer zuo ir ougen brach von herzen sterke
 unt lúte sich diu schelle klár,
 underwilen roufet fie ir reidez hár.
 fie sprach 'getriuwer got, min jámer merke.' 370
- 38 Ir cappelán die messe sanc.
 eins tages in dûhte wie der glocken klanc
 in doners wíse breche durch der wolken grüfte.
 der galm gein Francriche gienc.
 in sin herze erz vür manege wunne empfienc. 375
 von irem dône teilten sich die lúfte.
 dá von Artús und al die finen hörten vremde mære.
 der magt fie muosten kempfen geben,
 oder von der glocken in der forge leben,
 derz rehte weiz, der ist niht künfte lære. 380
- 39 Artús nú hábe diz ungemach,
 unt klage wir daz von Telramunt sin triwe zerbrach
 Friderich an der vil edelen maget reine.
 het er des einen niht getán,
 só möhte er in hóher vürften wirde stán. 385
 sin habe was aller gernder diet gemeine.
 man lobete in in landen wit; wer möht im daz verfázen?

- in pŕiften vrouwen unde man.
wandels man im hâres breit niht vinden kan,
het er die einen miŕŕetât verlâzen. 390
- 40 Dô was dâ an den zîten kunt (G. S. 11.)
daz der ŕelbe Friderich von Telramunt
ze Stokhalm fluoc den wurm von Swedenlanden.
den ŕuoht er durch vermezzenheit.
des wart in diutŕchen landen vil von im geŕeit. 395
ez torŕt ouch nieman kampf gein im enplanden.
ŕwaz herren in den landen was, die wâr'n an ŕinen ringen.
dannoch al ein die dienestman,
die wurben ŕus, als iuch mîn ŕin beŕcheiden kan,
die kunde liep noch leit von ir betwingen. 400
- 41 Nû hœrt, lâ't iu die wârheit ŕagen,
wie der kûnec Artûs und al die ŕinen klagen,
dar zuo gap uns ein wort diu ŕchrift ze ŕtiure.
dô ŕsprach der kûnic wandels vri
'wir haben got erzûrnet, ŕwie halt diz nû ŕi; 405
von einer glocken iŕt uns vreude tiure.
ŕeht daz man zweinzic priefter wert ŕchôn under krône ŕtelle,
unt gên mit vanen vûr den grâl.
hân wir iht ŕælden, zwâr er ŕaget uns funder twâl
waz got ze bezzernge von uns welle.' 410
- 42 Nû hœrt die hôhen werdekeit,
wie ieglich priefter wart vil ŕchône aldâ bereit
got und des grâles engel zeinem lône.
die edelen wolden niht verdagen,
der kûnec Artûs der muoŕte ûf ŕinem houbte tragen 415
dô vûr den grâl aldâ des rîches krône.
nû gânt ŕie mit einander her. ein lop ŕie hôhe ŕungen.
hœrt ob ir gebet iht tûge:
ez half niht, daz diu glocke niht geŕwigen mûge.
diz hôrt man klagen dô die alten und die jungen. 420
- 43 Diu kûnegîn zuo den vrouwen ŕsprach
'habt ir geŕehen wie den herren miŕŕeŕhach?
dâ iŕt von mir ze grunde nâch geŕinnet.
nû ŕul wir in daz mûnŕter gân,
mit blôzen vûezen und in hærîn hemden ŕtân, 425

- sit daz got übermüete niendert minnet,
 vür daz bilde daz nâch gotes muoter ist getihtet,
 unt fulen alle besemen tragen
 diemüeteclich; nû merket reht waz ich wil sagen:
 waz ob der grâl uns ungemüete flihtet. 430
- 44 Durch got nû sult ir mit mir gân. (G. S. 12.)
 Ezidemôn daz reine tier daz sul wir hân
 und ouch Sibîne, sine vriedelinne.
 der schuof diu hôhe gotes kraft
 dazs von ir vriedels stimme wirdet tragehaft, 435
 dar nâch muoz sie daz kelbel danne gewinnen
 ûz der nasen ûf daz golt in vierzic wochen stunde.
 kein narung ez niht anders hât,
 ez nert der schîn der von dem klâren golde gât
 und ouch der âtem von ir muoter munde.' 440
- 45 Als diu künegin hete erdâht,
 diz wart von maneger schænen vrouwen vollebrâht.
 sie giengen vür den grâl durch vremde mære.
 die wifen lât nû besemen tragen.
 man sach dâ liehtiu ougen mit den münden klagên. 445
 in tete ein glocke maneger hande fwære.
 von Prâbant edele herzogîn, dû maht dich hôhe mezzên.
 nû ist der tavelrunde her
 von dir besetzen, daz mans vindet âne wer.
 die hât din valken schelle alhie besetzen. 450
- 46 Hært wie ez Key an gevienc.
 dô diu künegin klagende von dem grâle gienc,
 er trat ir bî unt muoft ir ruofen sêre.
 von einer glocken daz geschach,
 diu in doners wîfe in durch ir ôren brach. 455
 dô sprach er 'vrowe, nû volget mîner lêre:
 Elyze, Parzivâles barn, von der wirt ez versuochet,
 Penylle, Lanzuleten kint,
 Gâwânes tohter, diu vil fûeze Sygelint,
 der magtuom ist sô klar, des got geruochet.' 460
- 47 Hært wie ez Key kan vürbaz jagen.
 dô sprach er 'vrowe, nû lât diu kinder valken tragen.'
 diu vürstîn vreuwet sich daz erz gedâhte.

- diu künegin nam in bî der hant.
 dô sprach er 'vrowe, lâts kleiden in den Vlefiant 465
 den Jûdas ûz dem Pelibronne brâhte.
 die steine ob aller kiufche fwehent. hœrt waz mîn fin bediutet:
 wirt in der êren niht gegeben,
 fô müefte gotes muoter, weiz got, niendert leben,
 durch die der grâl muoz tuon fwaz sie gebiutet.' 470
- 48 Artûs und al diu vürften fin, (G. S. 13.)
 mit grôzen rotten drungens zuo der künegin
 unt vrâgeten waz der Key het gesprochen.
 die vrouwen hôrte man diu mære sagen,
 daz ez dem künige und al der massenie muoft behagen. 475
 sie sprâchen 'nû hât êre vür gebrochen.'
 der künic hiez die tiuren wât nâch difen kinden mezzen:
 ir vüezen wurden schuohe brâht,
 alsam Sybille ir lieben tochter hete gedâht.
 dô wart ouch rîcher schapel niht vergezzen. 480
- 49 Feliciâ die gürtel rich
 den kinden gap. nû wâren sie gelich
 eim engel den got selbe het geprîfet.
 sie wolden in daz münfter gân:
 Parzival der rîche hiez sie stille stân. 485
 er sprach 'ir werdet noch baz an gewîfet.
 vür iuch fol ein priester messe singen vor dem grâle.
 fwenn fô diu tûbe wirt enein,
 daz sie die oblât bringet ûf den blôzen stein,
 fô gê wir in daz münfter al ze mâle.' 490
- 50 Der tac aldâ mit schîne quam.
 hœrt wie man von der glocken vremde mære vernam,
 des gewan diu tavelrunde pris und êre,
 wie Artûs einen ritter lât,
 daz diu massenie niendert werdern hât. 495
 des twanc in got und anders nieman mære.
 diu kinder gênt nû vür den grâl unt truogen valken wilde.
 die sach man gein den lûften streben.
 dô sprâchen sie zuo in 'wir müezen vreude iu geben'
 unt stiezens abe der hant vor gotes bilde. 500
- 51 Des grâles schrift den kinden sagt

- wie in Prábante si ein edele reine magt,
 diu habe der werlde lôn mit gotes minnen.
 die hát ein herre, ir vater rât,
 vor gerihte kempelichen bráht in forgen wât. 505
 Artûs der fol ir einen kempfen gewinnen,
 daz er und al die vürsten sin begriffen mit den eiden,
 sie habent niendert werdern degen.
 swenn daz geschiht, sô ist der glocken dôn gelegen.
 bi difem tage fol er von hinnen scheiden. 510
- 52 Artûs der künec wandels vri (G. S. 14.)
 sprach 'herre got, gip daz ich selbe kempfe si.
 ich mac noch mit dem schilde wol geringen,
 sô bin ich kreftic·zuo dem sper.
 daz kan ich gein des helmes stricken bringen her, 515
 daz ors mit sporn gein poynders hurten twingen.
 würd ich ze vuoze úf erden bráht, so ist mir der lip gefwenke.
 ich hân ouch snelheit mit der hant.
 von minem swerte wirt daz harnasch hin getrant.
 got gebe daz ieman sin vür mich gedenke.' 520
- 53 Dô sprach her Parzivál der degen
 'min hát des gráles engel noch unz her gepflegen,
 swar ich ze stürmen quam oder in striten.
 swaz ie hát schilt gein mir getragen,
 die sint von miner hende gevangen unde erslagen. 525
 diz weiz man wol in allen landen wíten,
 die heidenschaft dort jensit mers hân ich mit suoche erbúwet,
 und in der Persyanden lant.
 an ritterschaft ich niendert minen gaten vant.
 ich bite ouch daz ir kampfes mir getrúwet.' 530
- 54 Der Gáwein sprach 'waz hulfe dan,
 daz man mich hiez in Spangenlande lewe unt man
 unt mich der künec nante den sturmgiten;
 daz ich eins tages unt bi der naht
 mit zwein starken rísen ritterlichen vaht? 535
 mir kunde úf erde nie kein man gestriten.
 der ein wart von mir erslagen, der ander sêre gebunden.
 habt ir in dem herzen sîn,
 sô kiefet balde her unt fendet mich dá hin,-

- fô hât diu herzogin ir nôt verwunden.' 540
- 55 Her Walwân sprach 'ich tunc ze alt;
 ich weiz ûf erden niendert vürften alsô balt,
 nieman sol denken daz ich in des meine,
 wolt er gein mir in strite jagen,
 daz ich im wolde iemer fiden grôz vertragen, 545
 ez wær dan Lohengrin alterseine.
 der leget hiure harnasch ane durch tumpheit zeinem schalle,
 dô fô die jungen heten muot,
 daz sie zem steine loufen, alsô man noch tuot;
 dô spranc er vür die blôzen ritter alle. 550
- 56 Mîn munt in hôher vrece giht, (G. S. 15.)
 fô touc er doch vor kintheit zuo dem kampfē niht.
 gestanden fwert ist guot ze grôzer herte.
 ich wil mich zeln ze fwertes siten,
 wan ich hân mit künegen hôch zwelfstunt gestriten, 555
 daz wir daz velt von mîner hant ic werten.
 edelen vürften hôchgemuot, welt ir die magt bedenken,
 fô darf ich iu niht vürbaz sagen,
 wan daz fwert daz man siht umb mîn siten tragen
 diz kan mîn hant durch alle helme swenken.' 560
- 57 Lanzelet het grôzen zorn,
 daz er niht ze kempfen langeft wart erkorn.
 er sprach 'ir welt mich von den sinnen twingen.
 ich wil dâ hin ûf mînen eit,
 wær ez dem künēge und al der massenie leit.' 565
 ors unde harnasch hiez er balde bringen.
 Elyze zuo dem vürften sprach 'dir wil dîn zorn verliefen
 hôhen pris unt werdekeit.
 vür wâr uns hât des grâles schrift alhie geseit,
 in fül der künec und al die vürften kiefen.' 570
- 58 Dô drungen junge ritter zuo,
 die vrâgeten dô die alten waz man nu dâ tuo?
 Jôrant sich tûht ein Dieterich von Berne.
 gewâpent ûf ein ors er faz.
 nieman dô sin ellen alsô hôhe maz, 575
 ir iegelicher wær der kempfe gerne.
 dô liez er einen gürtel sehen, den het er umb die siten,

- der gāp im abte manne kraft.
 dô sprach der helt 'sô kan ich wol mit ritterchaft.
 wer vuogte baz dan ich ze herten striten?' 580
- 59 Lohengrin quam ouch aldar
 unt hôher vürften vil an finer fchar:
 er trat niht vür die massenie aleine.
 dô in sin swefter ane sach,
 daz wazzer von ir herzen zuo ir ougen brach. 585
 høert ob diu magt iht jæmerlichen weine.
 der künec und al die vürften vrāgen waz der edelen wære.
 sie sprach 'mirft herzen leit gefehen,
 sol ich dich, lieber bruoder, nimmer mër gefehen.
 dû bist der kempfe unt sagt der grāl diu mære.' 590
- 60 Sin muoter, Parzivāles wip, (G. S. 16.)
 sprach 'ôwê mir, zarter lieber schœner lip.'
 sie gienc und umbeviene in mit ir armen.
 von ir er dicke dô geküffet wart
 an sinen werden munt. er was noch āne bart. 595
 ir jāmer daz möht einen vels erbarmen.
 doch er im schiere ein ende gît; sin muot begonde ringen.
 dô rief man kameræren dar,
 edel knappen nāmen sin mit dienste war:
 sin harnasch hiez er im vil balde bringen. 600
- 61 Daz harnasch wart im sunder twāl.
 dô wāpent in dar in der edel Parzivāl,
 des herze in jāmer als ein zunder brande.
 dô brāht im helm und ouch den schilt
 ein knappe, der was mit im ûf die vart gezilt, 605
 der hiez Kyir, geborn von Kummerlande.
 ein ors, daz was unmāzen grōz, dort her ein knappe vuorte,
 daz ouch sin herze niht entrouc.
 man seit daz ez vor snelheit gein den lüften vlouc,
 fwie ez die erde mit den vüezen ruorte. 610
- 62 Dô sprach er 'Artùs, künec wert,
 mîn herze nû urloubes von dir, herre, gert.
 got segen dich, vater mîn unt werde degene:
 got müeze mīner muoter pflegen.
 über die swefter mîn, sô gebe der himel segen 615

- die vrouwen müeze alle got geflegenen.
 unt neme ouch mîn in helfe war; ich var nâch rîchem folde.
 dâ von sîn muoter dô erschrac,
 daz sie unmehtic vor der massenie lac
 unt lie ir sun nû kêren swar er wolde. 620
- 63 Hæert waz her Lohengrîn nû ger.
 hie gânt die vürften mit im zuo dem roffe her.
 die het des jungen vürften niht verdrozzen.
 mit hende nâch dem zoum er greif.
 als er den vuoz wolt bieten in den stegerreit, 625
 sô kumt ein wilder swan dort her gevlozzen.
 der zôch ein schef daz wazzer ûf, daz hât in got gelêret.
 dô sprach ze in her Lohengrîn
 'nû ziuch daz rof hin wider zuo der krippen sîn.
 ich wil mit difem vogel swar er kêret.' 630
- 64 Der swane vuor dem geftade bî. (G. S. 17.)
 in daz schef sô schreit der junge wandels vrî.
 der vater truoc den schilt in sinen henden.
 er reiht in sinem kinde dar.
 er sprach 'wer nimet hinaht dîn mit pflêge war? 635
 nâch spîse lâgen hiez er balde senden.
 zwei parel schiere wurden brâht mit kypperischem wine.
 er sprach 'ich wil entweders iht.
 durch den ich var, der lât mîn ungepflegen niht.'
 hin vuor der swane mit dem ritter sine. 640
- 65 Ein snellez wazzer in dô truoc
 ûf daz mer, dâ gewan er ungemaches gnuoc.
 die ûnde wurfen in ûf gein den lûften.
 daz werte wol gein fünf tagen,
 daz man niendert kannel sach mit wine tragen 645
 noch die truhfæzen mit der spîse gûften.
 der swane vie ein vischelin, daz slant er gar mit geilen.
 dô sprach der vürfte tugentlich
 'nû bin ich dîn geverte und izzest âne mich:
 dû foldes mir daz vischel halbez teilen.' 650
- 66 Der swan stiez houbet unde kragen
 in daz mer, nû merket reht waz ich wil fagen,
 in dem geliche als ob er vische meine.

- dâ quam ein obelâtelin
 in des sêwes ûnden zuo dem munde sin, 655
 daz sach der vürfte trucken unde reine.
 der swanc ez mit snabel her gein des heldes henden wîfet.
 des wart der edel vürfte geil.
 er az ez halp unt gap dem swan daz ander teil.
 ez wart nie vürft noch vogel baz gespîfet. 660
- 67 Der vogel huop an unde sanc,
 daz ez suoze dem vürften in sin ôre klanc,
 wan er in engels wîfe was gestimmet.
 in solher varwe er im erschein,
 daz er gedâht 'diz ist vür wâr ein engel rein, 665
 der hie bî mir ûf difem wâge swimmet.
 in hât got nâch mir gesant, daz er mich habe in huote.
 ich wil nû kleine forge hân
 wie ez ûf dem wilden wâc mir mûge ergân:
 ich weiz wol daz mîn vart kumt zallem guote.' 670
- 68 Daz schef vaste ûf dem wâge lief. (G. S. 18.)
 in diser sîezen wunne der kûnec dô entflief.
 nû lât in ligen, sin wart gepflegen schône:
 got selbe wolt sin huoter sin.
 nû fagen von der reinen klâren herzogin. 675
 der caplân het verlorn der schellen dône.
 er sprach 'vrowe, merket mîniu wort, ich hân vermîst der
 schellen,
 der dôn sô kreftliclichen brach
 durch lûfte, swenn ich got ze êren messe sprach,
 daz ez die virre mohte wol erhellen.' 680
- 69 Diemüeteclich diu vürftin sprach
 'vil milder got, nû si dir al mîn ungemach
 ûf dîn erpermede geopfert in dîn schôze.
 tuo mir daz dîn genâde sin.'
 der caplân sprach 'gehabt iuch wol, liep juncfrou mîn. 685
 sit sîcher daz iuch iht sin güete verlôze.
 er hilfet von den nœten iuch, ob er wont in den kœren.
 iu kumt ein kempfe von sîner gebe,
 oder ich wil gelouben daz er niendert lebe,
 unt wellent al mîn wîtze mich betœren.' 690

- 70 Nû het diu herzogin befant
 in Lymbure die dienstman unde in Prâbant,
 die sich mit triuwen nie von ir geschieden.
 ir mâge ein teil was ouch dar komen:
 zAntwerf was diu sprâche, als ich hân vernomen 695
 und uns diu âventiur seit in den lieden.
 ez was ûf des kampfes zît nû kumen alsô nâhen,
 daz diu vürstinne râtes pflac
 wie sie wolt gebâren ûf den selben tac.
 seht wie sie dort den swan her vliezen fâhen. 700
- 71 Wie lange er ûf dem wâge wær,
 des bescheident mich der âventiure mær,
 als ir sin von mir vürbaz wert bewîset.
 dô er sich von den bergen schiet
 und ûf dem wazzer sin vart gein Prâbant geriet, 705
 des tages unde in der vogel spîset,
 in der wochen quam er dar, daz habt niht vür ein wunder,
 wan ez gotes wille was.
 ritter unde vrouwen die ûf dem palas
 wâren, die schoweten alle zuo besunder. 710
- 72 Der swan der wîft daz schiffelin
 gein dem gestade; dar ûf sô flief der ritter sin
 unt hete sich schône ûf sinen schilt gestrecket.
 der cappelân des niht vergaz.
 er gie dar dá diu vürstin an ir râte faz. 715
 er sprach 'juncvrouwe, iur sælde wirt erwecket.
 gêt danne, nemt mit iu den rât, ich lâz iuch wunder schouwen.
 ein kleincz perkel vüert ein swan,
 unt prüef niht wol ob bi im si ieman dran.'
 dô gâhten mit im ritter unde vrouwen. 720
- 73 Sie wâren dem gestade bi
 unt riefen ob diz niht ein wunder si.
 von disem schalle der junge vürste erwahte.
 er riht sich ûf, daz er gefaz.
 der swan vuor ein teil hin von dem gestade baz. 725
 von siner kunft manc trûric herze erlahte.
 der caplân sprach zer herzogin 'aht waz er hie mit meine.
 ir sult liht selbe gein im gèn.'

- ir muoter swester fun und ander vürften zwèu,
die rietens und die andern alle gemeine. 730
- 74 Nû merket recht waz ich iu sing.
ir muomen fun der was geborn von Luteriug,
dem muoter unde vater dannoch lebten.
der hete sich gerne an genomen
den kampf, dô was er niht ze finen tagen komen, 735
dâ von sis al mit râte widerstrebten.
der ander vürft von Lütich was ein piſchhof hôch gewihet,
der hete sie ûz der toufe genomen,
der was durch iren willen zuo der sprâche komen.
hey, waz er gotes gâbe unt lêhen libet! 740
- 75 Ir en, der künec von Engellant,
het einen gevurften abbet dar ze ir gefant,
des andâht gein got lûter was unt reine,
daz man ûf erde in heilic hete.
der warp an grâven vrien dienstman und an stete 745
und dar zuo an daz lantvolc algemeine,
daz sie liezen werden schîn ir triuwen an ir vrouwen;
daz manz ûf küneges êre hiet,
ob man sie mit dekeinem kriege ane geriet,
er liez mit aller maht sich bi in schouwen. 750
- 76 Do er den swan fus halden sach, (G. S. 20.)
muget ir nû hœren wie der heilic man dô sprach
'diz selfsæn wunder diutet vremde sache.
er wil her zem gestade niht.
dâ gegen mir min herze eines râtes giht, 755
daz man sich mit dem antvanc gein im mache.
der rât dûht sie alle guot. man hiez die glocken liuten:
daz heiltuom balde wart genomen.
mit vanen unt mit gefange sach mans gein im komen.
ir vreude fins kumens woldens im bediuten. 760
- 77 Swan unde schef sich gein in reit.
diu vürftin und ir vrouwen wâren alle gekleit
diemüeteclîch, als sie ir herze lêrte.
der junge künec niht muotes laz
fnellichen wischte ûf unt stuont niht mër er faz: 765
dâ mite er heiltuom unde vrouwen êrte.

- dô was sin wâpenlich gevert sô rehte keiferlichen,
 die îsenhofen umb finiu bein,
 und allez sin geschick sô reht hêrlich erschein,
 daz sich ir aller vreude begunde rîchen. 770
- 78 Des abtes heilic leben rein
 schuof daz im der swan in engels pilde erschein.
 nû sult ir hœren wie erz vûrbaz handelt.
 er viel dô gein im an diu knie,
 des in sin andæhtigez herze niht erlie. 775
 ze hant er wider in vogels pilde sich wandelt.
 der abt stuont ûf, doch hete er wol gesehen daz grôze zeichen.
 daz schef her zem gestade fleif:
 der pischof und der abbet gein dem ritter greif,
 dâ wolt er sich entwedern lâzen reichen. 780
- 79 Dô sie daz heten beide vernomen,
 dâ hiez man die vûrstinne selbe gein im komen.
 dô daz erhôrt der kûnic muotes rîche,
 in dem scheffe er gein ir gie.
 Elfány diu juncvrouwe in gûetlich enphie 785
 mit fûezen Worten gar gezogenliche,
 unt reihte im die hende dar, lanc snêwîz unde lînde.
 die begreif er ir ze hant
 unt volget der vûrstinne vrœlich an daz lant.
 des vrewete sich diu hêrschaft unde gefinde. 790
- 80 Do er nû an daz lant was komen (G. S. 21.)
 unt fûez emphâhen von der werden het vernomen,
 ein teil er wider gein dem schef sich wande.
 er hiez behalten helm unt schilt
 und daz swert. den von Lutringe des niht bevilt, 795
 er wolt ez haben tragen zuo dem lande.
 der stolze sprach 'nein, ich enwil, schaftz mit den kameræren.'
 ze hant er des dâ niht enliez,
 der vûrste, den kamermeister er ez nemen hiez.
 der môht ez kûme gedînsen vor der swære. 800
- 81 Dô schilt helm unde swert quam dan
 ûz dem schef, und daz des war genam der swan,
 er vuor den wec den er was her gevlozzen.
 den kûnec er bî der vûrstin lie.

- nû lát in varn unt hæret wiez in hie ergie. 805
 sie heten beide ir hende ze samne geflozzen.
 dem pischof und abt Gundemâr hin volgte der hõchgehêrte
 inz münster vür den alter rein.
 dá wart gefungen unde gelesen von den zwein
 als man noch künege tuot die man sus êrte. 810
- 82 Dô man nû gar ob im gelas
 fwaz man solt, dô vuort man in in den palas.
 dá bat man in daz er daz wâpen tæte
 von im unt richiu kleider neme
 an in, als finem adel unde leben wol gezeme. 815
 nû merket wie in antwurt dô der stæte.
 er sprach 'ir sult ê miniu wort gemeinlich alle hœren,
 in welher mâze ich her si komen
 oder wie, juncvrowe, ich hân von iu vernomen:
 iu muoz ein kempfe vor gerihte vreude enbœren. 820
- 83 Zewâr daz sol unt wil ich sin.
 juncvrouwe, habt ez von got ûf die êre mîn,
 daz iu von gotes helfe wol gelinge.
 lát hœren wie ez dar si komen
 oder gein wem ich mich kampfes habe ane genomen. 825
 ich hoffe daz ich vor im wol gedinge.
 diu juncvrou hiez einn ritter wis im sagen die geschichte,
 wie ir vater ein finem rât
 sie triuwelichen unt daz lant enpfolhen hât,
 wies der an spreche kempflich vor gerihte. 830
- 84 Durnehtlich unz ûf den grunt (G. S. 22.)
 maht im der ritter al die sache genzlich kunt
 unt fagt im daz er wær ze finen handen
 libes unt gar des muotes ein man,
 dá von mit kampf getorste nieman im bestân. 835
 sô het er sich verdienet in dem lande
 daz er het ir aller gunft. dar zuo het er dem keiser
 sô vaste gedienet über maht,
 daz er in nâch finem willen hât sô brâht
 daz unfer aller rede ist gein im heifer.' 840
- 85 Er sprach 'lát sin, diz scheid uns niht:
 wizzet, daz man mich gein im in kempfe siht.

- ich mac ouch vor im harte wol gedingen.
 wil er uns rehte rihter sin,
 der keifer, sô habt ez ûf die triuwe mîn 845
 daz mir von gotes helse muoz gelingen.
 diu juncvrou hât vil guotiu reht; dâ von sit stolzes muotes.
 ich wil daz ir iuch stellet sô
 daz von iu unt von mir werd daz gefinde vrô
 und alle die uns beiden gunnen guotes.' 850
- 86 Der herzoge sprach 'herr, sit gewis,
 mîn muome, ir vrouwen, ritter kneht, jen unde dis,
 sich müezen al nâch iuwerm willen stellen.
 gêt dan, entwâpent iuwarn lip:
 sich müezen durch iuch kleiden ritter meide unt wîp 855
 und alle die uns vreude helfen wellen.'
 der künec zer vürstîn urloup nam: er volget dem Lutringære,
 der wîft in in ein kamer wît
 diu mit rîchen tepchen schône was beleit;
 dar inne stuont ein pette kostebære. 860
- 87 Dô nû daz harnasch von im quam
 und er ûz dem lichten velle twuoc den râm,
 zwô scharlachs hofen an finiu bein man schuohte:
 richiu kleider man im brâht,
 als ir het diu vürstîn mit ir selbe erdâht, 865
 ob ieman quæme der kampf durch sie versuohte.
 nû was der rehte kempfe kumen, der sie dâ læsen solde,
 dem wurden dô diu kleider wert.
 er hiez behalten harnasch hofen schilt unde swert,
 daz er ez vunde, swenne erz haben wolde. 870
- 88 Dô er nû diu kleider an (G. S. 23.)
 het geleit, der junge stolze âne gran
 was noch unt hete doch ein menlich geschicke.
 arm unde bein im wâren fleht
 und alle finiu lide ze ritterschefte gereht. 875
 sin klâriu varwe brâhte in der minne stricke
 vil manec stolze maget unt wîp, die in mit herzen fâhen
 durch ougen tougentlichen an,
 wan sin menliche stolzer lip der minnen van
 truoc, des sie im gemeinlich alle jâhen. 880

- 89 Der piſchof wert uf den palas,
 und der abbet mit den rittern kumen was.
 der Lutringer den künec nû zuo in wiſte.
 diu herzoginne quam ouch dar,
 mit ir manc ſtolziu vrouwe licht gevar. 885
 diu vürſtîn alrêrſt in ir herze priſte,
 dô ſie an ir kempfen ſach ſô ritterlich gelæze
 unt ſô reht menlich geſtalt:
 ich wæne daz ſie wûrde mit zûhten vreuden balt
 und dar zuo alles trûrens gar vergæze. 890
- 90 Maniger vrouwen unde magt
 ſin aneſchouwen in ir herzen vreude tagt
 unt jagt von in dá trûreclich gemüete.
 ſüezer dan iht ſüezer ſi,
 gruont der junge in ir herzen âne zwî. 895
 gar meien pernde er in ir ougen blüete.
 er nam ouch ir vil tougen war: doch was im vor in allen
 in dem herzen diu vürſtîn,
 wan diu von rechter ſchanze gap ſô klâren ſchin,
 daz ſie im muoft ân triegen wol gevallen. 900
- 91 Wan ſie von wârheit was genant
 diu kiuſche und diu klâre Elfâný von Prâbant.
 mit diſem namen ir lantvolc wol moht geuden:
 ſie hetten ſie lieb unde wert.
 dá von ir keiner wankens von ir gert. 905
 ir kiuſche gebærde in allen quam ze vreuden.
 dá von ſie in daz herze viel dem kûnege muotes riche,
 dô er ſie zuo im kumen ſach.
 hært, wie diu vürſtînne zuo ir gaſte ſprach
 mit ſüezem munde gar gezogenliche 910
- 92 'Herre, lát iuch verdriezen niht. (G. S. 24.)
 ir ſit hie heim: ſwaz ir gebietet, daz geſchiht.
 ir ſit niht gaſt, des ſchaffet ſwaz ir wellet.'
 nû was ouch ezzens worden zît.
 diu tiſchelachen wurden alle uf geleit. 915
 der künic dô der vürſtîn ſich gefellet.
 ſie hôt im ir hende dar, lanc fnêwiz unde linde,
 die vinger ſmal unt ſinewel.

- fò was ouch nâch wunſche gedræt ir blankiu kel:
ich wæn daz man iht tadels an ir vinde. 920
- 93 Sie wâren beide fò geſtalt,
daz ietwederez dem andern gar ſîn klârheit galt.
ſeht ob diu minne da iht ze ſchaffen hæte.
daz lât nû ſîn; ich ſage iu mêr,
wie der piſchhof unde der vürſte muotes hêr 925
unt Gundemâr der abt den künic bæte
daz er wazzer næme unt læze unt næm zuo im die klâren:
‘herre, ob ſie rede niht fò kluoc,
daz lâzet ſîn: ſie tæt gern allen vuoc.
doch wizzet daz ſie noch iſt kurz an jâren.’ 930
- 94 Der gaſt ſprach ‘herre, wizzet daz
ich ſich wol, ſie iſt ir kleine niht der witze laz.
ich tuon ſwaz mir iur heize kan gebieten,
iſt ez mîner vrouwen kûr,
ich tuon gern ſwaz ir mir gebietet. hinne vûr 935
wil ich mich keines krieges gein iu nieten.’
der ſtolze und diu vürſtîn wert nû zuo einander fâzen.
die die wârheit kunden ſpehen,
die hôrte man nû ſtille und offenlîchen jehen,
diu werlt den prîs den zwein nû müeſte lâzen. 940
- 95 Der vürſte vûr die tiſche gie:
diſiu zwei er bî einander ſitzen lie.
er ſprach ‘liep tote, erbiut ez wol dem gaſte.’
ein grævinne von hôher art
dem Lutringære zeime geverten wart: 945
diu vürſtîn ſchuofz, dô wert er ſich niht vaſte.
der biſchhof dá den hovemeiſter hiez ez alſo ahten,
daz ie ein ritter und ein magt
mit einander æzen. der hovemeiſter ſagt
daz erz ſnelleclîchen wolde trahten. 950
- 96 Der künic und diu vürſtîn rein, (G. S. 25.)
ich wæne ir ietweders ezzen wûrde klein
von maneger hande reden die ſie hâten.
diu minne in ir beider bruſt
het gehûſet, daz ir antwurt fûezen luſt 955
in beiden gap, die ſie einander tâten.

- manic ritter unde magt, die an den tischen säzen,
 diu minne liht dá niht erlie
 des, daz eteswá ein folich rede ergie
 daz sie der spife beidenthalp vergázen. 960
- 97 Ich wæn, daz ezzen niht ze lanc
 die dûhte die diu minne in dem herzen twanc
 unt finen liep mit worten wolde zarten.
 manic tougen blic ergie.
 daz diu minne mit ir kraft schuof dort unt hie 965
 von liep gein liep, wer sol des alles warten?
 nú was des ouch worden zit, daz man solt wazzer bieten:
 diu tischelachen man úf huop.
 diu minne sich in manic herze alsò gruop
 daz ez sich mit ir muofte kumbers nieten. 970
- 98 Man pflac dá kurzewile vil,
 fingen harpfen unt mit maneger hande spil,
 als man in hoven tuot dá man pfligt vreuden.
 als uns diu áventiure seit,
 die vrouwen anderweide wurden schône gekleit 975
 ie einiu vür die andern durch ein geuden.
 ein tanz dá gemachet wart von rittern unt von vrouwen.
 diu vürstinne nam ir gast
 an den tanz. der edelen megde niht gebrast,
 sie gábe dá schîn vür bliúende bluot in ouwen. 980
- 99 Manic herze des begert
 daz der tanz und diu kurzewile immer wert.
 des moht niht fin; ez muoz sich allez enden
 an die gotes trinitát,
 diu ist geimmert sò daz sie niht endes hát. 985
 fwer dar an sin gemüete wolde wenden,
 dem wæge ditze goukelspil gein jener wunne ringe.
 swelch kristen rehten glouben hát,
 des wirt am jungesten nâch dem lengesten rât:
 des uns hinz gotes güet stê der gedinge. 990
- 100 Dò difer tanz ein ende bete, (G. S. 26.)
 diu vürstinne nâch ir lieben toten bete
 den gast sie nam ze ir unt wift in sitzen.
 an daz ort der pifchhof faz.

- diu vürstinne ir enen boten niht vergaz, 995
 sie næme in zuo ir, wan sie pflac sin mit witzē.
 diemuot unt stæter kiufsch, daz was an ir ze pfsen.
 diu grævinne von Mümpelgart
 dem Lutringære aber zeime geverten wart.
 die andern sazten sich nâch heiz der wifen. 1000
- 101 Der hovemeister niht enliez,
 den schenken er daz trinken balde bringen hiez.
 dô daz geschach, grôz kerzen man dô brâhte
 dar mit dem trinken in den sal.
 der hovemeister hiez sie wichen über al: 1005
 von iren zûhten keinem daz verfmâhte.
 wûrze kriuter mangerleie des man mohte erdenken,
 dâ mite man êren solt den gast,
 diu vürstinne schuof daz des dâ niht gebraft.
 daz wart verzert, dar nâch hiez man wîn schenken 1010
- 102 In manic vaz von golde rôt.
 nâch der hêrerschaft man ez umbe und umbe bôt
 rittern unde vrouwen zûhteclîche.
 dô manic guoter spruch geschach,
 die in schimpfe einēz gein dem andern sprach: 1015
 wîzt daz sie wâren alle muotes rîche,
 wan ich hân gehôrt daz ie ein vreud die andern bringe,
 als von des gastes kunft geschach.
 diu vürstîn in bat 'herre, schaft iu selbe gemach
 unt nemt ze iu mînn œheim von Lutringe.' 1020
- 103 Der bischof und der abbet wert
 und diu vürstinne dâ zir gaste urloubes gert.
 guot naht sie nâmen und giengen mit einander.
 der von Lutringe bi im beleip:
 willeclîchen er dem kûnec die wil vertreip. 1025
 ze herberg vuor dô einer und der ander.
 der abbet und der bischof rîch der vürstîn warn gefellet.
 sie sprâchen 'vrowe, wie welt ir leben
 morgen?' sie sprach 'den rât den fult ir selbe geben.
 fwaz iu behaget, dar zuo bin ich gestellet.' 1030
- 104 Diu vürstîn sprach 'doch dûht mich guot,
 liebe tote, ob ir ez het in iuwerem muot, (G. S. 27)

- daz ir got morgen funget ein messe zêren,
 unde der reinn drivaltekeit,
 daz er geruoht mit mir ze tragen mîniu leit.' 1035
 der piſchhof ſprach 'er wil iu vreude mêren,
 daz prûeve ich an dem ritter wol den er uns hât gefendet,
 der iſt des libs ſô gar ein man,
 als ich mich in mînem finne kan verſtân,
 daz iuwer ſwær mit vreuden wirt geendet.' 1040
- 105 Diu vürſtîn und der abbet rein
 unde der piſchhof wurden des wol über ein,
 daz der abbet meſſe ſprechen ſolde,
 als man grâwen ſach den tac,
 wan ſô vruo diu meifte menge ir ſlâſes pſlac. 1045
 die wil diu vürſtîn des niht lâzen wolde,
 ſie ſande nâch ir landes herrn unt würde des ze râte
 mit in, wie ſie zuo dem keiſer vüer,
 daz ſie ſin hete beide êre unde gevüer.
 diu vürſtîn ſprach 'daz ſchaf ich morgen drâte.' 1050
- 106 Guot naht ſie nâmen zuo der maget.
 diu vürſtinne ſchuof, als ez des morgens taget
 daz man diu landes herren zuo ir brâhte
 gar vruo in daz münſter hêr,
 wan ſie wol bedorfte ir helfe, râtes unde lêr, 1055
 und ie der beſten zwên ûz dem geſlechte.
 dá mite ſchiet ſie ſich von dan von diſen vürſten beiden. —
 Klingzor, wilt dû niht vürbaz ſagen?
 ſô wil ich des ſanges mîn durch dich gedagen,
 ob dû ſin künnes baz dan ich beſcheiden. 1060
- 107 Dô ſprach diu vürſtîn 'neinâ, nein:
 ſprich vüre baz, des bit wir alle dich gemein.
 ſit dir got hât witze unt kunſt gemeinet,
 ſô læſe der âventiure haſt,
 des bitet dich mit vlize diu geſelleſchaft, 1065
 ſint wir des mit einander ſin vereinet.'
 dô ſprach der Dûrengenvürſte rich 'zwâr dû ſolt vürbaz ſingen
 durch diſe vrouwen und durch mich.
 diſer âventiur begin ze ende uns ſprich,
 daz dir vrou fælde lâze wol gelingen.' 1070

- 108 Dô sprach Klingzor 'von Eschenbach
her Wolfram singet vürbaz. als ich vore jach,
ich hört bi miner zit nie fanc sò gerne.
wirt mir der äventiure grunt
von dir durnehteclichen mit gefange kunt, 1075
ob ich von diner kunft den sin gelerne,
zewâr daz treit dich immer vür an rechter meistercheffe.
hân ich dan iendert kunft verfspart,
die dir din sin niht kan gerihten üz der vart,
sie wirt zerlœset dir mit sinnes krefte.' 1080
- 109 Klingzor, ich singe dir vürbaz gern,
wan ich vrouwen unde herren wil gewern
unt wil die äventiure vürbaz künden.
habest dû dan verborgen kunft,
bit ich dich des, sò gip mir dar zuo dine gunft. 1085
ich wil dir ie die rehten wârheit gründen,
wan diu ist mir rehte kunt, daz wil ich lâzen hoeren
den Dûrengenvürften unt sin wip.
wan sie hânt alsô reht getriuwen lip
daz sie wol zæmen in der engel kœren. 1090
- 110 Des morgens, dô der tac erschein,
was diu vürstinne kumen in daz münster rein
und ouch der abbet, als er messe sprechen wolde.
dô diu messe ein ende het,
diu vürstîn lie underwegen ir gebet. 1095
nû was dar kumen, fwer dá kumen folde.
mit den gie diu vürstinne hin dá sie wolt werden ze râte
wie sie handeln folt ir vart.
nâch ir die türe wurden balde zuo gefpart.
der bischof und der abt ir rieten drâte 1100
- 111 Daz sie befande mâge unt man
und alle die dies möhte bringen mit ir dan
ûf den tac als der keiser het gesprochen.
der rât al umbe und umbe gie.
die dienstman sprâchen 'vrowe, nû beit ein wîle hie, 1105
ir habt noch hin zem zil wol vierdhalp wochen.
wir wellen unfer vriunt ein teil umb dife sache gesprechen,
und doch niht wanne iu ze guot.'

- diu vürstinne sprach 'nemtz rehte in iuwern muot.
ich hân an iu dekeiner leie gebrechen.' 1110
- 112 'Jâ zwâr, des fult ir sicher fin. (G. S. 29.)
belibet hie, wir kumen pald her wider in
unt wellenz wol nâch iuren êren ahten.
habt ir die wil ze schaffen iht,
unz daz man uns bî iu wider hinne siht, 1115
daz fult ir allez witzelichen trahten.'
- der bischof sprach 'zwâr anders niht, wan ob ich möht volbringen
die wil ein mess, die funge ich gern.
des enwil mîn tote, iur vrouwe, niht enbern.'
sie sprâchen 'zwâr, die muget ir rîchlich sîngen. 1120
- 113 Als dan diu messe ein ende hât,
sô kum wir wider her ze iu an dise stat
unt weln iuch unfer meinunge lâzen wîzzen.
dô wir nehten wurden besant,
iuwer bote uns alle bî einander vant, 1125
von eteslichen wart ez uns verwîzzen
daz sie folden kumen niht. doch bring wirz wol ze guote.
wan sie sînt iu alsôholt
daz sie von iu nement keiner flachte solt:
daz habents alle zwâre in ir muote.' 1130
- 114 Die besten wurden alle besant,
dar zuo die stete beide in Limburc unt Prâbant.
als sie des nachtes wâr von in gescheiden,
zuo einander quâmen sie.
der herren einer under in des niht enlic, 1135
er wolt ir vrouwen willen sie bescheiden.
do er het die rede getân, er sprach 'habt irz vernomen?'
jâ sie, sprâchen alle, wol,
under uns dekeiner wil noch lâzen sol,
er welle dar durch iren willen komen. 1140
- 115 Wir gern dekeiner gâbe niht:
mit kleidern unt mit unfer selbes kost man siht
uns bî ir; hin nâch well wir ir wol getrouwen.
des sî wir kumen überein:
under uns ez widersprîchêt niendert kein. 1145
daz fult ir von uns sagen unfer vrouwen.'

- die stete sprächen 'beit ein wîl, wir weln uns ouch besprechen
mit den die mit uns kument her
unser vrouwen. ez ist unser aller ger
unt wellen ez nâch unfern êren zechen.' 1150
- 116 Dò von den steten quam der rât (G. S. 30.)
ze samne, under einander sie dâ vunden drât
'wir fuln uns lâzen nieman übergeuden.'
under in ir einer sprach
'gevielz iu wol unt wær iu niht ein ungemach, 1155
wir folden unser junevroun zuo ir vreuden
sehenken, die ir brâht der gaft und uns mit ir gemeine.'
sie sprächen al 'wir tuon ez gern.
erliez mans uns, sò wolt wir sin doch niht enbern,
wan ir kiusche ist sò lûter unt sò reine 1160
- 117 Daz wir mit ir fuln haben pfliht.
geschiht ir wol, mit ir uns allen wol geschiht.
wir kunnen niht ze turney noch ze tjoften.
swaz unser junevrou mit ir dar
bring, vürften grâven vrien dienstman an ir schar, 1165
die ful wir al gar willeclîch verkosten.'
diu rede dûht sie alle guot. dâ mit sie wider giengen
zuo den herren von dem land.
wizzet daz ir antwurt was gein in kein schand,
dâ von siez willeclîchen ouch empfiengen. 1170
- 118 Der purger einer under in
ze den landes herren sprach, der het wol folchen sin
daz er ir rede gar wol vür legen kunde.
er sprach 'ir herren, merket eben,
die stete gemeine wellent iuwers râtes pflegen. 1175
ob halt ir witze wol ein wægerz vunde,
sie tæten dannoch anders niht dan daz iu möht gevallen.'
diu rede dûht sie alle guot.
sie sprächen 'habt ir keinen sin in iuwarn muot,
den lât uns hœren, ob er uns müge gevallen. 1180
- 119 Gevelt er uns, sò wizzet daz
wir prîfen in, welt ir ez lâzen âne haz,
gevellet er uns niht, ob wir ez widersprechen.'
sie sprächen al 'wir danken iu;

- ir sprecht vil wol: vür legen fol man iu
die rede, wan wir gemeinlich alle wellen zechen. 1185
fwaz unfer juncvroun kumen mac ze guote unt ze êren,
daz tuo wir willecliehen gern.
unfer dekeiner wil noch fol sin niht enbern,
wir wellen unfer dienst mit vliz zir kêren. 1190
- 120 'Wir wellen daz die dienestman, (G. S. 31.)
ritter unde knecht, sich alle grifen an
des baz, daz sie ze hove kumen mit êren.
wir weln iu allen geben die kost,
unt swer mit mîner vrouwen dar kumt. merket unt loft, 1195
wir wellen uns mit vlize dar zuo kêren
daz unfer vrouwen hovereis werd alsô riche erziuet
daz sin daz lant habe vrum und êr.
würt sie verniht, wir wærn verdorben immer mêr,
solt vür sich kumen der unfer vrouwen alsus triuet. 1200
- 121 'Heizt unfer vrouwen mit ir nemen
ir umbefæzen unt fwaz ir vürsten müge gezemen,
ir mâge, ir man und die ir wol gevallen.
swer dem von Lütech und iu behaget,
den nemt ze iu: wir sin der kost gar unverzaget. 1205
diu juncvrou ist sô gar ân alle gallen,
well sie vremen kleider geben, daz neme von ir gerihten.
bedurfes danne bereiter habe,
die heiz geliche von den landen nemen abe.
gevellet iu der rât, sô heizet ez sô verrihten.' 1210
- 122 Der rât geviel in allen wol:
'die rede man vür unfer vrouwen bringen fol
unt vür die vürsten unde den rât gemeine:
die iuwer antwurt sage wir in,'
mit diser rede giengen sie gemeine hin. 1215
die vürsten vundens in dem münster reine,
dâ der bischof messe sanc ir und dem kumenden gaste.
der Lutringære was ouch dar
mit dem künige kumen. nâch rubin gevar
bran manic munt, daz wider ein ander glaste. 1220
- 123 Daz bet sô reht suozlichen gie
von manegem munde, daz des got kein wis niht lie,

- er gewerte sie swes sie in biten kunden.
 ir ougen wâren alsô gar
 durchliuhtic unde allez reht zertlichen klâr, 1225
 daz in die engel ze himel guotes gunden.
 doch merket wie der sunneschîn gar alle stern verfwachet
 unt sam diu rôse den valwifsch tuot
 und als ûz der vinster schînt ein glüende gluot,
 sus was diu vürstin vür sie alle gemachet. 1230
- 124 Wie möhte got verzigen hân (G. S. 32.)
 sô manegen kiufchen reinen lip der nie gewan
 dekeinen valschen luft bi sinen jâren,
 er het sie irer bete gewert,
 wan ir gebet niht anders wan des rehtes gert. 1235
 dar an wolt er ir willen vâren
 unt hete disen kempfen dar gefant der maget ze trôste,
 der dâ vor in allen stuont
 und in ir ougen als ein meie gruont.
 ahî, wie ritterlich ers sint erlôste. 1240
- 125 Der bischhof dô sich umbe kêrt,
 vor der stille daz volc ein gebet er lêrt.
 swenn man daz agnus dei het gefungen,
 daz sie dan vielen an diu knie,
 swâ sie in dem münster wâren dort oder hie, 1245
 und alle lobeten got mit einer zungen,
 daz er het den ritter dar gefant ze einem kempfen,
 daz er im gæbe figenuft
 durch daz wort daz Gabriël bare in die gruft
 Marien, der erz kund inz herze stempfen. 1250
- 126 Sie volgeten im als er sie hiez:
 nâch dem agnus dei nieman daz enliez,
 er tât daz bet, als ez der bischhof wîste,
 andæhteclichen hin ze got.
 von ir herzen gie ez gar ân allen spot 1255
 diemüeteclich. des wurden sie geprîste.
 dô der pischof het die messe gefungen ordentliche
 unde der benediz geschach,
 zuo dem gaste man die vürsten kêren sach
 mit der vürstin, diu was ouch êren rîche. 1260

- 127 Manic fteizer ſpruch ergie
 gein dem gaſte, die er zühteelich enpfie.
 ſie vráget in 'wie habet ir, herre, hinet
 gefláſen unde wie was iuwer ruo;
 hát min oheim iuch erwecket iht ze vruo? 1265
 wan er in ſchimpfe dicke üppeelich erſchinet.
 min tote mit der meſſe wolt gern iur hán gebiten langer.'
 er ſprach 'zewár, daz iſt kein nôt.'
 dô brach im aber in daz herze ir munt ſò rôt:
 ſie was ouch finer ougen meien anger. 1270
- 128 Den ráť diu vürſtín kumen ſach. (G. S. 33.)
 zuo ir oheim von Lutringe ſie dô ſprach
 'ginc mit dem gaſt, ich hán ein teil ze ſchaffen,
 unt nim ein wil die vrowen ze dir:
 hab mit in ſchimpf; gar balde kom her wider ze mir.' 1275
 den ſagrer hiez man rúmen dô die pfaffen.
 die rede legt man ſchòne vür, der ſie hie úzen wáren
 alle kumen über ein.
 ez geviel ir wol und ouch den vürſten zwein.
 ſie ſprach 'iur triuwe diu lért iuch ſus gebáren.' 1280
- 129 Dò ſie ir antwurt het vernomen,
 dô hiez man ouch daz lantvole und die ſtete komen:
 vür ſie ein ritter wís hiez man dô ſprechen,
 daz er in allen ſagte danc.
 er ſprach 'min juncvrou gihť, daz ſie nie wanc 1285
 an iu hab vunden nách dekeime gebrechen.
 iuwer ſtæt ſich von ir nie wolt fiden breit ververben;
 dá von ſi ſie iu immer holt.
 iur triuwe habe daz wol umbe ſie verſolt,
 daz irz geniezen ſult und al iur erben.' 1290
- 130 Sie ſpráchen al 'ſwaz uns geſchihť,
 unſer triuwe ſcheidet ſich mit nihte niht
 von iu, ob wir darumbe ſolden ſterben.
 iur vordern hánt uns an iuch bráht,
 den under uns ſò armer keiner nie verſmáht. 1295
 ſchied wir von iu, ſò müeſt wir doch verderben.
 ſwá under alſò edelen vruht ſich ſolch geſlechte miſchet,
 wir möhten nimmer werden vrò.

- der zarte got iur widervart iu vüege alfö
daz unfer vreude werde des ervrifchet. 1300
- 131 Dâ mit fò fchieden fie fîch dan.
ie der man gewinnen wolt daz er folt hân
ze finer vart. urloup fie nâmen zuo der megde.
'ir fult alle fin bereit
ûf den tac, als er iu ift von uns gefeit. 1305
die wile trahte ie der man nâch fim bejegde
unt lât iuch danne fûmen niht, des bitet iuch mîn vrouwe.
fie fprâchen 'des fit âne vâr:
folt wir mit ir ûzen fin ein ganzez jâr,
wir bliben dannoch bî iu in der fehouwe.' 1310
- 132 Der abbet fprach 'nû gê wir wol. (G. S. 34.)
als man danne enpîzt, ze rât man werden fol
wen wir ze hove mit uns wellen vüeren.
wizzet daz nû maneger vert,
fint uns got den ftolzen ritter hât befchert, 1315
der fîch vor haz vor niendert torft gerüeren.'
fie fprâchen alle 'daz ift wâr; fin kunft beginnet wecken
manigen, der uns doch was holt,
der nû offenlichen finer triuwen folt
uns teilet mit, der fîch vor muofte decken.' 1320
- 133 Die juncvrouwen wiften dan
dife vürften zuo dem verre kumenden man.
der het ir bî den vrouwen fehôn gebeitet.
mit den het er folchen fchimpf
getriben daz ez in allen gap gelimpf. 1325
dô fagt man daz die tifche wârn bereitet.
die vrouwen anderweide fîch nû kleiten zuo dem ezzen
unt quâmen zuo dem tifche wider.
der bifchof fchuof dô daz fie alle læzen nider,
vrouen unde man, als vor fie wârn gefezzen. 1330
- 134 Wizzet daz im wol gefchach,
fwer fus faz daz er in liebes ougen fach
oder daz er mit im lieplich mohte kôfen,
den dûht daz ezzen niht ze lanc.
fwie fterclîch diu minne mit ir finne ranc, 1335
daz fchieden niht die mûnde gevar nâch rôfen.

- wan mich dunket daz der krieg wirt niur von in gemachet
unde von ir ougen brehen,
daz sie einander in diu herzen wolden fehen:
diu minne dicke folches krieges lachet. 1340
- 135 Daz ezzen hete nú ein ende.
ein tanz von den vrouwen dar nách balde ergie
unt von den rittern. merket waz ich singe:
Lohengrín wíste an der hant
die maget die man nant diu kiufche von Prábant. 1345
der tanz het ende. man hiez den von Lutringe
daz er bi dem gaste blibe unt zuo im næme die vrouwen.
er sprach 'zewár, daz tuon ich gern,
wan ich edel niuwen schimpf bi im gelern;
die læzet er gar zúhteclichen schouwen.' 1350
- 136 Der bischof sprach 'her, wolt ir lán (G. S. 35.)
uns míne toten, die solt wir ze nœten hán:
wir woldens iu gar balde her wider lázen.'
der küníc sprach 'ez íft mir liep.'
fwie daz sie doch wære fines herzen diep. 1355
dos müeſte volgen von im úf die strázen,
diu vürſtín zuo dem gaste sprach 'her, lát iuch niht verdriezen.'
dá mite schiet sie sich von dan,
mit ir die vürſten unde ouch die dienestman
in eine kamer, die hiez man nách in fliezen. 1360
- 137 Der abbet sprach 'vürwár, man sol
die vürſten nú beſenden, daz gevelt mir wol.
ich weiz wol daz iur en des niht enlázze,
er ſent iu wern oheim her,
oder er kom iu ſelbe, des wil ich ſin gewer, 1365
oder ir ſult mir immer ſin geházze.
zewár ich hebe mich morgen vruo unt wil ſelb nách im varen
unt bringe in her an ſwelche ſtat
ir in welt.' des volget dô gemeine der ráť,
er ſolde ouch ſelbe ſin widerkúnt niht ſparen. 1370
- 138 Daz gehiez er ſicherlich.
ir tote, von Lütech der hóhe biſchof rich
sprach 'zwár, ich kum iu mit mîn ſelbes libe
unt bringe iu driu hundert man,

- so ichs in minem lande beste mac gehân. 1375
 ê daz ir Frideriche wûrdet zeinem wibe,
 ich wolde michz ê kosten lân daz mâge unt mîn stifte
 müeften mit mir gelter fin.
 lange des danct im diu klære herzogin.
 sie sprach 'ich vinde iuch stæte in triuwen trifte.' 1380
- 139** 'Wizt ir daz iuwers vater bas
 dem jungen von dem Berge rehtiu anvrou was.
 der ist nû kumen wol ze fulchen jâren
 daz er mit iu ein hovereise tuot.
 sin vater fælec was wol in sô edelen muot 1385
 daz er gein vriunden triuwe kunde vâren.
 dâ von sent guote boten dar unt lât ez an in werben,
 und daz man im tuo bekant
 umbe den kempfen den iu got hât her gefant:
 des minner lât sin rât die vart verderben. 1390
- 140** Heizet im sagen daz mit iu var (G. S. 36.)
 künige vürsten grâven vrîen mit ir sechar.
 dar zuo welt ir iur lantvolc allez bringen.
 er sol ouch umbe kost dâr trahten niht:
 man gæbe imz gerne und allen die man bî im siht. 1395
 fagt im, uns ful von gotes hilfe gelingen.
 wizt, ê daz ich kœm ze iu vor in der næhsten wochen
 was ich bî iuwerm mâc von Pâr.
 den vrâgt ich, dô verjach er mir heimliche gar,
 Friderich von Telramunt het in gesprochen. 1400
- 141** Dar umbe strâft ich in gar sêr
 unt jach daz er müeßt verliessen al sin êr,
 ob er sin triwe niht gein iu wolde kœren.
 dô gap er mir vil guotiu wort,
 aber mich dûht daz sin meinunge wære dort. 1405
 dâ von lât niht, ir sult in dâ mit êren,
 jr sendet iuwer boten im ze hove und ouch ze hûse
 unt heizt im von dem ritter sagen,
 daz der sô reht menlich gelæze an im trage
 daz man in het geprîft vor künec Artûse. 1410
- 142** Die boten heizt die rede niht sparn,
 sie fagen im wer well ze hove mit iu varn:

- des minner in lát sîn rât die vart verfitzen.
 er kumet iu, daz weiz ich wol,
 dá von man im diu mære rehte fagen fol; 1415
 er læt sîn niht, er ist wol in den witzen.
 sò fult ir des ouch lāzen niht, ir sent iur boten balde
 ze Lützelbure ze iuwerm mág.
 der læt durch iuch beidiu lip unde guot in wág.
 sîn triwe ist gein iu wol sò mancevalde.' 1420
- 143 Ir fult vürnamens lāzen niht,
 ir besent die der man iu ze mäge giht.
 bit mit iu varn den einn und ouch den andern.
 ich weiz wol, wirt in kunt getân
 daz iu got her hât gefendet disen man, 1425
 sie kument gern. sò bringe ich den von Flandern,
 oder er müeze verzihen mich gar veterlicher triuwen
 der er von mir gewarten wil.
 ich weiz wol, unde tæt er durch mich zwir als vil
 und dannoch mêr, ez kund in niht geriuwen. 1430
- 144 Dâ mite wil ich von hinne varn (G. S. 37.)
 unt mîn vart sò berihten unde bewarn
 daz irs gewinnet beide vrum und ère.
 lát iu den gaft enpfolhen sîn.
 wizt daz, mich triegen dan die sinne mîn, 1435
 er ist von hôher art, des gibet mir lère
 mîn herze und al die sinne mîn. swann er si halt gevlozzen,
 er mac wol rîcher lande pflegen.
 er ist sò edelich geschicket wol ein degen,
 daz von im unser vreude wirt entflozzen. 1440
- 145 Habt iuvern œheim hic bî iu.
 lát in von hinne scheiden niht. wizt umbe wiu
 ich in bî iu sich gerne an disen zîten,
 daz er dem gaste wonet bî.
 ich sihe wol daz sie sint beide muotes vri. 1445
 doch sol er guote boten lāzen rîten
 hin heim zuo dem vater sîn unt heize umb liut in werben,
 die mit im schôn ze hove varn.
 ich weiz wol daz er selbe sich niht kan gesparn,
 er var mit iu, unt folt er wāgen sterben.' 1450

- 146 Diu vürstin sprach 'ez wær mîn ger,
tote, daz ir in selbe hiezet kumen her
ze uns unt het gehæret sinen willen.'
gar balde er wart von in besant.
der bischof im die rede schône tet bekant. 1455
er sprach 'ich rât iuz offenlich niht stille.'
der Lutringære antwurt in sô, er wolt sin rât gesprechen.
'doch wær kein hote als guot sam ich.
swenn mîn vater unt mîn muoter sâhen mich,
des willeclicher gunden sie ez zechen.' 1460
- 147 Der bischof sprach 'iurs râtes sint zwên,
die muget ir wol heizen her in zuo uns gên,
unt hært ob sie ez mûgen ân iuch enden.'
der vürste in die türe trat,
die ritter einn juncherren er im bringen bat. 1465
er sprach 'mîn muom wolt gerne boten senden
ze mînem vater, daz er mir ein teil her liute fande
die ich mit ir ze hove bræht,
wan sie hât geworben unde wirbet nâch ir gesleht,
unt daz ich hie die wil belibe in dem lande.' 1470
- 148 Diu vürstin sprach 'daz sach ich gern,
(G. S. 38.)
wan ich sin ze disen ziten niht enbern
mae wol, wan sich der gast hât im gefellet:
bi dem sô solt er hie bestên.
und daz under iu iur einer oder zwên 1475
ze mînem swâger riten, daz gevellet
disen vürsten beiden wol, dar zuo dem rât gemeine.
dar umbe hât iuch iuwer herre besant,
daz ir uns unde im mit ræten tuot bekant.'
sie sprâchen 'vrowe, iur muom, diu ist sô reine, 1480
- 149 Swenne wir ir tuon bekant
iur boteschaft, ir triuwe ist gein iu gewant
sô vesteclich, daz sie uns hilfet werben
an unfern herren endelichen wol.
dâ von iuwer æheim hie beliben sol. 1485
wir welln der boteschaft niht lân verderben.'
sie sprach 'nû merket mînen sîn; ez zæm wol mîner muomen,
daz sie selbe vüer mit mir,

- wan ez dekeiner vrowen vuogte als wol sam ir.
 mant sie deich si der fäme ir vrühte bluomen, 1490
- 150 Daz sie daz geflehte êr
 an mir und daz sie ze hove mit mir kêr:
 ir bruoder, min æheim, welle selbe varen
 oder min en, küne Gotehart,
 ir vater, der triuwe vor mie nie verspart: 1495
 die selben triuwe heizts vor mir niht sparen.[?]
 der abbet sprach 'sagt ir von mir, sie fülzn mit nihte lāzen,
 daz wil ich irem vater sagen.
 morgen vruo, so ez alrêrst beginnet tagen,
 sô hebe ich mich ze im ûf mine strāzen.' 1500
- 151 Die boten man dô alle besant,
 die man umbe und umbe teilte in diu^olant;
 ieslicher finer bottschaft was gemæze.
 vil brieve wurden dô geschriben,
 die wil hie ûze die vrowen kurzewile triben. 1505
 ich wæn daz bi dem rât niht mære sæzen
 die vürften noch diu vürftin dô: sie giengen an die wite
 dá sie vunden iren gast
 der ûf sich gevazzet het der minne laft:
 ir kurziu kunft was im ein langiu bite. 1510
- 152 Waz sie kurzewile plægen hie (G. S. 39.)
 und diu herze würren sich wá oder wie,
 der mac ich alles niht wol sin ein wifel,
 ân daz ich wol einez sage,
 daz diu minne het verheget in ir hage 1515
 manc vriez herze daz nú wart ir gifel,
 alsô daz ez vürbaz muofte ir bürde tragen dinfen.
 sam noch in vancnuffe geschiht,
 daz man leiften muoz swes der gebieter giht,
 sam muoften ouch diu herze der minn dá zinfen. 1520
- 153 Der minne münze was daz geben
 daz dá mit gewalte ir ambetliute stebe
 herberge den blicken gāben in die grüfte
 die daz herze verfarket hāt
 und diu minne der flüzzel von ir niht enlāt. 1525
 swie sūeze si ir name mit rede gūfte,

sie wirt doch underwilen eteslichen gar ze fûre.
 sô kan sie ouch mit fûezer pflege
 eteslichen geben wifen rât und wege:
 sus ist sie secharf und fenster nâchgebûre.

1530

154 Diu minne ez sus dicke wirt.

daz lât nû sin; hært wie sich in den landen virt
 diu kunst des gafts und einer dem andern
 sagt von dem küenen degen halt,
 wie menlich er geschicket wære unde gestalt:
 daz mæc sus in den landen kunde wandern.
 nû wolden ouch die vürften sich des morgens danne scheiden.
 urloup nâmens zuo der magt
 unt zuo dem gaft. ir widerkunft in wart gefagt:
 diu wart dô anderweide gelobt in beiden.

1535

1540

155 Dô man êrst den tac erfach,

ein cappelân den vürften beiden messe sprach.
 dar quam ze in diu vürstin gar verftolen.
 daz gefinde sie slâfen lie:
 ir cappelân und ein teil vrowen mit ir gie,
 und der hovemeister. sie stuont gar verholen,
 unz diu messe ein ende nam. die vürften wolden rîten
 unt giengen dá her gein der tür
 dá man in diu pferde het geschaffet vür:
 dô bat man sie der herzoginne bîten.

1545

1550

156 Dô diu vürstinne nû gie zuo,

(G. S. 40.)

sie sprâchen 'juncvrowe, wie kumt ir sô vruo?'
 sie sprach 'ich lâz iuch sus niht hinnen kêren,
 wan ich iwer unfanste enbir.'
 daz sie balde quæmen, daz gehiezens ir
 unt wolden ir dinc schafflen wol nâch êren.
 dá mite schieden sie sich dan. diu juncvrou sêre weinet.
 daz hetens an ir wol versolt,
 wan sie wâren ir mit ganzen triuwen holt,
 dá von sie sie mit triuwen wider meinert.

1555

1560

157 Daz gefinde nû gar zuo reit.

ie der man vuor alfe im sin botschaft seit,
 der hin, der her, als ie der wölde ahten.
 als man in dô enpfolhen hêt,

- difer reit, der ander vuor, etlicher gêt. 1665
 ir widerkunft sie muoſten alle trahten.
 der Lutringare unde der gaſt ſich rihten an die jeide
 und an maniger hande ſpil.
 ſò was dâ bi in beliben vrouwen vil,
 dâ von ir kurzwil het vil underſcheide. 1570
- 158 Dâ von ich nû niht mære ſage:
 merkent wie diu âventiure ez vûrbaz jage.
 von Telramunt Friderîch man ſagt daz mære
 daz der ritter dar was komen.
 dô er het diu rehten wâren mære vernomen, 1575
 ein teil was ez im in dem herzen ſwære.
 iedoch ſò ſprach er offenlich 'ich wil in gerne ſchouwen
 under ſinen ougen an,
 wer er ſi der mich mit kampfſe welle beſtân:
 ich ſlah in, umbe des wil ich got getrouwen. 1580
- 159 Im geſchiht zwâr von mir wê,
 ob er ſie verſpricht, daz ſie mir die ê
 niht habe gelobt: ſò wil ich ê verderben
 ê daz ſie niht wær mîn wîp,
 oder ich wil daz nimmer lebe mîn veiger lip. 1585
 nû gilt ez doch niht anders danne ein ſterben.
 zewâr daz wil ich dulden ê, ê ich mich ir verzihe
 unde des kampfes weiger im.
 wizzet daz ûf mine wârheit ich daz nim,
 ich minne ê daz er ein ſwert durch mich rihe.' 1590
- 160 Er ſprach 'zewâr, ich bin geſenen (G. S. 41.)
 oft unde dicke dâ ich ſolde ſin geſenen
 des tòdes und daz mir muoſte doch gelingen.
 alſò mac ouch noch geſchehen.'
 ſine mâge hòrt man offenlichen jehen 1595
 'ir muget von pris in unt noch manege bringen,
 dâ von ſò habent ſtolzen muot unt mant vriunt unde mâge
 und der von iu ie dienſt enpfie,
 daz er iuch niht lâze an diſen nœten hie:
 vûrbaz ſi lip unt guot in wâge.' 1600
- 161 Er ſprach 'vûr wâr ich ſelbe wil
 rîten zûo den den ich hân gedienet vil,

- daz sie in diser nôt mir niht entwichen:
 sô manec mâge unde man
 und alle die gein den ich triuwe ie gewan, 1605
 daz sie mirz helfen werben endelichen.
 dar zuo wil ich zuo dem keifer guote boten fenden,
 daz er gedenke mir dar an,
 ob ich ie arebeit im habe ze dienste getân,
 daz er mir helfe die sache mit êren enden.' 1610
- 162 Friderich der wânte manegen man
 im ze dienste gewiffen unde bereiten hân,
 der sich von disen mæren nû verwandelt
 und ouch sin widerparte wart:
 doch sô brâht er mit im manegen ûf die vart. 1615
 hært wie ez nû diu âventiure handelt.
 der vürstinne von Prâbant ir boten wider sagten
 daz sie alle wolden komen.
 sie heten lanc kein lieber mæer nie mê vernomen,
 ân dô die ûnde den kempfen zuo ir jagten. 1620
- 163 Von Clärebrunn abt Gundemâr
 sin brieve unde sine boten fande dar,
 die sagten daz der junge künic quæme,
 den man nâch dem vater hiez
 Gotehart, dô man in in toufes wazzer stiez, 1625
 unt vüer als sinem richtuom wol gezæme.
 der bote sprach 'iuwer en der hât sin guot bottschaft gefendet
 finer tohter gein Lutring,
 daz sie kum unt guote ritter mit ir bring,
 daz ir sun werde an êren iht gepfendet.' 1630
- 164 Diu vürstinne ir gaste sagt (G. S. 42.)
 daz ir quæme manie stolzer ritter unverzagt,
 sô daz er kein gewalt dorft widersitzen.
 'die boten habent mir verjehen
 daz mîn mâge weln sich lâzen bî iu fehen 1635
 mit folcher maht daz schilt unt helm erglitzten.'
 er sprach 'si wir gewaltes vri, sô lebt ân alle swære.
 ich getrouwe der hôhften hant,
 daz er vür sin hôchvart gebe mir ein pfant
 daz er gefaget nimmêr daz widermære.' 1640

- 165 Dar nâch an einem morgen vruo
 der von Engellande zAntwerf schifte zuo.
 dâ wart er von der vürstin schône empfangen.
 abt Gundemâr quam mit im dar.
 man sagte daz er quæm mit einer richen sechar. 1645
 die gazzen wurden enge von dem gedrange.
 der abbet sprach 'juncvrouwe, ich hân min widerkunt geleistet:
 ich bringe iu den herren min,
 iuvern œheim.' sie sprach 'ez ist daz wol schin
 an iu, daz got iuch triuwelichen hât gegeistet.' 1650
- 166 Der gast quam mit der vürstin dar.
 do er den künec enpfie, dô nam er an im war
 daz sin muome wær mit im gar unversümet.
 er sprach dô 'muome, ich wil verjehen
 dir, daz ich bi mînen ziten nie gesehen 1655
 hân keinen man der baz die enge rûmet
 mit dem fwerte vor den vann dâ sich der poynder wirret.
 ist manheit nâch der forme niht,
 sô triuget mich mîn herze und al mîn angefiht
 unt hât sich witze unt sin von mir gevirret.' 1660
- 167 Der von Lutringe niht enlie,
 sinen œheim er gar willeclich enpfie
 unt brâht hin vür manic stolze vrouwen,
 die mit süezen sprüchen rich
 kunden schön enpfâhen den künic lobelich, 1665
 dâ von sin herze den muot kunt hõch erbouwen.
 zühteelichen von im wart den vrouwen schön gedanket.
 dâ mite er zuo herberge vuor
 sin herze was gar lüter âne valsches muor,
 fwie doch dar in diu minne ir anker sanket. 1670
- 168 Der vürstinne marschalkes stap (G. S. 43.)
 des küneges marschalc sô vil gazzen gap,
 daz er die vürsten herbergt nâch ir rehten,
 grâven vrien dienstman,
 ie den man, als er ez an der mehte mohte hân, 1675
 gar zühteelich: man dorfte drum niht rehten.
 in die herberge man sie spîft nâch heiz der ambetliute.
 fwes man dâ eines an sie gert,

- der wurdens volleclichen driu gewert,
unt liezen ir koche kriegem umbe die hiute. 1680
- 169 Vünf tage er die ruowe nam.
man pflac sin fò daz man sin bleip gar åne scham.
die wil sie maneger kurzewile gedåhten
mit tjoſte unt mit manegem ſpil.
buhurdieren tanzen reien, des wart vil. 1685
der tjoſte val då manegen ritter ſmåhte.
diu vürſtinne den künec bat daz er ez hieze wenden
und ouch die ſinen næm då von,
ſam tæte ſie die iren, biz man wider kom
unt man beſehe wie got min vart well enden.' 1690
- 170 Daz was då beidenhalp geſeehen.
diu tjoſt wart in verboten, als ich hørte jehen,
ſus maneger hande ſchimpf wart in erloubet.
då mite ſie ſehòn die zit vertriben.
dò man nù den vünften tac då was beliben 1695
unt wider quam den der wåc het betoubet,
an dem ſehſten morgen vruo von dannen was ſin ſcheiden,
mit im vil manie ſtolzer degen
ſehiet der verholen kleinet gein der verte wegen
empfangen het von wiben unt von meiden. 1700
- 171 Die rechten ſtråz gein Dient man zogt.
der vürſtinne ambetliut ſehultheize oder vogt,
die het man alle vor då hin befendet.
die ſtete heten ouch då hin
ir burger geſchicket, alse ich bewiſet bin, 1705
daz diu koſt würd mit rícheit wol volendet.
die lantherren zogten zuo då nù gemeinlich alle
beidiu von Limbure unt Pråbant.
ſwaz man då der beſten unde der wågeſten vant,
die ſach man kumen nù mit grözem ſchalle. 1710
- 172 Sin ſamenunge ze Hoye hêt (G. S. 44.)
der von Lütich, diu ze ſime gebote ſtêt.
der Flemminge herre ſich wolt daz Brücke houfen.
diu von Lutringe was gein Metze komen
mit rícheit, als ichz von ir hån vernomen, 1715
då wolt ſie kleinet unde kleider koufen.

- der von Lützelburg quam dar. sin vart was wol ze prifen.
dar quam ze im ouch der von Pâr.
wâ sie nû zefamne quâmen alle gar,
des kan diu âventiure iuch wol bewifen. 1720
- 173 Als ich sin ouch bewifet bin
von der âventiure, alsô vüere ich sie hin.
doch würde ze lane ein teil diu sage dem mære,
wie ie der herre von heime schiet
abe fines landes gemerke unt wie sin vart geriet 1725
unt wâ iegeliches nahtfeld sunder wære.
daz lât nû sin: sie wolden dar dâ in was hin bescheiden.
ûf den tac und an die stat,
als sie mit bottschaft vor diu vürstin bat,
dar quâmen sie mit rîchen zieren kleiden. 1730
- 174 Je der man schicket sô sin vart
gein Sârprücke dâ diu rehte samnungē wart.
her dan ein teil ûf einer witen ouwe
wart geflagen manec gezelt
bî dem wazzer hin; ez wære wîse oder velt 1735
bedecket wart. waz ie der man dâ bouwe
an hütten unde an gezelt? dâ wart ein fulch getemer
beidiu von zimmer und von ruof,
von rossen unt von liuten hal ein fulcher wuof,
sam tûsent smide ûf kezzel flûegen hemer. 1740
- 175 Dô nû die herren zogten zuo,
an dem tage was ez dannoch alsô vruo
daz zuo ein ander kœmen wol die vrouwen.
juncvrou Elfân von Prâbant
quam dâ sie ir muomen von Lutringe vant. 1745
den Engelleys man mohte bî ir schouwen.
der bischof quam mit ir aldar unde der Flemminge herre.
sie vunden bî ir den von Bâr
unde der Lützelburger herrn. ich sage wâr,
vür daz gezelt erbeiztens ûf die terre. 1750
- 176 Dô man ir komen het vernomen, (G. S. 45.)
der vürstinne man sagt, ir muome wære komen.
vür daz gezelt begundes gein in gâhen.
ir bruoder, den von Engellant,

- diu von Lutringe bî ir muomen vant. 1755
 dô wart von in gefehen ein fehône emphâhen.
 der von Lutringe unde der gaft, die wolden fich niht fcheiden,
 fie waren ie den vrouwen bî.
 diu von Mümpelgart und ander grævin dri
 die leiften die vart gefellefchaft in beiden. 1760
- 177 Sie sprach 'muom tuo uns bekant
 den ritter den got ze vreuden hât gefant
 dir unde ouch uns, daz wir im êre bieten.'
 fie sprach 'er ift den vrouwen mite.
 er und din fun die habent ûf der vart den fite 1765
 daz fie fich mit in kurzwile wellen nieten.
 die fint iezunt beizen geriten mit valken zuo dem wazzer.'
 dô sprach ein ritter offenbâr
 'er was gefallen nâch eim reiger in die Sâr
 und ift noch in der herberg alsô nazzer 1770
- 178 Unt leget ander kleider an.
 als ich ez von den vrowen vernomen hân,
 fie wolden ir in iuwer herberg biten.
 ob ich ez rehte hân vernomen,
 dar wolt min herre von Lutringe mit im komen 1775
 unt wolden dan ze hant nâch iu her riten.'
 diu vürftin von Lutringe sprach 'mit fwie ich möhte in êren,
 daz tæte ich willeclichen gern.
 muom, wærz im liep, ich wolt fin niht enbern,
 wir müeften zim in die herberge kêren.' 1780
- 179 Die herren alle ez dûbte guot.
 fie jâhen 'zwâre er ift wol in fulchem muot
 daz er erkennet waz man im êren reichet.'
 nâch dem trinken wart getragen
 ander kleider balde ab einem kamerwagen. 1785
 in einem pavelûn manz an fie fleicht.
 dâ mite huoben fie fich dar, die vrouwen und die herren.
 ein bote der wart in vor gefant,
 dâ von man die vrouwen alle bî im vant.
 nû kumt diu reht diu im kan trûren verren. 1790
- 180 Daz was diu kiuſche von Prâbant, (G. S. 46.)
 wan diu minne fich ir beider underwant

- des ersten, dô er quam ze ir gefigelt
unt sie einander wurden kunt.
- ich wæne daz diu minne ietweders herzen grunt 1795
zefamne het verflozen unde verrigelt.
dar zuo in ir herzen gruft het sie sich sô gestempfet
alsô mit volleclicher kraft
daz sie an in beiden wart sô fighaft
daz ir viuwer lust noch wazzer tempfet. 1800
- 181 Bi dem von Lutringe vunden wart
die vrouwen unde der junge von hôher art
in eime gezelt daz was von rîcheit tiure,
als imz sin vater het gefant.
diu vürstinne von Lutringe ez wol bekant, 1805
wan sie het ez ir wirtē geben ze stiure,
do er sin êrste hervart vuor ze dienste dem von Francriche,
dô er ûf den Spangòl reit.
ein ritter dá den vrouwen unde den vürsten seit
'vrouwen unde herren kument alle geliche.' 1810
- 182 Sie mahten sich hervür die snüer
gein in. ob man die nû mit getret iht rüer?
daz wær geschehen, dô irreten sie schranken.
ze in ûf erde erbeiztens nider.
von schœnerme enpfâhen weder vor noch fider 1815
hân ich vernomen noch von suezerm danken.
diu von Lutringe in mit rede hôch gundewierte,
alsam die herren über al.
dá wart gehòrt unde vernomen ein solch dèu sal,
daz ez noch einen rîchen keiser zierte. 1820
- 183 Die in niht heten vor gesehen,
die muosten des nû in ir herzen jehen,
daz sin lip wær nâch wunsche vol gemezzen.
'zwâr, im wont rehtiu manheit bî
unt rîchez adel. swanne er halt gevlozen si, 1825
er mac wol dort rîch hêrchaft hân besetzen.'
diu von Lutringe unde der gast bî handen sich geviengen.
bî der kiuschen von Prâbant
man den Engellays und den von Lütich vant:
sus inz gezelt mit vreuden sie dô giengen. 1830

- 184 Der Flemming unde der Bärer vogt (G. S. 47.)
 unde der Lützelburger mit den vrouwen zogt.
 in daz gezelt sie quâmen alle gemeine.
 von Prâbande diu zarte klâr
 gie dâ sie den Flemming vant unde den von Bâr 1835
 und den von Lützelbure. diu kiufche reine
 danct in daz sie mit ir wolden zuo dem kampfē riten.
 sie jâhen daz siez tæten gern:
 'uns wære leit, folt wir iuch keiner dinge entwern.'
 des danket si in unt faztes an ir fiten. 1840
- 185 Trinken hiez man dar halde tragen.
 sie vuoren zuo herberge, alfus hōrt ich sagen.
 diu von Lutringe sprach 'muome, ich wil dich rouben;
 ich wil den ritter haben mir,
 der sō menlich ist ze trōste kumen dir, 1845
 daz folt dū im durch rehte liebe erlouben.'
 sie sprach 'maht dū ez an im hân, ich lâz an mir niht brechen.'
 sie sprach 'ich getrouwe im wol,
 er neme hint von mir swaz ich im gebe vür vol.
 sin zūhtec munt sol ez niht widersprechen.' 1850
- 186 Er sprach: swaz ir gebietet mir
 und iuwer muom mich heizet, dar zuo stât mîn gir.'
 sie sprach 'sō muoz sie hie bî mir beliben.
 des sol mîn sun iuch niht erlân,
 ich wil iuch ie mit gewalte bî mir hân 1855
 unt wil iu wol mit schimpf die zit vertriben.'
 dâ mite sie beliben dâ. die herren kërten danne.
 diu vürstinne ê râtes pflac
 mit in, daz man folt beliben über tac.
 daz hiez man künden dâ von man ze manne. 1860
- 187 Die herren man dô an den Rîn
 des morgens spîfen hiez mit brōt unt mite wîn
 und allez daz man dar zuo haben folde.
 ir ambetliuten man ez saget
 daz sie ez des morgens næmen sō ez taget. 1865
 die herren jâhen daz ez ir keiner wolde.
 der vürstinne man ez sagt, der was unmâzen leide
 unt fande dô ir rât ze in,

- daz siez nâemen immer durch ir dienstes gewin:
 sie hiezen irz versagen anderweide. 1870
- 188 Des dritten morgens man uf brach. (G. S. 48.)
 die wegen dô von swære tâten manegen krach,
 ê daz sie sich des âbents nider liezen.
 zûhteelichen geherbergt wart.
 aber an dem andern morgen uf die vart 1875
 sie huoben sich, als sie die herren hiezen.
 ir nahtfelde ich wil gedagen hovierens mit den vrouwen.
 an dem vûnften morgen vruo
 zwischen Oppenheim unt Mênz sie zogten zuo
 unt legeten dá sich nider uf den ouwen. 1880
- 189 Manic stolzer ritter guot
 bî deme Rîn sich zuo ir leget durch hôhen muot.
 der Lîninger zogt mit dem von Luteringe.
 der von Sârbrücke bî im lac.
 als man sach des andern morgens êrst den tac, 1885
 hæert obe der von Berge iht ritter bringe.
 zewære er quam hart weidenlich her uf von Niderlande
 mit einer stolzen rittertschaft.
 er hete wol geleistet finer muomen boteschaft
 die sie von Antwerf hin heim zuo im lande. 1890
- 190 Dem keiser wart nú kunt getân
 gein Frankenvurte daz rilichen uf dem plân
 diu vûrstin læge mit grózer heres krefte:
 sie het driu túsent ritter wol.
 der keiser sprach 'als ichz rehte fagen sol, 1895
 ir helfer pflegent guoter ritterscheste.'
 er enbôt ir, er wolt des morgens sich gein Mênze machen,
 daz sie sich leget hin nâher baz.
 ob ir vriunt dem Telramunder trüegen haz,
 daz sie daz solt mit vriden wol besachen. 1900
- 191 Der stolze was nú dare komen
 von Telramunde, als ichz hân vernomen.
 fus jagt sin manheit in gein kampfes gelde.
 nú quam der keiser in die stat.
 diu vûrstinne zogt, als er sie âbents bat, 1905
 hin zem gestüele unt leget sich dá ze velde.

- der keifer selbe zuo ir reit, daz solt ir niht verfmáhen.
 dô er sie werdelich enphie,
 ir danken suozlich gegen im sie niht enlie.
 die andern nâch ir wurde er kunde enphâhen. 1910
- 192 Er sprach 'wer zeiget mir den degen (G. S. 49.)
 der sich durch dise juncvroun kampfes hât erwegen?
 diu vürstin von Lutringe in balde erblicket.
 sie sprach 'herre, daz ist der
 der vür min muomen wil hie wesen kampfes wer. 1915
 wizt daz er niht vor keiner drôu erschrieket.'
 der keifer dô mit zühten sprach 'zwâr ich gan im wol guotes.
 mich dunket wol an der gestalt
 daz sin herze si menlicher ellen balt:
 im kumt ouch einer der ist stolzes muotes.' 1920
- 193 Nû quam diu keiferinne wert
 diu in grôzem gewalte niht wan diemuot gert,
 daz kunde ir reinez herze sie wol lêren.
 diu vürstinne den keifer lie,
 gein der keiferinne sie dô balde gie, 1925
 von der sie wol enpfangen wart nâch êren.
 die von Lutringe kunt sie wol gar wirdeclich enphâhen
 und dar nâch den von Engellant
 und die herren alle, die sie bi im vant,
 mit suezzen Worten gar ân al vergâhen. 1930
- 194 Sie sprach zer magt 'ich gan dir wol,
 obe dir hie von gotes hilfe gelingen sol,
 und dem der sich durch dich hât kampfes vermezzen.'
 der keifer rich die herren bat
 daz sie in dem gestüele hiezen nemen stat. 1935
 'die vürstin bi der keiferin lât ezzen.'
 sie sprâchen 'swaz ir gebiet, daz sul wir gerne leisten.'
 dá mite urloupte er sich sân
 unde diu keiferin. fus schieden sie sich dan.
 wizt daz sie heten doch dá gewalt den meisten. 1940
- 195 Die vürsten al mit sunder rot
 zogeten zuo dem hove durch des keifers bot.
 daz was wol reht unt tâten ez billiche.
 der keifer dô nû alle mant

- unt fagte in, die Unger wolden in daz lant, 1945
 daz sie nû hulfen retten rœmefch rîche:
 'ie der man gedenken fol, überwindent uns die Hiunen,
 fô si wir alle gar verlorn.
 unfer dekeiner ist dar zuo fô wol geborn,
 er müeft in immer drefchen unde ziunen.' 1950
- 196 An deme pfingestlichen tage (G. S. 50.)
 die herren mite rotte wurden alle enwage.
 vil ritter dâ wart umbe und umbe gemachet.
 in daz geftüele man dar nâch zogt.
 durch geuden dâ ie einer vür den andern brogt. 1955
 vil manec pufüne dâ vor in erkrachet.
 iegesliches vürften fiz im vor was ûz gemezzen.
 die verdienten dâ ir amt.
 sie tâten fô daz sich fin keiner schamt.
 der schenke brâhte win, dar nâch der truhfæz ezzen. 1960
- 197 Der kamerær gap wazzer vür.
 welt ir hœren von wie hânt die siben kûr
 die vürften, des lâz ich niht lange warten.
 der êrft von Mênze ist genant
 kancelære des rîches über diutfchiu lant. 1965
 fô hât man den von Kölne zuo Lamparten
 vür des rîches kancelær. so fchribt sich der von Triere
 ein kancelær von Walhen lant.
 die kûr die erzepiftuom von der wirde hânt:
 fô fuln der leienvürften wesen viere. 1970
- 198 Der werde pfallenzgrâve bi Rin
 ist der êrste unt fol des rîches truhfæz fin.
 fô ist von Prandenpurg ein kamerære;
 ein schenke der ist von Beierlant.
 dem rîche ist von Sahfen ein marschale genant. 1975
 der keifer Karl alfus beschiet daz mære.
 mit den siben vürften Karl daz rîche kunde stiften
 und ouch mit maneger wirdekeit,
 alfe manz unz an daz ende von im feit:
 fwer fin niht weiz, der fuoche ez an den fchriften. 1980
- 199 Daz ezzen het ein ende genomen.
 die vürften schône man ze hove fach komen

- zem keifer unde zuo der keiferinne.
 aldâ manc schœne tjoft gefchach
 die der keifer und diu keiferinne sach. 1985
 vil maneger dâ gevalt wart von der minne.
 daz hete ouch ein ende. zuo herberge nû die vrouwen
 von dem gestüele wolden varn.
 eteslichiu under in kund vreude sparn,
 diu ir âmys muoſte in den molten schouwen. 1990
 200 Ze herberge sie nû wâren komen. (G. S. 51.)
 nû hete man daz allenthalben wol vernomen
 daz sich der kampf des morgens folt verenden.
 der keifer het ez gerne erwant
 und die vürſten. twederhalp man ſtat ſin vant 1995
 mit keiner ſache daz manz möhte erwenden.
 nû wart daz wol ûz genomen, wie man in vehten wolde.
 ze beider ſit was daz ir ger
 daz man ze roſſe vâhte mite ſchilt unt ſper
 und ie der man quæm als ein ritter folde. 2000
 201 Der keifer des dô niht enliez,
 daz geſtüele er umbe und umbe verſchrenken hiez.
 nû wart dâ ouch ein ander ſchranc gemacht.
 dar inne enzwifchen folt man ſtên:
 gewâpent hin in zuo in folde nieman gên, 2005
 biz daz der ernſt ir eim ze ſchimpfe erlachtet.
 nû hete ouch diu naht genomen der ſunne ir liechtez ſchînen,
 dâ von diu menege ſlâſes pflac.
 diu ſunne aber wider bringen wolt den tac,
 daz kôs man an den kleinen vogelinen. 2010
 202 Do der tac durch diu wolken brach,
 der abbet Gundemâr ze hant ein meſſe ſprach
 der trinitât, daz got hulf ſigenünfte
 dem degen der ſin jungez leben
 het durch die juncvrouwen ûf tôdes wâge begeben. 2015
 des bat er in der meſſ ze gotes künfte.
 die wîle er verzihet niht kein lûter herze reine,
 ſô wol dem prieſter dem geſehiht
 daz er in von ſinen worten handeln ſiht,
 der mac vor valle ein lant ûf halten eine. 2020

- 203 Do der gaft die meffe het vernomen
 und diu von Lutringe, diu heimlich dar was komen
 mit der juncvrou, der herze vreude schiuhet,
 wan ez nû an daz treffen gie,
 dâ von sie alle kurzewile unt vreude lie; 2025
 ir herze was in sorgen drûch gedriuhet;
 nû hete sich der tac erhaben. daz her reget sich mitalle
 an allen siten hie und dâ.
 der sunnen schinen het verirt des tages grâ:
 vil manec gedœz sich hebende wart mit schalle. 2030
- 204 Pifchof Wippreht ein meffe sanc (G. S. 52.)
 hêrlichen mit manigem pffaffen, diu wart lanc,
 dem degen der sich kampfes het gewillet.
 diu keiserinne quam ouch dar,
 wan diu was mit gunft ie bi der juncvrou klâr: 2035
 als verre sie moht, het sie ir klage gestillet.
 des danket ir diu reine magt mit zûhten als sie kunde.
 daz lât nû sin: ich tuon iu kunt
 wie den stolzen Friderich von Telramunt
 der keifer ouch bi einer meffe vunde, 2040
- 205 Die im ein pifchof rilich sanc.
 wizt daz von rittern was umb in gedranc.
 sin stolzez herz sich lie menlichen vinden.
 do er den keifer komen sach,
 muoteclichen er ûz vriem muote sprach 2045
 'wizt, herre, daz sich vreude kan mîn herz gefinden.
 ich weiz wol daz mir diu magt noch hiute wirt ze teile,
 nâch der min herze lange her
 ringet.' der keifer sprach 'heteft dû sin gewer,
 du möhdest dirz wol zeln ze einem heile.' 2050
- 206 Er sprach 'ich wil selbe sin gewer
 mit dem swerte ûf sinem kopfe unt mit dem sper,
 daz in sin kumende vart muoz immer riuwen.'
 der keifer sprach 'got gebe dir heil.'
 er nam dô urloup unt reit hin ûf jenen teil, 2055
 wan er ze beiderfit wolt pfflegen triuwen.
 er quam dar dô den benediz der pifchof tete mit kriuzen.
 den Wálays er hêrlichen vant.

- er gedächte 'unt wærfst dû Frideriche bekant,
im möht vürwâr von diner manheit schiuzen.' 2060
- 207 Gelückes wüncchet er der magt
unde dem ritter der dá stuont gar unverzagt.
sie dancten im unt sprâchen 'in iur triuwe
lât uns iu, herre, bevolhen sin.'
der keiser sprach 'habet ez uf die êre min, 2065
daz iu mit gewalt hie nieman unreht priuwe.'
dá mite urloupt er sich dan: er wolt ze gerihte rîten.
uf dem gestüel diu keiserin
und die vrouwen wolden bi einander sin.
nû regte sich daz volc an allen siten. 2070
- 208 Der Telramunder quam kostlich. (G. S. 53.)
alle siniu wâpenkleit diu wâren rich,
fô was er selbe ein stolzer man des muotes.
sus quam er dar mit stolzen siten
in den rinc hêrlich mit wâpenkleit geriten. 2075
vil maneger sprach 'got gûnne im alles guotes.'
nû was ouch der kumende gast uf ein starc ors gefezzen,
daz rilichen verdecket was,
sehilt unde helm lûter als ein spiegelglas,
dar an was richer koste niht vergezzen. 2080
- 209 Er quam als im was wol geflahet.
im volget unz an daz gestüele ein grôziu maht.
der keiser hiez die herren alle in lâzen .
zwischen den rinc und daz gestüel.
eteslichen von gedrange was niht küel, 2085
die in den schranken giengen oder lâzen.
nû hœret wie quam in den rinc der junge ân valsche gallen
reht alfam ein zierlich degen:
manec rôter munt mit wizen handen segen
im schrancten, wan er muost in wol gevallen. 2090
- 210 Der keiser dá wol tûsent man
het mit wâpen, die die huote folden hân,
daz sie gewaltes beide wâren erlâzen.
die herren heten alle verjehen
bi ir eide dem keiser vür gewalt geschehen. 2095
diu schirmunge stuont dem keiser wol ze mâzen.

- alsò wart der vride al umbe gekündet unde geschriet
 unde verboten bi der hant
 dem ritter, sò wær dá dem knecht daz houbet pfant.
 fus wurdens vor gewalte schôn gevriet. 2100
- 211** Diu sper sie nâmen in die hant,
 stare unde niwe, daz man dá zæher niht envant.
 diu ors mit nide wurden dar ersprenget.
 in die schilte sie sich smugen.
 über die stegereife sie die vüeze bugen. 2105
 den orfen wart ir snelheit wol verhenget.
 sunder væl gar ritterlich die tjost sie alsò mâzen
 daz diu sper sich beidiu klubten
 in die hant: vor zæhe sie niht gar zerstuben.
 dá von diu orse nider ûf die hahsen sâzen. 2110
- 212** Diu ors sie snellich brâhten wider. (G. S. 54.)
 diu drum ûz den handen liezens vallen nider.
 diu swert her vür sie ûz den scheiden nâmen.
 ietweders orfes widerkêr
 balde geschach, daz schuof ir menlichs herzen lêr. 2115
 vil manegen niet sie rêrten ûf die sâmen:
 mit den swerten manegen nagel sie zuo der erde sæten.
 swenn daz diu ors sie truogen vür,
 wider ze samne gâhs in ritterlicher kûr
 sie quâmen als sie die winde ze samne wâten. 2120
- 213** Von den stæzen vor dem knie
 sich die isenhofen zarten dort unt hie.
 ez was niht schimpf, des sie dá beide pflâgen.
 manigen ellenthaften slac
 ietweder dô dem andern durch ein sterben wac: 2125
 an dem gelœte siez ein ander wâgen.
 alfus manic werlich slac diu schildes örter schirbet,
 reht alfe dá ein durrez loup,
 daz funne und der rife hât gemachet toup,
 diu windes prût hôch gein den lûften swirbet. 2130
- 214** Von den orfen gie ein tunft
 reht alfe dá sich hebet ein rouch von einer prunft.
 der helde kraft diu quam in gar ze nœten,
 niht mêt sie mohten kreftte gepflegen.

- dô sprungen ze vüezen von in bald die degen: 2135
 sie heten muot alrêrst daz wal ze ræten.
 mit den fwerten kresteclich sie einander ane liefen.
 ez was alrêrst umb wurf gespilt.
 die vrouwen ûse dem gestüel sin gar bevilt:
 ir nôt beweinet wart mit suften tiefen. 2140
- 215 Diu klagende juncvrou von Prâbant
 tougenliche ir wize hende weinent want:
 sie was der hôhen vreude worden vlüstec.
 Friderich, der stolze von Telramunt,
 den gast fluoc, daz er wart strûchent an der stunt. 2145
 alrêrst dô wart ir klage gar durchbrüstec.
 ô wê, Parzivâles parn, wie lanc wilt dû sie borgen?
 wende der juncvroun herzenleit;
 gedenc daz din geflechte ie menlichen streit.
 nû sach er daz sie umbe in was in forgen: 2150
- 216 Alrêrst er niuwe kraft enpfant. (G. S. 55.)
 daz swert er ritterliche hôch warf in der hant:
 der flac dem schilt unt helme gespenge löste.
 von Telramunt grâve Friderich
 gedâht ouch 'mir wirt diu juncvrouwe lobelich:' 2155
 der selbe gedinge in beiden quam ze trôste.
 alfus was diu minne dâ ir beider kerzen zündel,
 dâ von dicke daz viur erschræt
 ûz den helmen, daz ez gein den lüften wæt:
 fus wart sie dâ ir beider underkündel. 2160
- 217 Der gast nam an kreften zuo;
 daz was Friderich von Telramunt ze vruo.
 sin flege dem doners krache wârn gefellet:
 die erdûnten im den gebel,
 daz im vür diu ougen viel ein vinster nebel, 2165
 mit fulcher kraft wart im sin kopf erschellet.
 ûz unwitzen er nû sprach 'wie lange well wir vehten?
 ez ist der keiser unbedâht,
 daz er uns niht hînaht schaffet ruo die naht
 unt liez uns kumen morgen in den rehten.' 2170
- 218 Er sprach 'ich weiz niht waz ir sagt:
 diu funne uns mit irme schîn noch hôhe tagt.'

- der gráve sprach 'wie ist ez dan sò vinster?'
 er sprach 'der wárheit ich vergihe,
 helt, habe mit mir vride, wan ich niht wol gesihe, 2175
 fus gát mir vor den ougen daz gelinster:
 tuo ez durch din werdekeit der ich hán vil gehæret.'
 der gast dô sprach 'nú wis gewert
 durch die magt an die din muotwille valsches gert:
 ich het niht êr, flüeg ich dich fus betæret.' 2180
- 219** Die rede wol hörte der keiser rich
 und die vürsten alle; den was ez lobelich.
 sie spráchen 'zwár, er ist von höher vrühte.'
 der keiser sprach 'vür wár man sol
 prüeven daz sin menlich herze getrouwet wol 2185
 im selbe, derzuo er pfliget vil rícher zühte.'
 Friderich gefezzen was, daz houbt het er enblæzet.
 der gast dekeiner müede enpfant:
 er hete sich geleinet über schildes rant.
 des wart sin lop von rittern wis gegræzet. 2190
- 220** Friderich der was kumen wider. (G. S. 56.)
 er wischet úf da er was vor gefezzen nider.
 den helm er het ze houbet vaste gebunden.
 sinen schilt er zim gevie:
 muoteclich er anderweide ze kampfe gie, 2195
 reht als ob er nie müede het enpfunden.
 manigen ungevüegen flac dem gaste er kunde mezzen.
 etelicher fus geriet
 daz er vil manegen nagel von den blechen schriet.
 nú wolt der gast sin selbes niht vergezzen. 2200
- 221** Daz fwert er im dô undergie.
 mit den starken armen er in umbevie
 und druct in, daz im rippe unt rücke erkrachet.
 er zuct in úf als einen bal
 unt stiez in vaste nider, daz er lúte ergal. 2205
 er sprach 'nú wirt din übermuot gewwachet.
 gip her balde sicherheit, oder dú muost verderben.'
 er sprach 'vürwár, des tuon ich niht:
 diu êr dir und diu schame nimmer mir geschilt.
 ich wil ê fus von diner kraft ersterben.' 2210

- 222 Daz befwart den werden gaft.
 er dructe in, daz im daz bluot ze munde ûz braft.
 dar nâch den helm in zorn er von im zarte.
 daz herfenier er von im brach.
 mit dem mezzter er im gein den zenden stach. 2215
 nû het er in gedrûcket vor sô harte,
 daz er er kûm daz wort gewan. er sprach 'ellentriche,
 ich biute dir mîn sîcherheit
 unt verzihe mich der hôchgebornen meit:
 die hân ich ane gelogen sîcherliche.' 2220
- 223 Die sîcherheit der stolze enphie.
 der keiser und die vürsten alle dort unt hie
 mit samt der menege ez hórten unde sâhen.
 der junge deggen in úf lie.
 mit verbundem helm er vür den keiser gie. 2225
 er sprach 'herre, wie sol ich mîn rede an vâhen,
 daz ich tuo gerihtes reht? iur triuwe mich des wîfe.'
 er sprach 'sô nemt iu einen man
 der iur wort sprâche.' den grâven er dô nam Jôhan
 von Lützelburc, der kund ez wol ze prîse. 2230
- 224 Ich bin noch einer der in klagt, (G. S. 57.)
 Friderich von Telramunt, swâ man ez sagt,
 durch fines menlichs herzen hôchgemüete.
 het er daz einec dinc bewart
 gein der edelen kiuschen klâren megde zart, 2235
 so wær ze klagen wol finer jugende vrüete.
 grôziu bete umb in geschach. doch was sin widerwarte
 gein im so kreftelichen kumen,
 daz ez in niht sîden grôz enmoht gevrumen,
 ez wûrd sin strâfe der flegel und diu barte. 2240
- 225 Vor dem gerichte nû diu magt
 mit volge unt mit vrâge ledie wart gefagt.
 sô sol der keiser rihten als er solde
 über den von Telramunt.
 daz houbet wart im abe geflagen an der stunt. 2245
 der sîgehaft dâ urloup nemen wolde.
 dô man von im bant den helm, dô bran er, als ein rôse
 des morgens in dem touwe tuot.

- dâ was sin munt rôter dan ein gliende gluot.
 sus stuont vor gerichte der herre unlôfe. 2250
- 226 Dô sprach diu magt 'herr, er ist min.'
 er sprach 'niht, ich sol iuwer noch niemannes fin.'
 diu juncvrou sprach zem keiser 'herr, daz rihtet
 zwischen dem degen unde ouch mir.'
 dô sprach der von Antschouwe 'herre, deist min gir, 2255
 wan ich mich ir hân keiner ê gepflihtet.'
 diu urteil gegeben wart nû von den vürsten gemeine,
 sint daz er sie mit ritterschaft
 het versprochen unt wær worden sigehaft,
 sô het in wol behabt diu kiufche reine. 2260
- 227 Dô difiu urteil nû geschach,
 hœret wie der ritter zuo dem keiser sprach
 'her, lát mich ê die juncvroun vor gesprechen.'
 er sprach 'daz gevelt mir wol;
 wan sie nû nâch iuwer willen leben sol, 2265
 sô vindet ir an mir dekeinn gebrechen.'
 dá mit er sie nû danne mit im wist ûz dem gedrange.
 er sprach 'juncvrouwe, mac iuwer munt
 vermiden des des ich iuch wîse hie ze stunt,
 sô muget ir mich mit vreuden haben lange. 2270
- 228 Tuot ir des niht, ir vliet mich.' (G. S. 58.)
 diu juncvrouwe sprach 'bî got ich iu vergich
 daz ich iur heiz wil dulden unde liden.'
 Klingzor, der âventiure bunt
 mache den vrouwen und dem Dûrengenherren kunt 2275
 unt sage in waz sie hiez der ritter mîden,
 wan der âventiure grunt daz mîden gar befluzet.
 unt kanst dû des die vrouwen baz
 bescheiden danne ich, daz lâz ich âne haz:
 dîn meisterschaft an gûnste des geniuzet. 2280
- 229 Er sprach 'sing vür dich, meister wîs.
 ich gibe dir an diser âventiure den prîs,
 wan ich hân ir dekeiner slahte kûnde.'
 er sprach 'hâft dû von dem Klingzor
 iht gehôrt der kûnc Artûs die vrowen hie vor 2285
 verftolen het, unt wie Gâwein sie vûnde,

dâ zuo Schahtelmarveil? der degen sie sint mit strite erlôfte.
vil zoubers er an buochen las.

Klingzor sprach 'mins enen uren sin schriber was,
nâch sinem tôde warf er vil ze rôfte.' 2290

230 Min en der wart von Rôme gefant
ze einer gibe dem kûnege rîch in Ungerlant,
der selbe wart Klingzor nâch ieme genennet:
den selben namen hân ouch ich.'

von Dürengen diu vürstinne sprach 'lieb Wolfram sprich 2295
vür dich: dir ist sin name nû wol erkennt,
unt sage uns wie ez ergiene der kiuschen megde reine
und ouch dem jungen Antschouvin.

Wolfram, tuoz immer durch den willen min,
bring uns ze ende der âventiure meine.' 2300

231 Er sprach 'welt ir nû miniu wort
hœren, ich sage iu wie ez in beiden dort
ergiene: nû het diu juncvrou wol gehœret
wes er si underwîfet hete.

sie gehiez im leisten sin gebot unt sine bete, 2305
unt sprach 'wir werden dâ von niht zestœret.'
dâ mite giengens in den rine sie beide mit einander.
der ê man beidenthalp verjach.

der keiser dô mit worten sie zesamne sprach, 2310
daz ez wol hœrt der ein und ouch der ander.

232 Der keiser und diu keiserin (G. S. 59.)

bâten daz man liez die hôchzit bî in sin.
daz wart in dô verfast gar zûhteclîche
von den herren die ouch dâ hin
wâren kumen durch der juncvrouwen pris gewin. 2315

die bâten nû den keiser alle gelîche
daz er und diu keiserin sie alle dâ mit êret
unt mit in vüere gên Prâbant.

'iwer genâde von uns mit triuwen si gemant
daz ir mit samt der keiserin dar kêret.' 2320

233 Die vürstin unde den degen wert
der keiser des mit samt den herren nû gewert.
des wart gedanket im nâch hôhem prise.
ze herberg menneclîch dô reit.

- diu keiserin die von Lutringe und die mit
 ze herberg vuort mit ir in fúezer wífe. 2325
 des morgens al die vürften bî dem keiser messe hörten,
 die bat er dô daz sie bereit
 wæren, swenn in wûrde der Unger kunft gefeit:
 daz wart versichert in mit vesten Worten. 2330
- 234 Der vürste von Prábant niht lie,
 finiu lèhen er von dem keiser sehôn enpfie.
 dar nâch er bat die vürften al mitalle,
 sie quæmen zuo der hôchzit sin.
 dá mite schiften sie mit vreden an den Rîn, 2335
 mit in manc vürste unt herre mit rîchem schalle.
 diu pfert hiez man über lant in nâch gein Kôlne vüeren,
 dá ouch ein stolz hovieren wart.
 von danne vuoren sie gein Ache die rehten vart
 und legten sich her dan von den gemüeren. 2340
- 235 Die rehten stráze wol gebant
 wart von in, die sie dá zogeten gein Prábant.
 ze Antwerf wart ein rich gestüele gemachet,
 dá diu hôchzit folde sin.
 nú der keiser zuo zogt und diu keiserin, 2345
 von manegem hurte unt pufûn ez erkrachet.
 diu hôchzit sô rîlich wart ân alles zadels vinde,
 daz lihte nimmer mê geschiht.
 als diu áventiure mir vür ein wârheit giht,
 ez wær vrou Ere dá ein stætez hovegefinde. 2350
- 236 Diu áventiure mir vûrbaz fagt (G. S. 60.)
 wie Elfány von Prábant, diu kiufche magt,
 dem vürsten wert des nahtes wart gefellet.
 diu keiserin des niht enlie,
 mit der vürstin sie ze bette des nahtes gie. 2355
 diu kamer was mit strewe gar überpfellet.
 daz bette wol gezieret was, mit golde rîch unt fiden
 manie tier dar ín geweben.
 diu juncvrowe nú an daz bette wart gegeben,
 dar an sie muoste der minne buhurt liden. 2360
- 237 Nú was der keiser kumen dar.
 daz gefinde er hiez die kamer rûmen gar.

- guot naht er gap in beiden mit einander.
 nû wart diu magt enblæzet schier.
 an sich tructe sie der degen stolz unt fier. 2365
 ich sage niht mê, wan daz er suoht, daz vander.
 der minne ir hordes zins dâ rilich wart gemezzen
 von ganzer wâge willeclich,
 daz diu minn nû rehter liebe wart fô rich
 vom zins den sie heten ir verfezzen. 2370
- 238 Diu naht in beiden was niht lanc:
 ir geluht sie het gelêrt der minne schranc.
 nû lât sie ligen. diu sunne mit ir schine
 aber bringen wolt den tac.
 dannoch ir ietweder keines slâfes pflac. 2375
 ietweders herze daz ander het vürz sine,
 wan sie beide niht wan ein diu minne het gemachet.
 nû giengen in die ougen zuo:
 die grævinne quâmen über sie fô vruo,
 daz von in wart ir ligens vil gelachtet. 2380
- 239 Dô sie im an den armen lac,
 sie sprâchen 'wol ûf, ez schinet hôhe der tac.'
 diu vürstin ûz dem slâfe erschricte harte.
 sie sprâchen 'wa ist daz hemdel komen,
 daz liez wir iu nehten; wer hât iuz genomen?' 2385
 des erschamte sich ein teil diu fûeze zarte.
 under die decke sie sich barc. ein mantel man ir brâhte,
 den man vil balde umbe sie swanc
 unt leget ir ein hemdel an von siden blanc.
 der vürste wert in sin gewant nû gâhte. 2390
- 240 Die kamerære man in liez. (G. S. 61)
 richiu kleider man in beiden bringen hiez,
 dar in sie wurden gebrifet nâch ir rehten.
 daz geschach von juncvrouwen vin.
 ein snidermeister muoste bi in dinne sin: 2395
 ez wart dâ wê nec gevraget nâch ir knehten.
 nie kein keifer wart fô rich, im wær daz gewant gemæze.
 daz priutelhuon daz truoc man in,
 dâ mite fô quam der keifer und diu keiferin.
 feht ob er dâ dô iht in wurden sæze. 2400

- 241 Daz priutehuon mit vreden wart
 hie verzert. sie kërten danne mit der vart
 ze einer messe, die wolt ein pifehof singen.
 dá wolt der künee von Engellant
 ritter werden durch den den man im nú nant 2405
 ze swáger, unde der junge von Lutringe.
 wol vüñf hundert ritter wert der keifer mit in machet.
 dô maht der vürste von Prábant
 hundert ritter die er kleidet in ein gewant:
 fus wart diu hõchgezit gar unverfwachet. 2410
- 242 Dò diu messe wart volbráht,
 ie der man ze sinem roffe balde gáht.
 diu schilt ze hals in snelle wurden gehenket.
 fus manec gráve unt vrie enpfie
 fwertes segen die ich alle niht nenne hie. 2415
 ein iegelich vürste sich diuhte des gekrenket,
 ob er dá niht funderlich het knehtes namen gevriet
 mit segen zuo der ritterschaft.
 iegliches vürsten panier quam mit solcher kraft,
 daz schildes schirbe der plán lac überfniet. 2420
- 243 Alfus der buhurt sich verwar
 under einander, daz mane ors von tõt erkar.
 der keifer sprach 'ez wirt uns schier ze herte.
 nem ie der man die finen dan.'
 an dem künee von Engellant er selb huob an. 2425
 der priutegam ez dem von Lutringe werte.
 alfus ez erwendet wart. swie unlange ez dô werte,
 vil maneger doch dá wart getragen
 abe dem wal, den man hõrt bein und arme klagē;
 fõ was etlicher der des pfaffen gerte. 2430
- 244 Iegelicher vürsten marschale stiez (G. S. 62.)
 sin panier als in der vürste des landes hiez:
 dá bi erkennet wart ir aller sitzen.
 gekrõnt der riche keifer faz
 und diu keiferin; durch wirde tátens daz 2435
 der hõchgezit. nú sach man schilde erglitzē
 unt manic richez wápenkleit, daz die fwertdegene vuorten
 vor den vrouwen úf der ban.

- manic herter helm von stahels ort enpran,
 swenn sie durch tjoft diu ors zefamme ruorten. 2440
- 245 Diu sehilt von starken tjoften klubun,
 diu drum zuo den vrouwen in die sehôze stuben,
 manec ritter lac in molten dâ bedolhen.
 do ez nû an den âbent gie,
 diu minne dâ des ein ir ritter niht erlie, 2445
 er quam als sie im het bevolhen.
 fô rilich was sin wâpenkleit daz in dâ niemen erkande.
 als mir ez fagt diu aventiur,
 ez brünne als ez wær gezuet ûz einem viur:
 diu minne in fus mit richer kost dar fande. 2450
- 246 Wer nû an in der êrste wær,
 dô man sehrei 'hie kumt kostlich ein vrowen dienær?'
 daz was ouch einer den diu minne lêrte:
 man nante mir in den von Kleven.
 diu tjoft schuof daz mann ûz dem roffe muoste heven: 2455
 dâ mite er halde gein der herberg kêrte.
 daz ros und daz wâpenkleit man gap da ez bin gehôrte.
 snellich er wider wart bereit
 ûf ein ander ros in vrendiu wâpenkleit.
 sin hôchgemüete in trûren gar zestôrte. 2460
- 247 Er quam nû grüener dan ein gras.
 mit gespunnem golde ez al verworren was,
 doch daz der luft wider einander wæte.
 fus quam er aber ûf daz velt:
 diu minne in jagete nâch ir foldes gelt. 2465
 manec garzûn kluoc mit sehrien dâ bekræte.
 vil der ritter nû an in mit ruose wart gehetzt.
 nû kumt gein im ein ritter stare
 was von Prandenburc dar kumen ûz der marc.
 der wart von im hinderz ors gefetzt. 2470
- 248 Da mite fô kêrt er aber dan (G. S. 63.)
 gein der herberg; ez hete gern ein iegelich man
 gewizzen wer die ritter het gevellet;
 ob ez wær einer oder zwên
 gewesen: lât sie nû des krieges irre gên. 2475
 den knappen von dem wâpen er gevellet,

- wan die zugen aber dan daz ors mit richem dache.
 dá von ez in nû wart bekant,
 dos schriten 'ditze was der vürfte von Prábant.'
 nû quam er offenlichs mit pufûn krachen. 2480
- 249 Der keifer und diu keiferin
 sprâchen zuo der briute 'ist diser ritter din
 gewesen, den dá nieman hát erkennenet?'
 vor scham die antwurt sie vermeit.
 innen des in daz gestüele er rilich reit. 2485
 nû wart er von den gernden ofte genennet.
 beide Limburc unt Prábant von in wart dicke gefehriet.
 im was uf ein tiur achmardîn
 nâch dem lant mit vlize geworht diu wâpen fin.
 swem er ez gap, der wart arnuot gevriet. 2490
- 250 Den helm man im ze houbet bant.
 ein sper kurz unt zæhe daz nam er in die hant,
 dá mite er bald zwên ritter vallen lêrte.
 der eine was von Raspenberc,
 des manheit ie mit luste worhte ritters werc. 2495
 der keifer selb nû zuo dem degen kêrte:
 balde den helm von im er bant unt vuort in vür die vrouwen.
 er sprach 'ich bring iu difen man,
 der in diebes wis die ritter vellen kan,
 den muget ir hie nû offenlichen schouwen.' 2500
- 251 Uz dem gestüele wart sin vart.
 daz ros mit deme wâpenkleit den knappen wart,
 die ez vür bringen kunden in den landen.
 von im daz harnasch wart genomen:
 blôzer zuo dem keifer wolt er wider komen. 2505
 vil liechter blicke die vrouwen im dá fanden.
 nû hete sich der sunneschin dem âbent sus geneiget
 daz diu gestüele der vrouwen bar
 wurden. von danne kêrten sie mit grôzer schar
 unt quâmen da in herberge was gezeiget. 2510
- 252 Tanzens unt reiens wart dá vil. (G. S. 64.)
 swer des tages het getriben ritters spil,
 nâch des geling sin herze wart gewendet.
 swem gelücke het dá pris gegeben,

- ob des herz müeßt höher dan ein anderz sweben 2515
den liht diu minne mit unminn het gepfendet?
wan der kunde der vreuden niht mit luht sô wol gewalten
sam einer dem die vrouwen danc
sagten; ob der an dem reien höher spranc
dan einer dem diu seham was dar behalten? 2520
- 253 Dar umbe ich niht vil krieges pflige
wer dâ wære in seham oder an prifes fige.
die vrouwen quâmen dâ sie komen wolden.
des morgens nâch der messe nam
der keifer die vürften, mâge unt man alsam, 2525
unt mant sie daz sie tæten als sie folden,
daz sie hulfen wip unt kint unde den gelouben retten
im vor der ungetouften diet.
er sprach 'müezen diutschiu lant mit foldes niet
in zinfec werden, sô wirt der gloube getrettet.' 2530
- 254 Mit rede ez nieman widersprach:
sie jâhen 'wir fulen lieber ungemach
ein wile hân dan êweelich verderben.
wir fulen retten wip unt kint.
und uns selbe: ê wir des glouben werden blint, 2535
vil bezzer ist uns kristenlichez sterben.'
der von Prâbant sprach 'herr, wenne hânts iuch næhst gesuo-
chet?'
- er sprach 'des sint mêr dan niun jâr,
daz sie überraen mich mit grôzer sehar.
von got gelücke min enteil geruochet, 2540
- 255 Do ich ze Merseburc mit in streit.
er half mir daz ich sie dô von dem lande jeit
und daz sie mir den sig hie muohten lâzen.
dar nâch sie quâmen aber sider
in daz lant mit einer grôzen menege wider, 2545
daz von in wart bedeket velt unt strâzen.
Ougesburc vaste befezen wart von in, die wolde retten
bifchhof Ulrich der heilee man:
vil volkes er mit guoter rede an sich gewan,
der maneger starp von slahen unt von tretten. 2550
- 256 Dô bifchhof Ulrich het verlorn (G. S. 65.)

- den ſige und Ougsbure muoſte dingen vür ir zorn,
 dá wurden alſò vlühtec junge und alte,
 daz ich niht molit gefannen mich.
 dar zuo was ir maht ſò kreſteclich, 2555
 daz ſie ſich uf mich in Sahfen legten mit gewalte.
 dá von ich die ſelben zit niht widerlegen kunde.
 dem lande grôzer ſchade geſchach.
 mins gefindes mich ein teil doch an in rach
 uf einer tát, des got mit helfe in gunde, 2560
- 257 Daz man in vie einn gráven abe.
 der bôt von golde unt von ſilber ſolche habe,
 dá von ich und daz riche wærn getiuret.
 mich dûht daz ich ſin wær gefwaht.
 ich liez in, daz niun jâr ein fride wart gemahnt. 2565
 die wile habe wir mit kreſten uns geſtiuret,
 daz ich hân ze Prandenbure dem rich die marc betwungen
 unt Wenzelâ von Bêheimlant,
 daz die nû kriſten ſint nâch uns in touf genant.
 ſam iſt diu wile an Merân mir gelungen. 2570
- 258 Nû het der kûnec von Ungerlant
 aber her in diutſchiu rich nâch zins gefant.
 dô wart ich mit den vürſten des ze râte
 daz ich im ſande ein hovewart,
 der hete ôren niht. dô er den boten wart, 2575
 die muoſten mir des alle ſweren drâte,
 daz ſie in dem kûnege bræhten und im von mir ſagten,
 ob er von mir iht anders wolt,
 daz er ez danne ſelbe mit dem ſwerte holt.
 die boten ez dem kûnege niht verdagten. 2580
- 259 Nû hânt die Hiunen von dem zorn
 her in diutſchiu lant ein ſtarc hervart gefworn:
 dar gegen ſule wir uns alle rihten.
 nû ſult ir, vürſte von Prábant,
 durch des gelouben êre unt von mir ſin gemant 2585
 daz ir iuch welt ze mir uf ſie verpflihten.
 der Wáleys ſprach 'herr, darumb wil ich mich niht geſprechen.
 wir ſulen den gelouben wern.
 kument ſie in diutſchiu lant gein iu mit hern,

- ich hilf iu iuweren anden allen rechen.' 2590
- 260 Er bat den herzog Gyfelbreht (G. S. 66.)
 von Lutringe, daz er wær mit hilfe gereht
 in unde dem riche, daz möht im fælde gemèren,
 unt hulfe schirmen die kristenheit
 vor den Hiunn. mit zühten wart ez im verfeit 2595
 unt jach, er muoest gein sinem vater kèren.
 zwifchen in geteidingt wart, daz er im lobt ze wibe,
 keifer Heinrich die tochter sin:
 daz geschach mit günfte dà der keiferin,
 daz er mit hilfe vürbaz bi im blibe. 2600
- 261 Dem keifer wart ein bote gefant,
 der quam tac unt naht von Beiern dar gerant,
 die Unger lægen an der Ens ze velde.
 dô ie der man gein heime vuor.
 dem keifer sin widerkumen maneger fswuor, 2605
 die het er al mit vlize in finer melde.
 er maht sich selbe an den Rin unt mant die herren vaste,
 daz sie im balde zogten nâch.
 er nam urloup von den vrouwen; im was gâch:
 ich wæn daz er nû lützel iendert raste. 2610
- 262 Die Unger wurden niht erwant,
 sie zügen ûf mit gewalt durch Beierlant.
 dà wart von in ein michel vole verderbet.
 vürbaz gein Franken sie nû riten,
 dà wart mordes unde jâmers vil erliten: 2615
 sie jâhen, ez wær von alter ûf sie gerbet.
 von Franken sie nû brâchen ûf unt zogeten in gein Dürngen.
 dà mohte vor in niht genesen.
 fswaz sie vunden, daz muoost al des tôdes wesen,
 doch bleip vil volkes' bi steten und ouch bi bürgen. 2620
- 263 Sie heten hundert tûsent man,
 dannoch mære, als ez krôníc wifen kan.
 die wurden von einander schön geteilet.
 Jethelbure vaste befezzen wart.
 mit roube unt mit brande was gar ungespart 2625
 daz lant, dar zuo der kristen vil gefeilet.
 vünfzee tûsent bliben dá: daz ander teil gein Sahfen

- mit gewalt unz an die Elbe zogt.
 nû hete sich hin zuo gemacht der rœmefch vogt.
 er sprach 'got wil uns fælde lâzen wahren. 2630
 264 Sit daz sie nû geteilet sint, (G. S. 67.)
 fò fule wir mit gotes helf wol unfer kint
 vor in ernern und alle diutfchiu rîche.'
 wartliute fant man balde über sie,
 die sie wol beschoweten beide dort unt hie. 2635
 sie lâgen bi der Elbe gewalteclîche.
 die wartliute sageten in, ir wær wol vünfzec tûsent;
 die andern wæren dort bestân.
 die verzeiten lâhen vaste einander an
 unt wart ir manegem in dem herzen grûnent. 2640
 265 Nû was dem keifer durch die wer
 des landes zefamme komen gar fin her.
 daz wart dâ eben geschätzt unde geachtet.
 sie heten wol zwelf tûsent man.
 dô gefebach des ich niht diutfcher zungen gan 2645
 daz man irz immer zeiner missetât trachtet.
 doch schuof sie ez dô alfus daz man sie immer mêre
 muoz prîfen in der kristenheit.
 alsò reht menlichen strîtens unverzeit,
 daz sin noch hât der geloube vrum und ère. 2650
 266 Der keifer wolt sich hân geschart.
 sie jâhen 'ez wirt von uns vil wol bewart.
 nû sint ir mêr dan vier an unfer einen.
 unt wûrden die von uns erflagen,
 dannoch ligt ir als vil, alsam wir hœren fagen, 2655
 vor Jethelburc. ez wær unfer aller meinen
 daz wir vûeren in die stete unt hullen iu die retten.'
 dô sprach der keifer 'sit gewis,
 swenn daz wir mit strîte überwinden dis,
 daz jene von uns ân swertsleg sint enpfettet.' 2660
 267 Sie jâhen daz siez tæten niht:
 'in den steten bi iu man ze wer uns siht.'
 er mant sie allerbeste er dô mohte.
 er sprach 'gedenket daz hie lit
 gotes vint und des gelouben widerstrit.' 2665

- sin drò, sin vlèh gein in dô niht entohete.
 der von Prâbant sprach 'ir helf diu kunt uns niht ze trôfte.
 swer helfen welle die kristenheit
 retten, der gedene waz marter durch uns leit
 got unde wier mit sinem bluote uns lôfte; 2670
 268 Der halde von in ze uns her dau.' (G. S. 68.)
 dô gewinnen sie vier tûsent kecker man.
 aht tûsent liezens ligen ûf dem velde.
 der keiser ruct in nâher baz.
 er bat sie daz sie durch got doch tæten daz: 2675
 'daz man her nâch iur afterkûnde iht schelde,
 unt liget alsô stille, befehnt wie wir ez mit in enden.
 gebe uns got sige, sô helfet uns
 durch den vater unt sins eingebornen suns.'
 daz wart dô mit gelûbde versichert sinen henden. 2680
 269 Ich sagt iu nû wol vûre baz
 wer belibe: durch diuttsche zungen lâz ich daz,
 wan sie doch dicke dem rich hânt wider êre erylhten.
 die Beier in wârn nâch gevarn
 und die Franken. die legten sich mit ir seharn 2685
 dem keiser zuo unt tåten swaz sie mohten.
 der von Prâbant sich zuo in legt, wan sie im wol gevielen,
 und al die mit im wâren dar
 kumen. dô gewinnen sie ein fulche schar,
 daz von in wart vil niuwer schildo ze schielen. 2690
 270 Vil diuttscher hinder in beleip.
 manie diuttscher muoteclichen vûr sich reit.
 nû het der keiser selbe geschowet die warte,
 ein teil der vûrsten was bi im.
 der keiser sprach 'ûf min wårheit ich ez nim, 2695
 swie wir ez nû gein in wågen harte,
 sie sint unfer eigen; ist daz mans morgen vindet
 als hint in der gelegenheit,
 so gehabt iuch wol unt sit vrò unde unverzeit,
 sie werdent rihteclich von uns geschindet.' 2700
 271 Nû wolde got der kristen pflegen:
 in der naht quam ein sô ungevûeger regen,
 dô von die heiden wurden alle betoubet.

- dar zuo ir vorhten was sò klein
 von der gròzen menege diu dá bi in erfchein, 2705
 daz von in wart kein widerlege geloubet.
 des morgens ouch ein nebel quam der viuster was und dicke.
 dò quam der keifer über sie.
 umb unde umbe an allen orten dort unt hie,
 dá von vil maneger quam in sorgen sehricke. 2710
- 272 Ir manec kri sò lùte erhal (G. S. 69)
 daz die Hiunen dùht, ez wære berg unt tal
 von kristen vol, daz schuof diu gotes sterke.
 daz fünfteil balde was gelegen,
 è die Hiunen mohten koverunge pflegen. 2715
 der Riuzen künec sich kovert: des nam merke
 der von Prábande und die in sin sechar mit rotte gehórten.
 menlich sie gein im quámen gevarn;
 reht alle dá ein valkenterz kumt under starn,
 fus sie mit hurt die koverung zestórten. 2720
- 273 Von in dieke werlich wart gekobert.
 die heiden dò die kristen heten überobert
 an einer siten, doch sò wurden sie gerettet
 gar ritterlich mit heldes hant.
 dá von sich nù der strit under einander want 2725
 sò vaft daz maneger wart dá von ertrettet.
 ein herzoge in Ungerlant sich in die rot nù stacte,
 dá von der strit gemein tet ruc.
 von fines poynders hurt geschach ein fulcher druc,
 daz manegen kristen wert von leben erfchracte. 2730
- 274 Der Unger herzoge Ludewin
 manigen kristen valte mit den handen sin.
 des nam in strit der vürst von Prábant goume,
 daz er der kristen sò vil rërt.
 durch gedreng in zorn er gein dem Hiunen kërt, 2735
 den het ouch minne geladen mit ir soume.
 bald er daz von im erfach daz er in niht wolt miden.
 mit kraft der Prábant zuo im vaht.
 alfam tet der Hün gein im mit aller maht:
 nù muost doch einer schumpfentiur dá liden. 2740
- 275 Nù heten sie diu ors getragen

- zefanne; etelicher wart dar umbe erflagen,
 ê sie den wec durch daz gedreuge erwâhten.
 diu fwert sie in den henden hôch
 wurfen. manec flac sich dicke allô gezôch, 2745
 fwenn daz sie in mit kreften nider brâhten,
 daz diu ors sich under in vor nœten muohten biegen.
 der Wâleys tet im einen flac
 daz er ze erde mite tôde vallens pflac.
 nû lât in ligen: ez het ein end sin kriegen. 2750
- 276 Der herzog Gelpher Überwalt (G. 8. 70.)
 wart von dem von Prâbant ritterlich gevalt.
 fus maneger von im wart ze verch verkehrôten.
 sie heten vînfzec tûsent man
 die daz zehenteil niht wâpens mohten hân, 2755
 dâ von daz velt sô vollez lac der tôten.
 ein herzoge von Pôlân rich was Pomyzlâ genennet,
 den fluoc der keiser mit der hant.
 fwelche quâmen heim, die liezen gabiu pfant
 den kristen hie, diu wârheit des bekennet. 2760
- 277 Daz velt lac tôter überstret.
 fwaz der kristen starp, die wâren des gevreut,
 wan sie der helle wurden vor gehinnet.
 fwaz ungetoufter dâ belac,
 die gewunnen an der fêl den andern flac. 2765
 der wart sô vil daz wider einander wimelet
 ûf der rechten strâz gein helle. fus ungelichez vehten
 zwifchen dem gelouben was.
 der hellefcherge die finen vîntlich an sich las,
 dâ vuoren dife ze himel nâch ir rechten. 2770
- 278 Wie iegeliches êwekeit
 dort geriet, des hân ich iu ein teil geleit,
 wem vreude hie sich zündet unde erlifchet.
 der strit sich under einander war,
 daz die kristen und die heiden wurden gar 2775
 mit manegem hurte zainer sehar gemifchet.
 dâ von êrst der melm mit bluot begunde sich nû verben.
 dô lîten ors unt liute nôt,
 wan ez galt niht anders dan den grimmen tôt.

- nû kôs man êrst an manheit die biderben. 2780
- 279 Ich muoz vürwâr ir arbeit klagen;
 daz der Hiunen sô vil wart aldâ erflagen,
 daz was des schult daz sie niht wâpens vuorten.
 ez het dâ niht der zehent man
 wâpen under in, als ich gefaget hân. 2785
 dâ von swâ sie sie mit dem swerte ruorten,
 dâ was niht anders danne mort unt tiefe wunden wite;
 wan ir geschüz was worden naz,
 daz ez in niht toht: dâ vuogt der nebel daz,
 daz manz mit swerten endet in dem strite. 2790
- 280 Dâ von ir wart sô vil erflagen, (G. S. 71.)
 daz ich ez mit zal niht rehte kan gefagen.
 ê daz die kristen slahens wurden müede,
 ir was vil mêr dan diu zwei teil
 gelegen von wunden die niht wurden heil. 2795
 seht ob der tôt dâ iht sin foumer lüede.
 já er was unmiëzec gar, ê er sie bræht ze genühte;
 wan ir wart alsô vil verfniten,
 daz die heiden vor den kristen wichen riten,
 dâ von ez nû gedêch ze einer vlühte. 2800
- 281 Doch dicke wart gekobert wider,
 daz tohte niht; des mêr ir wart gevellet nider,
 wan daz gefehrei nû quam an alle siten
 'an sie, an sie, sie vlichent hin.'
 die geruoweten kristen lâgen al vor in, 2805
 die quâmen dô an sie an einer liten.
 die sluogen ir noch âne zal, ê daz diu naht inz næme.
 daz lant zôch allez nâch mit ruof.
 dâ sie samelierten sich, dar wart ein wuof,
 daz ez vor got ze himel was genæme. 2810
- 282 Sus quâmen vriunt unt vînt gevarn
 über den küneec vor Jethelburc, der sich niht scharn
 vor gæhe moht, wan er lac ungewarnde.
 swaz boten im was vor gefant
 vor dem strit, die wurden alle des erwant, 2815
 wan manz mit huot was vor wol undervarnde.
 alfus nû der gemeine schal mit wuof gap fulch gedæne,

- dâ von daz ligende volc erfhrac,
 daz etelicher vür die wer der vlühte pllac.
 fwer danne entran, der düht sich zageheit fehorne. 2820
- 283 Daz vlühtec volc sie tretten nider.
 die ahte tüsent kristen wolden komen wider
 ir missetät unt jagtens in die snüere.
 voldrücket wart dá ritterlich. 2825
 ir manheit was dem verhalten ungelich
 des vordern tages. daz quam ze ungeviere
 den die dá gelägen töt unt lieber vriunt vermisten,
 daz sie sie liezen hinder in.
 fwer entran der dáht, er het nâch vlust gewin,
 fwie sie doch wârn des lebens die ungewisten. 2830
- 284 Der künec Pélân von Ungerlant (G. S. 72.)
 quam vür al die sinn an einen vurt gerant
 unt wolt sie gern der vlühte hân gewendet.
 er sprach 'kêrt umb, wir hân gefigt:
 ir hantvol gein unfer menege niht enwig. 2835
 wir werden hie von in ân nôt geschendet.'
 dá von aber ein hüfe wart, der doch unlange werte.
 nû quam der keifer mit den scharn
 und die kristen ritterlich gein in gevarn,
 reht alse ein habech der eines reigers gerte. 2840
- 285 Mit hurt fis von ein ander kluben,
 daz sie reht alsam die vledermiuse zestuben.
 dem töt nû anderweid hie wart gezinfet.
 mit poynders kreftē man sie dô dranc
 in daz wazzer dá vil maneger inne ertranc, 2845
 die nû diu êwec dampnus mit ir dinfet.
 nû lac alhie der Sarrazin der bach sô vol gevüllet
 daz die kristen muosten ligen
 über naht, wan diu funne under was gefigen.
 alfus wart ross unt liute der vurt vertüllet. 2850
- 286 Die dá ze Jethelbure beliben
 durch ir roup, die wurden al hin nâch getriben.
 der keifer schuof daz der vurt würde gerümet.
 diu hürschafft greif gemeinlich zuo,
 daz er wart gerümet vor dem morgen vruo, 2855

- daz ez an keinem überzöch niht sūmet.
 dô der keifer über quam, sie jageten nâch mit ile.
 doch heten sie vor vür gefant
 ir wartliute, der quam ein teil gein in gerant
 unt sagten in, sie lægen in einer mile. 2860
- 287 Manic herre was sô mæzlich wunt
 under in, daz er wær worden wol gefunt,
 möht er dá heim gemaches hân gewalten.
 die liezens unfanft hinder in
 unt woldens mit in hân gevüeret hin. 2865
 dá von daz volc sich het sô lange enthalten.
 nû quâmen in doch gar ze vruo die kristen mit ir mehten,
 dá von sie aber muosten dan
 vliehen. swer dá snellich niht von in entran,
 den kunden sie mit haz nû aber æhten. 2870
- 288 Vil manec bære entrücket wart,
 dar úfe manec herre lac von hôher art. (G. S. 73.)
 die liezen sie unt jageten vürbaz snelle.
 swaz sie ir bringen mohten nider,
 die wurden dan dem bûrvolc al ze ze teile fider, 2875
 von den durch sie gestôzen wart manec grelle.
 in was berre unde kneht ie einer als der ander.
 swer in zerbarmen dá geschach,
 ich wæn daz der gewünne nimmer mër gemach
 dort êweclich in helleviures zander. 2880
- 289 Die Unger vuoren vür sich hin.
 der keifer schicket ringe vür, die lægen stæte úf in.
 die schuofen daz diu kürze in wart gelenget.
 wan swenn sie gein in kërten wider,
 sô quam ie ein sehar unt stiez in aber wider. 2885
 fus wart in stráze unt stege durchpenget.
 daz triben sie dô al den tac, biz daz diu naht sie lêrte
 daz sie in nemen muosten ruo.
 die Hiunen die vluhen stæte vür sich zuo,
 daz sich halt ir keiner umbe kërte, 2890
- 290 Den wee dens here wâren komen.
 dô der keifer von in het daz rehte vernomen,
 dô wart er mit den herren des ze ráte,

- daz er fant ringe boten vür,
daz mans irte an welden wazzer, an gemüer: 2895
er quæm mit finer maht ze helfe in dräte.
die boten dô ze Franken unt ze Beiern quâmen gerennet.
dâ maht sich wip unt kint vür sie
unt gedâhten 'sie lânt uns noch pfender hie,
vür daz sie uns sô dicke hânt verprennet.' 2900
- 291 Ich kan vürwâr iu niht gefagen
wer an ieglichem vurte würd erflagen,
ân daz sie lendeelichen muosten zollen.
diu âventiur uns von in fagt
daz mans vlihteelichen an die Tunou jagt 2905
und daz ir würd dar inne ertrenket den vollen.
der keiser in dâ jagte nâch, vil ringer er vür fande
reht ob Pazzouwe an daz In. •
die Unger dâ reht pruofen under in,
daz sie den vierden brahten niht ze lande. 2910
- 292 Der Hiunen kûnee fus hin entran. (G. S. 74.)
der von Rôm mit finer maht zogt wider dan
gein Regenspurc: dâ wart er schôn enpfangen.
ein wile er dâ bi in bleip.
die zit man im mit grôzer vreude dâ vertreip, 2915
daz in nâch keime der finen dorft belangen.
die burger im dâ schaneten des in kunde wol genüegen,
vil kleinet rich und in fin kamer
pfenninge die êrst vuoren von der münze hamer.
man fagt daz fis ûf schilden vür in trüegen. 2920
- 293 Der Beier herre herzog Arnolt
het dâ ritterlich verdient der wirde solt,
dô sie die widervart heim muosten vlihen.
der vürste von Prâbant urloup nam,
mit ime vürsten grâven vrien dieneftman, 2925
die wolden alle heim ze lande ziehen.
der keiser zuo dem Prâbant sprach daz er fin wolde bîten.
'ich weiz vürwâr diu herzogin
bi der keiserin ze Kölne wartet min.
dar ful wir kurzlich mit einander riten.' 2930
- 294 Eteslicher durch gefehfte beleip,

- doch diu mērer menege heim ze lande reit
 unt wolden wip unt kint sich lāzen schouwen.
 wan grōziu vreude dem wibe geseiht
 diu ir lieben man nāch strite gefunden siht. 2935
 sō vint man wol sō unverdāht ein vrouwen,
 daz sie wolt ir mannes kunft nimmer warten.
 der ist liht alsō mit gevarn
 daz sie wolt ir mannes kunft mit vreuden sparn.
 sō habent dise muot die kiuschen zarten. 2940
- 295 Der keiferinne quam gerant,
 manec hote, und der vürstinne von Prābant,
 unt sagten in den keiser wol gefunden
 unde den degen balt unverzeit,
 der dā ritterlichen in dem strite streit; 2945
 ich wān daz sie in beiden wol ez gunden;
 unt sagten in daz sie sich im strit niht liezen scheiden
 unt hetenz dā alsō geworht
 in dem sturm daz ez ein zage müest hān ervorht,
 het er ez reht gesehen von in beiden. 2950
- 296 Der keiser herzog Arnolt nam, (G. S. 75.)
 pfaffen vürsten grāven vrien dienestman
 und alle die ze Beierlant gehörten.
 er sprach ir herren jene und dis,
 stelt iuch menlich; sit des sicherlich gewis, 2955
 swaz sie uns ie in disen landen stōrten,
 daz ez allez wider kumt unt zwir als wol erbouwen
 dan ez ie vor erbouwen was.
 dā von sō bouwet vesteclich bürg unt palas.
 wir bliben wol, des sul wir got getrouwen. 2960
- 297 Dā mit er von in danne schiet.
 gein Wirzebure in Franklant sin vart geriet,
 dā wart er wol nāch siner wurde enpfangen.
 der vürste von Prābant mit im reit,
 von dem man vil starkiu mære im lande seit, 2965
 wie ez im in dem strite wære ergangen.
 dā von er der menege lop mit im ze lande brāhte.
 vil herren zuo dem keiser riten
 durch hovieren, die der brant het niht vermiten,

- dò sie der Unger künec mit hazze smächte. 2970
- 298 Der keifer gap in guoten tróft,
 daz sie warn der Hiunen immer mër erlôft.
 sie folden vaste zimmern unde mûren
 beidiu an bûrgen und an steten,
 daz siz vûrbaz immer defter bezzer heten, 2975
 ob sie die Unger wolden mër befehûren.
 dá mite kêrt er von in dan unt zogt gein Frankenvurte,
 dá vil der herren zuo im quam
 die er mit im in die stat ze Mênze nam,
 dá wolt er von in hân ein teil antwurte. 2980
- 299 Vil grôzer herren in die stat
 kômen was gein Mênze, die der keifer bat
 mit im gein Kôln: dá wolt er sie gesprechen.
 er sprach 'dá kument herren vil,
 mit den unt mit iu ze ráte ich werden wil, 2985
 wie wir des riches dinc nú vûrbaz zeehen,
 daz ez von der heidenschaft an finer wurde belibe.³
 diu rede dûht sie alle guot
 unt vuoren nú ze tal mit im des Rînes vluot.
 fus quam der keifer vrêlich finem wibe, 2990
- 300 Unde der vûrste von Prábant (G. S. 76.)
 finer Elfen die er ouch ze Kôlne vant,
 dá mite sie bí der keiferin fin warte.
 des wolt sie niht der reine lip,
 vrou Mehtilt erlân des hôhen keifers wip, 2995
 wan sie die wil mit ir gebet den zarten
 got mit manigen suften tief vil inneclichen bâten
 gemeinlich vûr die kristenheit
 und doch funder vûr der zweier arebeit,
 daz sie gesunt in quâmen unversehrôten. 3000
- 301 Wan ir gebet sô lûter rein
 was gein got, daz ez sô lobelich im ersehein
 daz ez der kristenheit bráht fælden stiure
 unt funderlich die ir gemahel
 wâren, die mit swerten manegen herten stahel 3005
 betwungen des, daz er sich vunct mit viure.
 daz lát sin. sie quâmen nú, dá von ir vreude sich vlûcket,

- mit ir vrumen âne schaden,
 dâ von sich ir herze wolt der leste entladen
 von sorgen bürde dius het vor gedrucket. 3010
- 302 Ein teil ze Kölne obe der stat
 von dem schiffe der keiser ze lande trat,
 dâ man mit grôzen antvang im begegnet.
 vil manic vürfte an daz lant
 quam mit im: den Prâbant vuort er an der hant; 3015
 durch sin manheit was er in ère an legent.
 nû hete ouch diu keiserin der gæhe sich niht versümet;
 sie und diu reine Elyzabet
 sich ein teil vür die pfalheit gemachet het:
 vil kamerstebe in durch gedrengte rûmet. 3020
- 303 Dô sie zefamne gewonnen vart,
 der keiser âne allez arc empfangen wart
 von gar getriuwes herzen grundes arke.
 sin danken gein ir was niht laz:
 die triuwe, der sie in bewist, gein ir er maz. 3025
 sus was ir beider herze in liebes farke
 alsô vesteclich mit stæte unt mit der triuwe verklûfet.
 daz ir enpfâhen was sô rein
 unde sin danken, daz dâ ganziu triuwe erschein
 ûz herzen gruft, dar inne sie het gehûfet. 3030
- 304 Dar nâch diu vürstin dâ enpfie (G. S. 77.)
 den keiser der sie mit armen umbe vie
 unt sprach 'wilt dû dinen ritter niht enpfâhen?'
 doch ir lieb gein im under bruft
 was sô starc, daz sie enpfâhens het geluft, 3035
 wan daz diu scham mit blædekeit sie vâhen
 kunt: doch wolt der keiser des sie beide niht erlâzen,
 ez wûrde dâ ein umbevanc
 dem degen von ir mit wizen armen blanc,
 dar zuo die mûnde zefamne muoften stôzen. 3040
- 305 Dâ von diu minneclich geschaft
 von des herzen triuwe enphie der ougen fast,
 daz sich kunt über zartiu wangen welzen
 gelich der lichten zeher rër.
 folchez saf von reines wibes herzen lër 3045

- des palfems trôr sich kan geliche finelzen.
 daz schaffet als der minne hitze; fwâ sie fus wirt entzündet
 von der mâze schamenden glüet,
 palfems saf in folches herzen grunde bliuet:
 diu triuwe ist rich fwâ liep sich liep fus kûndet. 3050
- 306 Aldâ diu minne ir ankers ort
 in ir herzen het verzwicket unt verbort
 mit stâter lieb; vil vester dan kein preffe,
 fus het sie sie zesamne versmit.
 nû quam diu pfafheit ouch nâch ir gewonheit sit 3055
 mit antvang unt mit einer schœnn proeffe.
 die herren ouch diu keiserin, die zuo der wirde gehörten,
 het schôn empfangen, als sie solt.
 der Wâleys under armen sie dâ vüeren wolt.
 sin unde des keisers kunft vil trûren stôrte. 3060
- 307 Der keifer viel an siniu knie,
 dô diu pfafheit mit dem heiltuom gein in gie;
 sam tâten beide vrouwen unde herren.
 er stuont nû uf unt giene in nâch
 in daz tuom. vil manie betler gein im krôch 3065
 mit kinden vil unt bâten gâbe mit kerren.
 den hiez er die kamerær mit gâbe von armuot bringen.
 unz in daz münster was sin vart
 vür den altare. ein schœne pfert dem mesner wart:
 vil manec gebet vür in kunt uf ze himel dringen. 3070
- 308 Dô man gefungen unde gelesen (G. S. 78.)
 het nû gar ob im nâch fines rehtes wesen,
 ze dem von Kölne er kêrt, der lac in fûhte:
 den klagt er als im wol an stuont,
 als noch wîfe liute gerne einander tuont. 3075
 der bischof des mit vliz danct finer zûhte.
 dâ mit er zuo herberge vuor, der keifer zuo den vrouwen.
 ê leget er richiu kleider an,
 und der Wâleis der mit im des strits began,
 dar inne sie sich beide liezen schouwen. 3080
- 309 Wirtlich ze tische der keifer saz
 mit der keiserin. von golde manie rich trinevaz,
 vil tuoch von Gente ein teil seharlach geverbet

- unt filbers manegen swæren klôz:
 (die tür ir hüeter dô niht langer vor in flôz) 3085
 fus Kölner kunst wart, die richtuom an erbet,
 vür den keiser, dá mit sie in kunden schône enpfâhen
 unt sunderlich von dem man sagt
 daz der in dem strit het hôhen pris bejagt,
 daz ez im von in kunde niht verfmâhen. 3090
- 310 Der keiserin sie sunder dô
 und der vürstinne schancten durch daz kumende vrô
 des keisers unde des prâbantischen vürften
 von klârem golde rîche zwei vürspan
 dar ûze manic edel stein mit kreften bran. 3095
 diu präsent rich in wart von den getürften
 die in gein der überkraft ir manheit het erziuet,
 dem keiser unde dem Antschouvin,
 des ir name muoz immer hôch getiuret sin.
 ich sage iu wâr, diu âventiur niht triuget. 3100
- 311 Den keiser Heinrich, sin Mehtilt,
 den Wâleys unde die von Prâbant niht bevilt,
 sie dancten den burgæren als sie folden.
 die vürften zogten alle zuo.
 nû was des wol zit daz nemen folden ruo 3105
 die sich des âbents zitlich legen wolden.
 eteslichen herzen lie diu minne kûm die bite
 ze fines liebes heimlichkeit.
 diu begir sie vaste in daz bette zeit,
 dá von des slâfes wart begunnen zite. 3110
- 312 Der keiser bi der keiserin (G. S. 79.)
 dá beleip; ze herberg vuor der Antschouvin.
 gehovieret wart von manegen vürften rîche
 im unde der klâren der man jach
 daz sie wære der kiusche ein swebendez obedach. 3115
 des jach ir al diu menige geliche.
 daz hovieren ende nam. die kamerær nû brâhten
 ir herren dá er komen solt.
 manec juncvrou die vürstinne nâch im bringen wolt
 ze bet dá sie der ruo des nahts gedâhten. 3120
- 313 Nû was diu minn ot aber hie,

- diu sie maniges kuss unt sefrankens niht erlie;
 wie möhten sie des beide hân verlâzen?
 swenn sie in an diu brüstel twanc,
 diu dâ stuonden hôch gedræt, nâch harme blanc, 3125
 sô quanz in zwære beiden wol ze mâzen,
 und er mit der hant ze tal ab gein dem hüflin st̄reifet,
 sô was sie als ein hermelin
 wiz unde fleht, daz sie niht linder kunde gefin
 und doch dâ bi gedrollen unde gereifet. 3130
- 314 Wie möhte daz ergangen sin
 ân des schimpfes spil, daz dâ des hordes schrin
 der minne lust sô gewalteelich befluzet?
 ich wan sin würde dâ gespilt
 ân geværde lieplich, daz in vreude vilt: 3135
 von folcher tât der minne liebe entspruzet.
 nû hete ouch diu keiserin mit armen umbevangen
 den sie ze hôhen vreuden wac
 in ir herzen. ê diu sunne bræht den tac,
 dô het diu minne ir ampt dâ wol begangen. 3140
- 315 Des tages vruo vergangen was.
 balde ein kappelân in beiden messe las,
 dem keiser und dem werden Antschouvine.
 den vrouwen man ein messe sanc
 diu von maneges pfaffen stimm hêrlich erklanc. 3145
 nû wârn die vürsten gemeinlich von dem Rine
 und von manigen landen wit dar komen mit ir mehte
 unt wâren über ein dô komen,
 sint der keiser het den sige ze in genomen,
 daz man in êren solt unt sin geslechte. 3150
- 316 Sie jâhen mit gelicher kûr, (G. S. 89.)
 man solt in niewan keiser nennen hinnen vûr,
 swie doch er wær ze Rôme niht gewihet.
 man gap im dannoch einen namen
 des er unt sin asterkûnde sich niht dorste schamen, 3155
 swelher nâch im ze folcher wirde gedihet,
 daz er vater hiez des landes. alfus wart er befehriet
 unt beruoft mit gemeiner wal
 von den vürsten unde den landen über al.

- fus wart sin nam mër dan zwivalt gedriet. 3160
317 Marschale, herzoge von Sahfenlant,
 von toufe Heinrich, von der wihe ein küneec genant,
 von Rôme ein voget, und ein vater des landes;
 nû wart er keifer ouch befehirn
 ê diu selbe wih ze Rôm wær im gerirn. 3165
 wizt daz er nie verstên sin triwe lie pfandes.
 under stunden man in schimpfe in nante den vogelære:
 dô er ze künege wart genomen
 unde der vürften boten nâch im wâren komen,
 mit einem kloben er vogelt, daz brâht daz mære. 3170
318 Sus rilich er befehriren wart.
 erwendet von dem keifer wart der vürften vart
 unt wolt sie niht sô gæhs von im lân rîten.
 ze hûse er gemeinlich bat
 unt verbôt in allen ezzen in der stat. 3175
 ein rilich mâl ûf einem palas witen
 wart in wirdeclich gegeben mit guoter handelunge.
 nû wær diu hôchzit worden blint,
 wær bi in gewesen niht des grâles kint
 den dá gemeinlich lobten alt unt junge. 3180
319 Der keifer nû den vrouwen sagt
 waz der Prâbant in dem strît het wirde bejagt,
 daz ez die vürften alle gemeinlich hörten.
 er sprach 'mir ist daz wol bekant,
 daz er in dem strite hielt als eines velfes want. 3185
 von sinem hurt vil tropel sich zestôrten.
 sin menlich ellen durch die dicke brach als kiel durch ûnde
 in einem sturmweter tuot:
 fus sin swert durch herte stahelringe wuot,
 daz manie flac die virr gap viur mit zünde.' 3190
320 Wenn was des ezzens worden zit? (G. S. 81.)
 ich hört ie, swenne ez der wirt hât unde git.
 nû het er ez unt gap ez willeclichen.
 mit vreuden man ez vür sie truoc.
 juncherlin in dienten, die man nante kluoc. 3195
 dô gezzen wart, man hiez videler ûf strichen.
 mit den vrouwen kurzewil unt vreuden sie in gedâhten.

- daz wart von fachen undervarn:
den bifehof dô der tût niht lenger wolde sparn,
die lage mit mâre dem keifer hoten brâhten. 3200
- 321 Der keifer und diu keiferin
volgte der lich, dô man sie zuo dem tuom truoe in.
vigili man im sanc gar ordenliche.
vil wâren vürsten in der stat,
dá von man die virr niht zuo dem opfer bat; 3205
ez wart daz opfer fus des morgens riche.
von Lütich pifehof Wipreht selmeffe im selb wolt singen.
des het der menlich unervorht
in dem strite gein den Hiunen niht verworht,
fwie daz sin fwert durch helme kunde dringen. 3210
- 322 An wird diu bivild niht verdarp.
finem sun der keifer umb daz piftuom warp,
des hulfen im die vürsten al gemeine.
der jungeline was Prûn genant.
die capitelbruoder er geliche mant 3215
daz sie mit gunst gein im niht wâren feine.
daz wart im niht volleclich geheizen von in allen.
er sprach 'ich kum von hinnen niht,
biz daz mir ein ende dirre sache geschiht.'
daz mohte finem rât niht missefallen. 3220
- 323 Dem keifer was der bete gâch.
mit gunst er einen nâch dem andern an sich zôch,
fwie er doch under in het widerparte,
die jâhen, ez wær wirde rich
daz piftuom, dem wære an jâren niht gelich 3225
sin sun, daz irret in an der bete nû harte.
doch erziuget mit pfaffen kunst wart dô mit meisterscheffe,
daz er der jâre wær sô grôz,
daz er wær von recht dem piftuom wol genôz,
sô wielt sin jugent vil witze mit sinnes krefte. 3230
- 324 Wie möhten sie in hân verzigên,
(G. S. 82.)
sint diu meiste menege sin gebote nigen
unt sin gewalt doch al daz lant betriuwet?
nû quam gemein in daz capitel,
die dar zuo gehörten. ein des keifers pitel 3235

- des keifers bete den herren allen niuwet,
 der ouch ein ir kôrherre was, sprach zuo den herren wîfe
 'lât iuz von mir niht wesen zorn.
 wirt von Sahfen herzoge Prûn von iu erkorn
 mit gemeiner kûr, iur keiner ist sô grise, 3240
- 325 Er müge im vin gedanken wol.
 swâ die stift danne ieman vür sich bringen sol,
 daz muoz von im geschehen âne triegen.
 des hilft im willeclich sin vater.
 den tuompröbest des êrsten von dem keifer bater, 3245
 der gap sin gunst im gar ân allez kriegen.
 dar nâch in der techant welt dem pistuom zeinem herren.
 die andern gâben im ir kûr.
 der bitel gie ze deme keifer vür die tür
 unt sagt, sin sun erwelt wær âne werren. 3250
- 326 Ze hant die glocken man an zôch.
 mit gefange man enbor in huop ûf hôch.
 sus wart er in des tuomes kôr gevüeret
 unt gefazt ûf den altære vrôn.
 ob im wart gefungen unde gelesen sehôn, 3255
 als mæn tuot, è er werde mit wîh gerüeret.
 die dienestman im swuoren alle, als man durch reht im folde.
 die vest man antwurt sin gebot.
 dise wirde het im sin muoter umbe got
 erworben mit vil richs gebetes folde. 3260
- 327 Ir reinekeit erzeigt wol daz
 nâch ir tôde, dos des himels trôn befaz
 unt man sie hie ûf erden heilic nande.
 die vürften wolden riten drât,
 doch sie wurden mit dem keifer vor ze rât, 3265
 daz er guot bottschaft zuo dem pábest fande
 und im hieze fagen daz er wolt sich lâzen wîhen
 ze keifer: wenne er komen solt?
 sinn sun von Kölne er mit im nû vüeren wolt;
 er solt sie beide wîhen iht verzihen. 3270
- 328 Die boten wurden hin gefant. (G. S. 83.)
 iegelig vürste von danne kêrt heim in sin laut.
 der Prâbant sich von danne wolde scheiden

- unt sîn hûsvrowe diu herzogin.
 der keifer ez dô lie niht finen willen sîn, 3275
 mit bete erz understuont dô von in beiden
 daz sie bi im dannoch dâ dri tage wolden bliben.
 des wart diu keiferinne vrô.
 mit einander maneger kurzewile dô
 gedâhten sie die wil sie wolden triben. 3280
- 329 Der keifer zuo dem Prâhant sprach
 'helt, sit dir mîn herze von êrste gûnste jach,
 sint hân ich immer mêr dir wol getrouwet.
 sô lâ dir ouch enpfolhen sîn
 lant unde liut daz ich dir al wil geben in, 3285
 wan stæte triwe mîn herze ie uf dich bouwet.
 ist daz gein Rôme wirt mîn vart durch keiferliche wihe;
 dar zuo mîn sun, der pischof Prûn,
 bûrge unde stete dir mit snelleclicher slûn
 enpfilt; din triuwe uns beide des niht verzihe.' 3290
- 330 Er sprach 'dar zuo bin ich ze tump,
 herre, unt solt ich iu die slihte machen krump,
 daz wæ den witzzen mîn vil baz gemæze,
 dan daz ich krump beflihten fol.
 minen dienst den sult ir anders haben wol, 3295
 des bin ich iu mit triwen niht abelæze.'
 der keifer dô ze ime sprach 'din lûter herze reine
 kan dich der slihte wîsen wol:
 aber disiu rede bi dir beliben fol.'
 er sprach 'dar umbe iur riwe fol wesen kleine.' 3300
- 331 Der keifer sprach 'swenn von Rôm mir
 mîn bottschaft kumt, ze hant sô send ich boten dir,
 sô solt dû durch mîn liebe ze mir rîten.'
 er sprach 'vürwâr des lâz ich niht.
 swaz iur geheize gebiut mir, halde daz geschilt, 3305
 sô stæt mîn triwe bi iu ist zallen ziten.'
 dâ mite urloupt er sich sân die tage dri heten ende,
 die er nâch den vürsten bleip.
 die wîle schimpfes vil der keifer mit im treip.
 der keiferin diu vart brâht vreuden pfende. 3310
- 332 Urloup zer keiferinne gert (G. S. 84.)

- diu vürftin, des sie doch kûme wart gewert,
 man sagt daz in diu ougen über liefen.
 diu keiserin begunde jehen
 'ich wünſche daz wir ſchier einander ſülen ſehen.' 3315
 dá mit sie ſich mit armen umbefwieſen.
 alſò ſchiet diu vürftin dan heim zuo ir eigenlande
 gein Prábant, dá man des niht lie,
 den Wáleys unde sie man wirdeclich enpfie
 mit præſent rich unt gábe maneger hande. 3320
- 333 Gein Elláz úf der keifer vuor,
 den lantvrid umbe und umbe man gemeinlich ſwuor:
 bürge unt ſtete die hiez er vaſte müren
 aber vür der Unger kunſt,
 ſwie daz got im het gegeben ſigenunſt 3325
 gein in. er maht dô burger vil úz büren.
 in der zít diu jüdeſcheit het anderweit mit marter
 gotes pilde gewunden an,
 dá von úz den wunden bluot unt wazzer ran,
 daz zeichen tet dô aber got vil zarter. 3330
- 334 Dá von von got genáde enpfie
 vil manic jude, daz er ze hant ſich toufen lie,
 dô er geſehen het daz gróze zeichen.
 bi Ravensbure ein klóſter lit,
 Ouwe nennet man ez in den landen wít, 3335
 der Podemſè mit næhe ez kan erreichen.
 in deme klóſter noch daz bluot wirt tegelichen vunden.
 durch ein criſtalle man ez ſiht.
 vor ſweme ez ſich birget, diu wárheit vergiht
 daz der mit tóde im jâr wirt überwunden. 3340
- 335 Nú was dem keifer komen wider
 boteſchaft diu im hóhe wurde bráhte ſider,
 daz in der pábeſt von herzen gerne ſæhe
 und daz er fines ſiges vró
 wær: daz er ſich niht liez irren keiniu dró, 3345
 ob im diu von dekeim gewalt geſchæhe,
 er vüere vür ſich und enpfienec die hóchſten wird der werlte,
 und daz er gæbe der reife flûn;
 und obe mit im kæem ſin ſun, der piſchhof Prún,

- sie würden mit wih gellöreret unde geperte. 3350
 336 Der keifer al die vürften bat (G. S. 85.)
 daz sie wolden in ze Mēnze in der stat
 gesprechen, dā wolt er sich von in scheiden,
 und alsō hinder im bewarn
 diu lant, daz er sicherlichen möhte gevarn, 3355
 daz sie iht schaden nāmen von den heiden,
 wan er durch des riches wurde sich wolt ze keifer wihen.
 der vürften keiner imz verfeit.
 manie man durch sine liebe zuo im reit:
 vor vorht ez torfte etlicher niht verziehen. 3360
 337 Nū het er guot bottschaft gefant
 dem Wāleys den man nande von Prābant.
 der quam als er im jungest het geheizen,
 dō er ze Kölne von im sehiet,
 durch rehte liebe unt niht durch keiner flaht gebiet. 3365
 der keifer wolt mit valken riten beizen.
 dō man im nū sagete daz er kœm der muotes veste,
 gein dem sō gāht er uf daz velt.
 wan diu triwe het zwifchen in gewiffez gelt
 unt het bi in mit durneht ruo unt reste. 3370
 338 Dā von gar lüterlichen wart
 mit getriuwer liebe der junge von hōher art
 empfangen von dem keifer werdecliche.
 er danct im als im wol gezam.
 den keifer er dō funder von den liuten nam 3375
 unt sprach 'her, wizzet daz der künie von Francriche
 minen swāger von Lutringe hāt her ze iu gefendet
 unt giht, er welle nāch minem rāt
 unt nāch iuwers eidems sich verrihten drāt
 mit iu, ob iur unmuoze ez niht enwendet.' 3380
 339 Der keifer sprach 'lāt daz gefinde
 riten in, unt fende wir ob man uns vinde
 dort bi dem bach iht vogel oder reiger.
 ich sage iu rehte minen muot:
 ich tuon mit den sachen swaz iuch dunket guot; 3385
 seht daz man iu uf jener sit iht weiger.'
 von arte hōch ein knabe kurteis sprach 'welt ir reiger vinden

- den zwein zē rehter beize ftant
mit einem habech, den einen vie der von Prābant,
der ander sich kunde in die lūfte winden.' 3390
- 340 Die timpentampen man ūf fluoc, (G. S. 86.)
dā von sich der reiger in die hēhe truoc
sō verre hin ūf, daz er wart sehens irre.
zwen rōte valken mit im vlugen
die dānoch ze solchem vliēgen niht entugen, 3395
dā von er sie gāhs übersteic die virre.
ein valkenær sie brāhte wider mit vogeln die er stoubet,
den sie doch vlugen hōch genuoc.
über lant gie einer ūz; ein valke in fluoc,
daz von dem potech dræt hin dan sin houbet. 3400
- 341 Dānoch der keifer ūf der hant
het einen pilgrīnvalken den er wol bekant.
die hūben er mit girde von im zūcket.
der het dicke veder in mūze gereret.
von hant unt von den liuten er danne kōret 3405
unt quam her wider mit kraft die hēch gevlūcket.
dem gesiht sie wurden vlorn von überhōhem vliēgen:
nū wart in mit geschreie kunt
von dem reiger, daz der valke in kurzer stunt
in bringen wolt her abe ze im mit kriegen. 3410
- 342 Dā von dem valken manegen val
tete der reiger, ē er quæm die hēhe ze tal.
swenn er in mit dem stōze wolt erreichen,
sō viel er manege elen hōch;
der valke wider sich mit schuzze gein der hēhe zōch. 3415
ze jungest er kunt mit griffe klā in fleichen
unt gie mit im als ein rat ze tal in einen garten
der wol mit rebe erbūwen lac.
durch und über die ziun man maneges hurtes pflac:
der keifer wolt des æfens selbe warten. 3420
- 343 Dā mit sō kērt er gein der stat.
der winzurl dō den keifer sich ergetzen bat.
einn amptman hiez er in bereitshaft rihten.
den vrouwen er die tagalt fagt
unde den herren, den ez allen wol behagt, 3425

- unt wie dà zuo der vürfte quam von gefehiten
den man nande von Prábant. nù sageten sie daz wære
komen finer tohter man
von Lutringe 'ob wir ez recht vernomen hân ·
sò bringet er uns von Fraucrich guotiu mære.' 3430
- 344 Er sprach 'dâ wil ich kôren hin. (G. S. 87.)
der von Prábant mir hât gefeit ein teil den sin:
ich wæn der Franzeis herre sich rihten welle
mit mir. ob ez iu wol behagt,
dar nâch und er uns die bottschaft morgen sagt, 3435
ûf den sin ie der man sin witze danne stelle.'
diu rede dûht sie alle guot; dà mit sò kôrt er danne
da er den von Lutringe vant,
sinen eidem: doch was zim der von Prábant
vor rilich komen mit manegem stolzen manne. 3440
- 345 Der von Lutringe gein im gie
vür die tür. der keiser in gütlich enpfie
unt vuort in mit im zuo der keiserinne,
und ouch den stolzen von Prábant.
boten doch den vrouwen wurden vor gefant, 3445
daz der Prábant quæme und der von Lutringe.
diu keiserinne nâch ir wirde sie beide kunde enphâhen.
ir danken gein ir was niht lâz.
mit vrâge der keiser den Lutringer befaz,
der kunt sich doch mit antwurt niht vergâhen. 3450
- 346 Der Lutringer fus antwurt vant
'herre, ich bin in keines bottschaft her gefant,
doch lâz ich minen sin iuch morgen wizen.'
der keiser sprach 'daz mac guot wesen:
swenn man in dem tuom hât vruo ein messe gelesen 3455
und ê der vürsten keiner si enbizzen,
sò vernim ich iuwer wort und antwürt dan nâch râte.'
nù het diu guote keiserin
sich gesetzet zuo dem stolzen Antschouvin
und undervie sich mit im vrâgens drâte 3460
- 347 Von der getiurten in Prábant,
'der liebe sich mit stæte mir ie ze herze want.'
ir wol gehalten der Prábant ir dô sagete.

- guot naht zer keiserinne nam
 er und die vürsten unt zuo des riches houpt unt stam. 3465
 daz widerdranc nû gein den türen wagete.
 alsô schieden sich von dan die vürsten mit einander.
 gein den herbergen wart ir vart,
 dá dannoch maneger hande spil begunnen wart:
 fwer kurzewile fuochen wolt bi in, daz vander. 3470
- 348** Der keiser quam vruo in daz tuom, (G. S. 88.)
 er und diu keiserinne. gar ân allen ruom
 sie messe vernâmen niht enfamt befunder.
 die vürsten wâren komen ouch,
 die nie an dem rîche tâten valschen strouch, 3475
 gein den der keiser was ouch triuwen munder.
 die aber die durch vorhte dienst mêr dan durch triuwe tâten,
 die kant er wol unt hets dar nâch.
 doch gemeinlich er sie zuo der botschaft zôch
 unt bat sie alle im unde dem rîche râten. 3480
- 349** Kurzlich mit rât daz vunden wart,
 daz er ein teil lenger schübe die Walhenvart
 unt besæhe ob er den grôzen kriece möht rihten
 zwischen dem rîche und dem Franzeis.
 des râtes wart gevolgt. dô vrâgt er den kurteis 3485
 von Prâbant, ob er ez möhte balde flîhten,
 daz er an dem Lutringer daz heimlich wolt verfuochen.
 er sprach 'ich hân daz wol vernomen
 daz der künec selbe balde wil ziu komen.
 er vürht, der kriece erwerbe im êwegez vluochen.' 3490
- 350** Gein Punne ein tac gemachet wart.
 der von Lutringe huop sich snellich ûf die vart
 und brâht den künec als er sich het versprochen,
 den man dá nant von Franerîch Karl.
 mit im ouch brâht er dar den jungen künec von Arl. 3495
 der keiser was vor komen dar ein wochen.
 zwischen in geteidingt wart daz Lutringe zem rîche
 solt êweelich gehœrent sin
 mit manchaft: alfus schiet ez der Antschouvin;
 daz wart verschriben mit eiden vesteeliche. 3500
- 351** Alfus ez wart ein stæte fuon,

- daz sie triuwelich einander wolden helfe tuon.
 nû quam bottschaft, diu brâht in vremdiu mære
 von dem heiligen bâbft Jôhan,
 daz er wolt die Sarrazin von Affricân 3505
 bestân, die sin vil brâhten herzesware
 unt gemeineclich dem kristentuom. den keifer er bat helfe.
 diu bottschaft wart mit manung geseit,
 daz doch Rôme ein houbet wære aller kristenheit,
 unt wolt er kômen, im hûlfen Gibel unt Gelfe. 3510
 352 Dar zuo sô quæme der keifer dar (G. S. 89.)
 von Kriechen mit einer ritterlichen sechar;
 fô wære er helfe der stift vil baz gewidemet.
 swie lützel er brâht ritterschaft,
 doch fô het sin name fô vorhtenliche kraft 3515
 daz al diu heidenenschaft dâ von erbidemet.
 nû wære im von gotes kraft gein den Hiunen gelungen
 daz er errett het diutschiu lant:
 quam er nû unde brâht mit im den von Prâbant,
 im wûrden gar undertænece welhifich zungen. 3520
 353 Sie sprâchen 'ez ist kunt getân
 Pâbest Jôhan, der von Prâbant der si ein man,
 daz al diu kristenheit im folde nigen
 von finer ellenthaften maht.
 man sagt daz er in deme strîte bi iu vaht, 3525
 dâ von vil witer strâze wart von stigen.
 wir bringen funderlichen im guot bottschaft zweierhande:
 wil er niht kômen durch hôhen muot
 und durch got, man gibt von golde im folchez guot
 daz er mit êren nemen mac âne schande. 3530
 354 Swie gar diu lant verwüestet sint,
 ie der man læt des varen wip unde kint,
 dem von Prâbant sin wille wære verendet?
 der keifer sprach 'ich sage iu wol,
 ob ir hetent rôtes goldes türne vol, 3535
 er næm sin niht und dûht sich sin gesehendet.
 ich wolde in hie heime bi dem lande haben lâzen:
 nû weiz ich wol, hært er diu mære,
 sin herze ist so vollez muotes, zageheit lær,

- er læt der vert sich nieman underfâzen.' 3540
- 355 Der keifer vrâgets von ir maht.
 sie sprâchen 'zwâr, herre, deist gar ûz der aht.
 sie wellnt Galaber unt Pülle gar verderben.
 Cecilli grôzen schaden hât
 von in. sô jehent sie mit gemeinem rât, 3545
 diu selben lant unt Rôm sol ûf sie erben.
 Galerjânus den bere sie iezunt vaste bouwent
 über Rôme unt habent sin
 daz ez nû mit dienste mûeze nigen in
 in kurzer stunt; des sie in selbe getrouwent. 3550
- 356 Swaz ir nû mûgent dar zuo getuon, (G. S. 90.)
 sit daz ir unde der von Francrich habt den suon
 unt bî iu sint die besten vürften alle,
 daz tuo uns iwer genâde kunt,
 wan wir mûezen wider heim in kurzer stunt: 3555
 der keifer sprach 'ich antwurt niht ûz schalle:
 morgen als ich messe vernim und ouch die vürften gespreche
 mit den ichz verenden sol,
 nâch ir rât gib ich iu danne antwurt wol.
 mit sage gein in iur bottschaft ich niht breche, 3560
- 357 Ich tuon in al iur sache bekant.'
 'herre, die wil sô well wir an dem von Prâbant
 versuoehen wie der vart sin lust sich willet,
 ob ez iu, herre, wol behagt.'
 er sprach 'die bottschaft mit nihte in verdagt, 3565
 wan er ist menlich hôchgemuot mit stille.'
 'herre, daz hab wir wol vernomen, sin menlich herze pflege
 güete.'
- der keifer sprach 'iu kan volfagen
 nieman von im, waz hôber wirde er kan tragen
 mit wârem lop in finer jugende blüete.' 3570
- 358 Die bulle brâhtens dem Prâbant,
 brieve vil die man von manegem lande im fant,
 dá bî wart rîcher kleinet niht vergezzen.
 von lûterm golde manic marc
 vür in wart getragen ûf niuwen schilden stare, 3575
 die ieglich lant het funder dar gemezzen,

- unt fageten von dem pábest im vriuntschafft unt wære minne
 unt von den landen holden muot,
 daz er im niht liez verfináhen folchez guot,
 daz wær doch swach gein finer wirde beginne, 3580
- 359 Diu stæet vür sich in tugenden gruont.
 er dancte in mit zühten, als im wol an stuont,
 unt sprach 'diu soldament ist unverschuldet.'
 sie sprächen 'herre, diu kristenheit
 in der werlt iur lop fò gar gemeinlich jeit, 3585
 daz ez diu heidenschaft niht saufte duldet.
 wir folden iu noch sagen mære, swenn sin unfer witzge zæme.'
 'mich sümet kein unmuoze niht;
 swenn ir welt, bi iu man mich durch hœren siht:
 iwer bottschaft ist von schulden mir genæme.' 3590
- 360 Daz vole wart gerlich ûz getriben. (G. S. 91)
 fins ráts ein teil dort inne bi im beliben.
 sie sageten im daz man in gerne sæhe,
 diu lant dar inne die Sarrazin
 lægen. 'herre, möht ez mit iuwarn hulden sin 3595
 und daz iuch unfer bottschaft diht niht smæhe,
 herre, man gibt iu folchez guot daz kûme ein diutscher nennet,
 und ob ir iuch verweget der vart,
 meniger marc dan iur houpt hát hâr und der bart
 wirt iu von golde ze solt von in bekennet.' 3600
- 361 Des antwurt in der Antschouvin
 'iuwer golt gemeine sol dem keiser sin
 unde den vürsten diez verdienen kunnen.
 ich lâz der vart niht keinen wis.
 ich wil durch got nû varen und durch minen pris 3605
 unt wil des lons von got mir selbe gunnen.
 gesehet wie der keiser iu antwurt mit sinem ráte:
 ich bekenne in wol in aht
 daz er ez verfuocht mit aller finer maht,
 er helse iu, wûrd ez niuwan niht ze spâte. 3610
- 362 Als ir die antwurt habt vernomen,
 fò sult ir ze hant ze mir her wider komen,
 fò lâz ich iuch des keifers sin dan wizen
 den er durch nihte mir verdaget,

- er werde mir durnehteelich von im gefaget 3615
 unt niht mit keiner kluogen rede umberizzen.
 sie sprächen 'wir tuon swaz ir uns, herre, künt gebieten.'
 dá mit sô schieden sie sich dan
 ze herberg. als in der vürft het kunt getân
 den rât mit keiner lazheit sie verschrieten. 3620
- 363 Vruo enpfie der künee von Arl
 finiu lêhen von dem riche: der Franzeis Karl
 sich von dem keiser alsô scheiden wolde.
 der keiser bat beliben in.
 wan er nâch sinem rât dem pábst wolt sinen sin 3625
 enbieten, dar zuo er im ráten solde.
 die boten ime sagten dô daz er dá heime vünde
 ze Páris botschaft von dem stuol,
 ob er iendert wær verfolgt in sünden pful,
 daz er die wüesch ab im vor vals abgründe 3630
- 364 Unde der kristenheit ze staten (G. S. 92.)
 quæm, daz bræht vor helle hitze im himels schaten,
 dar zuo der werlte lôn mit gotes günfte.
 der Franzeis sprach 'ez wirt ze spát;
 ich wæn daz ich immer komen müge sô drât, 3635
 fwie gerne ichz zuo bræht mit aller künfte.
 doch wil ich ez versuoehen, ob ichz immer müge zuo bringen.'
 nú wart ein gedranc unrünee,
 dô von Arl finiu lêhen nam der künee,
 sam tet entpfâhen der herzog von Lutringen. 3640
- 365 Der keiser dô ze ráte gie
 mit den vürften die er al dá wizzen lie
 die botschaft die der pábst im het gefendet.
 der rât snellich gekürzet wart.
 'herre, nú was doch iur wille vor ze varn die vart, 3645
 sô wirt mit rât sie von uns niht erwendet.
 ir gewinnet mê dan tûsent ros: sô muget ir daz wol sprecken,
 wær iu diu botschaft komen ê
 von dem pábest, ir het wol liute gewonnen mê:
 diu kurzlich vart iu künne vil ab brechen. 3650
- 366 Sint daz ir felb mit iuwerm lip
 welt ze hilfe komen beide man unt wip,

- die kan der heiden maht mit kraft behüeren,
 sô tuot ir allez daz ir müget
 dâ mit iuwer helfe in ze staten tûge: 3655
 ir welt der fûeze in helfen und des fûeren;
 daz sie die wile tuon daz beste: ir kumt in kurzer wile.
 dô bat der keifer den Prâbant
 daz er im empfolhen liez liut unde lant:
 daz widerfagt er gâhes im mit ile. 3660
- 367 Er sprach 'herre, ich belibe niht,
 ich var zewâr den selben wec, swaz mir geschiht.
 daz sult ir von mir niht vür are enpfâhen.
 ich bin iu doch ze dienste gestalt.
 ist daz wir daz velt behaben mit gewalt, 3665
 ich wil her wider nâch iuwarn heizen gâhen.'
 kein vürste mit nihte niht moht anders an im vinden.
 er sprach 'zwar ich wolt nimmer leben,
 solt ich niht dem ungelouben widerstreben,
 mit wie solt ich dan helle wîz überwinden?' 3670
- 368 Do ez niht anders mohte gefin, (G. S. 93.)
 dô fant man in mit bet die keiferin.
 er sprach 'die bete sult ir, vrou, gein mir mîden,
 wan ich belibe vürnams niht hie.'
 der bete in diu keiferinne dô erlie, 3675
 doch moht er ir versagen unfanste liden.
 sie sprach 'zewâr, ich möht der bete niht überie blihen.
 iuwer vart mir vil mê vreuden birt,
 ob ez sich mit srit dort under einander girt,
 dan daz ir solt die zit hie heim vertriben. 3680
- 369 Swenn daz mîn herz wirt forgen heiz
 umbe den keifer und daz ich iuch bî im weiz
 in srit, iur manheit mir ez kan erviuchten
 noch baz dan balfems trôres regen.
 got habe ob dem lant hie heime sinen segen: 3685
 iur touwec vart mir vreude kan erliuchten
 baz danne al der bluomen schin in meien lustes geuden
 und aller vogelin fûezer sanc.
 swenn daz man in srit mit hurt zestœrt gedranc,
 sô kumt ir baz mir unde dem rich ze vreuden. 3690

- 370 Ez ist dem keiser ouch niht leit
 daz ir ez mir und den vürften habt verfeit,
 wan er iuch bi im hát vür alle máge:
 er weft doch wol daz ir verziget.
 got gebe daz ir mit gefunt in an gefigt.' 3695
 er sprach 'dá müez wirz lázen an die wáge,
 doch fule wir dem hóchsten des unzwívelich getrouwen,
 er gebe uns fige unt figenuft,
 sit daz im diu marter bráhte bluotes tuft
 vür Even bruch, den er kunt fus verbouwen. 3700
- 371 Sint daz wir des geloubent sin
 und die heiden dar an habent zwívels pin,
 só sol er uns ouch figenunft erzeigen.
 wir gelouben an die trinitát
 und daz er uns mit dem tóde ernet hát. 3705
 dá von só vrift er niht vor uns die veigen,
 wan wir in dem toufe sin genennet nách im kristen.
 des lát die vreud niht figen nider,
 wan sin kraft uns hilft mit vreuden kurzlich wider
 unt wil uns úf die ungetouften vriften.' 3710
- 372 Diu rede ir hóchgemüete erhügt. (G. S. 94.)
 sie sprach 'zwár iuwer menlich tróft mir vreude ervlügt,
 daz sich der sorgen gruft der wunne veilet,
 alsó daz sich ir vlúckec muot
 hát besenget, daz diu wunn mit lust ist vruot 3715
 unt manie trúrec herze in vreude ergeilet.
 alsó habt ir ouch daz mín mit iuwerem tróft erquicket.'
 nú wáren boten dar gefant,
 wie gebáren wolt der stolze von Prábant;
 die het mit rát der keiser dar gefchicket. 3720
- 373 Diu keiserin sprach 'heizets komen,
 ich sage gáhes waz ich hán von im vernomen.'
 der keiser quam, mit im die vürften alle.
 der Franzeis quam ouch mit im dar
 und der kúnec von Arle; vrouwen licht gevarn 3725
 gehovieret wart mit maneger menege schalle.
 den Franzeis diu keiserin enpfie als ir wol vuogte:
 sin danken gein ir was niht smal.

- ir rede alsò diemüeteclichen gein im hal
in folcher mæze daz in sin wol genuogte. 3730
- 374 Daz vole gemeinlich wart vertriben.
höhe herren bi den vürften drinne beliben.
diu keiferinne den vürften schône sagete,
der Prábant wolt beliben niht.
‘habt mir ez niht vür übel, ich sage wes er giht. 3735
ob er belibe, man wánt er wær verzagete.
dá von sò trahtent wen ir welt dem lant ze schermen lāzen.
vürwár dirr vürste belibet niht.
er wil varen, swaz halt im dar umbe gefehiht,
unt hebt sich morgen vruo hin heim sin strāze, 3740
- 375 Unt kumt mit rittern gāhes wider:
ich hān in doch gebeten vaste heimlich fider.
und dunct mich doch, sin vart wær wol gewendet,
er wær iu nützer dort dan hie.’
von den vürften vrāge umbe und umbe ergie: 3745
der Prábant pald wart wider in gefendet.
der keifer im dô sagt daz er von herzen gerne sæhe
sin vart, dar zuo ez diuhte guot
vürften unt herren mit gemeinem muot.
er sprach ‘vür wār sò vürder ich mich mit gæhe.’ 3750
- 376 Des pábtes boten hörten daz, (G. S. 95.)
daz der Prábant sich der vart menlich vermaz:
nú düht sie daz der fige wær halp ervohten.
von Arl der künec gelobt die vart
und der Lutringære vürste von höher art. 3755
die dri ze gefellesefeste wurden gevlohten.
der von Franeriche sprach ‘ich wil mich vürdern heim ze lande;
ob ich iu immer komen müge,
wizt daz ichz ungeru mit dekeiner kost verfmüge.’
dem Prábant des er fazt sin triwe ze pfande. 3760
- 377 Urloup zem keifer wart genomen
dise viere unt gelobten wider komen
ān al gevær dá in was hin bescheiden.
der keifer dô mit rāte liez
bi dem lande finen fun, der Otte hiez. 3765
den vürften er bevalch in bi ir eiden,

unde quæm der Prábant è dan er, dem folt man warten
gelicher wífe reht als im.

er sprach 'zewäre, úf min wárheit ich ez nim,
fin flehter muot íft gar án valsches scharthen.'

3770

378 Die vürften jáhen áne wanc,

daz er an in vünde keiner flahte kranc,
fie tæten swaz fin heiz in kunde gebieten.

'swer dá hie heim beliben fól

bí dem lande, den ful wir alle getrouwen wol,
die doch vor nie mit witze ir rât verschrieten,

3775

daz fie in den jungen künec, der dá íft Otte genennet,
alsó bevolhen lázen fin

und daz rich, daz unfer kunft ab in iht grin,
ob uns got hát die widervart bekennet.'

3780

379 Der keifer sprach 'zwár min gedanc

hát ervunden daz ir triuwe íft breit unt lanc,
die ich hie heim wil bí dem lande lázen:

fó hán ich mir die úz erkorn

die triuwe unt von art manheit íft an geborn,
daz ich die vüer von hin mit mir die strázen.'

3785

nú láz wir hinder im diu lant den keiser rihten
unt fagen wie ze dem Prábant

sich der Franzeis mit gefellefcheftē bant,

und der von Arl, daz kunde der vürft wol slihten.

3790

380 Von Lutringe herzog Gyselbreht

(G. S. 96.)

der was ie triuwelich dem von Prábant gerecht.

die légát heim ze lande wolden ríten;

dem pábft fie bráhten guotiu mær,

daz der von Franeriche bí dem keifer wær

3795

ze Punne gewesen unt vunden in den ziten

dá bí in den von Prábant, ein krôn ob allen recken,

und den von Lutringe, der gefworn

hát dem ríche, und der junge künic hóchgeborn

von Arl, unt welnt dem rich ze dienste her trecken.

3800

381 Ze lant die vürften wáren kómen,

und ir lantvolc het gemeinlich wol vernómen

daz fie die vart gein Róme varen wolten.

daz beste volc wart úz gelefen

- von iesslichem vürsten. dem muost alsô wesen, 3805
 daz wart ouch in nâch willen wol vergolten.
 der Prâbant dô von hûse vuort dri hundert ritter küene
 unt zwei hundert werder degen
 den er ûf der vart wolt geben swertes fegen,
 swenn daz im quæm des meien kunft mit grüene. 3810
- 382 Artûs er was ze sîppe geborn,
 der im ie den meien het ze lust erkorn
 mit maneger ritterschaft unt werden vrouwen.
 nâch dem künne dicke daz herze tuot,
 reht als nâch der wurzen saß sich verwet ir bluot, 3815
 swenn sie der meie kan mit künste betouwen:
 alsô bluote der von Prâbant nâch fines stammes saffe.
 er was ûz rehter triuwe geborn
 und ûz manheit, den er doch was der verlorn.
 daz lâz ich sin unt sage wie erz hie schaffe. 3820
- 383 Bischof Wîpreht er het besant
 von Lüttech, dem er bevalch liut unde lant,
 dar zuo die zarten klâren herzoginne.
 ein kindel het er im erhaben:
 in toufe nante man Jôhan den selben knaben. 3825
 nâch priester Jôhan er in sinem sinne
 wart genennet, daz er doch vil lützel ieman sagete.
 nû was der vürstîn vreude verkêrt
 in ein klagendez ach, daz sie vil trûrens lêrt:
 ir mannes schidunge sie mit weinen klagete. 3830
- 384 Nû ist genuogen liuten kunt
 (G. S. 97.)
 daz diu nazzen ougen habent sîezen munt,
 sô wirt diu sîeze ouch oft und dicke gefuochet.
 ich wæn der Prâbant des niht lie,
 ern suocht die sîeze, die vant er suozlichen hie 3835
 mit manegem kuffe des er an sie geruochet.
 daz lât nû sin; er vant noch mê daz kuffe ist gezæme
 unt trûren wol verfwachen kan
 von der lust die dá gewinnet wîp unt man
 unt hôchgemüete in herzen wirt genæme. 3840
- 385 Des morgens dô er danne schiet,
 ir wîpheit sich mit ir selben des beriet

- daz sie in wolt ze finer verte siuren,
 unt gap im als ir was gefant
 vünzsec scharlach über sê von Engellant, 3845
 daz man sie niht mit guot möht übertiuren,
 daz er in dem meien möht des baz sinn lust erziugen.
 dar zuo vuort sie im vier fümfschrin
 richiu kleinet, daz niht mê moht komen drin.
 wizt daz man dá vant niendert zádels finiugen. 3850
- 386 Dannoeh dá bi sie niht enliez,
 fehzec túsent guldin sie verslizeen hiez
 im verholn und allen sinn geverten
 dá durch, ob rehtiu nôt gieng zuo,
 daz manz im danne sagt. wúrd er inne sin ze vruo, 3855
 sô möht er im daz selb niht an beherten,
 ez engienge im von der hant; daz wolt sie underlâzen.
 mit guotem rât ez doch geschach,
 den sie ez heimlichen bi ir eide verjach:
 sus schicte siz mit ander kost die strâze. 3860
- 387 Sin schidunge quam im gar ze untrôft.
 ein vúrspan sie ab ir sidin hemde löft,
 daz sie getragen het an blôzem libe:
 ein smaragd grüener dan ein gras,
 klein, dá bi ez doch in folcher krete was 3865
 daz ez bráht kiufch unt was des valsch vertribe.
 daz selbe vúrspan sie im gap ze letze durch sippe minne.
 mit kulle er maneges drückens pflac.
 do er von ir schiet, unmehtec sie belac,
 doch wart mit labunge sie bráht wol ze sinne. 3870
- 388 Nû lát in varn. er vert kostlich, (G. S. 98.)
 sin geziuge zádels arm unt prüevens rich.
 swes er eines haben solt, daz was gedriet.
 sus zogete er rilichen zuo
 dem keiser den er vor unmuoz vant áne ruo; 3875
 gein Basel sin samnunge het man geschriet,
 wan dá wolt er den künic Rulf von Purgunden gesprechen,
 von dem er vor daz sper erwarp
 dá got von Longinus an dem kriuze erstarp,
 daz er blintlich im kunt durch siten stechen. 3880

- 389 Bluot unde wazzer dâ von ran.
 dô der blinde man daz streich den ougen an,
 gar sihteclich er sach als ieman beste.
 daz sper ist noch dem rîche mit
 und der nagel ein dâ mite er gesmit 3885
 wart an daz kriuz, dô im der tôt mit leste
 gewan sin menfchlich leben an. diu barmung in des wîfet:
 wir wâren anders immer vlorn,
 wâr er uns ze trôft niht von der megde geborn;
 sus hât sin tôt vil sêle geparadyfet. 3890
- 390 Den Prâbant ilec sach man komen.
 dô der keifer het diu liehen mære vernomen,
 er gâht gein im, dar zuo vil rîcher vürsten.
 von in er schône empfangen wart.
 von den wîfen wart gepruoft rîchlich sin vart 3895
 unt jâhen daz in kunt nâch êren dûrsten.
 der keifer bat in daz sin volc herbergen er dâ lieze
 unt mit im rite hin nâhen baz
 zuo dem kûnege Rulfen. gerne tet er daz,
 wan er im vil brâht wirde ze mitnieze. 3900
- 391 Der stolz Purgunde des niht lie,
 den Wâleis er nâch dem keifer schôn enpfie.
 er sprach 'her, sit got unt mir hôch empfangen.
 vürwâr der wârheit ich vergieh
 daz ich iuch von ganzem herzen gerne sich 3905
 unt nie keinn man sô gerne inê bi ziten langen.
 dar zuo sô wîzt, swaz ich iu êren möhte wol erbieten,
 des sult ir von mir sin gewis.'
 nû drungen stolze ritter zuo jene unde dis,
 unt wolden sich sin al mit leben nieten. 3910
- 392 Dô daz gedranc lang umbe in wert, (G. S. 99.)
 der keifer dô des vürsten zuo dem râte gert,
 wan er sin wol bedorft ze sinen êren.
 von Mênze bischof Willekin
 fant man ze kûnic Rulfen unde dem Antschouvin, 3915
 daz er wolt zuo dem keifer danne kêren
 über daz gebirg dâ die von Affricân gebouwen
 heten gewalteclich ir vrôn

- über Rôm, daz im dar umbe würde ze lôn
die êwigen vreude dort ze schouwen. 3920
- 393 Dar zuo mit helfe und ouch mit rât
wolde er zuo legen biz an finen tôt,
daz er die vart des willeclicher vüere.
er sprach 'der keifer hât gefant
mir vor sin botschaft umb die sache in daz lant, 3925
daz ich gewegen hân unluft und gevüere
unt hân mich berâten des, daz ich durch den gelouben
der verte niht wil überic fin:
ob diu sêl dort indert folde liden pîn,
daz ir der hôhste well dâ vür ruo erloben. 3930
- 394 Doch ist daz rîche gewidemt sô,
swer im rehtes hilfet und durch keine drô
daz læt, dem ist ez helfe ûf reht gebunden.
dem keifer ich getrouwen wil,
swenne wir überwinden diser verte zil 3935
unt sie wir hân mit gotes kraft verwunden,
daz er mir danne helfent sî ûf reht, swie ich ins wîfe.
mit zoge wil ich in sûmen niht.
vor den bergen man mich endelîchen bî im sîht
mit aller maht, odr ich bin swach an prise.' 3940
- 395 Die vürsten sprâchen 'ir redet wol.
dirr antwurt der keifer immer danken sol
iu unt swer wil dem rîche triuwe leisten.
dem keifer bring wir iuwer wort,
oder welt ir selbe gèn zim an ein ort. 3945
doch hânt ez wol die besten und die meisten,
ir habet wol sô wirdeclich iur antwurt selbe gewîfet,
daz man sie hôrt wol âne schame,
wan ez muoz des werder immer sin iur name
unt wert nâch iuvern tôt dar umbe geprîfet.' 3950
- 396 Er sprach zen vürsten 'sit daz diu (G. S. 100.)
rede iuch dunket guot, sô gèn ich selb mit iu.
doch sol iur einer under iu sie sprechen.'
sie jâhen 'nû kêrt mit uns dan;
dise rede sul wir gâhes hân getân 3955
unt fuln ez alsô dâ bî zechen

- daz ez muoz dem keifer unde den herren allen dringen
 durch ðren in des herzen gruft,
 ist daz got im hilfet dort der figenuft,
 daz erz verfolte.' nû quam der von Lutringen: 3960
- 397 Herbergen in der Purgunde hiez.
 der von Mênze und der Prâbant des niht enliez,
 sie sageten antwurt von dem kûnege Rolfen,
 daz ez die besten über al
 hórten, den ez allen durch ir ðre gal, 3965
 wie gar getriuwelich er wolde sin geholten
 dem rîche und dem keifer, der im sin wol danken kunde.
 er sprach 'sol ich bi leben sin,
 her Purgunde kûnee, habtz ûf die wârheit mîn,
 daz sich von iu mîn triwe schein nimmer stunde.' 3970
- 398 Diu hervart vaste vûr sich gie.
 umb unde umbe zogt man zuo. dort unde hie
 an allen orten sach man panier glitzen.
 helm unde schilt die gâben gliz.
 dar an was gelegt mit kûnften manic vîz 3975
 von meisters handen gar mit kluogen wîzen.
 über daz gebirge in sie zugen gein Lamparten.
 der keifer einen marschale hiez
 herbergen ze koberen, dâ sich nider liez
 daz vole unt wolt des keifers selben warten. 3980
- 399 Dô er nû quam unt komen was
 swaz er mit im vûrsten zuo der verte las,
 und daz man über tac het ruo empfangen,
 gein Meilân zogeten sie mit kraft.
 daz gelwe an dem zegelin was an dem schaft 3985
 gebunden vast durch vride zuo der stangen.
 dô sie zogeten zuo der stat, die burger zuo in fanden
 der besten von dem râte vier,
 die sageten dem keifer daz mit snelheit schier,
 daz sie sin wird von sage wol erkanden. 3990
- 400 Sie sprâchen 'herre, uns ist bekant (G. S. 101.)
 von sage, daz ir mit iu bringt den von Prâbant
 ûf den daz lant gemeinlich hât gedingen.'
 er sprach 'ich vûer in mit mir her.

ich het in dâ heime lâzen, wan daz er
 sich niht enwolt lân von der verte dringen. 3995
 daz lant het in doch dâ heim durch schirme gerne behalten.
 sie sprâchen 'nein, er ist baz hie.

überwindent ir die vart, kein keifer nie
 in maneger zit iurs lobes kunde walten. 4000

401 Herre, diu gemein uns hât gefant
 her ze iu, daz wir iu tuon von in bekant
 daz sie mit kost iur wegen wellen vûllen
 iu unt swer mit iu komen ist,
 unt bitent iuch daz ir ruowent hie ein vrift 4005
 bî in, daz iuch vrou Sælde müeze behûllen.'

er sprach 'ich muoz des von Arl doch hie ein wile biten.'
 sie sprâchen 'herre, daz seh wir gern,
 die wile wel wir kost iuch und die vûrsten wern
 unt swer ze iu her kumt ze disen ziten.' 4010

402 Des dritten morgens zogete zuo
 der von Arle schône an einem morgen vrou
 unt leget sich nâch des keifers marschales heizen
 ze einer rivier diu dâ vlôz,
 diu sie mit einem schranke nâhen umbellôz. 4015
 der marschalc ûf die grüene sie hiez erbeizen.

dem keifer er dô sagt daz der von Francrich boten fande
 ze im, ê er von hûse schiet,
 daz sin vart ze im hie dishalp Rôme geriet
 vier tageweide, ez wær dan daz ins got niht gande. 4020

403 Diu stat diu gap prêsente rîch
 dem keifer und dem von Prâbante funderlich
 unt iegeliches vûrften kraft befunder
 alsô daz smâhen was dô laz,
 wan man inz nâch wirde volleclich sô maz, 4025
 daz ez dô nam vil manegen diutschen wunder

wâ von alsô rilich gâb diu stat den herren fande.
 dâ was geboten in diu vart
 zuo dem strit, dâ von ir schenk sô grôzlich wart,
 ob sie beliben möhten bî dem lande. 4030

404 Der keifer sprach 'belibet hie, (G. S. 102.)
 daz sprich ich unt mit mir al die vûrsten die

- bî mir hie sint. 'sô wellen wir mit iu fenden
 ze roffen doch zwei hundert man
 unt wellen ûf iuch hie heim daz vuozvole lân.' 4035
 der keifer sprach 'muget ir daz wol volenden
 daz ir sent zwei hundert ros mit uns ze difem strite,
 dá von iur pris wirt wirde grôz,
 unt kumt dar von steten lützel iwer genôz
 von den daz lop erfellen müge sô wite.' 4040
- 405 Da mit sie zugen vüre baz
 gein den vinden den sie truogen starken haz.
 nû quam der Franzeis küneec mit wirde grôzen
 ze in, als im bescheiden was;
 richiu zelt geflagen wart ûf grüenez gras. 4045
 der schanden und der armuot gar die blôzen
 wâren die die hervart sô rilichen varen wolden.
 nû wart hovierens alfô vil
 hie unde dort gefelleclîch mit schimpfes spil,
 biz daz sie von der naht ruo nemen folden. 4050
- 406 Des morgens dô diu funne erscheîn,
 der keifer wart dô mit den herren des enein
 daz über tac wart ligen dá gerüefet.
 an allen siten hie unt dort
 der herruofer ez beschrei, doch niendert ort 4055
 manz liez, er wûrd hin wider an gewüefet.
 den von Francriche wirdeclich sie anderweide gefâhen.
 bî dem Prâbant er vunden wart
 unde der keifer, vûrsten vil von hôher art.
 seht wie man sach einn boten vûr sie gâhen, 4060
- 407 Dô sie ob tische sâzen hie
 unde der keifer mit dem Prâbant umbe gie
 unt warten wolden wie die herren sâzen:
 ieglicher küneec faz funderlich,
 alfam tâten über al die vûrsten rich; 4065
 man sagt, man kûr von wûrzen smac daz ezzen.
 dem keifer was diu botenschaft an einem brieve gefendet,
 dar zuo sie mit dem munde warp
 der bote; von dem sin redehalbe niht verdarp:
 quæm er niht balde, ez wûrde der gloube gefehendet. 4070

- 408 Er sagt, der keiser wære komen (G. S. 103.)
 von Kriechen: dô die von Affricân vernomen
 daz heten, sie legten sich ze velde.
 dá wær ir maht sô gar grôzlich,
 daz in entwich der pábest unde der keiser rich 4075
 ze Rôm hin in: 'ich wæn daz sin engelde
 an wirden nû diu kristenheit, ob manz niht widerbringet.
 von kost sie rûment gâhs daz lant,
 die Kriechen, sô gar ist ez allez abe gebrant,
 wan daz iur kunft ein teil in vreude dinget.' 4080
- 409 Der bot die botschaft het gefeit
 dem keiser heimlich: er sprach 'ez ist mir leit;
 doch heten sie billichen min gebeitet
 unt kûnege unt vürsten die hie sint.
 sie habent vergâhet sich als tumbiu kint. 4085
 wolden aber sie ir wirde hân gebreitet
 unt wolden eine êr vor uns in selben hân gevazzet,
 ist in scham dan widervarn,
 dáft mir leit, doch ist mir lieb daz sie sich sparn
 mit strite und uns die vint lân mit in hazzen.' 4090
- 410 Der bot sprach 'herre, ez ist gefant
 ein brievelein ouch bi mir deme von Prâbant,
 daz sol ich im antwurten. mit dem munde
 sol ich im sagen ouch ein teil.'
 der keiser im dá zeigte den ân lasters meil. 4095
 dem Wâleis er ez kunde in kurzer stunde.
 der keiser unde der Prâbant zefamen nû nider fâzen.
 doch heten sie vor kunt getân
 dem Franzeis, wie daz velt den von Affricân
 der Kriechen keiser und der pábst muost lâzen. 4100
- 411 Den andern herren manz verdagt:
 nâch dem tische wart ez in doch gesagt.
 sie sprâchen 'wolden sie vor uns gezücket
 in selben haben wirde grôz,
 nû sint sie der êren doch beliben blôz 4105
 unt hânt vor in sich in die stete gedrucket.
 doch sul wir durch unser êr ze helse in komen drâte.'
 diu volge al umbe und umbe ergie.

- die boteschaft hin wider man niht sūmen lie
 unt wart gevertigt mit ir aller rāte. 4110
- 412 Dem pábest wart daz kunt getān,
 er möht ir āne laster wol gebiten hān:
 sie pflēgten wol sō stolzer ritterscheftē,
 daz man ir billich het gebiten.
 het den sige der ungeloube in abe erfriten 4115
 unt heten überwunden sie mit kreftē,
 dá von al diu kristenheit an wirde wār gewachet.
 daz sie in nāmen guoten muot:
 sie quāmen in nū sehier mit stolzen rittern guot,
 von den daz velt würt rōfenvar gemachet. 4120
- 413 Stille über tac man aber lac,
 dar umbe daz man mit den wifen rātes pflac
 wie man ez sehicken wolde, ob man folt striten;
 wie manic sechar sie wolden hān,
 ob in wideryüeren die von Affricān 4125
 mit zoge gein in durch ère in ruomes giten.
 vūnf sechar wart gemezzen die mit kraft sie haben wolden.
 der vorfrit was der Swābe durch recht,
 daz dūhte kūnege unt vürsten billich unde fleht,
 wan sie in her von alter haben folden. 4130
- 414 Doch was der sechar ir maht ze klein;
 Beier unt Frankeñ sehiet man zuo in, daz wart ein
 sō stolziu sechar, daz man sie möht entsitzen.
 swaz oberhalben Pingen was
 Franken, herzog Eberhart an sich las 4135
 von Swāben, wan er was menlich mit witzen.
 der Beier herzog Arnolt muošte bī dem lande beliben,
 unt swaz in Beiern was gelegen
 bistuom, diu muošten mit in dô der marke pflēgen,
 daz gewalt die Hiunn des minner möhten triben. 4140
- 415 Der Beier doch vil durch ir manheit
 vuoren, die minne unt hōchgemüete jeit,
 daz man sie an der sechar wol prüeven mohte.
 der kūnic Rulf die andern sechar
 vuort, zuo dem man legt die von Elfāzen gar 4145
 unt swaz ze fritt in dem Wafiten tohte.

daz Spiregou vil ritter hát, die man ouch ze im schicket.
nû wart sin schar sô krestelich.

- junger künec von Arl Gêrvrit muotes rîch
der dritten schar ze hauptman wart gestrieket, 4150
- 416 Und der von Lutringe Gyselbreht. (G. S. 105.)
dise zwên vürwâr man bî den besten speht:
von Sârbrück unt pischof Albreht von Metz
die schiet man zuo der dritten schar.
zewâr, die vier sint ritter unde kneht niht bar; 4155
ir manheit selbe sich gein den vînden hetzet.
nû hiez man die vierden schar den künec von Francrîch leiten,
der het wol volkes in der aht
daz er eine schar het krestelich mit maht,
wan sin gewalt het lenge vil unt breite. 4160
- 417 Der vünften schar der keiser vielt,
hî waz grâven ritter knehte bî im hielt,
unt vürsten, der ein teil wirt hie genennet.
die wâren alsô muotes rîch,
daz iegelichen dûhte, wær her Dieterich 4165
von Pern im komen, im würt sin verch entrennet.
bîschop Prûn, des keisers sun, im half sin schar wol mêren
unt der von Prâbant volleclich
und der Mihsner vürste maregrâf Friderich,
lantgrâve in Dûrengen, was bi in wol nâch êren. 4170
- 418 Sin lantvole was von Sahfenlant
im ze helfe zuo der vünften schar gewant
und alle die die niderhalp Pingen sâzen,
in swelcher mâz sie wârn genant,
vürsten grâven vrien dienestman sarjant. 4175
die schar man maz mit kraft wol zuo den grôzen.
die von Meilân mit dem marschale folden herberge vâhen.
dar umb daz in daz lant was kunt,
daz sie kunden rîten vurt berg unde grunt,
dâ von hiez mans vür mit den ringen gâhen. 4180
- 419 Manec vürste ist unbenennet hie,
daz ich varn lâzen wil unt muoz durch die
die sus der Auentiure mit sage verdriuzet.
daz lâz ich sin unt tuon iu kunt

- wie dem pábst sin botschaft quam in kurzer stunt 4185
 unt wie der rede an vreud daz vole geniuzet,
 dô sie hörten kuntlich nú daz die Almáni kômen.
 fwer vor kein kost verborgen hêt
 in gewelben kamer hiufern oder glêt,
 daz wart nú volleclich her vür genomen. 4190
- 420 Dem Affricán man daz nú seit (G. S. 106.)
 daz der rœmefch keifer quæm gar unverzeit
 unt mit im vuort vil stolzer Almánie.
 sie vrâgeten 'kumt der von Prâbant
 des lop mit sage hilt sô verre in alle lant? 4195
 man sagt, und ob sin eines wæren drie,
 daz sie hetten lobes genuoc. wir sulu imz helfen enden:
 er nimt von unfer mehte schaden.
 fwaz er lobes unt wir den hât ûf sich geladen,
 daz sol mit tôde er uns mit zinsê senden. 4200
- 421 Kumt uns der keifer in die næhe,
 wir schicken balde in von dem lant mit gæhe,
 wil er uns niht sin leben lân ze pfande.
 wir mugen mêr dan vierzec man
 volleclichen ie an einen kristen hân, 4205
 dá von ir keiner wider kumt ze lande.'
 sie sprâchen, in wær liep, ob sie in quæmen nâhen;
 sie hetten wol ein solches her,
 'fwelcher under in gein uns sich sezt ze wer,
 der wirt erflagen unt well wir sin niht vâhen.' 4210
- 422 Ir rede was übermüeteclich.
 sie dûhte, ir gewalt het allenthalben wîch.
 dá von daz in der pábest was entwichen
 und der krônherre in Kriechenlant,
 dá von siz dûhte daz sie würden niht geschant. 4215
 nú quâmen sie vil gâch unt niht geflichen
 in daz lant, die offenlich ze velt sich schône legten.
 dô die von Rôme des nâmen war,
 ze velt sie balde zugen zuo in offenbâr,
 dar zuo diu lant gemeinlich sich nú regten. 4220
- 423 Die Affricán sin sûnten niht,
 sie quâmen, also uns diu âventiure giht

- unt legten menlich sich gein in ze velde.
 von Affricân künec Gêrfridolt
 bôt unde gap den finen allen grôzen folt, 4225
 daz im in strîte ir manheit wûrde ze gelde.
 der Soldân sin tohter het was Waridach genennet,
 sô was sin sweher atmerât
 unt sin bruoder-bâroch, der vûr sünd mit rât
 daz vole ûz brâhte in landen wît bekennet. 4230
- 424 Den strit sie wolden niht ensparn. (G. S. 107.)
 sie rasûnten sich mit rot ze zehen scharn,
 der manec sich mit menege geliht den kristen.
 sô was ez doch gefamtiu diet,
 den der bâroch vûr ir sünde ze varen riet. 4235
 dâ von sie der Tervigant niht kunde gevristen,
 noch Jupiter, ein ir got, Apoll, dar zuo Kâhûne,
 sie müesten schumpfentiure doln,
 wolden sie die kristen mit den swerten holn.
 sie vunden daz sie suochten gæhs mit flûne. 4240
- 425 Dem künec von Centrun wart gegeben
 der vorstrit, dar nâch sin manheit kunde streben.
 ze im vil richer kûnege wart geschicket.
 gein den sach man die Swâbe komen
 mit ir schar, als ir ez vor wol habt vernomen. 4245
 helm unt panier vîntlich von in erblicket
 und dar zuo diu blôzen swert diu sie in handen vuorten.
 daz ringe vole was zwifchen in,
 die triben einander vaste here unde bin,
 biz daz sie mit dem stôze anander ruorten. 4250
- 426 Der heiden wâpenkleit was tiure,
 wan ir pfelle glaften sumlich nâch dem viure.
 der maneger wart in scharlachvarwe verkêret
 mit starken verchwunden tief,
 daz daz bluot über die lichten pfelle lief. 4255
 fus man ir vil ze strôu den rossen rêret.
 dâ von under einander wart der bitter ernst gemischet,
 daz maneger von dem orse viel
 dem daz heize bluot von tiefen wunden wîel
 und im fins lebens ende mit siufte erhifchet. 4260

- 427 Nû quam der küene von Amatift
 mit der andern fchar; er wânt daz nieman vrist
 die kristenheit vor fines poynders hurte;
 mit im vil höher küenege dar,
 die man het geschaffet zuo im in die fchar, 4265
 die menlich ellen unt höchgemüete begurte;
 der ich nante vil, ob fin die hærer niht verdrüeze.
 sie heten doch alle funder lant
 von dem sie geboren wâren unt genant,
 der namen ich wol vil mit sage entflüeze, 4270
- 428 Wan mir diu bibel ist wol bekant (G. S. 108.)
 diu sô eigentlichen nennet alle lant,
 fwem sie ist kunt, daz erz wol nâch ir nande:
 durch kürze der rede lâz ichz fin
 unt sage wie der küene von Orastegentesin 4275
 die dritten fchar brâht ûz vil manegem lande,
 künige unt vürften die sin vann des tages folden warten.
 gein dem der küene von Purguntlant
 quam und die vor wârn in sin fchar genant:
 ich wæn daz sie einander wênece zarten. 4280
- 429 Von ir stôz vil orse erkar,
 dô ir poynders hurt sich under einander war
 unt beiderthalp wart muoteclich voldrüeket.
 ir haz tet ros unt liuten wê.
 wizzt daz zertrettet wart der grüene klê, 4285
 dô der vorstrit mit kreften wart gerüeket.
 ie der man die finen wolt beschütten nâch sinn êren,
 als finer manheit was geflaht.
 der von Amatift sô ritterlichen vaht,
 daz vil der kristenheit kunt schaden mêren. 4290
- 430 Der strit ze beider sit was hert.
 der tût manigen mit im vuorte uf sin gevert
 den nimmer mêr des tages licht erlûhte.
 fwer wundenhalp genesen wær,
 quam er von dem ors, ez wart ein ander mæ. 4295
 ob er halt niht mit pluote die erde érvûhte,
 er wart doch zetret, daz er des lebens wart gepfendet.
 dá durch ir keiner doch verbar,

- swa er im möhte wirde erholn, er kërte dar.
 nû wart diu vierde schar bald dar gefendet, 4300
- 431 Die vuort der künec von Perfyâ,
 hôher küneger vil die volgeten finer flâ,
 die er mit im brâhte in des strîtes dicke.
 dâ von vil kristen wart verfniten
 unt von im vînt unt vriunt zefamne geriten, 4305
 daz manegen herzen stolz brâht forgen schricke.
 sie dûhte daz diu kristenheit nû müeste sin ir eigen.
 alfus mit kraft ers umbeslôz
 unt durchreit, daz sie sin nâmen schaden grôz:
 doch kunden sie hin wider manegen veigen. 4310
- 432 Nû quam von Arle in der künec (G. S. 109.)
 ze helse unde want den schaden ungerünek
 den die getouften heten nâhe empfangen
 von der übermaht der heidenschaft,
 und durchreit die Sarrazin mit folcher kraft, 4315
 daz lebens muost dô manegen lip belangen;
 wan die kristen niuwe kraft nû alle gemeine empfunden.
 dâ von vil Sarrazin ir leben
 muosten von ir kraft ein kurzer ende geben,
 die man zer erde valt mit tiefen wunden. 4320
- 433 Sus gap dem Perfân widerstôz
 der von Arle, des diu kristenheit genôz
 unt sin mit tôde engulden sêr die heiden
 die sie mit hurte brâhten nider.
 nû sament sich aber in dem strîte wider 4325
 diu kristenheit, die der Perfân kunde scheiden;
 dâ von al der heiden schar sô vaste begunde wichen,
 daz ez ze vluht was komen nâch.
 nû was botschaft zuo der vünften schar vil gâch,
 daz sie ze helse in quæmen âne slichen. 4330
- 434 Die vuorte der künec von Latrifet,
 Cholôn, dar zuo ander künecrich driu er het:
 fus dient mit zins vünf künecrich sinen handen;
 fehns küneger truogen krôn von im.
 dar zuo was geschafft ze im der von Affim, 4335
 ein künec rich, unt fus von manegen landen

- küenege unt vürften, daz sin schar was bi der besten mehte.
 der quam nû in den strit geriten
 alsô krefteclich, daz vil ze verch versniten
 der kristen wart von finer schar geflehte. 4340
- 435 Die kristen bi einander noch
 wâren, die menlichen sich noch werten doch,
 ê sie von poynders kreft sich muosten scheiden,
 der dâ mit grôzer kraft was komen.
 dâ von manigem sin gefelle wart genomen 4345
 ze beider sit, den kristen unde heiden.
 daz kint dô finen vater vlôs, der bruoder finen bruoder,
 ê der punciz voldrûcket wûrd,
 daz der tût wart maneges lebens laft mit bûrd,
 sô daz nâch im gefniten wart manc muoder. 4350
- 436 Von maneger funderkrie wuoft (G. S. 110.)
 erhal ein sô starker dôn, dâ von diu luft
 sich möhte hân gespalten in die hêhe.
 dar zuo pufûn tampûren schal,
 orse erkerren, daz man ez möhte von dem wal 4355
 der virre von duzze keinen wis enpslœhen.
 alsô manger hande kradem von orfen unt von liuten
 erhal, daz ez der hœh wart nider
 und der lenge kurz, swie doch daz ân gevider
 der ludem wâr. sô herte wart nie riuten, 4360
- 437 Ez wâr dâ bi ein sanftez leben.
 wie iegelicher wolt dem andern widerstreben,
 daz mac ich iu mit sage niht allez kûnden.
 nû quam der küneec von Jerichô
 des menlich geturft stuont ie nâch werden hô. 4365
 reht als ein kiel walgt ûf des meres ûnden,
 alsô viel er in den strit mit fines heres krefte
 unt swaz er küenege brâht mit dar
 die durch manschaft nâmen fins gebotes war,
 und ander küenege dri mit ritterscheste 4370
- 438 Die Gêrfridolt von Affricân
 zuo zim schuof, dô er der sehsten schar began,
 unt hiez sie alle ûf finen vanen warten.
 der küneec von Scandanaviâ

- was der ein, der menlich volget finer flâ
 unt fluoc ûz helme viures vil unt scharten. 4375
 der ander von Ynguli, von Gamas was der dritte
 die mit im quâmen in den strit.
 von ir grôz gewalt unt von ir landen wit
 sie brâchen mit ir hurt des strites mitte. 4380
- 439 Dâ von diu kristenheit sich schiet,
 dô diu sehfte schar sô kresteclich geriet
 die Gelparis von Jerichô dô brâhte.
 diu kristenheit sich vaste rert:
 diu heidenchaft sich ze grôzlich mært, 4385
 dâ von manc Sarrazin im nû gedâhte
 daz der sig ervohten wær, unt wurden muots sô ræze.
 des die getouften nâmen schaden.
 doch diu fwert sie kunden in den heiden baden,
 daz ir manheit dâ von wart widerfæze, 4390
- 440 Doch was ir maht gein in ze klein. (G. S. 111.)
 swie werlich ir ellen in dem strit erschein,
 sô touc ez doch gein folcher menege kleine.
 swaz volkes het der pâbft Jôhan
 und der Lamparten kûnec, die hete zefamne getân 4395
 ze einer schar der keifer vor. niht seine
 quâmen sie nû in den strit ze helfen diutscher zungen.
 daz was dem kûnec von Francrich zorn,
 daz er niht was zuo der vierden schar erkorn
 unt jach daz er von pris wær dâ gedrungen. 4400
- 441 Der keifer quam unt pâbft Jôhan
 unt sprâchen daz ez im durch wirde wær getân;
 ez hetten liht die Walch ze lange verhalten,
 daz wær dâ mit fus undervarn,
 unt jâhen daz er sich niht langer folde sparn, 4405
 er folt der vûnften schar mit rotte walten,
 unt von Meilân nâem ze im swaz ir dar komen wære
 und die stete die im wæren gelegen
 unt swaz der kreiz möhte ritterschefte pflegen,
 sô würd sin schar gar krestec zageheit lære. 4410
- 442 Sie sprâchen 'nemt iu guoten muot.
 swer wil sin durch got oder durch manheit vrucht

- der vindet hie noch beide hende volle.
 ez ist noch leider unerstriten.
 ouch wirt wol ze volleclichem frit erbiten 4415
 iur unt swer pris dá nemen wil ze zolle.
 nú quámen die von Walhen zuo dem frit gar áne sehande
 gar ritterlich mit poynders hurt,
 wan sie irret weder grabe noch der vurt.
 dá von der frit sich manegen ende entrande 4420
- 443 Und die kristen zefamne wider
 quámen. dá von vil der heiden wart dernider
 gevellet, die der sig dúht vor ervohten.
 swer nú der kreste het gewalt,
 ob von dem muoft ritter vallen ungezalt, 4425
 daz was des schult daz sie sich wol vermohten.
 swer was an gemüete stare und dá bi kranc an libe,
 der was doch bezzer danne swer
 dô was des libes stare unt het niht éren ger:
 dem zimt niht ránt von man noch tróft von wibe. 4430
- 444 Swer aber kreste unt manheit wíelt (G. S. 112.)
 unt sich daz mit stolzern muot ze samne wíelt,
 dá von sô muoften dicke werden dünne
 unt wíte gazzen úz engen pfaden.
 mit den zwein was vil der kristen überladen: 4435
 manheit unt sterk wíelt vil der diutschen künne.
 dô nú wart zefamne wider ir maht gefamelieret.
 dá von vil heiden wurden mort
 in dem strite von den kristen hie und dort,
 swie rilich wær ir wápenkleit gezieret. 4440
- 445 Der stolze künec von Burgunt fluoc
 den richen künec von Centrun. daz was leit genuoc
 den finen die in tóten vallen sáhen.
 vil amazyr und efsalier
 valten die von Burgunde in der dicke schier, 4445
 dô sie ze helse ir herren wolden gáhen.
 nú quam herzoge Eberhart von Swábenlant gedrunge
 mit siner panier muoteclich
 gein dem künec von Gamas, der was stolz unt rich.
 von dem gedranc vil swerte úf helme erklunge. 4450

- 446 Der künec von Gamas wart gevalt
 zuo der erden menlich von dem degen balt,
 den man in Swäben vürste unt herre nande.
 daz was der heiden herzen sêr
 unt gedâhten daz sie schaden næmen mêr, 4455
 dâ von ein teil ir von dem strite wande.
 nû quam bottschaft balde unt sagt der sibenden schar diu mære,
 von Centrun Avarôz wær tôt
 unt von Gamas Hachabere, sô wær in nôt
 swaz ander küneger noch bi leben wære. 4460
- 447 Nû was von Râbs Prohterewiz
 der sibenden schar houbetman, der finen vliz
 dar an nû legt wie er sie alsô wifet
 daz er der kristenheit sagt mat. 4465
 ungevuog huob er sich zornlich von der stat:
 in dûht, er würde des tages in wirde geprifet.
 hôhe küneger die sin nâmen war, in bâten halten
 und daz er stætlich quæme dar
 mit finer schar unt næme der andern küneger war
 die grôzer maht unt rîchtuoms kunden walten 4470
- 448 Und die im wæren geschicket zuo. (G. S. 113.)
 er sprach 'swenn ich kume, sô kume ich niht zø vruo,
 wan ich mich hân ein teil ze lange gefûmet.
 wer sol mir prüeven daz vür êr,
 daz ich alsô spæte zuo dem strite kêr 4475
 und daz mir sint die strâze vor gerûmet?'
 sie jâhen 'nemt iu der wil; sie sint noch sô verrigelt,
 unt muget ir sie gemachen wît,
 daz man iu den pris ze beiden siten gît.
 doch lebens vil wirt vor mit tôde versigelt.' 4480
- 449 Nû quam der künec von Pelpiunt
 der der sibenden schar mit finer maht bestuont
 unt jach daz er im nemen solt der wîle
 unt bite des küneges von Salani
 der ze in geschicket wær unt küneger dri, 4485
 die quæmen gâhes zin mit palder île,
 sô möht er des poynders hurt des baz nâch wird volriten.
 die küneger quæmen hôchgeborn

- mit ir mehte unt was in ûf den von Râbs zorn;
 dâ von vil orfe durchhouwen wart an siten. 4490
- 450 Dô sie sich huoben zuo dem strit,
 hurtâ, wie gemachet wart dâ enge wit,
 wan sie bestanden het des zornes grimme.
 swer von dem strite was hin dan
 vor gewichen, der quam rilich mit in an. 4495
 von in man hõrt nû maneger leie stimme,
 dô sie mit ir menege hurt die schar durchbrechen kunden.
 dâ von vil maneger wart sô siech
 daz er wart den lebenden von dem tôde schiech,
 als noch geschilt, swenn sie sint tôte vunden. 4500
- 451 Ir poynders hurt ez alsô schuof
 unt von iegeslicher krie funderruof,
 daz al diu kristenheit dâ von erfhracte.
 dar zuo het sie ir maht getriben,
 daz ir lützel bi einander was beliben, 4505
 dô siech von Râbs der künec fus in sie stacte
 unt swaz der bâroch vor het küneger in sin schar geschicket.
 vür al ir fünde er inz gap,
 wan er jach daz der hâbest trüege unrehte den stap
 unt solt sie vor hân langst gein im genicket. 4510
- 452 Er solt des stuoles selbe pflegen. (G. S. 114.)
 ze Rôme unde den liuten allen geben segen;
 daz wær mit valschen Worten im verirret,
 alsô daz sie ein niuwe ê
 heten vunden: 'daz lât tuon iu allen wê, 4515
 sô bin ich der dem ez ouch immer wirret,
 ich enrech mich dan: dar an gedenket edel liute.'
 fus sagte erz iegelicher schar
 funder, daz sie würden alle fünden bar,
 ob ir manheit het des tages wirde in triute. 4520
- 453 Er sagt in mër, der atnerât
 solt sin ze Rôme keiser an des diutsehen stat
 'der sich Augustus unde keiser schribet
 und ist nû selbe komen her
 uns ze widerdrieze. swer nû wære der 4525
 uns hilfet daz man in von werden tribet,

- dem fol allez daz gemein sin daz wir haben alle,
 der atmerât min bruoder, ich
 und der rîche kûnec von Babylôn. swer sich
 dar an sûnt hiute, der gewinnet spot mit schalle. 4530
- 454 Swer aber menlich ellen hât
 hiut, dem gib ich daz vûr alle missetât
 unt nim im mit einander scham unt fûnde
 die er bi allen sinen tagen
 hât begangen, ob er hiut kan pris bejagen. 4535
 dar zuo ich im dort êwege vreude kûnde,
 ob er wûrde des lebens bar, dâ vor iuch got behûete;
 unt gedenet an reine wîp,
 ob iu ie hab trôst gegeben ir lieber lip.
 fus sagt er ez vor al des heres vlûete. 4540
- 455 'Dar zuo sô fol iu Tervigant
 unde Mahmet ir gotlich helse tuon bekant,
 Apoll Kâhûn iu helfen siges walten.'
 nû sagt man im, ez wær durchriten
 schar der kristenheit unt nâhen überstriten, 4545
 iedoch werlich sie dannoch manegen valten,
 daz man bald die ahten schar hiez komen dar mit île,
 daz wûrd kein koverunge mêr.
 'sie nement doch fus von uns sô grôzlich sêr
 daz sie mit nihte tûrent keine wile.' 4550
- 456 Die vuort der junge von Babylôn (G. S. 115.)
 sinem enn, dem kûnec von Affricân, ze lôn,
 dar zuo den goten und der werden minne.
 diu schar wart überkrestec rîch,
 wan dô niendert was kein kûnec der im gelich 4555
 an mehte wær noch an rîchtuoms beginne.
 driuzehen kûnege finer man sin vater mit im fande,
 die alle in finer schar beliben
 unde den poyndêr muoteclich mit im voltriben:
 keinn vrenden kûnec ze finer schar man wande. 4560
- 457 Den schuof der bâroch snelle dar
 unt sin en, der sîn mit huot bat nemen war
 swaz kûnege im het sîn vater zuo geschicket.
 dar zuo hiez er ûf sinen zoum

- tûsent ritter warten unt sin nemen goun, 4565
 fwenn daz mit sporn diu marc dâ wûrden gezwicket.
 die nam er ûz finer schar, wan er sie wol bekaude
 daz sie heten manheit mit lîten
 und bî im die siure in der herte lîten,
 dâ menlich ellen mit tût vil lebens pfande. 4570
- 458 Nû huop der junge soldân sich
 in den strît dâ man vant beide slac unt stich.
 vil pufûn unt rottumbes man vor im hôrte,
 dar zuo tampûr ein michel teil.
 ei, waz nû dem tôte gefehiet wart an sin feil, 4575
 die kunft der Babylôn von leben stôrte.
 nû het ouch der Franzeis sich stolzlichen her gemachet
 unt beschutt menlich die kristenheit.
 dô wart in dem strît êrst nôt und arebeit,
 wan von ir beider kunft daz wal erkrachet, 4580
- 459 Dô sie zefamne nâmen stôz.
 recht als ein hamer ifen wellet und ampôz,
 alfus die kûnege zwên zefamne walten
 ze beider sit gelich den strît.
 recht alse dâ ein presse den win von trûben git, 4585
 fus wurden sie mit kraft zefamne gevalten,
 daz entwederhalp der druc moht werden gar voldiuhet
 vor den die zwîfchen in beliben,
 dâ von niht wart volleclich der hurt voltriben.
 fus wart daz vole von in zefamne gedriuhet. 4590
- 460 Dô uf der wal fus stuont der strît, (G. S. 116.)
 daz er allenthalp was enge unt niendert wît,
 dô muoßt doch eteswer dâ lûcken machen.
 dri ritter wâren in ein kleit
 weidelich gemacht: als uns diu wârheit seit, 4595
 der tac dem heidentuom kunt wirde fwachen.
 eilif man in dem kleide sach die dise driⁿ an yuorten,
 die drungen nâch in uf ir flâ
 unt valten junge und alte heiden grâ,
 fwâ sie an sie mit poinders hurte ruorten. 4600
- 461 Dâ von ez in der enge wart fehiter.
 recht als in eim vluore tuot stare ungewiter,

- fus wart der heidentuom von in beschûret.
 vil lücken unde gazzen wart
 von in und der kristen nâch volgunden vart 4605
 gemachet, die der Babylôn behûret
 het vor mit fins hurtes stôz, die noch der strit bedecket
 alsô daz man ir niht ensach.
 dô der Franzeis nû die heidenschaft durchbrach,
 der kristen vil sin menlich druc erwecket, 4610
- 462 Die vor diu heidenschaft verspart
 het mit strit und von den stangen abe gezart
 diu panier, daz mans kûme mohte kiesen,
 doch bi dem criuze man sie erkande.
 swie manec panier wær zerizzen sinem lande, 4615
 sô kund ir kri mit ruof sie niht verliesen.
 doch sigelt gemeinlich zuo daz criuze zuo dem houfen.
 ê sie zesamne wæren komen,
 dô wart lebens vil den Sarrazin benomen,
 daz sie den tût mit zinsfe muosten koufen. 4620
- 463 Die dri nû drungen aber vür
 und die eilef, swie nâch in doch wûrd diu tür
 verflozzen mit den swerten unde verrigelt.
 der eilef wurden vier erflagen
 balde, als ich die âventiure høre sagen. 4625
 doch heten sie vor lebens vil versigelt
 mit des tôds hantvesten die nieman kan gebrechen,
 als man etswâ hantveste tuot.
 dá von bran der drier herz reht als ein gluot
 unt kunden sich gar grimmeelichen rechen. 4630
- 464 Der künec von Amatiste fluoc (G S. 117.)
 ritterlichen einen der diu wâpen truoc
 der vor mit tôde gevellet wâren viere.
 der wart gerochen sâ ze hant
 von der drier einem die noch unbekant 4635
 mit namen sint, doch machet sie liht schiere
 iu diu âventiure kunt, swenn ir zit sie ez heizet.
 nû wolde gerne wider dan
 der künec von Amatist. dô wart bestân
 er von der drier einem den zorn reizet 4640

- 465 Umb die gefellen die verlorn
 er het. dá von wart der künic hōchgeborn
 von leben mit einem flage balde gefcheiden.
 von houpt unz ūf den fatelbogen
 wart der künec gefpalten. ð wê des meizogen 4645
 der alſò ſtráfen kunt ſò richen heiden.
 dannoch balde er aber fluoc den künec von Yngulie
 unde den künec von Latrifet,
 dá von al diu heidenschaft vil jâmers het.
 fus kêrt er von dem ſtrit ūf die planie. 4650
- 466 Die fehle kêrten mit im dan:
 hinder in die vünf dem tót ſie muoſten lân.
 der drier zwên in fehens wurden irre,
 die mit in truogen wiziu kleit,
 dar inne er ſich von dem keifer het entſeit 4655
 durch priſes dōn die næhe und ouch die virre.
 der keifer den von Prábant nū niendert vinden kunde,
 dō im der pábſt gap keifers wih
 ūf dem velde, des ich die áventiure zih,
 daz ſie imz wol durch ſine wurde gunde. 4660
- 467 Der pábeſt ſelbe meſſe ſprach,
 zehant dar nâch diu keiferliche wih geſchach
 dem keifer Heinrich und der keiferinne.
 die keiferin man in die ſtat
 fant gein Rōm: die burger man ir pflegen bat, 4665
 daz ſie die wil beliben ſolt darinne
 unz man beſehe wem got den ſtrit ze vreuden wolde enden.
 des trōſt ſich doch ietweder teil,
 daz er ſolt erwerben ſige wird unde heil
 unt mit gewalt die widerparte ſchenden. 4670
- 468 Nū het der keifer wol vernomen (G. S. 118.)
 daz der Prábant heimlich zuo dem ſtrit was kōmen
 ſelb zwelfte niwan, daz bráht im herze wære.
 er ſprach 'wirt diſer degen verlorn
 hiut, ſò iſt diu vart zunſælde uns erkorn.' 4675
 nū quam ein bote unt bráht im liebiu mære,
 daz der Prábant wære kōmen, doch het er ūzen lázen
 vünf ritter die im wæren erflagen,

- daz sin menlich ellen doch kunt niht vertragen,
er het gerochen sinen schaden grôzen. 4680
- 469 Der künec von Amatist wær tôt,
'sô lidet der von Latrifet die selben nôt,
sam tet der rîche künec von Yngulie.
dô in begreif sin menlich zorn
und dô er sach daz er die vünve het verlorn, 4685
dô sluoc er sie gæhs ritterlich alle drie,
dar zuo manigen escalier und amazûr er valte.
ê er die widervart tet dan,
wart gevellet von im wol sô manic man
daz sie belibent von mir ungezalte.' 3690
- 470 Der keiser sprach 'nû wis gewert
alles des din munt betlichen an mich gert,
ob dû mir in sagst kumenden âne wunden.'
der bote sprach 'herr, mîn houpt si pfant
daz in got gefunden wider hât gefant, 4695
ân daz der vünve vlust der tôt hât vunden.'
der keiser selbe dar reit dâ er den Wâleis wêste.
der het des wâpens abe getân,
durch den luft, daz legt er anderweid nû an,
wan er geruot wol het der muotes veste. 4700
- 471 Der keiser sprach 'herre von Prâbant,
mir ist iur schade leit, und iuwer wirde hôch bekant
daz herze mir ze vreuden hôch empœret.'
nû quam der pâbst selbe gerant
und der Kriechen keiser, dô von dem wigant 4705
sie heten alsô stolziu mære gehœret.
den rœmeschen vogt bî dem Wâleis sie hie nû vunden.
sie sprâchen 'herre, iur wirde rich
uns ervreut diu herze, und ist daz wol billich,
wan hiute der strît von iu wirt überwunden, 4710
- 472 Des wir getrouwen fulen got.' (G. S. 119.)
der Wâleis sprach, daz sie liezen iren spot,
wan übergrôze vlust het er erworben,
sô wær sin pris an tiefe siht.
sie jâhen 'ir wîzt wes ir iuch selbe ziht; 4715
iu ist ein teil hiut ritter hie verdorben;

- des werdet ir ergetzet wol, dar zuo ir wip, ir kinder.
iur pris dem heidentuom hât mat
hiute getân, alsò daz uns gelückes rat,
ob got wil, louft die fumer und die winder.' 4720
- 473 Der Wáleis sprach 'ich hân gefehen
hiut zwêne ritter; ob ich wil der wárheit jehen,
sò solt man wol ir manheit immer prisen.
sie truogen wápen recht als ich;
swelchen enden ich in dem strite wande mich, 4725
den selben wec ir manheit mich kunt wífen.
von in manic heiden rich wart ritterlich gevellet.
sie sint mir leider unbekant,
wan daz ichs oft bi mir menlichen vant.
sus wurdens in dem strite mir gefellet. 4730
- 474 Do ich wær gerne wider dan
ze den minen die ich hinder mir het lân,
dò wanden sie mit mir mit einem zoume.
sie huoten mîn, got müez ir pflegen,
alsò ritterlich vürwár daz nie zwên degen 4735
sò schôn eins mans gehuoten. dò ich koume
konn was nú an die wit, dá vlòs sie min gesichte,
daz ich sie kunde nimmer gefehen.
swer sie sîn, vürwár man mac in manheit jehen,
swer in strit mit merk moht nemen pflíhte.' 4740
- 475 Sie trachten wer sie möhten wesen.
daz kunde nieman mit sînn wízen úz gelesen.
nú maht ze sîner schar sich iegelich herre.
ze dem Wáleis der keifer sprach
daz er in sîme pavelûn het guot gemach; 4745
er liez sîn kunst in wízen wol sò verre
daz er sich versûmte niht. er jach daz er ez tæte.
diu ros man schône verdecken hiez.
swie tætlích der strit wær, dannoch keiner liez,
er mahte stolz sîn wápenlich gewæte. 4750
- 476 Dem bároch schier wart kunt getân
unt sînem bruoder Gêrfridolt von Affricân,
daz gelegen wær der künec von Yngulie
unde der ríche künec von Latrifet (G. S. 120.)

- unde der künec von Amatift, die ein man het 4755
 gevellet ritterlich in der mälle.
 'unt vuorte niendert zeichen dá bí man in möhte erkennen,
 dan daz im folgten werder degen
 driuzehen, der sint weizgot vünve tót gelegen;
 von der verluft fin zorn kunt verch entrennen. 4760
- 477 Er ist von werder vruht geborn,
 swanne er ist. dô in begreif fin menlich zorn,
 dô muoft gemein daz vole im allez wichen.
 der künec von Amatifte ritterlichen fluoc
 ir einen, daz rach er gáhs genuoc. 4765
 mit einem slage enzwei kunt er in strichen:
 vom houbet úf den satelbogen der ríche künic wart gespalten,
 daz er ze beiden siten lac
 dem orfe. ich wæn daz ieman tæte solchen slac.
 swer er ist, er mac wol vil krefte walten. 4770
- 478 Dô man den slac von im erfach,
 dá von ein sô grôzez wichen dá geschach,
 daz ie den man dûht, er wær im ze nâhen.
 daz het der künec von Latrifet
 gerne widerriten. dá von merke er het 4775
 úf in unt kunde snellich úf in gâhen
 unt traf in mit vollem slage, als ich iuch wil bewísen,
 unt schriet im gollier unde platen,
 daz fin swert im twerhs kunt über ahfel waten,
 daz haupt und ein fin ahfel kunde entrisen. 4780
- 479 Den künec von Ynguli er valt
 úf der widerkêr und manegen degen balt.
 alsus het er sich von dem strit entwunden.
 nú ist der kristen übermuot
 worden alsô stare daz er uns schaden tuot, 4785
 wan man sie nie sô werlich hiut hánt vunden.
 dá von die niunden sechar sich nú niht sûmen langer.
 möht ir daz immer bringen zuo,
 daz sie quæmen twerhs dar, dá von unruo
 diu kristenheit müest liden úf dem anger.' 4790
- 480 Dô in daz mær nú wart gefagt, (G. S. 121.)
 die küneger von in allen wurden sêre geklagt.

- der bároch sprach 'mac ieman hân sin künde,
 der uns den schaden hât getân,
 der müest immer gâbe unt lêhen von uns hân, 4795
 ob uns geholfen wûrd daz man in vûnde
 und daz man sich möhte an im des grôzen schaden rechen.'
 der bote sprach 'zwâr erst unbekant,
 wan daz man ordent, ez si der von Prâbant,
 von dem man hœrt sô grôziu wunder sprechen, 4800
- 481 Unt habe durch pris sich dar verftoln
 mit den vrenden wâpenkleidern gar verholn
 den finen unt fwer ûf in warten wolde.
 ist erz, sô kumt er balde wider 4805
 offenlich, swie er doch habe gevellet nider
 hiut manegen man der werden minne ze folde.'
 nû brâht der junge atmerât die niunden schar mit krefte,
 den man dá nande Anchardaffin,
 der dar komen was ze dienst dem swâger sin
 von manegem lant mit grôzer ritterschefte. 4810
- 482 Siben küneg er mit im dar het brâht
 den ir manchaft von sin vater niht verfmâht.
 dar zuo der bároch het ze im geschicket
 unt sin swager künec Gêrfridolt
 von Affricân (daz sîn swester wol verfolte 4815
 umb in, swenn sie mit arm in umbestricket)
 den künec von Falturnie und den von Sarmogone
 unde den künec von Lanzisardin
 unde den richen künec von Mâroch Akarin
 unt siner basen sun von Afcâlone. 4820
- 483 Diu schar wart über krefte grôz,
 wan an richtuom lützel küneger was ir genôz,
 dá von diu niunde schar wart breit mit lenge.
 dem atmerât sin swâger sagt
 und der bároch, ob er hiut dá pris bejagt, 4825
 alsô daz von im wite wûrden enge,
 sô möht er daz keifertuom, dar zuo Rôm wol besitzen
 und al der kristen herre sin.
 er sprach 'zewâr ich lâz ez hiute werden schin,
 oder mir muoz der tût min leben entlitzen.' 4830

- 484 Der bároch unde der Affricán (G. S. 122.)
 manten kúnege unt vürften, dar zuo al ir man,
 daz sie menlich des tages wolden vehten.
 sie würden al zwir alsò rich,
 würde der sig ervohten. 'daz bedenke ieslich 4835
 menlich man hiute und daz wir gern des rechten.
 ist daz uns der sig gevelt, wir wellen mit iu dingen
 alliu kristenlichiu lant.
 nù ist ir maht gein uns sò kleine doch bekant,
 wir möhtens áne swert wol twingen.' 4840
- 485 Der junge kúnec Anchardaffin
 unt swaz mit im kúnege wielt der rotte sin,
 die spráchen daz sie wáren áne sorgen.
 'wir sin gefchart sò krestec wol,
 daz uns al diu kristenheit muoz geben zol, 4845
 wan wir enwellen keinen wis ir borgen.'
 alsò huop sich der von Paldach gein des strítes herte
 unt wolde schaffen finen vrum,
 wan er gedáht, im wúrd daz røemesch keifertuom,
 daz im daz Krist noch kristenheit nù werte. 4850
- 486 Alsò der niunden schare kraft
 hiez man komen neben an die ritterschaft.
 des nam mit goum der kristen wartliut merke
 unt hiez den keifer balde komen,
 Jordanich von Kriechen. dô erz het vernomen, 4855
 er huop sich dar mit finer mehte sterke
 unt kërte gein dem atmerát. dô daz die heiden fáhen,
 daz in ir wille was undervarn,
 dô kunden sie diu ors mit sporn niht sparn.
 sam kunt gein in der Kriechen herre snellich gáhen. 4860
- 487 Ietwederre trevers gern wær komen,
 dá von wart der stôz sò ungevuoge genomen
 daz von dem hurte möht perg unde tal erkrachen.
 sus widerriten muoteclich
 sich die zwène keifer lande unt gülte rích. 4865
 ich wæn verboten wúrd dá schimpflich lachen.
 atmerát nách keifers wirde in heidenschaft sich ziuhet,
 sò sol ir bároch pábest wesen,

- als manz hât vür wârheit oft und dicke gelesen:
 diu Auentiure der fage vor seham niht vliuhet. 4870
- 488 Dô sie sich alsô widerriten (G. S. 123.)
 dise zwêne keiser, von den wart gefstriten
 sô ritterlich daz lobelich ze hœren
 was al der himelischen diet.
 swie doch manic sêl dâ von ir vreude schiet, 4875
 sô quâmen ir ouch vil dar zuo ir kœren.
 alsô wart in ein gebraeche ir münze niht gestempfet.
 swaz kristen dâ der tût bevogt,
 die erwurben êwege vreud: daz wart verzogt
 den heiden, wan der helle wurden sie getempfet. 4880
- 489 Daz lâzen sin unt sagen daz,
 wie manic richer vürst dâ wûrde der ors matraz
 unt wie lobelich diu swert ûf helm erklungen
 unt wie diu minn dâ manegen man
 mit unminne gewan sin stolzez leben an. 4885
 swenn er durch hôhen muot quam dar gedrunge
 dâ er wolt der wirde pris mit manheit hôhe rûcken,
 sô quam etslicher gein im her
 dem der muot ouch stuont nâch hôher êren ger:
 dâ kunt diu minn mit unminn leben zûcken. 4890
- 490 Sus war der strit sich hin unt her,
 daz er under einander gie nû vaste entwer,
 hie unde dâ in mitte und an den orten.
 swer dâ gevellet wart ernider,
 man sagt daz er wol gefunt quæm selten wider. 4895
 fus vil durch val in ros diu swert sie borten.
 swer aber gevellet wart, ûf den grôz menege wartet,
 der wart beschutt ein michel teil.
 dâ quam ir doch maniger an des tôdes feil.
 entwederhalb wart lûtzel dô gezartet. 4900
- 491 Der strit gedêch ze einer schar,
 dâ von manic tûsent wurden lebens bar
 ze beiderst der kristen unde der heiden.
 der touf sô ritterlichen vaht,
 dô sie nû zesamne quâmen mit ir maht, 4905
 daz bi in muoft den ungetouften leiden.

- iedoch manie werder man den kristen wart gevellet:
 manc heiden nam ouch von in val:
 sô was ir doch ze wênee gein in an der zal,
 swie vil man ir mit tôde het gehellet. 4910
- 492 Sluoc man ir vil, ir was doch mê, (G. S. 124.)
 dâ von muoft der kristenheit geschehen wê,
 und ob der sige von in folt werden ervohten,
 daz noch den heiden gar verfinâht.
 zuo dem bâroch man mit bottschaft balde gâht 4915
 unt sagten daz der strit sich het gevlohten
 under einander hie und dâ und daz niht môht volrîten
 der junge stolz Anchardaffin,
 als er was gescheiden von dem swâger sin,
 der kristenheit enneben an die siten. 4920
- 493 'Des irt der Kriechen keiser in,
 der mit finer sechar gein im quam ûf den sin
 daz er die kristenheit vor im beschirmet.
 dô wart sô ungevüege der stôz
 von in beiden, daz ez in die virre erdôz. 4925
 die dâ getoufet wâren unde gefîrmet,
 die habten sich zuo dem strit, daz wir die geruoten trâfen
 und die stritmüeden gar vermiden.
 dâ von muoft ez werden sûr arm unde liden,
 dô sie mit zorn einander kunden strâfen. 4930
- 494 Nû ist der strit zesamne gedigen.
 dâ von heizt niht lenger iuwers bruoder ligen,
 er mache sich hin zuo, deift an der zite.
 der rœmefch keiser heltet noch
 in den snüeren: von im ist vernomen doch 4935
 daz er iuwers bruoder kunft mit rotte bite.
 der bâroch nû balde reit da er finen bruoder wêste.
 der hete vil kûnege zim geschart,
 die mit rotte folgten alle finer vart,
 der herze mit hôchgemüet was überleste, 4940
- 495 Beidiu vür hinder sich unt neben.
 dem von Falsfund wart der sturmvan gegeben,
 des er sich niht underwinden wolde
 biz daz der bâroch in ez hiez

- und in aller finer sünden ledic liez, 4945
 und daz er zweinzec zuo zim nemen folde,
 daz die wæren sünden vri, vriunt mæge wip unt kinder,
 dar zuo wolt man im Franerich geben,
 daz er defter baz nâch wiriden möhte geleben,
 ob er sich des tages niht lieze dringen hinder. 4950
- 496 Dri kûnege man vûr den vanen schuof, (G. S. 125.)
 die verdecket heten gar biz ûf den huof.
 daz ein was Gaffirdir von Agrippe,
 der ander was von Lesmangrunft
 unde der dritte von Pozzidant: die truogen gunft 4955
 einander al von ordenlicher sippe.
 mit ir mehte vor dem vanen sie menlich folden halten.
 vier kûnege hiez man nâch in varn,
 daz sie den vanen möhten defter baz bewarn,
 swenn man in strite folde manheit walten. 4960
- 497 Der eine was von Barbary,
 der ander von Griffänge, von der Durkány
 der dritte was, der vierde von Todjerne.
 ze ietweder sit geschaffet was
 zuo dem vanen dri kûnege die man dar zuo las, 4965
 die folden sin der manheit gar ein kerne.
 ûf den vanen kûnc Gêrfridolt selb eilefte kûnege warte,
 der namen ich aller muoz gedagen,
 dâ von daz ich die âventiur wil vûr sich jagen
 und daz sin liht verdrûzze die hœrer harte, 4970
- 498 Unt vûrsten grâven ungezalt.
 man sagt daz der suezze meie heide unt walt
 sô maneger leie varwe niht enbræhte
 als man hie an panieren vant.
 sehilt unde helm unde al ir wâpenlich gewant 4975
 mit richem glaft der bluomen blic verfmæhte.
 reht alsam des himels blics vor doner sich erplecket,
 fus sach man gein einander waen
 difen schîn und ouch der lichten funne brên,
 daz ez liht den ougen gefiht erschrecket. 4980
- 499 Dem sturmvanen was vor bereit
 ein karrutfeh. als uns diu âventiure seit,

- daz heten sie mit guotem rât verkêret,
 dá von daz sie her unt hin
 möhten sich gewenden snelle úf ir gewin, 4985
 sô würde der kristenheit des mêr versêret.
 die karrutschen und die gote der bároch liet in huote:
 vüñf künege ir mit im námen war,
 die niht wáren guoter ritterscheffe bar.
 sus huop gein strit sich manic degen vruote. 4990
- 500 Dô sich diu grôze schar nú reget, (G. S. 126.)
 dá von sich ein starker vels möht hân erweget,
 sô maneger leie ir wuof was unde ir stimme,
 unt zogten doch gemliche dar,
 und die gote zir zefwen hant mit schar, 4995
 der obedach was gemacht von lüter gimme.
 ie als sie ein wile zugen, sô hiez mans aber halten,
 daz sie einander liezen wit,
 daz sie deste geruoter quâmen zuo dem strit,
 sô wûrd von in diu schar des baz gespalten. 5000
- 501 Ein grôze glocke ein karrutseh zôch,
 diu dar úf gemachet was mit pûwe hôch.
 daz was bezeichent in, swenn man sie lûte,
 daz sie dan vür sich folden zogen.
 swenne mans niht hêrt, sô wârens unbetrogen, 5005
 daz man in danne dá mit halten bedûte.
 pufûne noch tampûren schal dorft nieman dá erschellen,
 unz daz man quâeme in die genæh
 daz der vorritær sin rehte zit erfæh,
 sô tæt manz kunt dan al der schar gefellen 5010
- 502 Mit liuten unt mit allem dôn.
 swer danne dienen wolt der werden minne lôn,
 der solt ze finer stat sich eben machen,
 da er dá hin geschicket wær.
 nú quâmen zin zwên wartman unde bráhten mæ, 5015
 swer nú wolt lán im wirde und êre erlachen
 und die künige nú rechen wolt, der slüege den ungenennet:
 'der hát nú offenlich verjehen
 daz ez von im áne lougen si gefchehen
 unt hát gemacht sin wápen wol bekennet. 5020

- 503 Von Prâbant nennet man den man
 unt vüert in dem panier einen wizen swan,
 daz selbe er vüert uf helme und an dem schilte,
 unt heltet bi dem keifer dort.
 dô man nû vernam gemeinlich difiu wort, 5025
 vil gâbe rich den bâroch niht bevilte
 unt finen bruoder Gêrfridolt und alle der kûnege mâge
 die er mit tôde het Gewalt,
 fwelher die ræche an dem kûenen degem halt,
 dem wûrde ze solt golt unt gefteine ân wâge. 5030
- 504 Wær aber er hôch an wirde bekant, (G. S. 127.)
 fô wûrd im ze folde gegeben witiu lant.
 fus man sie al gein dem von Prâbant hazte.
 nû was ez in die næhe komen
 daz der vorritter den stôz wolt hân genomen, 5035
 ân daz man ez mit râte underfazte,
 daz man hiez tampûren vor, pufûn unt glocken liuten;
 daz ie der man sich riht dar nâch
 und im næme der wil unt liez im fin niht gâch,
 daz er vor der menege liez bediuten. 5040
- 505 Man lûte uf des karrutfchen gadem
 die glocken: dô huop sich umb und umbe der kradem
 hie unde dá von witer lande græze;
 floitieren unt tampûren sehal,
 pufûnen snarren, daz ez in die luft erhal, 5045
 dar zuo von liut unt roffen folch gedæze
 daz erbidemen des meres wâc von ir ankommen mehte,
 ê daz der strit wûrd gar durchriten
 und umbeflozen. sie hânt hie ze lange gebiten,
 diu kristenheit, daz was nû ir gebrehte. 5050
- 506 'Nâch dem sie kristen sint genant,
 der muoz uns vûrwâr hie lâzen gæbe pfant,
 wan sie sich hânt ein teil ze lange gefoumet.
 sie wænent, sie müge der marterær
 hin gehelfen, daz wær unfern goten swær. 5055
 in ist ze fûeze von ir gote getroumet,
 dô sie underwunden sich hôchvart gein Tervigande
 unt betten Jêsum vûr in an.

- dâ von sie uns hiut ze zinse müezen lân
lip unde leben unt gûlte von ir lande.' 5060
- 507 Diu kristenheit geteilet wart
manegen enden von der hurteclichen schar
der übermeht die Gêrfridolt dô brâhte.
doch hieltens werlich in dem srit,
swie durch sie gebrochen wær vil lücken wit. 5065
ein wartman zuo dem keiser balde gâhte
unt sagte im, diu kristenheit lite überarbeit grôze
vons küneges Gêrfridoltes komen.
dô mit sage der keiser het sin kunft vernomen,
er sprach 'sô sûm wir uns halt ûz der mâze.' 5070
- 508 Er jach 'ist selbe Gêrfridolt (G. S. 128.)
komen, der umb diu lant daz wol versolt
und ouch umb mich, möht ichz im wol erzeigen,
daz ich an im ræch mîniu leit
diu er mir getân hât an der kristenheit: 5075
ze vorderst got, der hilft sie uns ouch veigen.
nû gedenke ein ieglich man, sprach muoteclich der keiser,
daz er het gerne pris bejagt,
swenn man ez dá heime vor den vrouwen sagt,
unt sit des muotes menlich unt niht heiser. 5080
- 509 Dar zuo der pâbft vür sünde iuz git,
swer hiute an der marter in dem srit gelit,
daz des sêl ze himel vert ân underbünde.'
der pâbest sprach 'mîn sêl si pfant,
swer daz leben verliufet hie mit wernder hant, 5085
daz ich den als ein westerbarn künde
hiut vor gotes angefiht. dar zuo von finem gewalte
unde den er mir gegeben hât
sag ich zwô sêle ieglichem mit im rat,
er verliese den lip oder er hab tôt gevalte. 5090
- 510 Als manegen heiden er hiute fleht
iegeslicher, als manec sêl er abe entweht
sünde unt weseht sie gar ûz helle wîze.
dâ von bat mit der heiden bluot
hiut iuwer vordern ûz ir heizen sünde gluot. 5095
dâ von durch got al willeclichen litzet

- fwes got mit iu habe gedáht unt sit veste des gelouben
 unt stelt menlichen iuwern lip
 unt nert iuch selbe vor den heiden, kint unt wip,
 daz sie uns niht der touf mit spotte rouben.' 5100
- 511 Dem pisehof Prùn daz vingerlin
 het der pábst gegeben und die wihe sin,
 do er an wirde sinen vater het gefsteiget
 mit dem keiserlichen fegen.
 den hiez man des vanen mit der huote pflegen 5105
 unt swaz diu næhe im vürsten het gezeiget.
 der von Nazzou gráf Ruopreht den sturmvann muoste wifen,
 der het mit witzen manheit vil,
 wan ez touc niht folcher ernst ze Kindes spil,
 sô moht man witze unt manheit an im prisfen. 5110
- 512 In der schar des keisers man vant (G. 8. 129.)
 swaz herren het Westvålen unde Niderlant,
 die Sabfen Mihfen Hessen unde Dürngen
 unde den vürsten wert von Prábant,
 unde der gráf von Hollant was Heilman genant, 5115
 die mit manheit dá pris kunden verpürgen.
 der von Diez was vorritær. von Spånheim unt von Kücke
 der keiser selbe dar zuo schuof.
 Rôme diu kri was dá gemeine ir aller wuof.
 fus stapfens gein dem strite uf daz gelücke 5120
- 513 Dá die kristen in sweize futen
 von den Sarrazin die inz vintlich erbuten,
 wan sie diu gróze schar het gar zestæret,
 die Gêrfridolt bráht in den strit.
 mit sô maneger sunderspråche ûz landen wît 5125
 manec vremder ruof wart dô von in gehæret.
 die kristen mit al irre maht zesamne begunden kriegên,
 sô quam ie ein geruotiu rote,
 dá von sich gevater schiet, neve und der tote.
 ez was niht reizens dô diu kint in wiegen. 5130
- 514 Diu heidenschaft jen unde dis
 wolt die kristenheit nû haben sô gewis
 daz mans an allen orten umbehabte,
 daz sie sich von in stælen niht.

- nû quam der mit maht dem man vil prifes giht, 5135
mit einem vollen schûft unt niht gedrabte,
daz daz bluot vlôz von den sporn den orsen abe den siten
unt stiez dá allez daz dar nider
daz mit wer sich gein im wolde setzen wider:
fus kunde der keiser zuo den vinden riten. 5140
- 515 Doch wart im widerstôz gegeben
volleclich mit hurte beide vor unt neben
von den die sich ouch krefte wol vermohten.
dô wart alrêrste klingá klinc
von den swerten unt zertrennet manic rinc. 5145
fus wart nâch pris dá wirdeclich gevohten
von den die menliche tát mit swerten wolden koufen
in selben und erwerben lop.
die dûhte niht ze herte die dicke noch ze grop,
sie wolden sich selp zuo dem ernsten housen. 5150
- 516 Daz was ze beider sit ir ger, (G. S. 130.)
swes daz hõchgemüet wolt sin mit manheit wer.
die liezen sich nû in der herte schouwen
dá man den fige ervehthen muoz.
eteslicher ranc nâch werder minne gruoze, 5155
fò was ouch manegem dá sin mác verhouwen,
der daz het gerochen gern. fus gie ez under einander
ze beider sit hie unde dá,
daz dá von gemachet wart vil bluotes flá.
fwaz ie der man dá suoehen wolt, daz vander. 5160
- 517 Daz kriuze bekentlich was genuoc:
op dem wápen ez ein iegelich kristen truoc.
fus zimier vil úf helm sie vuorten wunder
von vischen vogeln, manegen wurm,
der nû maneger muoteclich dranc zuo dem sturm, 5165
hiut unde horn dar zuo vil vremder kunder:
wider einander allez wagt. manc ors begunde sich boumen
daz áne wáfen wart gevalt.
fò quam liht hin vür vil küener degen balt
unt wánten sich an hõher wirde soumen, 5170
- 518 Der eteslicher quam ze vruo.
nû fament sich diu kristenheit gemeine zuo.

- dem sturmvann, doch muost vil volcs ê sterben
ze beider sit, ê daz gefeâr. 5175
eteslicher was im doch in guoter næh,
sô muosten dan diu her des vaster werben
mit den swerten, daz man sie lie zuo ir meister riten,
daz sie doch wurben unervorht.
swaz mit vliz zimier het meisters hant geworht,
hû, wię die nû von swerten nider sniten. 5180
- 519 Seht wie ûf meres ûnden kiel
walgent, alsô ez sich under einander wiel,
den hin den her, als ie dem man dan vüezet.
der wolde hin, sô wold der her,
alsô gie ze beiden siten ez entwer. 5185
man vant den auch den sin het wol genüezet.
dâ bi man doch manigen vant den lützel dûhte grôze
unt finiu wirdekeit ze smal.
swâ man danne erhebt von manheit solchen schal,
wie lützel ich sie dan zesamne genôze. 5190
- 520 Dannoch der sturmvane sebiat (G. S. 131.)
manic tûsent, die von maneger hande miet
sich heten beidenhalp hin vür gemacht,
dise durch minne unt jene durch pris.
alsô wart gevohten dâ in maneger hande wis, 5195
daz sin diu zarte minne in lust erlachtet.
doch was auch unminne dâ, diu manegem gap ein sterben.
fus quam diu minne gein unminn :
als ich mich kan reht verstan in minem sin,
sie kunden beide dâ nâch ir ambet werben. 5200
- 521 Der künic von Scandanaviâ
wolt den Franzeis hân verirret siner slâ
dar ûf er sich het zuo dem vann gemacht
dar in daz kriuze was gesniten,
unt hete im die wol mit menege underriten, 5205
dâ von vil niuwer schilte wart gespachet,
unt fluoc im einen grâven nider der sine panier vuorte,
und die mit huote ir solden pflegen,
der was ouch zwên ritterlich von im gelegen.
seht wie der Franzeis selbe gein im ruorte 5210

- 522 Daz ors ze beider sit mit sporn,
 sam im was sin schade beide leit unt zorn
 umbe finen vener den er sach vallen tóten
 und die im het der küene man
 von Scandanaviá libelòs getán. 5215
 nú sach man êrst von im daz velt erróten,
 wan er gap im einen flac durch helm und ouch durch swarten,
 daz er des lebens sich verzêch
 unt kein lêhen vûrbaz nimmer mêr gelêch,
 wan er geriet durch zende im gein dem barte. 5220
- 523 Sus wart der riche künec gevalt
 von dem Franzeis, dem er tiure finen vener galt.
 nú quam diu heidenschaft mitalle gedrunge.
 ir maht zefamen die kristen schoup,
 daz die unmenlichen dá von wurden toup. 5225
 alrêrst vil scharsiu swert úf helme erklungen;
 von den die nie swertes flac vor heten vor gedrange
 getán mit ellenthafter hant,
 von den wart dá ringe vil úz prünne entrant
 mit swerten funder vil und áne zange. 5230
- 524 Sus quam der riche Franzeis Karl (G. S. 132.)
 zuo dem sturmvanen; danoch der künec von Arl
 die heidenschaft mit swerten het vermüret
 und der von Lutringe Gifelbreht.
 an dem man beide manheit unde ellen speht, 5235
 swie in wâr manic heiden genâchpûret,
 und der pischof wert von Metz der niht lie von in scheiden
 sich in dekeiner herte nie,
 der fluoc gæhs zwên riche vûrsten menlich die
 der künec von Durkány mit râch kunt leiden. 5240
- 525 Der pischof von im wart erflagen,
 daz enwolt der Lutringære im niht vertragen
 unt fluoc sin ros daz ez gie zeinem houfen.
 mit flage moht er erreichen niht
 in, als noch im strite oft und dicke geschiht. 5245
 doch wart entrüttet im des helmes floufe
 von dem val, daz im der helm hin dan vom houbet drâte.
 dô neigt der vûrste mit flegen sich nâch:

- über in was al den sînn durch helfe gâch,
 doch quâmen sie ze hilfe im liht ze spâte; 5:50
- 526 Wan die kristen vaste über in
 habten: dô nam er von tretten ungewin.
 sus stuont der strit ûf im mit einer dicke.
 die kristen traten in vaste nider,
 dâ het im gehollen maneger gerne wider, 5255
 dâ von ûz helmen schraet vil viures blicke.
 doch wart er getrettet dâ von maneges orfes hüeven,
 ê daz die kristen von im dan
 schieden, daz in dâ bekant sô wol kein man,
 daz er an im möht iendert zeichen prüeven. 5260
- 527 Nû quam von Pelpiunt der künec,
 umb sinen œheim was er zornes ungerüenee,
 den in der Lutringer dem tôde het geigent,
 und dranc mit mehten gein im dar.
 in sinem muot er maht vil kristen lebens bar, 5265
 die doch vil heiden vor mit manheit veigent
 ê sie von im werden erslagen. doch quam er in dem grimme
 an den von Arle dem er fluoc
 eine wunden, die er im doch niht vertruoc,
 swie eislich wær sin muot und ouch sin stimme. 5270
- 528 Do er der wunden reht enpfant, (G. S. 133.)
 daz swert warf er hôch ûf menlich in der hant
 unt fluoc in, daz im muoft daz licht erlefchen,
 vaste durch die ahfeln in die brust,
 daz er dô gewinnen muoft des lebens vluht 5275
 mit einem valle unt mit des tôdes hefchen.
 daz vernam Prohterewiz, des schar er was gefellet,
 von Râbs der künic hôchgeborn,
 daz er het von Pelpjunt sinen neven verlorn
 und daz der künec von Arl in het gevellet. 5280
- 529 Er sprach 'nû bit ich mâge unt man
 und al die von den ich mich helfe ie verfan,
 daz sie daz grôze leit mir helfen rechen.'
 er huop sich gein der herte dar
 dâ im wart gezeigt des selben küneges schar: 5285
 dâ hin er kunt durch al die dicke brechen.

vintlichen stuont sin menlich herz gein dem der im genennet
von Arle was des landes vogt

unt von heim mit keifer Heinrich wær gezogen:

er was im sehenshalp doch unbekennet.

5290

530 Nû was der strit zefamne gedruet

alfô vaste, swer in wolt gerne hân geluct,

der müest mit samt dem orle krefte walten.

ê der von Râbes quæm dar durch,

dô heten die kristen ouch mit swerten vurch

5295

zefamne brâht unt helme vil gespalten.

sie heten ouch verloren liut der man wol mohte missen

unt sie von schulden muofte klagen.

nû sach man die paniere mit dem swan her wagen,

dar under manegen degen vil gewiffen.

5300

531 Nû het mit grôzer arebeit

sich gefament in dem strit diu kristenheit

die man nû bî einander schön sach halten.

dern swan ûf wâpenkleiden truoc,

swaz er ritter dar het brâht, der was genuoc,

5305

von den vil warmer herzen muofte erkalten.

er hete ouch zweihundert knecht gewant in ritters orden,

der hôhe vürste von Prâbant

den man ie offenlichen vor den sinen vant.

swer in nû fleht, daz heizet keinen morden.

5310

532 Ein wizer swan in rôte lac

(G. S. 134.)

in der panier, sam daz volc sin vüerens pflac,

doch ie der man sin zimier vuort befunder.

er selb vuort ûf dem helme sin

ein rôte bark gefmelzt mit golde unt mit rubin,

5315

fô was sin helm von lichtem stahel dar under.

nâch dem swan der über sê in brâht in einer barken,

alfô ein swan stuont hie enpor

in der barken ûf dem helm da er mahte vor

den sinen pfat mit grôzen flegen starken.

5320

533 Der swan mit perlen was durchgræbt

unde der ougen sehen mit saphier geblæbt;

dar umbe von rubin unt von smaragde varwe,

diu zwei teil golt gefmelzet drin,

- muost die zirkel umbe der ougen sehen sin. 5325
 alsô er het verdecket al sin farwe.
 der swane stæte in rôte lac, daz wâren rubin tiure,
 als imz diu herzoginne hiez
 heimlichen vüeren, dô erz trûreclichen liez:
 mit ander kost fant sie im daz ze stiure. 5330
- 534 Sint ich ez allez fagen muoz,
 sô het diu bark von golde einen starken vuoz
 der sie hôch von dem helme het enpæret.
 der vuoz ûf in der barken gie
 durch den swan, den er mit vestenunge vie; 5335
 gar meisterlich diu bein dran wârn gerœret.
 ûf dem helm von golde lac ein krône under barke,
 dar ûf mit meisterlicher stift
 wâren edele steine gelôt ze einer schrift,
 mit meisters kunt dar in verwieret starke. 5340
- 535 Uz manegen tiuren stein buochstaben
 wâren meisterlich gevilet unde ergraben,
 ein kleine gefmelz von gold dar in flôrieret.
 diu schrift den ougen sihteclich
 was, und daz gestein sô grôzer krefte rich 5345
 daz ez ze vreuden herze gundewieret.
 swer ez lesen wolt, der vant dar an bediutet schône
 daz imz diu herzoginne wert
 het gefant, diu finer kunst ze vreuden gert,
 sô môht sin manheit geren rîcher krône. 5350
- 536 Sô was den andern niht vermiten, (G. S. 135.)
 der swan wær von harm ûf rôt scharlach gesniten,
 vuoz unde snabel geworht von klârem golde.
 die scharlach man doch ganze liez;
 dô diu herzogîn sie mit im vüeren hiez, 5355
 sie het gein im vil rîcher liebe folde.
 nû hete vür den sturmvyanen sin panier sich gemachet,
 der vaht er ritterlichen vor.
 dô volgten sie menlichen alsô sinem spor
 daz manic herze in lip dá von erkrachet. 5360
- 537 Er lie nû vriunt und vînde sehen
 daz er offenlich was komen, als vor verjehen

- der wartman het der ez dem bároch fagte.
 fwer nú wolt rechen finiu leit
 unt mit dienft der gáb wolt fin bereit, 5365
 als der bároch den herren über in klagte
 unt vil foldamente het geboten umb fin fterben,
 der möht nú wol verdienet hân
 fwaz guoter geheize der bároch het getân.
 dá lie durch vorht vil maneger doch daz werben, 5370
- 538 Dô er nú in die heidenfchaft
 het geftrecket fich menlich mit finer kraft
 und daz der ftrit ze beider fit was worden
 reht als ein were zefamne gefmit
 und die lange getúrten heten müede lit 5375
 gewonnen und die kranken: welch ein orden
 biſt, dú, werde ritterschaft! vil herter dan Franziffe
 und aller gráwen orden fi,
 Benedic, Dominic, Auguſtin dá bí,
 fwer dich mit wird wil tragen funder miſſe. 5380
- 539 Nú het von Rábs Prohterewiz
 fich her vür gemachet durch fins priſes vliz
 unt het den neven fin ouch gerne gerochen.
 nú hielt der Prábant ouch dá vor
 reht als er der kristenheit wær flöz unt tor 5385
 unt wær ouch gern ze Gêrfridolt gekrochen.
 nú was folchiu ritterschaft dannoch darzwischen in beiden
 ez würde eim ſteinmez niht ſô fûr,
 ob er folde brechen durch ein dicke mûr:
 dá von er muoft des willen fin gefcheiden. 5390
- 540 Der künec von Rábs mit finer maht (G. S. 136.)
 gein der kristenheit ſô ritterlichen vaht
 daz er ir manigen valt und al die fine.
 dô er von Arle niht envant
 finen ſchol, dô muoftens alle wefen pfant, 5395
 fwaz er der kristen bringen moht ze pine.
 alfus er ir áne máze und al die finen valten,
 biz er ſich gein der panier náht
 die der fwan mit maneger hande zierde ſpæht:
 der kunt ouch wol mit manheit fin er walten. 5400

- 541 Der sach nû daz der grimme man
 fluoc swaz er kristen mohte komen an,
 unt maht sich gein im sô er beste kunde.
 dô der von Râbs daz rehte erfach,
 daz diu barke mit dem swan sus gein im brach 5405
 und daz er im mit hazze schadens gunde,
 der die barken unde den swan sô lobelichen vuorte,
 er sprach zen sinen 'seht, er kumt
 der die kûnege dri uns hât dem tôde gevrumt,
 gein dem mîn herze ie haz von schulden ruorte' 5410
- 542 Unt kêrt sich vîntlich gein im dar,
 nâch im kûnege vil die wâren in sin sechar
 geschaffet und die von im truogen krône.
 zefamen sie drungen als zwên eber.
 swer sin wâpen het gemaht durch gûften kleber, 5415
 daz stoup von in als molte von windes dône,
 ê sie mit den swerten pfat zefamne erwâhten beide.
 von Prâbant sîeze Elfe klâr,
 wer nîmt diner kleinet hie mit huote war?
 ich wæn sin doch ein teil bestrôu die beide. 5420
- 543 Nû het man starke bogen erhaben
 mit golde von dem helme, daz sie die buochstaben,
 bark unde krôn vûr flege môhten schirmen,
 unt wâren an der barken ort
 meisterlich verfmit verzwicket unt verbort. 5425
 swer sie entrennen wolt, der muost liht firmen
 dulden von des swertes ort der sie durch reht bevogte.
 Prohterewiz daz schûhte niht,
 als man noch dem zorne sînes rechten giht,
 swenn hôher muot unt manheit mit im zogte. 5430
- 544 Mit manegen flegen er enpfie (G. S. 137.)
 den Wâleis der ez im niht unvergoltten lie.
 hi, wie diu swertes ort ir hende enpæret
 unt mit nide brâhten balde wider,
 daz daz viur sich von den flegen rêrte nider. 5435
 wan mit in niht diu manheit was betæret.
 der von Prâbante sin panier beschutte bald niht spâte.
 menlich sie drungen balde zuo.

- daz was doch ein teil dem künec von Rábs ze vruo.
daz wert mit swert den sinn der Wáleis dráte. 5440
- 545 Er wolt ir keines helfe niht,
daz doch nú vil felten mê in strit gefehiht.
dô daz die sinn vernâmen unde fâhen,
sie drungen jener part engegen
unt werten den mit kresteclichen flegen, 5445
daz sie dem künec ze helf niht möhten gâhen.
vesteclich der zweier strit wart dô ân allez schimpfen,
biz daz der Prábant wart ergremt.
den heiden er an dem rechten arme lemt:
fus kund er im mit flage die ahfeln rimpfen. 5450
- 546 Der heiden wolt von im sin dan,
des enwolt der Antschouvin in niht erlân
unt traf in ortpics mit eins flages swanke
durch daz starke golier under helm,
dá von daz houbet abe dem lip viel in den melm: 5455
daz sagt man doch der kraft mit pris ze danke.
dá von al diu heidenschaft wart trûrens überleste
unt quam sô vaste an in diu maht
von den künegen, mit den er doch gerne vaht,
daz ez wart manegem fûr und überveste. 5460
- 547 Von Perfyá der riche man
under bruft vor zorne als ein zunder bran,
den steines vane mit flage het enzündet,
unt quam im als ein werder helt
der untát mit prise hát von im gefehelt. 5465
alrêrst der strit nú walgt als mer sich ündet,
alsô in des strites fûr ros unde liute wabelet,
der úf, der abe, der hin, der her,
dô der hase, der vuhs, der wolf, der lewe, der ber
in maneger varwe wider einander zabelet. 5470
- 548 An schilt an helm und in panier, (G. S. 138.)
was gefniten unde gemálet manie tier,
vische unde vogel, aks parte houwe unt riute,
daz allez wider einander wæt.
vil der pfelle mit glaste gein der sunne brêt. 5475
manec joment truoc pfelle, ez möht einer briute

- niht verfmáhen, ob sie wær des adels hõchgetiuret:
 von Agramantyn manic pfell
 wart dar bráht. swer des niht gelouben well
 daz sie geniuwet sint, swenn man sie viuret, 5480
- 549 Daz láz ich sin und wil iu sagen
 wie der künec von Perfyá kunt niht vertragen
 daz im gevellet was fun finer muomen,
 Prohterewiz der junge degen,
 dannoch mê von im der máge was gelegen, 5485
 die der Prábant gefellet het den bluomen.
 von den Bergen der Perfán einn ritterlichen valte,
 dar nâch er aber zwêne fluoc
 mit dem swan. daz was dem Prábant leit genuoc,
 daz er valte ritter im sô ungezalte, 5490
- 550 Unt kêrt sich gein im dar mit zorn.
 in muote daz er finen swáger het verlorn,
 den man den jungen von dem Berge nande,
 wan im sin bruoder dient die vart
 durch die der er vogt ze Mênze mit kampfe wart. 5495
 dá von er grimmeclich gein im sich wande.
 der Perfán gein im sich kêrt und dûht ouch lôn ze werben.
 der Prábant in die stegereif stuont
 unt tet als noch die zornegen hiute tuont
 unt traht mit voller maht des heidens sterben. 5500
- 551 Daz swert mit beiden handen hõch
 er úf warf, den slac er alsô nider zõch
 daz ors unt man dô beide wart verhouwen,
 reht als ez dô der donerslac
 het getán, daz ir entwederz lebens pflac. 5505
 swen nú diu virre den slac lie rehte schouwen,
 der wære lieber Indiá gewesen in der næhe
 denn er dem starken manne was
 der sô mit dem bluote verwet pluomen unde gras:
 ich wæn vür in den tiuvel maneger sæhe. 5510
- 552 Sie jâhen 'er ist zornec aber, (G. S. 139.)
 an im mit den swerten niemen habe:
 lanze oder bogen zein der muoz in vellen.
 gein swem er sich in strite want,

- den endüht weder wichen oder vlichen schant, 5515
 fus kunt sin kraft mit manheit sie erschellen.
 nû was doch der heiden maht sô gar ân alle mâze
 daz er doch het ze schaffen vil,
 sint ez êrste næhet sich des ernstes zil,
 wan vil der sehar im quâmen ze widerstôze. 5520
- 553 Swer niht dâ vor der siure enpfant,
 swenn der quam hin vür, er wânte daz er lant
 betwingen solt nâch fines muotes willen.
 swenn er dan rehte sach den mort
 den dâ worhten diu bluotigen swertes ort 5525
 unt man dâ pris ûz stabel muoft erbillen,
 sô vant man ouch manigen wol der sich lie dringen hinder
 unt niht vrouwen Eren brach
 die man dâ wiz unt rôt in sweize sach.
 man vant ie lewen unde rinder. 5530
- 554 Nû was der Kriechen keifer komen
 an den Affricân, als ichz hân vernomen,
 unt fluoc im durch den helm ein kleine wunden.
 daz sach der künec von Ascalôn,
 sîner basen sun, unt hielt dâ vür in schôn. 5535
 den het der Kriechen vogt bald überwunden,
 alsô daz er sinen schaden im tiure het vergolten
 den er in Pülle und in Gallaber
 im dô het getân. dâ von den tôt im gaber
 vil willeclich unt valt in in die molten. 5540
- 555 Nû het der edel keifer vür
 sich mit suoche gemachet, als uf niuwer spür
 ein edel hunt dem man nâch wilde henget,
 unt suoht den vürsten von Prâbant, 5545
 den er ofte mit der ougen sehen vant,
 sô wart er aber der dicke vürbaz gemenget.
 der von Nazzouwe mit dem vann voldruet ouch ritterliche
 und doch mit alsô guoten siten
 daz er het der sinen wol mit helse erbiten,
 daz sie den druc volbrâhten alle geliche. 5550
- 556 Nû het der Falfunt engegen (G. S. 140.)
 sich gemachet, daz sich möhten berge erwegen,

- dô in die nâh sô nâhen quâmen die vanen.
 dô wart diu sîeze gar vermiten
 und alrêrst umb vlust und umbe gewin gestriten. 5555
 fus kriegtens gein einander als zwên hanen
 die mit al ir mehte sich wider einander setzent
 und dô zwei wilde eberfwin
 wellent in der wüefte einander hezzec fin,
 ir zen unt klâ vaft gein einander wetzent. 5560
- 557 Alfus die sturmvanen ze sam
 drungen. dâ von wart geflagen manec schram,
 wan ez wolt einander nieman wîchen.
 swer nider quam, swie hôch er was,
 dem was ungeholfen, môht er **Kaukafas** 5565
 gegeben hân, er müest dem tôde erblichen.
 nû quam aber mit der barke der swan durch dicke gedrunge,
 unt swer in niht wolt lâzen vûr,
 dem stiez er einen rigel vûr des lebens tûr,
 daz vil dâ von erswarzen muofte der zungen. 5570
- 558 Unlange er doch daz mit in treip,
 biz daz er ân überigez tranc beleip
 und daz man in lie riten swar er wolde.
 fus zwischen beiden vann er sich
 kêrte dâ er werlich vant noch slac unt stich. 5575
 vil manegem er brâht vinttschaft; dâ bî holde
 er die diutsehen het gemein, daz liez er hie nû schouwen
 unt vaht, daz man im prîses jach
 in der kristenheit unt swaz in heiden sach,
 swie daz er ir doch manegen het verhouwen. 5580
- 559 Gein dem von Falfund er sich huop,
 daz im doch mit wer manc heiden undergruop.
 nû quam der atmerât Anchardaffine
 mit einer ungevüegen maht
 vûr den sturmvann dâ der Prâbant gegen vaht: 5585
 alrêrste nû die kristen lîten pine.
 der von **Marroch Akarin** mit schar im was gefellet,
 und als ir vor wol habt vernomen
 welche mit im zuo dem strite wâren komen,
 der einen het der **Kriechen** vogt gevellet. 5590

- 560 Nû kært von Marroch Akaryn (G. S. 141.)
 sich mit hazze gein dem jungen Antschouvin,
 der gein im kund ouch muoteclichen dringen.
 einander sie enpfiegen schön
 mit den fwertes ecken. fwer des tôdes lôn 5595
 dem andern hie mit val nû kunde bringen,
 der wart des geprifet hôch, fwâ man ez von im fagte.
 ich kan iu anders niht gefagen,
 wan der riche küneec von Marroch wart erflagen.
 der rømesch vogt nû zuo dem Prábant wagte, 5600
- 561 Gein dem der stolze Anchardaffin
 quam, der jach daz rømesch riche wære fin.
 nû quam gein im der ez versprechen folde
 unt kërten gein einander dar.
 wizzet daz in beiden volgt zwô grôze fchar. 5605
 entweder des dô niht enlâzen wolde,
 er verfuocht ob er iht möht des andern schaden werben.
 nû was der keifer Heinrich starc,
 daz sich nû an im mit zageheit niht enbare,
 daz bráht dem atmerát ein gæhez sterben. 5610
- 562 Swaz künege sin vater mit im fant
 und die künege die Gêrfridolt ze helfe im want,
 der doch ein teil von leben was gescheiden,
 die wolden rechen dise zwên.
 fus begunde ez vîntlich under einander gên. 5615
 man fagt daz dá doch vil gelæge der heiden.
 Gêrfridolt mit aller maht sinn fwáger wolde rechen,
 wan ein ir hôhstез haupt was tót
 allen den heiden. des huop sich angeft unde nôt,
 wie ie diu fchar die andern wolt durchbrechen. 5620
- 563 Der mit der keiserlichen krôn
 was gewiht, der fluoc den küneec von Samargôn
 gæhes ritterlich, daz al die finen sâhen.
 den kunt leider niht gesechen,
 dô sie in nû tóten vallen muoftern sehen. 5625
 dem hellewurm der tac niht kunde verfmáhen,
 dô sô manic richer man mit tôde im wart ze teile.
 nû het der Prábant aber sich

- gein dem sturmvanen gemachet ûf den flich,
 ob er in möht gemachen immer veile. 5630
- 564 Mit manegem flage er daz verfuocht. (G. S. 142.)
 swer durch manheit in dem strit gein im geruoht
 ze komen, der wart gæhs von im verhouwen.
 mit tôde er manegen nider rêrt.
 alsô er nû gein dem vanen mit kreften kêrt, 5635
 der an den fatel mit îsen was gebouwen.
 er begreif in mit der hant unt wolt in nider brechen.
 dâ wâren al dar in gesmit
 nagel die im wunden gâben durch der hende lit.
 nû liez er in, do er in fus kunte stechen. 5640
- 565 Daz swert her vûr er aber nam
 dâ mite er gevellet het tût unde lam,
 unt warf ez hôch ûf mit den henden beiden
 unt fluoc in ûf des helmes dach,
 daz er gein der brüfte durch die zende brach. 5645
 dâ von dem stolzen künec muost leben leiden.
 alsô von dem orse er wart gevalt mit einer wunden.
 dannoch dem ors er gap einn flac,
 daz vane man unt ros ûf einem hûfen lac.
 alrêrst die Sarrazin nû wichen gunden. 5650
- 566 Sus wart der von Falfunde erflagen
 den man folt durch menlich ellen immer klagen,
 wan er ie ranc nâch werder wîbe minne.
 dâ durch er hie den lip verlôs.
 dô der Affricân in zeinem vener kôs, 5655
 daz was im leit in herzen und in sinne
 unt wolte ez doch lâzen niht, als noch tuot werltlich êre.
 dar umbe er hie verlôs den lip
 mit menlichem muot und durch diu zarten wîp:
 diu zwei im brâhte nû des tôdes lêre. 5660
- 567 Der stolze Babilôn gevarn
 quam über in, mit im vil maneger muoter barn,
 dar zuo der rîche künec von Falturnye,
 der des von Falfund œheim was.
 über in erbeizet dâ Ezzerias 5665
 der küene man gar aller zageheit vrie,

- mit im manic werder degen. den vann er wolt uf zücken.
 nû was er zuo dem fatelbogen
 fô verfmit daz er des zückens wart betrogen.
 nû kunt der Nazzouwær menlich voldrücken 5670
- 568 Und die von Prábant mit dem swanen. (G. S. 143.)
 der von Nazzowe ritterlich den sturmvanen
 vuorte an die stat dá jener was gehalten.
 der von Falturny wolt fin uf gefezzen wider:
 der Prábant trette in dô nider. 5675
 dô wart êrst schar in schar gevalten.
 Waridach, der junge foldán, quam ritterlich ze helfe
 Ezzerias von Falturni.
 dá von gar zetrettet wart uf der plani
 daz grüene gras, vil bluomen blá unt gelfe. 5680
- 569 Ez was dá nôt und arebeit.
 maniger wolt im helfen uf, daz was doch leit
 dá man gein man, der in vast nider tratte.
 der von Nazzowe hielt über in
 mit dem sturmvanen, daz was fin ungewin, 5685
 wan man im nû daz leben mit tretten matte.
 Waridach, der junge foldán, vergatert sich ze verre,
 daz er dem Prábant widerreit.
 nû was alfô überraich fin wápenkleit
 daz im dô niht gelicht uf al der terre. 5690
- 570 Der von Prábant erkant in niht,
 wan daz im fin herze sagt von angefiht,
 er möhte richer lande unt gülte walten.
 er gedáhte 'vürwár diser man
 ist der kostelicheft den ich hiute gesehen hán. 5695
 im mac dá heim vil richtuoms fin behalten.
 ist daz er belibet hie, ez schatt den heiden immer.
 dem jungen künege er nam daz leben.
 alrêrst wart den heiden rehtiu klage geben,
 dô in der tót heim nam in fin gezimmer. 5700
- 571 Swaz künege er mit im bráhte dar
 und die fin mit huote folden nemen war,
 die heten difen schaden übergoumet,
 dá von sie heten selb fô vil

- in dem strit ze schaffen mit des tôdes spil, 5705
 der sich dâ niht mit lebens zûcken foumet.
 sine kûnege über halp dem tôde wurden geigent;
 vil escalier und amazûr
 wart der antlâz von dem bâroch gar ze sûr,
 dô sie der tôt fô ungevuog wart veigent. 5710
- 572 Mœht man mit guote wider leben (G. S. 144.)
 koufen, des wær vûr den Babilôn gegeben
 dô manic foum von golde unt von gesteine.
 des mac ot weizgot niht gefin.
 ez het des tages dô gevalt der Antschouvin 5715
 fô manegen man, ez wær niht worden kleine,
 ob man in mit guote solt ir leben wider koufen,
 fô wær fin worden allfô vil
 daz ez wær gewefen ûz der mâze zil.
 fô hilft ez niht, solt manz als berge houfen. 5720
- 573 Ei Waridach, dû bist gelegen.
 wer sol nâch dînes vater tôt der riche pflegen?
 dû einec fun, dû bist wol klagemæze.
 dô Gêrfridolt, dem enen fin,
 wart gefagt, in het gevalt der Antschouvin, 5725
 man jach daz er vor grim wol îfen vræze,
 allfô wûrd fin herze ertebt, erfiuret unde erzûrnet.
 als ein igels porfter scharf
 im daz ach fin hâr gein berge warf.
 fus wart fin herze in zornes hec verdûrnet. 5730
- 574 In difem zorne begund er streben
 gein den vinden, sam er nimmer wolde leben.
 mit im vil hôher kûnege unt vûrften drungen,
 die alle wâren zornes vol.
 als ein lewe der finiu kinder in dem hol 5735
 mit hunger weiz und im îft niht gelungen
 an den tieren dâ mit er diu welfer wolde spîfen
 und im dan einez widervert,
 allfô dûht den Affrikân daz unernert
 der Prâbant wær, mœht mann an in gewîfen. 5740
- 575 Nû liez er sich ouch vinden wol,
 der dô het menlich der hôhen wirde zol

- ervohten unt noch als ein eber küene
 hielt in dem strite unt sich niht parc,
 wan der swan stuont hôch enbor vaste in der arc 5745
 unt maht noch vil dá rôtes velds ûz grüene.
 in sinem leit quam Gêrfridolt mit siner menege vlüete.
 swie doch sin sturmvan gelegen
 wær, sô sach man dannoch vil panier ûf regen
 die varwe ziert als mei tuot heide mit blüete. 5750
- 576 Nû het sich vür den sturmvanen (G. S. 143.)
 aber her gemachet der dá vuort den swanen,
 do er sach Gêrfridolten gein im dringen.
 vür den macht sich von Jerechî
 der küene manheit grôz und aller zageheit vri 5755
 und dûht, im sold diu sæld dá wirde bringen
 unt quam dá er den Prábant vant in deme alten muote
 unt gap im einen solehen flac,
 den er im mit nide gein der ahfeln wac,
 daz er dá von als ein kol ergluote 5760
- 577 Vor zorn in herzen under bruft,
 daz ez in niht ane quam wæn umbe suft,
 wan er mit einem slage in gar betoubet,
 den er im twerhs gap an den helm,
 dá von sich diu gupfe trante, daz dem melm 5765
 sie wart ze teile und im enplôzt daz houbet.
 alsô in unwitzen er sich von dem Prábant kêrte.
 dem bischof Prûn er widerreit,
 der des tages menlich nâch hôher wurde Streit:
 man sagt daz er den küene ouch sterben lêrte, 5770
- 578 Als er het manegen vor getân.
 nû was Gêrfridolt den Prábant komen an
 unt het des sin, er gûlte im sine mäge.
 ob daz geschehe, daz sage ich niht,
 wan daz vintlich was ir beider angefiht, 5775
 dô sie einander sazten tôdes láge.
 der küene het gerochen gerne an im sins verhes lippe.
 doch gap der Wáleis einen flac
 im, daz er gestreckt ûf dem satel lac.
 dô quam ze helle im balde der von Agrippe 5780

- 579 Unt zarte ein panier üz der hant
 einem den man dá ze einem vener nant
 unt habte über in die stangen mit dem isen.
 die traf der Prábant mit dem flage
 volleclich, nú merket rehte waz ich sage, 5785
 daz dá von muoft vil ringe unt nagel rifen
 und diu stange ze stücken dræt. fus wart der flac gemezzen,
 daz nâch dem viur des bluotes bach
 gie, daz Gêrfridolt enhôrte noch einfach,
 fus het der flac mit kreften in befezzen. 5790
- 580 Het im niht schirm diu stange gegeben, (G. S. 146.)
 ez het im vürwâr vergolten dô daz leben.
 dô wart geriten er von im mit hurte.
 dô er ein lützel sich verfan,
 Gêrfridolt, dô kêrt er balde von im dan. 5795
 daz zam doch niht des Affricâns geburte.
 der Wâleis het in gerne doch erriten; er enkunde,
 wan vür in manic Sarrazîn
 hielt: ir manegen valte dô der Antschouvin.
 fus Gêrfridolt quam dan mit finer wunden. 5800
- 581 Nú habt ir alle wol vernomen,
 swenn daz houbet siechet, daz ouch danne ist komen
 wêtage unt smerz mit kraneheit sinem libe.
 alsô den heiden hie geschach.
 dô man Gêrfridolten alsô vliehen sach 5805
 und daz sô wol den kristen gie ir schibe,
 funderlich dem von Prábant, der sie sô nider hagelet,
 dá von daz wichen wart sô grôz
 von den heiden und die kristen zageheit blôz,
 daz ir dô vil dem tôde wart vernagelet. 5810
- 582 Nú was diu kristenliche schar
 alliu zesamne zeinem hûfen komen gar,
 daz mit einander menlich wart voldrücket.
 doch hielt manc stolzer deggen wider
 von den Sarrazîn, der wart gevellet fider; 5815
 dá von diu heidenschaft sich vaste lücket,
 doch ir menige was sô grôz, unt vlühen manec tûsent,
 sô fazt vil tûsent sich ze wer.

- ez was wol sô grôz, sô breit, sô wît ir her,
daz manegen het dar in manheit verklûsent. 5820
- 583 Diu manheit volget ir rehten nâch,
so ist ûf die vluht der zageheit alwege gâch.
doch maht manheit vil manegen degen küene,
sô machet manegen biderben man
zagen, daz er vliuhet, der nie vluht gewan. 5825
so ist wisheit alle zît bî vrides füene,
doch diu wisheit manheit pfligt, tumpheit vil lasters waltet.
hie volgt wisheit der tumpheit nâch,
wan der tôt sô manegem seit mit matte schâch,
daz sich dô wiz mit vol geder tumpheit valt. 5830
- 584 Sint wisheit bî der tumpheit wirt (G. S. 147.)
vunden und diu tumpheit dicke zageheit birt,
sô quam ez hie von tumpheit zeiner vlûhte.
diu wisheit was unschuldec dran,
wan man bî ir vindet manegen küenen man. 5835
sô was ot sie bî in in keiner genûhte,
wan diu rehte wisheit was dô al den heiden wilde;
dâ von der ungeloub sie schiet.
kristenlich geloub mit touf ir ê verschriet,
des nâmens hie an difem strite bilde. 5840
- 585 Diu tumpheit zôch mit vlûhten hin.
eteslicher saz ze wer sich under in,
der manheit het in schemelich herz gestempfet.
von den dick koverunge geschach.
swenne der sturmvan danne her mit drucke brach, 5845
sô wart manheit unt schamendez herz getempfet.
doch diu heidenschaft sô vil het volkes mit geschütze,
daz sich die kristen torften niht
sehtern, als noch oft und dicke in strit geschiht:
dô wart daz ringe volc êrst den heiden nütze. 5850
- 586 Sie gâhten vaste gein dem mer,
doch sich vil koverunge gein in saz ze wer.
der bâroch wolt der gote niht erbîten.
die karrutsche aldâ beliben,
wan dar von die kristen sie vîntlichen triben. 5855
in manegen vurt, an graben und an lîten

- wart diu koverung sô starc daz ie die nächjegære
erbiten muosten ganzer rot.
swenn diu quam, sô tâtens aber ein gebot,
daz ie diu vluht in aber wart dô mêre. 5860
- 587 Als uns diu aventiure seit,
kocken unde kiel die wâren alle bereit.
swer dar an quam, der het gewin nâch vlûfte.
doch wart ir vil gestroufet abe,
ê daz sie sich schiften von des landes habe, 5865
an liut, an guot, an maneger leie gerûfte.
den von Agrippe ûf dem wal man vienc, niht ûf der vlûhte,
dar zuo der kûnec von Pozzidant.
den von Vrient man menlich bi in vant,
unt von Griffang, die bliben in einer zûhte. 5870
- 588 Dem swan sie gâben sicherheit. (G. S. 148.)
ûf der vlûhte dainoch maneger wart erjeit,
der âne krôn was rîcher gûlthe herre.
nû het diu sunne sich ze tal
vaste geneiget, ê daz diu vluht von dem wal 5875
sich hûebe, dâ von sô jageten sie niht verre.
ûf den tôten orfen nider herbergen sie dâ kunden.
dâ lac ouch wunders volks erlagen,
daz dô nieman bi der naht moht danne getragen.
hî, waz sie kost dâ in den hütten vunden, 5880
- 589 Die hinder in diu heidenschaft
lâzen het. dâ was von guot ouch folchiu kraft,
môht man ez hân geteilt, sie wâr ze schätzen.
daz moht niht vor der menege sin,
wan sich huop umb vleisch unt brôt, umb mete unt win 5885
von maneger lei volc roufen unde kratzen,
unt swaz in den hütten was, daz was alsô geteilet
daz nieman môhte wîzzen eben
wem diu sæld dô het den grôzen teil gegeben.
doch wart sin ûf dem marete vil geveilet. 5890
- 590 Vil manegem was zem roube gâch.
sô jageten sumlich ûf der vlûhte nâch.
sô muost man erzte ouch manegem manne bringen;
dâ bi des pfaffen maneger gert.

- fò fuohte man die tóten die fin wáren wert. 5895
 fò fach man ir vil dá mit jámer ringen,
 den ir herre was gevalt, vriunt oder guot gefelle.
 dá bí etlichen spíse gezam.
 úz den hütten maneger dá vür trinken nam:
 fò het der plaz dá sunder fin gefchelle. 5900
- 591 Alfus diu naht dô wart vertriben.
 manec túsent úf der jagenden reise beliben,
 die folgten den die niht zen schiffen mohten,
 den man brach rich gewinnung abe.
 fò vie man der vil die buten gróze habe. 5905
 fò lie man gên die niht ze wirden tohten,
 die von manigen vilán sint daz leben muoftern vliessen,
 den líht ir schiure was verbrant.
 dá bí eteslicher einn des muotes vant,
 ze dem er vlòch, der im kunt schirme kiesen. 5910
- 592 Des morgens dô der tac úf brach, (G. S. 149.)
 manec sunderrot man schón zuo zogen fach,
 die vil den heiden heten abe gebrochen
 beidiu liut ros und ander guot,
 daz ir von dem teil wart maneger hóchgemuot. 5915
 fò wart ouch manegem etlich teil versprochen,
 der doch sus ze teilen vant daz im wol zuo gehórt,
 dá von er wart des guotes rich.
 alsó tet iegelicher daz im was gelich,
 der lachet, dirre sanc, eim vreude trüren stórte. 5920
- 593 Alfus diu werlt noch hiute lebt,
 maniger trürt, dá bí vil muots in vreuden swebt.
 daz lázen sin: ich sage waz dô geschæbe.
 der pábest selbe messe sanc
 úf dem wal dá in des ábents wol gelanc, 5925
 unt mante got daz er durch al die smæhe,
 die er von den juden het empfangen und die marter,
 daz er die kristen tæt bekant
 von den heiden. in der stille geschriben er vant
 einn brief, daz nie dekeiner wart fò zarter 5930
- 594 Als er. von lüterm golde klár
 was geschriben daz die kristen alle gar

- in wizer varwe dri tage würden vunden
 unt sam die môr diu heidenschaft.
 alfò het ez balde gefchaft diu gotes kraft: 5935
 der heiden gote des zeichens lützel kunden.
 dô diu messe ein ende nam, der pábest ez nû sagete
 daz got daz zeichen hete getân,
 fwaz man vunde der tóten kristen úf dem plân,
 der sêle wâr in himelrich betagete 5940
- 595 Unt wâren hie nâch snê gevar
 und die swarz die des toufs niht nâmen war.
 daz zeichen sach nû al gelich diu menege.
 die kûnege die der von Prâbant
 het gevangen, den tet manz mit sihte bekant. 5945
 des maneger wart an vreuden dô der senege
 von den heiden, diez dô mit iren ougen sâhen.
 der maneger dâ von kristen wart.
 sô wâren eteliche dâ mit folcher art,
 die wider einander eines zoubers jâhen. 5950
- 596 Die kristen funder wurden getragen (G. S. 130.)
 von den heiden, ob ich wil die wârheit sagen.
 die karrutfeh mit den goten man verbrande.
 die kristen man dar nâch begruop.
 ûz dem smac sich ie der man von danne huop 5955
 durch herberge vûr der Tyfer sande.
 mit in man die tóten vuort, die in der wirde wâren,
 unt begruop sie zuo dem vrôn
 dâ fant Pêter rastet in fins münsters trôn.
 vil tóter wart entladen dâ von bâren. 5960
- 597 Swaz tóter kûnege dâ wart gevalt,
 der pábest unde der keifer gâben den gewalt
 mit samt den vûrsten, daz man sie lie suochen
 die den sie wâren wol bekant.
 fwaz dâ kûnige het gefichert dem Prâbant, 5965
 die sanden in gein Rôm nâch guoten tuochen.
 dô der Wâleis daz vernam, er wolt sin niht verhengē
 unt gap ûz siner kamer in
 allen tuoch, daz brâht an êren im gewin,
 swâ manz von im mit êren kunde erklingen. 5970

- 598 Ein teil man ir doch niht envant,
 dá von daz sie tretten tet sô unbekant.
 sô was ein teil getragen ir zen schiffen,
 die vunden wurden, alle versoten:
 daz gebein sie wolden bringen zuo ir goten. 5975
 nú wurden doch mit zal sie alle begriffen,
 den der tót ir leben dô bráht heim in sin gemiure;
 sô muoßt diu sêle liht in ein hol
 daz noch nie wart noch nimmer wirt fündiger vol.
 wê im der dá gewerket zuo der siure. 5980
- 599 Sie wurden oft und dicke genant,
 daz man sie bi namen unt bi lande erkant.
 wen iederman dá funder het gevellet,
 daz wart ze beider siten kunt
 kristen unde heiden dá zer selben stunt. 5985
 nú klage ich daz sô werder lip gehellet
 fol sin, der von kindes jugent was alsô úf gewahsen
 daz im kein ander geloub was kunt,
 recht als wêne wir werden ir gelouben grunt
 bescheiden hie von einem wilden Sahsen. 5990
- 600 Diu áventiure iu hát benant (G. S. 151.)
 in dem buoche vor, daz sie nú sint bekant
 wen oder wie vil ie der man dô valte,
 daz ichz nú wol láze sin.
 den Galerianum wart gegeben in, 5995
 dô sich die heiden legten mit gewalte
 gein den kristen úf daz velt in grôzem übermuote,
 der wart von in gezündet an,
 dô diu kristenheit die sigenunft gewan,
 unt kerten vlühtec zuo des meres vluote. 6000
- 601 Ez was ouch vor geschafft mit in,
 ob diu sælde zuo den kristen kért mit gewin
 und in diu wart vür wárheit daz würt sagent,
 daz sie in danne zunden an
 unt kerten mit in zuo den schiffen dan. 6005
 die besten hiez man daz sie in heimliche tragent
 unt jáhen offenlich, sie heten forge dá heime.
 daz wart in gæhes undervarn;

- dô die kristen gein in zogten mit ir schar,
ich wæn ir wær dô keiner forgen eine, 6010
- 602 Als man ez sîder an in vant.
zuo den herren quam der vürste von Prábant
unt het ir rât wie er nú varen folde
mit den künegen, die nú sîcherheit
im gegeben heten, dô mans überstret, 6015
daz er daz immer umbe sie dienen wolde.
sie jâhen daz er in tæt mit sage kunt sînen willen.
er sprach 'möht ichz an iu hân,
daz der keiser sie durch mich wolt ledic lân,
sint ir manheit kunde viur ûz helmen billen, 6020
- 603 Daz wolt ich immer dientent sîn.'
ie der man gap dô sîn gunst dem Antschouvin
unt kêrten zuo dem keiser alle gemeine.
die bete gemeinlich huobens an.
wie möhte sie der keiser dô verzigen hân, 6025
er tæt die bete mit willen gæhs niht seine?
er sprach 'herr von Prábant, die künege zwâr sint iure.
ich hân mit in ze schaffen niht,
wan diu manheit iu an in des sîges giht.
doch gib ich iu mit râte daz ze sîure, 6030
- 604 Sint ir sie wellent ledic lân, (G. S. 152.)
daz dem pábste werde solchiu sîcherheit getân,
daz si sîn schade von in erwendet,
ûf den sie iezunt sint gezoget
und ûf keiser Andreâm der Kriechen vogt 6035
unt hânt vor dicke helfe ûf sie gesendet.'
daz wart nâch des pábstes rât mit brieven wol vermachtet
unt nâch des rât von Kriechenlant.
mit ir eide man ir helf vûrbaz verbant
gein im. sus wart ez vesteclich verfachtet. 6040
- 605 Dô der von Prábant ledic hiez
sîn die künege, ie der vürst dô ledic liez
swaz in ze teil der Sarrazîn was worden.
swie rîch, swie hôch sie wærn genant,
oder swie vil in mit zinsē dienten lant, 6045
sie wolden vûr ir schatzunge wirde horden.

- aber het der Prábant niht von êrft die sache begunnen,
 sie heten liht schatzung genumen
 und dá mit dá heim geschaffet iren vrumen.
 vür daz het wirde der Prábant sich verfunnen, 6050
- 606 Daz er niht nemen wolde guot,
 wan uf hôhe wirde im stæte stuont der muot,
 dá von er lop vür schatzung hie was nemende,
 unt teilt in finiu kleinet mit,
 diu manic goltsmit het mit meisters hant gesmit. 6055
 diu gábe in allen was mit danken zemende,
 ê sie gein den schiffen sich mit urloup danne schieden.
 die tóten kúnege truoc man dan
 unt mit wunden eteslichen ríchen man,
 der vunden was in mos, uf velde, in rieden. 6060
- 607 Dem mer al unrein ist verpoten:
 vür daz wart daz ás abe dem gebeine gefoten,
 sô vüert manz wol, swenn ez den smac verliufet.
 mit bifem unt mit balsems trôr
 wart ez vor gebeizet. die wízen unde den môr 6065
 vürbaz an dem gebein kein sehen kiufet.
 ich bin in der tumpheit wol, ich næm die kost der beize
 vür etesliches herren guot,
 der doch hie ze land dá mit vil êren tuot:
 dá mit kein wíser mich ein tóren heize. 6070
- 608 Die kúneg mit urloup schieden dan (G. S. 153.)
 zuo den schiffen, mit in volgete manic man.
 dem Prábant hôher êren kundens danken.
 alfus sie rúnten kristenlant.
 heim ze lant nâch êren wart ir vart gewant, 6075
 dá von dazs niht an manheit kunden wanken,
 wan sie an der rechten stat werliche wurden gevangen
 unt gerten keiner vlúhte niht,
 dá von man noch nâch tóde wurden giht,
 unt wurden von ir vriunden schön enpfangen, 6080
- 609 Dô sie heim quâmen über mer.
 nú hete hí der Tyfer wol der kristen her
 geraftet unde wurden nú ze ræte
 wie man diu lant befazt alsô

- daz sie niht erfchræken abe der heiden drô, 6085
 fwenn sie her wider quæmen von ir dræte,
 fwie sie sin doch wærn erzogen daz man ân angst wære
 daz sie her wider quæmen mër,
 wan der schade muote al dem heidentuom sô sêr
 daz in ein widervart wûrd al ze swære. 6090
- 610 Den liuten wart guot trôst gegeben
 daz sie âne sorgen môhten vûrbaz leben.
 sie jâhen daz ir grôzer schade gar ringe
 in wære, sint diu kristenheit
 het der heidenschaft getân sô grôziu leit 6095
 und daz in got grôz het gegeben folch gelinge,
 unt sprâchen 'diu heidenschaft sô bald sich niht enkoberet,
 wir sin ê wider komen vor
 under schaden, daz wir vor in letze unt tor
 behaben wol, fus sint sie überoeret. 6100
- 611 Wir mugen lihte helfe hân,
 daz wirs vûrbaz ûf dem velde selbe bestân.'
 fus gie diu rede gemeinlich von den landen.
 nû was diu keiserinne rîch
 komen ûz der stat, vil vrouwen minnelich 6105
 mit ir, die manegem hôchgemüete fanden
 mit den spilden blicken klâr, die vlugen von ir ougen
 an die von den in was gefeit
 daz sie heten in dem strite wirde bejeit,
 die suohtens mit gesiht nû lieplich tougen. 6110
- 612 Sie wârn in allen vor genant, (G. S. 154.)
 fwie doch manigiu ir vil lützel dâ bekant.
 die diutsehen vrouwen sie dâ wol bekanden.
 fwenn kûnege unt vûrsten giengen vûr
 dâ diu keiserinne faz in rîcher kûr, 6115
 die diutsehen in dô zeigeten unde nanden
 wie iegelicher herre hiez, er wær kûnic oder vûrste,
 unt fwaz man guoter bi in vant.
 sie jâhen 'wenne kumt der rehte von Prâbant,
 nâch dem daz herze uns mit gesiht dûrfstet.' 6120
- 613 Sie jâhen 'der ist noch niht komen;
 er ist bi dem keifer, als wir hân vernomen,

- den man von Kriechen nennet herre des landes.
 die Welhinne hiezen alsô jehen
 'die wil wir den von Prâbant niht hân gefehen,
 6125 fô giht unmuot ûf unfer vreude pfandes.'
 nû was ûf der bluomen velt ein wit gezelt gefpannen
 der keiserinne zeinem dach.
 ein ir kamerær mit zûbten zuo ir sprach
 'vrouwe, ir muget iuch nû heben wol von dannen
 6130
 614 Ze der rivier in iur gezelt,
 daz hât niht berüeret weder mos noch velt.
 ein anger mit den bluomen ez bedecket.
 ein lûter klingen bechelin
 vliuzet dâ die bluomen kriegent umb ir schîn.
 6135 dar über sint des zeltes snüere gestrecket.
 margrât unde vigenboum dâ bi ir manegen sæhet,
 dar umbe ein queftenboumin hac.
 manic mandelris gibt ouch dâ fûezen smac,
 der dâ wol fuozlich von den boumen dræhet.
 6140
 615 Vil manegen sittich vint ir dâ
 (wizzet daz dâ wonet niendert rabe noch krâ)
 fus manegen vogel ir vint mir unbekennet.
 fwenn ir dar welt, ez ist bereit.'
 diu keiserinne dar mit grôzer schönheit reit,
 6145 mit ir manc wip der bürte hôch genennet.
 der von Lutringe mit ir reit, fwie er teil hete wunden,
 vil grâven vrien dienestman,
 die durch sehen mit den vrouwen volgeten dan,
 die erzte hant het meisterlich verbunden.
 6150
 616 Nû was diu minn ot aber hie (G. S. 155.)
 mit ir kreften der sie hât gepflegen ie
 unt wil dâ weizgot nimmer von gelâzen,
 sie welle gewaltic immer sin.
 daz tuot sie noch hiute manegen enden schîn;
 6155 fwâ wip unt man sie vindet ûf ir strâzen
 oder ûf dekein ir wege, sie müezen mûte zollen,
 fwie rich, fwie hôch sie sin genant,
 wan sie kumt ie mit ir glüenden glüete brant,
 daz man muoz tuon ir willen gar envollen.
 6160

- 617 Wen sie nû hie mit kreften twanc,
 daz lât sin. den vrouwen was diu wile lanc,
 daz sie den von Prâbant niht sehen folden,
 der dâ sô gar vür alle man
 in dem strit unt manegen end ez het getân, 6165
 daz sie vür alle man in sehen wolden.
 nû wolde ouch der Kriechen vogt der keiserin hovieren.
 dô quam ze im und dem Prâbant
 der pâbest, den man ouch in solchem willen vant
 wie er mit vlize ir wird möht kundewieren. 6170
- 618 Nû quam der keiser selbe gerant
 zuo den drin, die er in einer hütte vant,
 durch kurzwil die er mit in haben wolde.
 nû hört man des den pâbest jehen
 daz er riten wolt die keiserinne sehen 6175
 und daz der Kriechen herre dâ mit im folde.
 'wol dan, sprach der ræmesch vogt, wir fulen iuch dar vüeren,
 ich unde der vürste von Prâbant,
 der ir ist in rechter liebe wol bekant?
 sie riten dâ sis vunden under snüeren. 6180
- 619 Dô wurden boten vür gefant
 daz die herren quæmen. dô man den Prâbant
 dâ nant, die vrouwen gunden sich rottieren
 unt legten riche kleider an
 gein dem Prâbant mër dan durch keinen andern man. 6185
 sus gunden sie gein finer kunst sich zieren.
 nû hört man der pufünen snar unt von tampûr gedæze.
 dô man die herren komen sach
 vür daz rich gezelt daz von samit het ein dach,
 dô wart gedranc von ir menige græze. 6190
- 620 Vür daz gezelt erbeiztens nider. (G. S. 156.)
 ich hân niht vernomen daz vormâl noch sifer
 der kristen haupt ze famen sô gar ie quæmen
 als dô geschach zer selben stunt.
 swie mazlich etlich höher herre wære wunt, 6195
 von dem doch was sin komen gar genæme
 manigem werden wibe den sie hovierten dâ mit schalle,
 den doch erkunnen vremde was,

- wan ir keiner vant dâ weder muom noch bas,
 fwie daz der kunft sich vreuten doch nû alle. 6200
- 621 Der pábst den keifer zuo im nam.
 der tet dô als finen zûhten wol bezam
 unt bat daz er der Kriechen keifer nâeme
 ze im unt liez in mit im gèn.
 in dem kriege begundens guot wil stille stên. 6205
 ich wæn der kriece der zûhte wær genâeme.
 der pábest jach 'ich wil den niuwen strit mit gewalte scheiden.
 wir fulen hie niht langer stân.
 lát durch got den prábantischen vürften gân
 mit mir, der dâ gevalt hât vil der heiden.' 6210
- 622 Diu rede den keifer dûhte fleht,
 fwie ez doch dem von Prábant wær ungerecht
 unt wert sich sin gar vast doch zûhteeliche.
 der pábest ins doch niht erlie. 6215
 alfus vür die vrouwen in daz zelt man gie.
 ze handen viengen sich die keifer rîche.
 dô daz sach diu keiferin, gein in sie balde gâhte,
 als ir zûhten wol an stuont,
 wan ir wíplich êre stæt dar inne gruont
 mit folcher tugent die nieman mit rede smâhte. 6220
- 623 Ein enpfâben zûhteelich ergie.
 der pábest neie den andern vrouwen dort unt hie.
 der røemesch keifer gap der Kriechen herren
 die keiferinne bi der hant.
 er gie selbe da er die von Lamparten vant, 6225
 die vant er von der keiferinne unverren.
 diu keiferinne zuo ir nam den pábst und den von Kriechen,
 dô nam der keifer den Prábant
 unt gap im die von Lamparten an die hant.
 nû muoft der minne brant ot aber riechen. 6230
- 624 Suft sie in manegem herzen kolt. (G. S. 157.)
 dâ von an den Wáleis wart vil blicke gebolt
 von lichten zarten klâren spilden ougen.
 vil manie wíp diu minne des twanc
 daz sie an in fant ir blicke oft under danc, 6235
 diu offenliche und eteslichiu tougen.

- daz schuof sin edeliche form unt sin menlich geschicke
 und diu wird die man von im seit,
 waz er prifes het mit sinem libe bejeit,
 dá von mane herze im gap den ougen dicke. 6240
- 625 Er was sô gar des wunfches kint,
 daz alle man gein finer schœne wâren blint
 und doch menlich gestalt bi klârem velle.
 der wunfch im niht gebrechen liez,
 dá von man des wunfches kint den stolzen hiez. 6245
 an sterke, an schœne, an manheit und an suelle,
 dar zuo an wisheit und an zuht was nieman im geliche,
 und doch mit rehter mâze gewegen.
 fus volgte im daz lop uf strâzen und uf wegen
 unt jâhen ims gemeine arm unt riche. 6250
- 626 Dâ von diu herze in wolden sehen
 durch der lieben zarten ougen brehen.
 er vant die wol der er kunt dieplich gelten
 mit blicken die dá gehœrent zuo.
 man sagte daz von im gewünne manic herze unruo, 6255
 diu sin her nâch vergezzen môhten selten.
 von Lamparten diu künegin und des von Kriechen tohter
 sprach 'herr, ez hât dem vater mîn
 iur manheit geholfen al der êren sin.
 An iuch daz velt niht wol gehaben mohter 6260
- 627 Von al der helf diu im was komen,
 als ich mit der wârheit hân von im vernomen,
 wær niht iuwer menlich hant gewesen eine.
 die heiden wâren wol beliben,
 het ir mit der diutschen hilf sie niht vertriben. 6265
 des muoz sin sælec immer diu vil reinê
 diu iuch prâhte an die werlt der kristenheit ze trôste.
 er sprach 'mîn dienst des, vrouwe, gert
 daz ir lât die rede, wan ich ir niht bin wert.'
 sie sprach 'lât sin, ir sit der uns erlôste 6270
- 628 Von der ungeloubegen diet,
 diu von iuvern wegen schedelich hinnen schiet.
 er sprach 'die schedelich sint von hinne gescheiden,
 daz ist von mir doch niht geschehen.'

- sie sprach 'lât sin, jâ kan sin diu menege jehen
 hie über al unt jenfit mers die heiden. 6275
 iuwer vremde wâpenkleit, dar in ir wârt verborgen,
 den liuten mahten iuch unkunt,
 aber man nante iuch her nâch in kurzer stunt,
 dô brâht ir sie sint offenlich ze forgen.' 6280
- 629 Sie sprach 'ez ist alsô ergân
 daz ez hânt die herren alle guot getân
 mit iren liben, daz ist wol ze prûeven.
 vil kûneg sie selbe hânt gevalt. 6285
 fô sint iuwers handen ein wol niune gezalt,
 die vunden sint den orfen under hüeven.'
 er sprach 'vrouwe, geloubet mir, zwên ritter bi mir wâren,
 die truogen wâpenkleit als ich,
 die den schaden hânt getân des man ziht mich.
 fô menlich ie nie ritter hôch gebâren.' 6290
- 630 Sie sprach 'uns ist daz wol gesagt
 daz dâ ritter zwên hânt prîfes vil bejagt.
 doch hât iur eines hant die kûnege gevellet.
 dô ir verholn iuch stâlet dan 6295
 von den iuwers, dô sagt man daz zwêne man
 iu wurden in iur wâpenkleit gefellet,
 die ir doch erkandet niht, dâ von iur vierzehen wûrden.
 der sint iu leider vûnve gelegen:
 daz lât sin, sie sint dort in der engel segen.
 ir fit der uns erlôfte ûz forgen bûrden.' 6300
- 631 Der keiser sich nû fazt ze in,
 doch het er gehœret niht der rede begin.
 er sprach 'waz sagt ir von den unerkanden?'
 die rede sie im sagten hie. 6305
 alfus ez mit vrâge unz an den pâbest gie.
 er sprach 'ich weiz den wol dem sie sich nanden.'
 der keiser dô mit zûhten sprach 'sints, vater, dir bekennet,
 fô tuo sie uns mit sage kunt.'
 er sprach 'des entuon ich niht ze diser stunt.
 doch habent sie sich beide mir genennet. 6310
- 632 Dô der kûnec von Falsunde gelac (G. S. 159.)
 mit dem sturmvann und daz geschach der flac

- von dem Práabant, der in zer erde dráhte
 unt man den vann het gerne wider
 úf gezücket und in der Práabant trette nider 6315
 und der von Nazzou im ze helfe gáhte,
 dô drapten sie von dem strit. ich vrágt sie war sie wolten.
 sie spráchen 'dir wirret vürbaz niht.'
 ich sprach 'ir sit die den man vil prifes giht.
 nent iuch mir, daz iu werde wurde vergolten 6320
- 633 Beidiu mit lèhen unt mit gebe,
 daz habt gewis vürbaz von mir, die wil ich lebe.'
 sie nanten sich, wolt irz heimliche hœren,
 sô tuon ichs iu mit rede kunt.'
 sie jáhen 'já, geistlich vater, an difer stunt, 6325
 wir gên mit dir dá man uns niht mac stœren.'
 er sprach 'lát die keiserin und des von Kriechen tohter,
 die von Lamparten, mit uns gên.'
 die zwô vrouwen sach man von dem fedel stên.
 der pábest inz dô niht verfwigen mohte. 6330
- 634 Dô er her vür die snüere trat
 under einen margramboum der im gap schat,
 dar under ríche tepich wurden gestrecket,
 dar úf von palmát ein matraz,
 küsse unt pfülwen vil von pfelle dar úf man faz. 6335
 ein rúckelachen vür die sunne wart gerecket.
 der pábest und diu keiserin und der von Kriechen fázen
 zefamne. der keiser den Práabant
 nam und die künegin von Lampartenlant
 ze im. dô sie der vráge niht vergázen, 6340
- 635 Der pábest in nú vürbaz sagt,
 dô im quámen die ritter unverzagt
 und er sie vrágete wie sie wæren genennet,
 er jach 'dô sagten sie mir sô,
 des ich und diu kristenheit sol wesen vrô, 6345
 swenn ich sie nú tuon offenlich bekennet.
 sie spráchen 'unde west dû gern wie wir mit namen hiezen
 unt wá mit wonunge man uns vünd?
 der ein sprach 'wizze daz ich dir die wárheit kúnd:
 Pêter unt Pauls, die namen sie mir hiezen. 6350

- 636 Er sprach 'dù weist wol daz Rôm
 wirt genomen kristenliches gelouben sâm.
 der selben kirchen bin ich wirt unt herre,
 sô raft dâ Pauls ze Laterân.
 heten uns die heiden diu zwei âne getân, 6355
 dâ von der kristenheit wær worden werre.
 nû si wir mit gotes gunst gewesen bi dem strite
 und ist doch nieman von uns tôt,
 swie wir hân geholfen manegem doch ûz nôt
 des lebens hie unt sêl vür got enzite.' 6360
- 637 'Dô difiu rede von im geschach,
 mit minen beiden ougen ich kuntlichen sach
 daz sie ze miner angefiht verfwunden.
 zehant diu vluht sich dar nâch huop.'
 diu sage durch diu ougen saf ûz herzen gruop 6365
 unt wart ir herze mit riwe gein got gebunden.
 nû sach man den von Francrich unt von Arle schône
 mit einer grôzen menege komen
 und heten den von Lutringe zin genomen
 und der in Lampartenlant truoc krône. 6370
- 638 Von Burgund und in Swâbenlant
 unt von Kölne bischof Prûn, die dri man vant
 in dem gezelt bi maneger klâren vrouwen.
 der keiser zuo dem pâbst kunt jehen
 'heilig vater, dù lâ wizzen daz geschehen 6375
 künege unt vürsten die sich hie lânt schouwen.'
 der von Kriechen sprach 'man sol siz vürnams niht verfwigen.'
 der Wâleis sprach 'daz dunct mich guot.'
 der pâbest jach 'sô hân ichz ouch in minem muot.'
 diu keiserin mit volg sin kunde nigen. 6380
- 639 Dô sie nû uf der bluomen velt
 quâmen dâ gespannen was daz rîche zelt,
 unt nider wârn erbeizt uf die planie,
 der keiser von dem sedel trat,
 die künege und die vürsten mit im gèn er bat, 6385
 er liez sie wizzen mære, der untât vrie.
 sie jâhen 'wir volgen iu' dâ mit vuort er sie danne
 dâ er die keiserinne vant.

- den pábest und den Kriechen vogt und den Prábant
und die Lampartsch künegin genant Anne. 6390
- 640 Der pábest und diu keiferin, (G. S. 161.)
der Wáleis, der Kriechen herre, diu tochter sin,
den künegen unde den vürsten gegen giengen.
dô wart von liuten solch gedranc,
ê man sie zefamne bráht, daz sin wart lanc. 6395
dô sie einander werdeclich enpfliengen,
der pábest und diu keiferin sie zuo ir sitze brábten.
man hiez bald trinken bringen dar.
dar nâch sprungen stolze ritter mit ir schar,
durch snelheit vast sie vür einander gâhten. 6400
- 641 Dô man daz trinken het getragen
und alumbe getranc, man hiez dem volke sagen
daz sie durch zuht ein wile den herren wichen.
man bat den keiser Heinrich sagen
durch die sprâch diu kunde der diutfschen zunge behagen. 6405
dô sach man daz er was in scham erblichen.
er sprach 'zewâr, min sprâche ist vremd dem küneger von Lam-
parten;
ich wan den andern künd ichz wol.'
der von Kriechen sprach 'min tochter Anne sol
inz vürbaz sagen, des selben lát in warten.' 6410
- 642 Der keiser an ein ende jagt
die rede die im hete der pábest vor gefagt.
sie sprâchen 'got ist al weg helfe riche
gein den die im getrûwent wol
und der herz mit andâht gein im ist niht hol, 6415
die læt er niht, er helfe in helfecliche.
alsô ist geholfen uns von finer starken kreftē,
wan ir was hundert wol an dri.
dô aber uns mit helfe die zwêne wâren bi,
des minner dorft wir gein in ritterscheftē.' 6420
- 643 Dem küeece von Franerich mahte kunt
der von Lutringe die sache gâhes an der stunt,
wan er beide sprâch, franzeis und diutfsch wol kunde.
dô wolden von dem fedel stân
herren unt vrouwen. dô sach man Rômaere vüre gân 6425

unt bāten daz man in ze reden gunde,
wan sie het gemein diu stat her üz ze in gefendet
unt funderlichen zuo ir vogt.

den bātens vlizeclichen daz er zuo in zogt,
sint daz sin will nāch èren wār verendet.

6430

644 Der pábest sprach 'daz sol geschehen.'

(G. S. 162.)

dò hòrt man mit zühten keiser Heinrich jehen
daz er dar umb die herren wolt gesprechen,
doch anders niht wan uf den sin

daz er sie mit im wolt gerne vüeren in.

6435

den willen wolt ir keiner im dò brechen
unt zogeten mit im in mit eime gemeinen ráte.

die naht man doch hie üz beleip,

die man lustlich in dem fúezen smac vertreip;
des morgens schuof man in herberge dráte.

6440

645 Der pábst het sich gemachet vür

unt schuof daz der keiser vor fant Pēters tür
empfangen wart nāch alsò grózen èren

daz nie kein keiser wart sò rich,

der empfangen würde sò reht willeclich

6445

von der gemein. daz kund diu gunst sie lèren.

reicher kleider hete sie gein finer kunst gevlizzen

dò manic wip, dar zuo die man,

als noch hiute, swenn daz herze guotes gan,

daz in daz èrt mit swie im ist gewizzen

6450

646 Dá man im wirde mit hœhen sol.

dem geliche tātten sie nù alle wol,

wan von in wurden gar bestreut die strázen

mit scharlach dá er uf solt gán.

manic tuoch von gold, daz gein der sunne bran,

6455

sie under sine vüez ze streuw im mázen.

den von Prábante vor gedranc man muofte lázen ríten,

alfus daz volc im zogte nāch.

dá von muoft im in daz münfter werden gāch,

daz er der menege hie üz niht torft erbiten.

6460

647 Der pábst den keiser schône enpfie,

wan er mit dem heiltuom selbe gein im gie

unt vuort in dá man keiser vüeren folde

- unt tet im alle finiu reht,
 wan sin muot ân alle krûmb gein im was fleht, 6465
 daz er im hie erzeigen kunde unt wolde.
 dâ mit in den palas fin er vuort in und die herren.
 die keiferin man bi im sach,
 wan er im in sinem hof schuof guoten gemach.
 sô wît er was, daz gefinde beleip ân werren. 6470
- 648 Man sagt der hove wâren zwên. (G. S. 163.)
 in den einen hiez der pábst den keifer gèn,
 der was mit einer dünnen mûr durchvachet.
 vil tür ûz muoshûs und ûz kamer
 heten mûrernermeister vor mit manegem hamer 6475
 nâch heize des pábefts meisterlich gemachet.
 swenne daz sie ân gedranc heimlich zefamne wolden,
 sô wurden in die tür enpart.
 alsô wart zefamne oft und dicke ir vart,
 swenn daz man wânt daz ruo sie haben folden. 6480
- 649 Nû het den keiferlichen segen
 der keifer enpfangen und der wihe regen,
 als man ze keifer kûnege wihen folde.
 sin boupt der krôn dannoch enpar.
 des het in erwant der heiden ahte fchar 6485
 und daz der Prâbant het nâch rîchem folde
 sich verftolen in den strît. dâ von daz krœnn sich zogte,
 und daz diu keiferin muoft dan
 in die stat, als ich ez vor gefaget hân.
 dâ von man riet nû hie des rîches vogte 6490
- 650 Daz er sich folde krœnen lân
 nû den pábst als man het keifer vor getân.
 er sprach daz er wolt volgen diser ræte.
 der pábeft im ez selbe riet;
 kûnege unt vürsten, die durch pet und durch sin biet 6495
 dar quâmen, die rieten imz al mit dræte.
 uf den pfingestlichen tac diu krœnunge wart gesprochen.
 der keifer al die herren bat
 daz sie die wil bi im beliben in der stat,
 siut dâ hin niht wær ganz ein wochen. 6500
- 651 Der herren keiner ins verzêch,

- wan in lieber was daz in ein keifer lèch
 diu lèhen diu ein künec in lihen folde.
 wan ie wirdeger ist der nam
 der diu lèhen lihet, dester minner scham 6505
 der hât, swer im die hende reet, unt holde
 hât mit triuwen mêr gein im dan einem den er smâhet.
 ez si nû swie im- si geschehen:
 swer die hende recket durch manschaft verjehen,
 der sol im doch vûrbaz niht sin gewâhet. 6510
- 652 Guldiner pfenning tûsent pfunt (G. S. 164.)
 wart dem keifer dô geschenket an der stunt
 von Rôme unt swaz sie heten stete in schirme.
 dem Antschouvin ein guldin arc
 wart gegeben, diu wac mêr dan tûsent marc, 6515
 manic stein dar inne verwieret der die wirme
 von etlicher siuche treip, etlicher vertreip kelte,
 sô maht etlicher guoten muot,
 sô was etlicher vûr unkiufche guot.
 ir aller art plibt von mir ungezelte. 6520
- 653 Den andern herren sunderlich
 wart gegeben manic kleinet koste rich,
 daz ichz niht allez sunder mac genennen,
 ân daz sie wol genüeget dran.
 etlich pfelle der von keinem viur verpran 6525
 (sie niuwent sich, swenn man sie heizet prennen)
 die gap der pábst dem keifer unde dar zuo kleinet ander.
 der keiferin wart ir ein teil
 von dem pábest, sô gap er dem âne meil
 von Prábant vier der pfell von Salomander. 6530
- 654 Dô gap der keifer dem Prábant
 sin pfelle halbe, dá von wart ein guot gewant
 der richen kiufchen klâren herzoginne.
 daz ander teil der keiferin
 wart ze eim gewant, daz moht wol pillich sin. 6535
 dô het der keifer daz in sinem sinne
 daz der vûrste von Prábant dá mit wær wol getiuret
 und Elfány des ware gemeit
 daz sie mit der keiferin solt tragen kleit

- daz mahten wûrm die stæte wærn geviuret. 6540
- 655 Diu keiferliche wîh geschach
 an dem pfingesttage, als ich iu vor verjach.
 swes ûf dem veld hie ûzen was vergezzen,
 daz wart nû al volrecket schôn.
 dô der keifer wolt die keiferlichen krôn 6545
 enpfâhen unde der pâbest imz wolt mezzen,
 dô viel er sine venje, die ein keifer vallen folde,
 dem pâbest reht an sinen vuoz
 vûr den alter danne der pâbest sol unt muoz
 die krôn im reichen; ob er halt niht wolde 6550
- 656 Sin tuon von ganzem herzen gern, (G. S. 163.)
 sô sol sin gewalt des keifers niht enbern,
 daz gehœrt dar zuo. des wart er hie erlâzen.
 der pâbest rûcket ims mit willen dar
 driftunt, als er folde, unt sagt in sünden bar, 6555
 ob er sie vûrbaz wolt ze im niht sâzen.
 dar nâch im gesetzt wart diu krôn schôn ûf sin houbet
 unt wart verboten im unreht,
 witewen unde weifen solt er sin gereht
 unt mîden arc, daz guot wær im erloubet. 6560
- 657 Diemüeteclich dem keifer muoz
 werden ûf gefazt diu krôn. des pâbstes vuoz
 im gein dem houbet rûet, swenn er die venge
 ligt criuzewis vor dem alter vrôn,
 dar nâch wirt sie im danne ûf gesetzt schôn, 6565
 daz ez wol siht des volkes dâ diu menge.
 dô krônte man die keiferin nâch sîte dem alten rehten.
 der pâbst tet offenlich nû kunt
 von sand Pêter unt sando Pauls des strites grunt,
 wie man sie in dem strit het sehen vehten. 6570
- 658 Der âventiure sage niht triugt.
 man sagt daz ein rîche gestüele wûrde erziugt
 dar inne die herren gemeinlich folden ezzen.
 künie unt vûrsten panier stiez
 ieslich marschale, als man inz mit râte hiez. 6575
 der keifer nû ze tîsche was gefezzen.
 finer panier ieglich herre nû volgt ze sinem sitze.

- der keifer sie dô niht verzêch,
 künigen vürsten iriu lêhen er verlêch,
 wan er sin sach vuort stæte in richer witze. 6580
- 659 Den keifer under krôn man vant
 und die keiferin. den Kriechen man mir nant
 daz er in richer wurde gekrænet sæze.
 von Francrich unt von Purguntlant,
 von Lamparten unt von Arle man bekant 6585
 daz iren landen wær wol krôn gemæze.
 danoeh dá manec vürste faz der etteslicher krône
 het uf dem veld wol widerlegt,
 swenn sie heten beide gelich ir maht erwegt;
 doch wirt der krôn von reht mê wird ze lône. 6590
- 660 Swie daz der Krieche ein keifer si, (G. S. 166.)
 der von Francriche ist im wol mit mehte bi,
 sam mac ein vürst sin eteslicher krône.
 des vürsten panier von Prábant
 man bi hóher wurde in dem gestüele vant. 6595
 sin wárez lop-erhal in manegem dône.
 bi des pábstes fiten faz er selbe doch ze tische.
 den keifer und die keiferin,
 den pábest Jóhan und den stolzen Antschouvin,
 die viere ich ze einem sedel mische. 6600
- 661 Die spise rilich man vür truoc.
 umb und umb mit kost pflac man ir schône genuoc.
 daz nam ein end. swes sie dar náeh begunnen,
 des mac ich zuo bringen niht. 6605
 doch sage ich wes mir diu áventiure gihet,
 daz sie dô heten kurzwil vil mit wunnen.
 ein mánet beliben dá die herren bi einander
 unt wurden under in ze ráte
 wie man diu lant möht wider bringen dráte.
 sin botschaft ie der herre ze lande fander. 6610
- 662 Der Kriechen herre gein Pülle zôch,
 sô was ie dem herren heim ze lande gách.
 der künec von Francrich urloupt sich von danne.
 der pábest unde der keifer rich
 dancten dem von Francrich schön. daz was billich, 6615

- wan er was rilich komen mit manegem manne.
 der von Arle mit im heim ze lande wolde riten,
 dem man ouch danket finer vart
 die durch got gar willichen gevaren wart.
 die diutſchen hiez der keifer bi im biten. 6620
- 663 Er wolt mit in gein Meilân ſich
 heben, daz wær doch der diutſchen rehter ſtrich.
 ſie folgten im. mit in er danne kêret.
 der pábſt des weges mit in ein teil
 vuor. dô er nam urloup, er ſprach 'umb din heil 6625
 wüñſch ich hin ze got, daz dir daz werde gemêret.'
 alſô wunſcht er funderlich dem præbantſchen vürften,
 dar nâch den herren über al.
 er ſprach 'ſit gewis daz iuch der helle val
 vermîdet und daz êweeliche dürften. 6630
- 664 Swer willeclichen diſe vart (G. S. 167.)
 iſt gevarn, zuo der zefwen wirt geſchart
 er, ſwenn der hôchſte über uns hát ſin gerihte.'
 der Lampartſche künic reit
 mit dem keifer vürbaz, als mir iſt geſeit, 6635
 ein tageweide unt kêrt dô heim in ſlihte.
 von der keiferinne ſchiet ſich doch diu küneginne kûme.
 dô ſolt ot ez unt muoſte ſin.
 dô ſie ſich urloupte daz dem Antſchouvin,
 ich wæn diu minn ſich aber niht enſûme, 6640
- 665 Diu ſchüzze ot dar ir bolzelin,
 daz ez weizgot muoſt die lenge bi ir ſin.
 darvon diu ræte quam, dar nâch diu bleiche.
 doch tet ſie ez mit ſchœner zuht,
 ſwie ſie doch gefallen wære in minne ſuht. 6645
 ich wæn diu minn im ouch ein vünkel fleiche
 den man nande von Præbant, dô er von ir ſolt ſcheiden.
 ſie was wol in ſô zarter kûr
 daz kein rigel half vor ſolches herzen tür
 daz ſich nâch minn kunt verwen unde kleiden. 6650
- 666 Dieplichen wurden blicke gefant
 von in beiden, wan diu minn zefamen ſie bant.
 ich wæn der Antſchouvin vil rehte zifemet

- nâch dem den dâ in Zazamanc
 dûht diu fwerze von der liebe in herzen blanc. 6655
 daz sie in wazzers toufe niht gekrifemet
 was, dâ von er danne schiet. ir wart nâch im ein sterben.
 wæn dirre liez ouch hinder im
 daz ich niht mit wunsch dem von Lamparten nim.
 ich gan im wol, fwer imz ze hûs well werben. 6660
- 667 Klingzor, wolft dû sô schœne ein wîp
 haben, daz sie het alsô zertlichen lip,
 daz sie der Unger herren sam geveile?
 er sprach 'sing vür dich, meister guot;
 dû betrüebest den vrouwen unde mir den muot. 6665
 ich wæne daz ez dir ze hûse viele
 in dînes wibes herzen haven, dar umbe dû niht zürne.
 ich bin vor mînem herren vrî.
 wart ob dir dâ heim si ieman stolzes bi,
 sô schaf daz man die ziune baz verdürne.' 6670
- 668 Die vrouwen schieden dô den strit, (G. S. 168.)
 doch wart ê gelachtet vil ze heider sit.
 sie bâten daz er vürbaz sagt daz mære.
 er sprach, der Lampart danne zogt
 mit sinem wîp gein Meilân vür des riches vogt. 6675
 man jach daz er gar willekomen wære,
 wan gemein des landes vole het sich hin in gemachet
 unt gâhten gein im ûf daz velt
 dâ sie ûf gespannen vunden manic zelt.
 ir künfte menege blibens ungewachtet. 6680
- 669 Den keifer man rilich enpfie.
 des morgens dâ ze Meilân er sich nider lie
 unt bleip bi in als lange ein woch sich vieret,
 wan daz im von diutschen landen tâten kunt 6685
 sin boten, des er in dem herzen smieret,
 daz sim sun daz wære gefeit, der künec von Ungern wûrbe
 und daz er ûf in wolde hern.
 daz wolt im der junge künec menlich wern,
 ob er daz liez, vil fenster er stürbe. 6690
- 670 Dô man im von dem sun daz sagt,

- daz er menlich gein der bottschaft unverzagt
 gebären kund, dâ von er sich ervreuwet
 unt sprach 'wirt er ze einem man,
 ich geding daz man in muoz daz sine lân 6695
 und daz von im vil orfen werde gestreuwet
 under vüezen in den melm der richen Sarrazine.'
 dô rieten im die herren zuo
 daz er zuo im zogt; er kunt noch selbe baz
 dan er, swie willec wær daz herze sine. 6700
- 671 Der Prâbant ez niht widerriet.
 mit gemeinem rât er fus von danne schiet
 (sin widerkunt dem lande wart geheizen,
 als ich von im hân vernomen)
 den wec wider ûz, als er hin in was komen. 6705
 durch ruo ze Kostnetz wolden sie erbeizen.
 dar nâch gein Bafel was sin vart, dâ sie ein kleine wile
 beliben. vûrbaz ûf den Rîn
 schiftens abe unt quâmen dâ ze Strâzpure in.
 dâ kêrt von im heim manic herre mit ile. 6710
- 672 Urloup wolt nemen der Prâbant. (G. S. 169.)
 diu keiferin sprach daz sie in Niderlant
 mit im wolt danne, die wil folt er ir bîten.
 des wolt der keiser niht enbern
 unde der Kölner vûrste, des folt ers niht entwern, 6715
 er folt ze finer êrsten messe rîten
 unt besant die herzogin, daz sie dar zuo im quâme.
 er sprach daz er daz gerne tât.
 er wolt selbe nâch ir; ez wûrd niht ze spæt,
 er bræht sie, ob imz ungelück niht næme. 6720
- 673 Der bischhof Prûn in niht erlie.
 er sprach 'zewâr ir mûezt die wil beliben hie
 unt swen ich sin erbîten mac mit ernste.'
 er sprach 'ich scheidē niht.
 wizzet daz man mich ze Kölne bî iu siht.' 6725
 doch wær er heim geriten allergernste.
 des enmohte niht gefin. den Rîn ze tal sie vluzzen
 gein Spîre, dâ mans schön enpfie,
 dar nâch ab gein Wurmze, dâ man des niht lie,

- sie tæten des sie wol mit danc genuzzen. 6730
 674 Vürbaz gein Mênze was ir kêr,
 dá man sie enpfie gar áne valsche lër.
 gefehenket wart in schône nách ir êren.
 niht langer sie aldá beliben.
 man sagt daz vor durft die schesliut niht erkliben, 6735
 dô sie abe zugen, die minnern und die mêren.
 wan gein Kölne abe den Rin was er nú varnde,
 dar quam sin sun von Sahsen lant.
 boten vor von Beiern het man dar gefant,
 der Unger künec die hervart wolt sin sparnde. 6740
 675 Gemein die vürften al zuo zugen,
 wan von lant ze land diu mære mit boten vlugen
 daz pischof Prûn sin êrste mess wolt singen
 ze Kölne úf dem alter vrôn
 und der keiser under keiserlicher krôn 6745
 wolt sitzen unde dem vürften von Lutringen
 dá sin tochter legen zuo. dá von man gerne sæhe
 daz man ze finer hôchgezit
 quæm. daz wurben boten in den landen wit.
 dá von ir vil die virr quam und die næhe. 6750
 676 Nû het ouch guot botschaft gefant (G. S. 170.)
 der Wáleis der kiufchen kláren in Prábant.
 diu quam unt práht mit ir vil ritters vrouwen.
 fus umbe und umbe zugens zuo.
 man sagt daz diu wite stat gewünne unruo, 6755
 dô man ir komen muoft sô rilich schouwen.
 der junge künec gein Pingen quam ze sinem vater schône.
 von im er wol enpfangen wart
 unt von manegen herren die die widervart
 gein Kölne wolden volgen nách der krône. 6760
 677 Diu vürstin von Prábant was komen.
 dô diu keiserin daz mære het vernomen,
 sie hiez sich zuo ir an die herberg vüeren.
 wie sie dá mit einander leben,
 des mac ich iuch genzlich niht bescheiden eben, 6765
 án man möht vor gedrang sich kùm gerüeren.
 alsô vil der vürften quam dá beidenthalp ze houfen,

- daz dâ wart ein sô grôz gedranc,
 ô man sie zefamne bræht, daz des wart lanc.
 nû quam der sich in wîbes herz kunt floufen. 6770
- 678 Der was dâ ûz der mâzen vil
 die in ir herzen heten daz vür spil,
 daz sie den grôzgemuoten folden sehouwen,
 den man dâ lobt vür alle man
 und der ez het in dem strit sô guot getân 6775
 daz in müeft loben ritter unde vrouwen.
 dâ von manic herze dar sin blic ze boten fande.
 waz sol ich nû sagen mêr?
 ich wæn daz keiniu wær sô rich, sô hêr,
 ir quæm diu minn ot aber mit ir brande. 6780
- 679 E der mære ein ende würd,
 wie er ûf sich lüede der êren bürd,
 dô er verholne quam zem strite geflichen
 und drin künegen nam daz leben
 und dô anderweid kund offenlichen streben 6785
 nâch êren unt wie im dâ manege wichen
 unt wie er valte zwir dri stunde künegen rîche
 unt wie menlich er einn flac
 tet, dâ von der sturmvan dernider lac,
 diu sage im brâht von wîben blic zertliche. 6790
- 680 Nû quam der keifer zuo im dar, (G. S. 171.)
 dâ er vant manic stolze vrouwen lieht gevar.
 diu kiufoch Elfâny kund in schön enpfâhen.
 mit trucke er sie zim gevie.
 nû quam manic vrouwe durch enpfâhen hie 6795
 gar zühteclich mit siten ân vergâhen.
 der keifer in dô zühteclich schön danct, als er wol kunde.
 nû was in vor mit sage wol kunt
 wie der keifer valte zwên in kurzer stunt,
 den man der krône in ir lant wol gunde. 6800
- 681 Bi namen man sie dicke nant,
 fwie doch weder sie noch iriu lant erkant
 der mêrer teil in allen diutsehen zungen.
 die rede lâze wir nû sin
 unde sagen von dem stolzen Antschouvin, 6805

wie gar gemein die alten und die jungen
 im im herzen truogen gunst, dar zuo der herzoginne
 die man dá nante von Prábant,
 daz diu zwei wol zierten alle diutschiu lant.
 ir beider tugent in bráhte die gewinne.

6810

682 Dem Lutringer gegeben wart

keifer Heinrichs tochter, diu von reiner art
 geboren was, als ir wol habt gehøret.
 im maht der kláren umbevanc
 kurz die lenge, dô er sie der minne schranc
 nú lærte, dá von trúren sich zestøret.

6815

der Wáleis und diu herzogin der schrenke niht vergázen,
 dá von liebe samnet sich

unt muoz werden zeinem liebe dû und ich.
 diu minne kan die lieb fus underfázen.

6820

683 Swie lieplich liep bí liebe lac,

doch fò lie sin komen niht der gráwe tac.
 die glocken zuo dem tuom man hørte liuten.
 dá von sich liep von liebe schiet.

der Prábant mit der herzoginne vart geriet
 dá in der glocken klanc kunt hin bediuten.

6825

doch zuo dem von Lutringe vor sie quámen an daz bette
 dá er des nahtes was gelegen

unt mit finer briute der wirtschaft het gepflegen
 unt zwifchen in der vremde was worden wette.

6830

684 Der keifer und diu keiferin

(G. S. 172.)

dá zuo der kemenáten wáren komen in.

diu morgengáb nú rilich wart benennet.

sie het alfam ein juncvrou fol

sie verdienet, daz siz möht behaben wol,

6835

ob sie vor geriht mit ansprách würde bekennet.

alfò quámens vür daz tuom. der ê nú anderweide
 verjáhens vor des münsters tür

dem bischof von Mênze, der sie nú hin vür

bráht in den kôr, mit überraichem kleide,

6840

685 Als sie der pábst der keiferin

gap, dar zuo dem keifer unde dem Antschouvin.

daz was ze zwein gewanden übermezzen .

- dem keiser und dem von Prábant.
 nú het in ein meister dar úz driu gewant 6845
 gemachet unde nihts dar an vergezzen.
 der briute wart daz dritte gewant, wan sie irs beide gunden.
 diu wurden dá gesehouwet vil
 unt geschätzt, daz man niht der koste zil
 geprüeven noch gereiten rehte kunde. 6850
- 686 Nú wart diu mess' rilich erhaben.
 der von Mênze und der von Triere in der buochstaben
 beschieden, als ein priester wirt bescheiden,
 swenn er sin êrste mess' hebt an
 und er ir dannoch niht volleclichen kan. 6855
 sam wart er hie gewisset von in beiden,
 der von Kölne; swie er doch wære vruot in finer jugende,
 sô was ez doch daz hôhste dinc,
 daz kristenlichen gelouben git ursprinc.
 dá von er sanc niht vrastgemunde nâch der mugende. 6860
- 687 Seht wie vater unt muoter kumt,
 von Prábant, sin swester, dô diu mess' gevrumt
 mit opfer wart wert maneger tûsent marke.
 der von Agrippe ein vingerlin
 het gegeben zeiner letze dem Antschouvin, 6865
 do er schifte über mer in einer barke.
 dá mit er dem bischhof nú enpfaleh sich in die messe.
 waz iegelich vürste funderlich
 bræhte dar, des bin ich alls niht prüevens rich.
 ich wæn daz er ez ganz niht selbe wesse. 6870
- 688 Dô man die messe het vernomen,
 inz gestüele der keiser wolt gekrœnet komen,
 diu keiserin mit im und al die vürsten.
 dô wart ein solesiu hôchgezit
 daz ich niht enwæn daz weder vor noch sit 6875
 vrou Ere sich sô wênic lieze dürsten
 als dô, wan sie wart volbrâht nâch volleclicher wirde.
 dô wart gemachet ritter vil,
 die nú zugen vür die tîsch durch ritters spil
 man sagt, ieglicher vunde sin begirde. 6880
- 689 Dô sich geendet het daz mál,

- dò quam ùf den rine der dá was vom grál
 gefcheiden her, als ir habt vor gehœret,
 mit im sin swáger von Lutring.
- ob iht knappen von dem wápen umb sie dring? 6885
 já, von in wart vil richer sprúche enpœret,
 die durch ôren manegem wip ze tal in herzen funken,
 daz bi in wert die lenge sider.
 eteslichen ùf dem helme daz gevider
 sich rimpfen muost von starker tjoſte vunken. 6890
- 690 Der Prábant valt ir gæhes vier.
 der keifer dô zuo ime quam geriten schier.
 er bant von im den helm ab deme houbet.
 er sprach zuo im 'vriunt von Prábant,
 ir habt niwelich sô vil ringe in ernst entrant, 6895
 daz ir iuch schimpfes iezunt wol geloubet.'
 der von Lutringe Gyselbreht einn ritter het gevellet,
 dem bant der keifer abe den helm zehant.
 mit einander zogtens er unde der Prábant
 in die herberge abe, als sie dar quâmen gefellet. 6900
- 691 Diu keiferin des niht verdeit,
 den vrouwen sie ùf dem gestüele allen seit
 waz der Prábant im strit het wirde erworben;
 wie er het heinlich sich verſtoln
 mit den vremen wápenkleidern gar verholn, 6905
 unt waz von finer hant was kúnege erstorben,
 unt wie er den sturmván stolzlichen nider bræhte
 unt menlich die vier kúnege vie,
 die der keifer ledic durch sin bete lie,
 des er an wirde geniuzt unt sin geflehte. 6910
- 692 Daz mære in allen was nû zart (G. S. 174.)
 wan der einen der ir wirt gevellet wart
 von im zAntwerſe, dô er quam geflichen
 unt valt mit tjoſte den von Kleven,
 daz man in verquetschet ùz dem ros muost heven, 6915
 wan im sin zeswer arm was entwichen.
 sie sprach nû gar zúhteclich 'ich hân erbiten kúme
 daz ich den degen hân gefehen
 dem sô gar diu menege kan des lobes jehen

- unt wie er in dem strit die dicke rûme.' 6920
- 693 Sie sprach 'er tiurt die kristenheit.
 sicherlich, als ir uns, vrouwe, habt geseit,
 sô hât der kristen geloube sin genozzen.
 unt wær er niur dar zuo geborn,
 daz sin lop niht adelshalbe wær verlorn. 6925
 so ist ot er weizwann dort her gevlozzen,
 daz nieman gewizzen kan welh ent sin adel reiche.'
 daz wort der herzoginne gie
 in daz herze, dâ von sie ein ræte gevie,
 die nam ir abe ein snelleclichiu bleiche. 6930
- 694 Diu keiserin sprach 'lâ daz sin.
 wâ möht unedel immer haben solchen schîn
 unt herze daz folcher manheit kunde walten?
 er muoz von adel sin geborn. 6935
 hât din man von finer tjoft den arm verlorn,
 daz dû in vûrbaz muoft mit leme behalten,
 dar umbe ist er doch ein man unt hât wol folch geschicke
 daz dem unadel verret sich.
 dû hâft vunden einen wunderlichen gerich,
 daz dich an pris noch swachet oft und dicke.' 6940
- 695 Sie sprach 'lât iu niht wesen leit,
 vrouwe, ob diu wârheit wirt vor iu geseit.'
 diu keiserin gedâhte an ir wiplich ère
 unt gie von danne, daz sie niht entsprach,
 doch sie an der herzogin kuntlichen sach 6945
 daz ez sie het genuot von herzen sêre.
 mit schimpflichen worten wolt sie irz hân gerne entpfüeret.
 dâ was ot sie mit senften sîten
 zühete, swie ez sie ze grunde het verfniten
 und ir daz herze unsenfteclich gerüeret. 6950
- 696 Nû was ez worden wol sô spât (G. S. 175.)
 daz die vrouwen sich von dannen huoben drât
 ze herberge, als die naht man wolt beliben.
 hovierens wart ein michel teil,
 doch diu herzogin was trürec unt niht geil. 6955
 sie dâht 'sol ich mîn zit mit im vertriben,
 daz ich niht enwizzen sol wann unfer kinder heizen

unt von wann sie sint geboren?
 vrág ichs in, sô wirt im lihte zorn.
 der wehfel kunt sie in dem herzen reizen.

6960

697 Dô sie ze bette des nahtes gie
 unde der Wáleis sie zertlichen zuo im vie,
 ein teil ir dô diu ougen über liefen.
 er sprach 'waz wirt dir, liep daz mîn?'
 sie sprach 'herr, waz kunt mir mêr gewerret sin,
 wan diu von Kleve mich hât ze siuften tiefen
 mit ir rede hiute bráht.' er dáht 'dú wirft erwendet
 daz dú vürbaz ensprecheft niht,'
 als den trûten wiben hiut von man geschiht
 daz man ir zorn mit lieben sachen endet.

6965

6970

698 Diu zarte vürbaz niht mêr seit.
 daz schuof, daz diu minne ir ungemüet verjeit.
 dar nách sie aber wolde hân gesprochen.
 mit fúezer rede erz undervuor,
 daz sie niht enredet, diu dá der schanden muor
 nie het geruort. daz wert niht halp ein wochen.
 der Wáleis sich wol verstuont waz sie in herzen meinert
 unt het ez undervarn gern.
 dô lie sie der geluft sin lenger niht enbern.
 dá von fis wart mit ganzem muot vereinet.

6975

6980

699 Dô sie des dritten nahtes lac
 bí im unde der herzeliebe mit im pflac,
 dar nách sie sprach 'herr, wolt iuch niht betrágen
 unt wolt ez lázen áne zorn,
 sô weste ich daz gerne wanne ir wært geboren.
 durch willen unferr kinde muoz ichs vrágen,
 unt seit mir mîn herze doch daz ir sit adels riche
 und daz ir iuchs niht durfet schamen,
 ir nent mir wol iur geflehte und iuwern namen:
 ich wæn sin kein iur kint von scham erbliche.'

6985

6990

700 Er sprach ze ir 'mîn sicherheit
 si des pfant daz ez dá heim iu wirt gefeit,
 beidiu mîn name, mîn amt unt mîn geflehte.
 die wil mügt ir vürwár wol jehen,
 ez si mîn geflehte vür daz beste erfehen

6995

- beidiu an art, an liut, an guot, an mehte.
 nû mohtes im niht nâher komen unt jach daz fis genûeget
 unt wolt die wile biten gern,
 sint er sie sô tugentlichen wolt gewern,
 unt weft doch wol daz ir diu vrâg niht vûeget. 7000
- 701 Nû hîrt man aber glocken schal,
 dâ von sich diu menege maht ûf über al
 unt kêrten dâ sie gotes dienst wolten hœren.
 nû quam der vûrste von Prâbant
 mit der herzogin dâ er vil messe vant, 7005
 dâ zeiner pfarre in abfit und in kêren.
 der keiser und diu keiserin sich gein dem tuome machet
 und al die vûrsten; von der stat
 der iegelicher heim ze varn urloubes bat.
 nû quam der nie an wiriden wart gefwachet. 7010
- 702 Daz was der vûrste von Prâbant.
 bi dem keiser er die herren alle vant.
 er sprach zem keiser, er wolt in gesprechen,
 ze im er nâm die keiserin.
 er sprach 'unt, vrowe, ich wil iuch biten fin,
 daz sult ir durch minn dieneft alsô zechen. 7015
 daz ir mich verzihent niht. gedenct an alle triuwe,
 swaz ich iu ie gedienet hân,
 daz ich allez willeclichen hân getân.
 unt tuot alsô daz ez mich niht enriuwe.' 7020
- 703 Der keiser sprach 'herr von Prâbant,
 mir ist leit daz ir mich habt sô sêre gemant
 und daz ir habt sô vast gein mir gesprochen.
 ir sult sin alles des gewert
 des iuwer zûhtec munt betlichen an mich gert. 7025
 tæt ich des niht, min wirde wær gebrochen.'
 er sprach 'herr, sô bit ich iuch, dar zuo die keiserinne,
 daz ir mit mir vart gein Prâbant,
 dô iuwer tohter minem swâger vurt gefant.
 des bit ich iuch von allem minem sinne.' 7030
- 704 Er sprach 'mac daz niht anders fin?' (G. S. 177.)
 er sprach 'nein, ob ir tuot triuwe gein mir schîn,
 unt helfent biten mir die vûrsten alle

- daz sie des endes mit mir varn,
 sint ich lip unt guot nie wolt vor in gesparn.' 7035
 er sprach 'wol dan, ob ez iu wol gevalle
 und gèn ze in die wile wir sie vinden bi einander.'
 sie giengen dá mans alle vant.
 der keifer tet in selben nú die bet bekant.
 sie lobten imz dô einer und der ander. 7040
- 705 Des tages vil schimpfs getriben wart.
 morgens vruo sie huoben al sich uf die vart
 gein Antwerf, dá sie wâren hin geworben.
 dá zAche sie über tac beliben.
 der Wâleis vil boten het vor heim getriben, 7045
 daz ez belibe von kost gar unverdorben.
 der von Lütech in nú vrâgt, ze wie er die herren wolde,
 daz er sie het sô vaste gemant.
 er sprach 'daz tuon ich iu kurzlichen wol bekant,
 wan niendert man ich hân in lant sô holden.' 7050
- 706 An welchem tage ze welher stunt
 sie dar quâmen, daz ist mir niht rehte kunt,
 wan mich diu âventiur sin niht enwîset.
 dô sie zAntwerf zugen in,
 man sagt daz dá dekein gebreſte folde sin. 7055
 ein ieglich herre in die herberg wart gepîſet
 alsô daz gebreſte dá was al dem volke tiure
 ân aleine der herzogin.
 diu klagte daz sie niht der vrâg solt überic sin.
 dá von in klage ir herz bran als ein viure, 7060
- 707 Unt tet doch niendert dem gelich.
 ſwie ir herze heimlich wær doch forgenrich,
 doch dáhts daz ez niht sô ergienge
 als ez dô tet. daz lâzen sin
 unt fagen wie der stolze Antſchouvîn 7065
 ez dô gein al den herren an gevienge.
 dô ez an den dritten tac dá wert mit richem schalle
 unt man nú von dem tiſche trat,
 der Wâleis den keifer zuo im gèn er bat
 und keiferin, dar zuo die herren alle. 7070
- 708 Die herzoginne bi der hant 7070
 (G. S. 178.)

- er nam unde den bischof von Lütich genant,
den herzog Gyselbreht er dar zuo pflühte.
er sprach zem keiser 'herre, sol
ich nû sprechen, sô sult ir gedenken wol, 7075
dô mich diu vrowe behabte mit gerihte
und daz ich iuch urloubes bat, ich wolt sie vor gesprechen,
dô tât ir minen willen dran,
dô vuorte ich sie ein teil von den liuten dan,
dâ lobt sie mir daz sie kunt sîder brechen.' 7080
- 709 Sie vrâgten waz daz möhte sin.
des antwurt in zühteclich der Antschouvin
'Ich sprach, ob sie wolt vrâg gein mir vermîden,
wer ich wære oder wanne kômen.
dô sie die rede hete recht von mir vernomen, 7085
sie jach, sie wolt ez willeclichen liden
daz sie mich sin vrâgete niht. bræch aber sie die lère,
daz sie des næm mîn sicherheit,
ich müefte von ir, ez wær ir liep oder leit,
daz sie mich gefæhe nimmer mêre.' 7090
- 710 Diu herzogin der rede erfchrac,
daz sie unmechtige im vor den vüezen lac.
mit labunge brâht mans wider kûm ze sinne.
dô huop er aber wider an.
er sprach 'nû hât sie die vrâg gein mir getân 7095
unt scheid ungerne doch von ir liebe hinne.
vrowe, als ich iu vor wol seit, ich wær von hôher burte,
mîn alter en der hiez Gandyn,
dar nâch Gâmuret sin sun, ein Antschouvin,
der vor Baldach lac tôt mit poynders hurte. 7100
- 711 Des sun man nande Parcivâl,
der ist mîn vater und ist herre dâ zem grâl.
dann ist mîn anvrou Herzeloide genennet.
mîn muoter ist von Pelrapier.
mîns geflechts ein tell hân ich genennet schier. 7105
so ist Artûs mîn nâher mâc bekennet.
felbe heiz ich Lohengarîn unt Gahardyz mîn bruoder,
dem wurden alle unfer lant.
vater muoter und ich dâ zem grâl benant,

- unt bin nû her gefigelt âne ruoder. 7110
- 712 Mîn bruoder lihēt manic lant (G. S. 179.)
 rîcher dann iur herzogtuom fî in Prâbant.
 ich fagt iu vor, ich wær iu wol gemæze.
 het ir ez dâ mit lâzen fîn,
 fô müeft ich niht fcheiden von den kinden mîn.' 7115
 ich wæn dâ ieman ftüende oder fæze,
 in erbarmten difiu wort; etslicher fie beweinet.
 er sprach 'iu ift noch unbekant
 wie mich von dem grâle hab got her gefant,
 beide ritter unde kneht vereinet.' 7120
- 713 Er sprach 'nû merket vüre baz,
 daz mîn vater vrâge dâ zem grâle vergaz,
 dâ von er was ein guot wil der verlorne.
 nu ift ez nû alfô gewant,
 fwaz fit von dem grâle manne fint gefant, 7125
 die müezen wider, ift vrâg niht diu verborne.
 die vrowen man offenlich von dannen gît ze manne:
 kein mannes bilde von dannen vert,
 ez fî einer vrowen von gefchiht befehert,
 meit diu niht vrâge, er muoz heim wider danne. 7130
- 714 Diu kristenheit ift wol fô wît
 daz ez felten reichet vür des jâres zît,
 ez müge doch einer werden danne gefendet.
 des ê ift reht alfam diu mîn,
 daz er durch vrâge niht fol fage gebunden fîn, 7135
 dan der er wirt durch helfe z'ê gewendet.
 der verbiut er vrâge vor. wil fie der niht enlâzen,
 er muoz ir fagen al fîn art
 unde den namen. dar nâch wirt fîn widervart
 heim zuo dem grâl, des ift er niht verftôzen.' 7140
- 715 Er sprach 'hôch ein gebirge lit
 in der innern Indiâ, daz ift niht wît.
 den grâl mit al den helden ez beftiuzet
 die Artûs prâht mit im dar
 man vindet dâ vil fehœner vrowen licht gevar. 7145
 dâ durch mit dræte ein fnellez wazzer vliuzet.
 dâ lit bî nâch wunfeh ein hûs unt zwir als wol erbouwen

- dan Muntfalvætſch erhouwen was.
 meniger edel ſtein ziert tempel unt palas
 dan ie ze Muntfalvætſch würd halp gehouwen. 7150
 (G. S. 180.)
- 716 Ich ſage daz Muntfalvætſch was blint
 mit gebù gein diſen bùwen die dá ſint,
 und iſt doch Muntfalvætſch nâch iem genennet.
 nû quam ſò ungevüege ein ſchal
 in die bure und inz gebirge überal 7155
 daz von dem dôn ſich heten hirn entrennet,
 ân daz uns der grâl daz ſagt wie ein juncvrouwe wære,
 der müeſt wir einen kempfen geben
 oder von dem dône mit den forgen leben.
 des grâles ſchrift diu half uns ûz der ſwære. 7160
- 717 Min ſweſter dran geſchriben vant
 daz diu juncvrouwe wære geſezzen in Prâbant
 und ein ir vater rât ſie kampfs an ſpræche,
 der wær doch dar zuo niht geborn.
 muoter unde vater het ſie beide verlorn. 7165
 dá von der dôn daz houbt in allen bræche,
 ob der kempfe niht balde würde gefant der klagenden meide.
 ieglicher wolt dô kempfe ſin.
 diu maget ſprach 'ez iſt mîn bruoder Lohengarin,
 diu ſchrift daz ſagt' unt gewan unmaht vor leide. 7170
- 718 Min vater wâpent mich zehant.
 nâch einem ſtarken roſſe ſnellich wart gefant,
 dar ûf ich ſolt die âventiure ſuoehen.
 umb die bure lit ſò ſchœne ein lant
 drizec mile, daz nieman bezzertz iſt bekant. 7175
 dá vint man alles des der luſt kan ruoehen.
 daz gebirge bure unt lant ſò vaſte hât beſlozzen
 daz nieman mac ûz oder in
 komen, ez müeze danne des höhſten willen ſin.
 dô quam der ſwan mit ſinem ſchiffe gevlozzen 7180
- 719 Unt brâht mich her in diſiu lant.
 herre keifer, nû ſult ir des ſin gemant,
 ob ich iu ie hab dienſtlich triuwe erzeiget,
 daz lât nû an mir werden ſchîn
 unt lât iu mîn liebez wip bevolhen ſin, 7185

- diu vürbaz wirt ze klagendem leide geneiget.
 dar zuo unfer beider kint bevilhe ich in iur triuwe.
 fus zuo der keiserin er sprach
 'vrowe, sit wibe unt kinde scherm und dach,
 daz in mit gewalt iht ieman unreht priuwe. 7190
- 720** Von Lutring swäger sit gemant (G. S. 181.)
 daz iuwer muome ie stæte triuwe an iu vant.
 tuot als sie iu und ich dar zuo getrouwe.
 mim swäger, dem von Engellant,
 sult ir fagen daz er si von mir gemant 7195
 daz man in hie ze helfe den kinden schouwe.
 ob in der von Lütich man, dem ich daz lant bevilhe,
 daz er in danne geholfen si.
 dar zuo ist der keiser im mit hilfe bi.
 helpt, daz iu helf des name sich vliht in drilhe.' 7200
- 721** Er sprach 'bringt mir die zwêne knaben
 die üz touf min herre von Lütich hât erhaben.
 lât mich sie sehen ê ich von hinne scheidē.
 ein teil diu vürstin trûrens lie
 unt gedâht daz in diu kint behabten hie 7205
 unt wart genomen ein lützel von ir leide.
 zwên ritter balde im diu kint dar truogen an ir armen.
 von vlins ein herz sô hert nie wart,
 dô ers kuft unt sprach 'nû muoz ich doch die vart',
 ez müest den jâmer und die rede erbarmen. 7210
- 722** 'Herre von Lütich, liut unde lant,
 wip unde kint enpfilh ich triuwelich in iuwer hant.'
 fus ers enpfalch, als er best immer kunde.
 den kinden er behalten hiez
 horn unde swert, der vrowen ir vingerlin er liez, 7215
 daz man kûr daz er in guotes gunde.
 er sprach 'daz ist bi dem grâle gewesen lange wile.
 min vater gap mir horn unt swert,
 daz vingerlin min muoter; min bet des nû gert
 daz man ez wol behalte.' Nû quam mit ile 7220
- 723** Uf einem schif sin vriunt der swan.
 alrêrst huop sich klegelicher jâmer an.
 er nam urloup unt wolde gên zem schiffe.

- diu herzogin in umbevie.
 sie sprach 'min vil lieber herre, belibet hie.' 7225
 man sagt daz er sie bi dem kinne begriffe
 unt sprach 'des enmac niht sin, vil liebez liep daz mine'
 unt kuft sie mêr dan drizec stunt.
 er sprach 'herzeliep, got lâz dich sin gefunt.'
 hin mit dem swan sus vuor der Antschouvine. 7230
- 724 Der keiser bullet sam ein rint (G. S. 182.)
 von weinen, dô in vome lande ment der wint.
 er jach 'solch lip wirt nimmer mêr beschouwet,
 der si sô gerlich wandels vri.
 ô wê Lohengarîn, solst dû uns wesen bi, 7235
 sô het uns got mit sâlden wol betouwet.'
 in unmaht diu herzogin von klagender leide grôze
 lac, daz ir nieman helfe bôt.
 wær man gâhes komen niht, sie wære tôt.
 die zen man ir ûf löst mit einem klôze. 7240
- 725 Man gôz ir wazzer in den munt.
 aber viel sie wider hin in kurzer stunt,
 daz widerfuorr als ofts an in gedâhte.
 diu keiserin het solche klage
 unde der keiser nâch der âventiure sage, 7245
 daz dâ gemein dem volke jâmer brâhte.
 alsô klegelicher klage man muofte doch erwinden,
 ân alein diu herzogin
 diu muoft unt wolt diu klagende immer sin.
 nû vrâgt diu keiserinne nâch den kinden. 7250
- 726 Diu muoft man bringen ir zehant.
 sie sprach 'ôwê, wenn eretzt ir den Prâbant,
 des name in landen wit ist wol erketnet?'
 sie nam sie zertlich in ir schôz
 unt vrâgt mit triuwen ûz ir jâmer grôz, 7255
 daz man ir sagete wie sie wærn genennet.
 der bischop von Lütich sprach, was dar mit in gegangen,
 'der elter ist Jôhan genant,
 dem jungen si Lohengarîn der name bekant,
 swie er in touf het anders namen enpfangen.' 7260
- 727 Sie sprach 'antwort mir Lohengarîn,

den wil ich behalten durch den vater sin
 unt wil in als min selbes kinder ziehen.
 mit rât er ir gegeben wart.

ie der man gein heime riht sich uf die vart 7265
 unt wolden alle dem ungemach enpflihen.

doch mit râte vor diu lant wurden alsô besetzt
 daz ieglich amtman weste wol

wem er widerreiten folt zins oder zol.
 swie sie doch wârn ir herren unergetzet, 7270

728 Man folt der vrouwen wartent sin. (G. S. 183)

würdez ir ze starc, sô het der Antschouvin
 geschaffet daz ez folt der pischof rihten.

dar zuo folt helse der keifer tuon,
 dá mit beliben diu lant mit vrides fuon. 7275

dar zuo ir aller helf folt krümbe flihten.

alsô ez vermahten vor die vürsten unde der keifer,
 ê daz ze lande würde ir vart;

swer daz bræch, von swem der würde mit scharm bewart.

daz der folt sin an allen rehten heifer. 7280

729 Daz lantvole des gemeine fwuor

ein gemerke, die herren lobtenz. dá mit vuor
 heim ie der man. diu keiferinne vuorte
 mit ir den jungen Lohengarin.

der keifer an dem kinde wolt lân werden schîn 8285

daz in sin herz gein im mit triuwen ruorte.

urloup dô der keifer nam, dar zuo diu keiferinne

dá zuo der klagenden herzogin

unt bätens daz sie liez ir weinen sin,

ê sie verlür lip unde leben unt sinne. 7290

730 Diu unmaht valt sie aber nider,

doch wart ir balde geholfen mit labunge wider,

daz sich von ir diu hêrschaft muofte scheiden.

dá mit von dannen wart ir vart.

wie ez schaffe nû diu herzoginne zart? 7295

diu kunde sich nâch witewen wîse kleiden

unt schuof ez in dem lande daz des iriu kint genuzzen.

der pischof lobt ir uf den eit,

swaz ir wûrre, daz müest im immer wesen leit.

- dâ mit von dan sie riten unde vluzzen. 7300
- 731 Daz ich iu sage, daz ist wâr.
 der keiser des riches pflic ahtzehen jâr,
 dô het er willen in gein Rôm ze riten.
 ein starkiu siuche in dô bestuont.
 er tet als die wifen liut noch gerne tuont 7305
 unt befant die vürsten gar an allen siten.
 mit ir willen Ott sin sun ze küneger wart gewihet.
 der het daz riche in finer pflege
 ân zwei vierzec jâr unt maht im strâz unt wege,
 des hiut kein künec noch keiser sich verzihet. 7310
- 732 Nû habt ir wol vernomen daz, (G. S. 184.)
 wie sin sun künec Ott daz rich nâch im befaz
 und ein sin sun ze Kôlne wart gevürftet.
 sin dritter sun Heinrich genant,
 der nâch im herzoge wart in Beierlant. 7315
 nû het den keiser nâch dem tôde gedürftet,
 daz er muost des endes hin. er wart begraben schône
 ze Quittelburc dâ er noch lit,
 des er stifter was bi fines lebens zit,
 dar umbe im dort got gibt die ewegen krône. 7320
- 733 Dar zuo Wenthûsen er stift daz klôster.
 dâ mite er sich selben von vil wîzen lôste.
 diu guot Mehtilt sin wîp, diu keiserinne,
 stift Northûsen und die apti
 dâ zuo Polet, daz sint noch richer klôster zwei, 7325
 dâ vint man ez noch hiut geschriben inne.
 keiser Ott der grôze wart ir sun nâch im genennet.
 die Hiunn dem riten in daz lant.
 menlichen wurdens von im wider drûz gefant.
 mit grôzer meneg sint wurden sie bekennet 7330
- 734 Dâ zOugspure sô gewalteclich,
 daz sie wânten daz in alle diutschiu rich
 niht widerlegen möhten noch enkunden.
 ir übermaht er doch niht meit,
 er enstrit mit in. als uns diu wârheit seit, 7335
 des siges im got dar zuo den kristen gunde.
 daz was ein der hôhste strit der ie ze diutschen landen

- gefchehen was vor oder nâch.
 wider heîm den lebenden was mit vlûhte gâch.
 fus quâmen sie ze schaden unt ze schanden. 7340
- 735 Pifchof Ulrich von Ougspure was
 bi dem strit, als ichz an der korônîc las.
 dar nâch kurzlich in got mit tôde befande
 unt nam in heim-in fin genuht.
 die kristen erhaben heten doch die vluht, 7345
 ân daz mit finer sechar der keifer wande.
 der nam in fin hant daz sper daz got durch sine fiten
 gestochen wart, unt kêrt gein in,
 mit im die der vlûhte heten vor begin.
 die Hiunn dô vluhen in telren und an liten. 7350
- 736 Sô grôzlich wart ir herzen sêr, (G. S. 185.)
 daz ir keiner mit gewalt quam nimmer mêr
 gein Beiern noch vûrbaz in diutschiu rîche.
 dar zuo dem rîche der selbe man
 Lamparten von dem kûnege Peringer gewan. 7355
 den vie er unt verfant in zorneclîche
 in daz ellende unt fin wîp, die drinne beide sturben.
 Pûlle unt Galaber er gewan,
 diu dem Kriechen keifer wâren undertân,
 daz sie dem rich vûrbaz ze hulden wurben. 7360
- 737 Sîn sun Ludolf sich wider in
 die wîle saz, des er doch lûtzel nam gewin.
 wan sinen jungen sun den hiez er wîhen
 dá zAche mit der vûrften kûr.
 man sagt daz sin alter sibem jâr gebûr; 7365
 doch wolden ins die vûrften niht verzihen.
 wan sin sun Willehalm was ze Mênze bischof worden,
 sô tuot diu sage iu vor bekant
 daz sin bruoder Heinrich in Beierlant
 herzogetuom mit der kûr im kunde horden. 7370
- 738 Von Kôln sin bruoder pifchof Prûn
 half im zuo der gunst mit snelleclîcher slûn,
 sô was er selbe geborn von Sahsenlande.
 fus het der kûr er stæte vier.
 dá von wart sin sun ze kûnege gewelet sehier. 7375

- dar nâch man bottschaft zuo dem keifer lande,
 daz er des von Kriechen kint geb sinem sun ze wibe,
 daz zwischen in der kriece gelege
 und daz sich der Kriechen herre der lande verwege,
 daz manz den kinden beidenhalp verscribe. 7380
- 739 Der keifer in gein Rôme zogt.
 mit im vuort er sinen sun, den jungen vogt
 des riches unt hiez in ze keifer wihen.
 bi sinem leben daz gefach
 daz man under keiserlicher krône sach 7385
 sin sun unt liez mit im in lêhen lihen.
 des von Kriechen tohter wart mit ir wirt gekrônnet;
 swie sie doch beide waren klein,
 sô was ez doch der schênsten hôchgezite ein
 diu ie mit lobe in sange wart bedônnet. 7390
- 740 Der selbe keifer Otte der grôz (G. S. 186.)
 stift daz pistuom dâ ze Megdebure der armuot blôz
 unt etlich klôster diu man wol bekennet.
 datz Kôlne fant Pantalêôn
 daz klôster er stifte finer sêl ze lôn, 7395
 dâ von vil wîz von ir wart dort entrennet.
 do er ân zwei vierzec jâr daz rîche het behalten,
 dô quam der tôt unt nam in hin.
 in sine stift ze Megdebure schôn bestat man in.
 Norman unt Tenn bi im kunt toufes walten. 7400
- 741 Den rôten keifer Otten hiez
 man sinen sun dar nâch unt het des riches niez
 niun jâr unt pflac sin wol nâch grôzen êren.
 nû ist iu vor wol kunt getân
 daz erbefehste jâhen die von Affricân 7405
 ûf ræmesch rich. dar in diu lant sie kêren
 begunden nû mit grôzer maht. der keifer in begegnet
 ûf dem mer da er streit mit in
 in den schiffen. von im nâmens ungewin,
 wan gein ir kunst het er sich vaste gemegenet. 7410
- 742 Ir wurden alsô vil erflagen,
 als uns diu korônlic kan mit wârheit sagen,
 daz sich daz mer muost nâch dem bluote verhen.

- ir lägen mër dan zwei teil töt.
 von sin eum sie liten vor die selben nôt, 7415
 der si bi Rôm mit strite kund verderben.
 der keifer dô gefchozzen wart mit eim gelupten pfile,
 daz in der töt unlange spart.
 dá ze Rôme er keiferlich begraben wart.
 nâch im sin fun wart künee in kurzer wile. 7420
- 743 Nâch sinem vater Otte er hiez.
 er was klein, dô man zAche in wihen liez.
 kint und daz rich enpfalch man pischof Prünen.
 daz kint durch unzuht wart geflagen.
 ein töt kint hiez ez im dô an sin bette tragen: 7425
 mit vlize verbôt ez dá von sagen unde rûnen.
 dem von Kölne wart gelagt des jungen küneges sterben.
 dá von der vürste in leide erfchrac,
 daz daz kint töt vor im an dem bette lac,
 daz erz her nâch mit fruch muost überferben. 7430
- 744 Kurzlich der künee doch vunden wart (G. S. 187.)
 dá er heimlich sich durch bergen het verspart.
 der pischof vrâgt in wie erz het gemeinet.
 daz kint sprach 'dá hiez dû mich slaben
 in dem pade ze vaste mit der gerten rahen 7435
 unt half mich niht swaz ich darumbe geweinet.
 dá von was mir zorn uf dich unt wolt dich drumbe erschrecken.'
 sin neve gap im sicherheit
 daz im vürbaz mër von im geschæh kein leit.
 die vürsten er bat ze einem hove trecken 7440
- 745 Gein Mênze. dô sie quâmen hin,
 dô antwurt er daz kint mit dem rîche in.
 die vürsten dô gemeinlich alle drâte
 daz rîche enpsulhen und daz kint
 fines vater bruoder, der sin schön pflac sint, 7445
 von Mênze pischof Willikys mit râte.
 driu jâr er des küneges pflac ê daz er würde ze manne.
 dar nâch der künic windifch lant
 betwanç, daz man sie in toufe kristen nant.
 dar nâch gein Rôm wart er geladen danne. 7450
- 746 Dâ vuor mit grôzer maht er hin,

- wan ez was ein grôzer kriece dâ zwifchen in
 umb einen pâbft. mit beider teile gûnfte
 maht er fînn neven pâbeft, fus
 Piſchhof Prûn, der wart genant Gregorius, 7455
 wan er dar zuo vil witze het mit kûnfte.
 von deme felben pâbeft wart kûnc Otte gewiht ze keifer.
 gein diutſchem lande der keifer vuor,
 ûf den pâbft Crescentius dô ſwuor
 unt maht in mit gewalt gâhs wurde heifer 7460
- 747 Unt ſazt einn pâbft, der wart Jôhan
 genant, piſchhof was zuo Pleſenze vor der man.
 die biſchhof in dan kunten zuo dem banne,
 wan er zunreht beſaz den ſtuol,
 dâ von er befolget wart in bannes pfuol. 7465
 Gregorius entwichen muoft doch danne.
 ſinem neven ſand er ûz botſchaft ze diutſchem lande.
 diu botſchaft keifer Otten vant,
 als uns diu korônîc tuot mit ſchrift bekant,
 zAche, bi im vil volkes maneger hande, 7470
- 748 Unt hiez den keifer Karl ûz graben. (G. S. 188.)
 ſwie er würde ſam ein heilege niht erhaben,
 ſô vant er doch mane wunder bi im ſtarke
 in dem grabe, daz im was ſô kurz
 daz er tôter muoft darinne nemen ſturz: 7475
 nû ligt er in eins ſchôenen grabes farke.
 bi der naht er im erſchein unt ſagt im diſiu mære,
 daz er ſolt nimmer werden alt
 unt niht erben lieze und doch in der gewalt
 daz rîche belibe dem geſlechte wirdebære. 7480
- 749 Dô der keifer diu mære vernam
 daz ſin neve der pâbft was worden gewaltes lam,
 durch râche er in dem herzen wart erzûrnet.
 von den vûrſten allen wart
 im dô durch râche geheizen ze varn ein vart, 7485
 des irrets weder mos noch wee verdûrnet.
 der keifer dô gewalteclîche was gein Rôme varnde.
 Crescentius in dâ niht vermeit,
 der keifer ouch gar willeclîchen mit im ſtreit,

- dâ von im wart daz ungelücke niht sparnde. 7490
- 750 Der keifer mit der diutfchen maht
 finem widerteil den ſig er abe ervaht.
 ſie vluhen dan, die wolden niht erfterben.
 Creſcentium er ſelben vie,
 den durch zornes räche der keifer hâhen lie. 7495
 daz kunt ſin übermuot im wol erwerben.
 den unrechten pâbſt er hiez an beiden ougen blinden,
 dar zuo ſin naſen ſniden abe.
 ez jehent diu kint 'ſelb tât duz, ſelb dirz habe'.
 ſus unreht hôchvart kunt ſich ſelbe ie ſchenden. 7500
- 751 Creſcentius ſô ſchœne ein wîp
 het daz dûht den keifer, wûrd im niht ir lip,
 daz er an hôchgemüete wûrde gewwachet.
 vil lieb von im ir wart gefagt.
 finem beſten rât ez doch niht wol behagt 7505
 unt vorhten daz diu lieb ze arc ſich machet.
 die vûrſten in ſtrâſten dô umb die liebe der vrouwen.
 er lobt daz er ez lieze ſin.
 ſie ſant im zwên hantſchuoeh und ein vingerlin.
 do erz beruorte, der tôt het in verhouwen. 7510
- 752 Dâ zAche er ſich beſtaten hiez, (G. S. 189.)
 des die vûrſten unt ſin rât dô niht enliez,
 ſie brâchten daz gebeine dar nâch êren
 da ez noch hiut begraben lit.
 ahtzehen jâr was bi dem rich ſins lebens zit, 7515
 ê in der tôt mit gifte kunde verſêren.
 dekeinen erben hinder im er lie, als im vor ſagete
 kûnec Karl, dô er im erſchein,
 und daz doch ſins geſlehtes folde werden ein
 gewaltec man der wird dem rîche bejagete. 7520
- 753 Nâch im ſin neve ze kûnege wart
 dô genomen, der was ouch der ſelben art
 von keifer Heinrich her mit burt geſtammet,
 ſwie er wær vûrſte in Beierlant.
 keifer Heinrich was ſin alter en genant, 7525
 des ſâm ûf in von rîche het geſtammet,
 wan der grôze keifer Otte was ſins enen bruoder,

- fô was der keifer rôt genant
 unt sin vater zweier bruoder kint bekant,
 des selben sun und er geliche ruoder 7530
- 754 Dâ zugen an der lippe teil,
 der rôte keifer und demz rîche wart ze teil,
 herzog Heinrich ze Beierlant gebürtet,
 der dô daz rîch nâch im befaz
 driu unt zweinzec jâr unt sin dinc allô maz 7535
 gein got daz er der helle tief niht vürtet.
 sin wîp diu guote Kunegunt man nant, swie ir lip beider
 durch got kîufch an ir ende wær,
 swie der vâlant sie mit lügen brâht ze swær
 dô sie barvuoze trat glüendes îsens kleider. 7540
- 755 Der künec Heinrich ein swester hêt,
 Gysel was ir name, als hiut geschriben stêt,
 die er dem künec von Ungern gap ze wibe.
 Steffan der künec was genant,
 der toufte sich unt mit im al daz Ungerlant. 7545
 fus gie vür sich mit toufe der kristen schibe.
 des küneges Steffens swester sun der Pôlân künec was wefende.
 sinn æheim dô der Unger vie,
 mit bete und drô er in des niht enlie,
 er unt sin liut muost touf an sich sin lesende. 7550
- 756 Alfus bi keifer Heinrich wart (G. S. 190.)
 Ungern Pôlân zuo der kristen ê geschart,
 die von got unt von im sich alle touften.
 sich bekêrten diu wîfsten lant
 bi im, diu der kristenheit noch siut bekant, 7555
 wan sie sich alle in westerhemde flouften.
 Pabenbere daz bistuom rîch er stift vür hellewize vreife,
 darzuo vil klôster hie und dâ.
 daz was der Peier. wæn ieman mir sage wâ
 die kristenheit sô vaste gewit ie keifer. 7560
- 757 Pâbst Benedictus in befant,
 daz er quæm unt sinen küneclichen namen want
 in keifers wird durch græze finer êren.
 sin tiurlich art solt sin gehœcht,
 dâ von daz er het sô manic sêl enpflecht 7565

- der helle vogte mit des toufs bekëren.
 alsò schòn salvieret er in mit vil gellörten worten
 her ùz mit finer botschaft schrift,
 sint in het gefuoht sunn und des månen trift
 mit kraft der sterne und lùn an al ir orte. 7570
- 758 Sin botschaft stuont, der wùrze saf
 würd von im erviuhet, als nâch des winters schraf
 des meien kunst mit touwe sie kan vrühten
 unt alliu kreatiur erhügt
 wirt von im gein vreuden, alsò het ervlügt 7575
 er manege sêle zuo den werden genühten.
 die brief mit grammaticá het meisters kunst geblüemet,
 daz etlich paffe was sò tump,
 dô diu botschaft quam, daz sie in dûhte krump,
 dá bi manee hôchgelërter sie hôch tüemet. 7580
- 759 Der künee vuor in mit grôzem her,
 des geflehts der ander Heinrich. áne wer
 gein Rôme er quam dá man in wihet schône,
 in und die guot fant Kunegunt,
 den mit wih diu keiserliche wirde kumt. 7585
 noch krôn sie tragent in dem êwegen thrône.
 der keiser dô án allen srit maht vride unt guot gerihete.
 mit sin gebet gein got er schuof
 daz im sin gemeinlich half der lande ruof.
 gewalt hát niht gunst, hát got mit ir niht pflithe. 7590
- 760 Der keiser des mit bete ermant (G. S. 191.)
 den pábest daz er mit im vüer in diutschiu lant
 unt Babenbere sin stift mit wihe segenet,
 der pábst den keiser des gewert
 unt vuor mit im, als er an in het gegert. 7595
 von im daz tuom mit wihe wart beregenet.
 diu stifte liebt dem pábest sò daz er des was begernde
 daz er des jungesten dá erbite.
 er wart siech. man tet nâch finer bet dá mite
 unt legt in dá. sus was man bete in wernde. 7600
- 761 Sin grap noch hiut dá vunden wirt
 in dem hindern kôr, dá man es niht verbirt,
 man pflege sin schône unt halt ez reineeliche.

- dô des riches driu unt zweinzie jâr
 het gepflegen der keiser, in daz tuom ûf bâr 7605
 er wart getragen. mit maneger zierde riche
 wart er dâ bestat, als sin diu wârheit noch bekennet.
 fus lit er dâ in finer stift
 die er het erbouwen, als diu bin in wift
 ûz maneger bluot würet daz man honecfeim nennet. 7610
- 762 Dife aventiure der Antschouwin
 hebet ist, sô lâz wirz an dem Beier sin.
 der hât verdient umb got und umb die werlte
 daz man in billich êren sol.
 er unt fande Kunegunt mugent gehelfen wol 7615
 daz diu sêl slôrieret unde geperlte
 werd mit der himelischen zier dort vor dem gotes gerichte.
 so ist daz lant sô tugentrich
 daz an triuwen niendert lant ist sin gelich,
 daz ez pillich hât pflieht an dem getichte. 7620
- 763 Nû ist der aventiure grunt,
 swer daz buoch ist lesent, schön gsmachet kunt.
 von swem daz si, dem wûnschen reine vrouwen,
 ob in daz rehte wol behage,
 daz in diu sælde zuo des himels thrône trage: 7625
 hab er dar an iht vremder sprüche gebouwen.
 und durch rim etlich wort niht si ein evangêli
 daz daz die sêle niht beschiur,
 swenn man gein der suezte wegent ist die siur,
 daz der darumb niht werde dort diu quæli. 7630
- 764 Hât er gehabt niht künfte hort,
 (G. S. 192.)
 daz er hab diu wort verschrôten unde verbort,
 daz sie durch grop iht meisters kunst verhelzen
 unt niht ze riche noch ze schwach
 sin in daz gedæne, als der von Eschenbach 7635
 sie schön slôriert mit richer witze gelmelze,
 swenn er in der künfte eff sie worht nâch finer lûfte:
 ez ist sô meisterlich erhaben
 sin getiht, swer eben stempft in daz ergraben,
 daz ich den præve, er hab kunst under præfte. 7640
- 765 Ist ein tragmunt bi finer arc

- daz getiht uf künfte sê, daz maht der farc
 der in des tihters herzen ist verklûfet.
 unschuldec ist der zungen hamer.
 ez muoz komen von des herzen künfte kamer. 7645
 ob dar in niht hât rîche kunst gehûfet,
 sô nemet willen vür diu werc an. des getihtes zimmer,
 ob daz nâch winkelmezze si
 niht gefehicket noch nâch mûrers meisters bli,
 daz nemt vür guot, daz uns got vreud geb immer. 7650
- 766 Nû ist diu rede ze ende gesagt.
 himelîsche vrouwe, muoter unde magt,
 nû bin ich armer fûnder an dich gernde,
 dû sîeze zuckers trâmes wirz
 (in dînes reinen magetuomes garten pirtz 7655
 daz uns dort scheid von êwic vluoche wernde)
 gein dem der dich, vrouwe, gefchuof, swie dû in doch gebære,
 daz er uns scheid von helle hir,
 von ir fûren tampfes smackes prademes gir.
 des bit dîn kint daz der thrône was wurkære, 7660
- 767 Sint ez mîn fûndec munt beschrît
 gein dir magt, wan sich diu stare gotheit gedrît
 ze dir verbare in dînes suns persône.
 swie klærlich sich sîn zartheit zwît,
 er wart doch geborn von dir. dâ von gelît 7665
 mîn fûndec galm gein dir in sîustens dône,
 daz dû mir die sinne erwerbtest daz ich mîn fûnde beweine
 und everunge werde gevrit,
 sô wirt diu sêl niht gein val mit swære geblît.
 des hilf mir barmherzic muoter reine. Amen. 7670
-

LESARTEN.

Zu dieser Ausgabe des Lohengrin sind folgende Hülfsmittel benutzt worden:

1) Die beiden Heidelberger Hds. N. 364 u. 345, hier als *A* u. *B* bezeichnet. *A* die bekannte Pergamenthandschrift, welche von Fol. 1—111 den Parzival hat, giebt von derselben Hand den Lohengrin von Fol. 113—151. *B* eine Papierhd., wird ganz durch den von einer Hand geschriebenen Lohengrin ausgefüllt.

2) Zwei Fragmente, die zu einer Pergamenthdft. gehörten, das erste, *V*. 4541—4694, das zweite *V*. 4848—5157 dieser Ausgabe enthalten. Beide hier nach ihrem Fundort Coblenz *C. Fr.* bezeichnet.

Da *A* und *B* die einzigen Hds. sind, welche den Lohengrin vollständig enthalten, so ist ein genaueres Eingehen auf ihre Eigenthümlichkeiten und ihre Bedeutung für die Textesüberlieferung hier nothwendig.

Beide Hds. haben, wie die Vergleichung der Lesarten ausweist, eine Menge von Fehlern aller Art mit einander gemein, die nur durch ihre Abstammung aus einer Quelle, die nicht die ursprüngliche Niederschrift des Gedichtes gewesen sein kann, zu erklären sind. Daneben hat jede der beiden Hds. so viel Eigenthümliches, dass die Vorstellung auszuschliessen ist, als sei eine unmittelbar oder mittelbar aus der anderen geflossen. Wenn an eine directe Abhängigkeit der einen von der andern zu denken wäre, so würde *B* von *A* abzuleiten sein, denn *B* trägt die unzweifelhaften Kennzeichen einer Hds. von Ende des *XIV.* bis Anfang des *XV.* Jahrh., während *A* ebenso unzweifelhaft vor die Mitte des *XIV.* Jahrh. gehört.

Die gemeinsame Quelle für *A* und *B*, die somit anzunehmen ist, hat den ursprünglichen Text des Lohengrin schon in sehr entstellter Gestalt enthalten. Doch bezieht sich diese Veränderung, die der Text bis zu ihr, wie weiter herab, bis zu seiner jetzigen Niedersetzung in *A* und *B* erlitten hat, zunächst mehr auf äusserliche und relativ unwesentliche Dinge, auf die Orthographie, auf die Verdrängung mancher ursprünglicheren grammatikalischen Formen durch spätere, dann auf einzelne verderbte Lesarten, wo die Nachlässigkeit oder auch die Unkenntniss der Schreiber das echte verwischt oder vernichtet hat. Eine eigentliche Durch- und Umarbeitung des ursprünglichen Textes, oder auch nur eine durchgreifende Veränderung seiner äusseren Anordnung durch spätere Zusätze, Auslassungen oder Umstellungen hat in der

A und *B* zu Grunde liegenden Textesrecension nicht Statt gefunden. Der Beweis dafür kann aus dem Verhältniss der Textesrecension der beiden *C*. Fragmente zu der in *A* und *B* entnommen werden. So gering ihr Umfang sein mag, verglichen mit dem Umfang des ganzen Gedichtes — sie enthalten nur etwas über $\frac{1}{10}$ desselben — so reicht das doch aus, um zu erkennen, dass beide Fragmente einer formell und materiell von *A* und *B* ganz unabhängigen Textesrecension angehören, aber auch, was ebenso wichtig ist, dass diese Textesrecension in allen wesentlichen Dingen mit der *A* und *B* zu Grunde liegenden stimmt. Es sind nur solche Fehler, wie sie von selbst jede sorglose handschriftliche Ueberlieferung mit sich bringt, wodurch die Individualität von *A* und *B* auf der einen Seite, die der *C*. Fr. auf der andern Seite bestimmt wird, und nirgends ist eine Spur von einer systematischen oder aus einem Principe hervorgegangenen Umbildung des Textes. Es ist an sich nicht zu vermuthen, dass der Zufall gerade zwei von einander selbst wieder getrennte Stellen des Textes erhalten hat, für welche allein das oben ausgeführte gilt. Auch reicht der Umfang der Fragmente hin, um sich aus ihnen, verglichen mit dem entsprechenden Text von *A* und *B*, über die Grundzüge des Sprachgebrauches, des Stiles, des Versbaues im ganzen Werke zu belehren. Die auf diese Art gewonnenen Resultate können freilich nirgends über das Einzelne entscheiden, allein sie genügen doch, um zu erkennen, dass im Ganzen dieselben Grundzüge auch in den Theilen des Textes, die der Zufall nur allein in *A* und *B* aufbewahrt hat, wiedergefunden werden können.

Die Hds. *A* und *B* gehören nicht bloss durch ihre Abstammung aus einer nähern Quelle, sondern auch noch in anderer Hinsicht nahe zu einander. Beide weisen ungefähr auf einen und denselben Ort ihrer Entstehung oder, was dasselbe bedeutet, auf Schreiber, die ungefähr derselben Mundart angehörten. Die Orthographie beider ist, so weit sie wirklich zum Ausdruck eigenthümlicher Lautverhältnisse verwandt wird, von einer bemerkenswerthen Uebereinstimmung. Diese Uebereinstimmung liesse sich an sich allerdings auch auf ander Weise erklären, so nämlich, dass die gemeinsame Quelle beider schon durch den Einfluss des besonderen Dialectes gefärbt war, der sich jetzt in *A* und *B* zeigt. Allein dagegen spricht, dass neben der im Allgemeinen in beiden durchgedrungenen Lautbezeichnung, die, wie unten noch weiter ausgeführt werden soll, dem mittelrheinischen Dialect angehört, sich noch die Spuren einer älteren Lautbezeichnung in beiden ungefähr in gleichem Umfang erhalten haben, wenn auch meist in jeder von beiden in besonderen Fällen, die einem anderen Dialecte angehört. Diese ältere Lautbezeichnung mit ihrem *ai* für das gew. mhd. *i*, *ei* für *i*, *au* für *ou* und *û*, *eu* für *iu* weist deutlich auf den vulgären bairischen Dialect hin. Ihr sporadisches Auftauchen neben der vorherrschenden mittelrheinischen Orthographie lässt sich nicht anders erklären, als dass die gemeinsame Quelle von *A* und *B* durchweg in ihr geschrieben, also in Baiern oder von einem bairischen Schreiber geschrieben war. Als sich dann aus ihr *A* und *B* abzweigten, haben beide Hds. oder, wenn noch andere zwischen ihnen und ihrer nähern Quelle liegen, diese, nach der gewöhnlichen Art der mittelalterlich deutschen Hds., insbesondere

der letzten Jahrhunderte des Mittelalters, den Dialect ihrer Heimat an die Stelle des im Original vorgefundenen gesetzt, aber ebenfalls nach der fahrlässigen Art dieser Schreiber hier und da zufällig die ihnen vorliegenden fremden Formen mehr oder minder treu bewahrt. — Die C. Fr. bezeugen auch darin ihre Unabhängigkeit von der Quelle von A und B, dass sich in ihnen keine Spur von der bairischen Lautbezeichnung findet. Auch sie gehören im Wesentlichen demselben mittelhheinischen Dialect an, der hier nur noch mehr wie in A und B durch niederdeutsche Einflüsse gefärbt ist, aber sie weisen, wenn man ihnen diese zufällige Einkleidung nimmt, welche sie durch ihren Schreiber erhalten haben, auf eine Lautbezeichnung zurück, die der gew. mhd. entspricht. Diese muss im Allgemeinen als die ursprüngliche des ganzen Werkes angesehen werden. Denn selbst wenn das Gedicht nach seinem localen Ursprung Baiern zuzuweisen wäre, wofür, wie unten näher ausgeführt werden wird, Manches spricht, so ist doch nicht anzunehmen, dass sein Verfasser, der ganz bestimmte Muster der älteren Poesie bis in die unbedeutendsten Aeusserlichkeiten nachahmte, der überhaupt in seiner Art als ein Mann von nicht geringer literarischer Bildung angesehen werden muss, der Lautbezeichnung des vulgären Dialects seiner Umgebung bei der Niederschrift seines Gedichtes Raum gegeben hätte.

Neben ihren gemeinsamen Bestandtheilen enthalten A und B, wie schon im Allgemeinen bemerkt wurde, eine Menge selbständiger Züge. Ihre genauere Untersuchung bietet die Grundlage für die Wiederherstellung des Textes überall da, wo solche Abweichungen Statt finden. In Folge dieser Untersuchung stellt sich heraus, dass A seiner mit B gemeinsamen Quelle näher steht, als B. B ist zwar, an sich betrachtet, in vieler Hinsicht besser als A. Der Schreiber von B hat an manchen Stellen, z. B. V. 130, 185, 239, 2189, 2922, die Schreibfehler, welche hier A durch Nachlässigkeit seines Schreibers oder vielleicht auch durch treues Copieren seines ihm vorliegenden Textes giebt, vermieden oder mit Geschick corrigirt und dadurch die ursprüngliche Lesart besser als A bewahrt. Aber dafür erlaubt sich B an noch mehreren anderen Stellen willkürliche Aenderungen, sowohl um wirkliche Verderbnisse des ihm vorliegenden Textes oder seiner mit A gemeinsamen Quelle ungeschickt zu verbessern, wie z. B. V. 29, 54, 70, 287, 207, als auch um richtige, aber dem Schreiber unverständliche Worte und Wendungen mit anderen ihm geläufigen zu vertauschen, z. B. glichen für gaten, tragen für dinsen, strecken oder erwecken für trecken zu schreiben; ein Verfahren, von dem sich in A keine Spur findet. So liefert B allerdings, mit A verglichen, einen lesbarern Text, obwohl auch B, weil aus derselben schon verderbten Quelle wie A geflossen, fast überall da, wo die heutige Kritik nothwendig einer Unterstützung durch die handschr. Ueberlieferung bedurfte, nichts bietet und meist nur da Hülfe gewährt, wo sie von selbst auch ohne ein handschr. Zeugniß gefunden werden kann und darf. Aus dem Angeführten lässt sich die Methode, nach welcher beide Hds. benutzt werden mussten, leicht bestimmen. A wird als treueres Bild der Textesgestaltung zu betrachten sein, welche A und B zu Grunde liegt. Wo A und B differiren, kann B nur dann zur Correc-

tur von *A* benutzt werden, wenn die Lesart von *A* offenkundig verderbt ist und die Aenderung in *B* sich deutlich an die aus der verdorbenen Gestalt des Textes in *A* ersichtlichen Spuren des echten anschliesst. Wo *B* an einer verdorbenen Stelle des Textes sich selbständig von *A* entfernt, ist ihre Lesart nur als eine mehr oder minder glückliche Conjectur des Schreibers zu betrachten und kann zu nichts Weiterem dienen, als zur Constatirung des ohnehin schon bekannten Factums, dass hier ein Verderbniss des Textes vorliegt. Aus dem Angeführten geht hervor, dass beide Hds. nicht genügen, um der Wiederherstellung des Textes überall eine urkundlich sichere Grundlage zu geben. Doch reichen sie hin, wie meine Ausgabe darthun soll, um den Sinn und Zusammenhang der Darstellung überall klar hervortreten und auch das Einzelne des sprachlichen Ausdrucks und der Phrase wenigstens in den meisten Fällen deutlich erkennen zu lassen. Wäre statt jener dürftigen *C.* Fragmente, die ganze Hds. erhalten, so würde sich mit diesen drei Hds. ein Text wiederherstellen lassen, der nicht bloss den Sinn und Zusammenhang und den sprachlichen Ausdruck in seinen wesentlichen Eigenthümlichkeiten, sondern auch das Einzelne der Kunstform des Gedichtes mit relativ grosser Sicherheit der echten Gestalt annähern könnte. Denn die Hds., welcher die *C.* Fragmente angehören, zeichnet sich vor *A* und *B* durch ein grösseres Alter und durch eine grössere Correctheit in äusserlichen Dingen aus. Dagegen scheint sie sich an manchen Stellen, wo sie an den Besonderheiten des Stiles und Ausdruckes Anstoss nahm, noch freiere Aenderungen erlaubt zu haben, als die sind, zu denen *B* hie und da seine Zuflucht genommen hat. Aber gerade in dieser ihrer Eigenthümlichkeit wäre sie die erwünschteste Ergänzung von *A* oder der gemeinsamen Quelle von *A* und *B*, die so sehr der äusseren Correctheit entbehrt, aber dafür, selbst auf die Gefahr hin, sinnlos zu werden, sich so ganz frei von allen willkürlichen und bewussten Aenderungen hält, so weit sie die eigentlich materielle Seite des Textes angehen.

Zum Behufe dieser Ausgabe ist von mir an Ort und Stelle eine vollständige Vergleichung der beiden vollst. Hds. angestellt worden, was um so nöthiger war, als der Abdruck des *Lohengrin* bei Görres, wie die Vergleichung der von mir gegebenen Lesarten zeigt, nicht einmal ein nur einigermaßen richtiges Bild der einen Hds. *A* gewährt, die ihm zu Grunde liegt. Was die *C. Fr.* betrifft, so stand mir für das erste nur der Abdruck bei Görres Einleitung *XCV* zu Gebote, für das zweite gewährte der diplomatisch genau Abdruck, den *Massmann Germania X*, 230, davon besorgt hat, die erwünschte Sicherheit, zugleich aber auch die Bestätigung meiner Vermuthung, dass der Abdruck des ersten bei Görres im Einzelnen ebenso ungenau, wie sein übriger Text des *Lohengrin* oder sein Abdruck von *A* gemacht sei. Görres giebt nämlich l. c. *CI* gleichfalls ein Stück des zweiten Fragmentes, über dessen Identität mit dem von *Massmann* abgedruckten Pergamentblatt kein Zweifel sein kann. Die Vergleichung der beiden Abdrücke lehrt, wie ungenau Görres auch hier verfahren ist, wo er nicht nöthig hatte, sich, wie bei *A*, auf die Abschrift eines Andern zu verlassen, sondern das Original selbst in der Hand hatte.

Bei der Auswahl und Mittheilung der Lesarten aus den benutzten Hds. und Fragmenten musste mit einer grösseren Ausführlichkeit verfahren werden, als es der Werth der Hds. an sich erfordert. Die Lesarten geben nicht bloss alle materiellen Abweichungen der Hds. von dem restituirten Text und unter einander, sondern auch alle ihre formellen Eigenthümlichkeiten, so weit sie nicht bloss der besonderen Orthographie ihrer Schreiber und ihres Dialectes angehören, oder so weit sie nicht ganz offen zu Tage liegende Nachlässigkeiten der Schreiber sind, wie etwa die Vertauschung eines Buchstaben mit dem andern: der Abfall oder Zusatz eines Buchstaben u. dergl., was an sich ohne Bedenken geändert werden kann und zum Ueberfluss gewöhnlich je durch die eine oder die andere Hds. selbst verbessert wird. Ueberall jedoch, wo eine auch noch so entfernte Möglichkeit zu sein schien, dass ein Schreibfehler der Hds. auf den ursprünglichen Text hinweise, sind auch solche Fehler bemerkt.

Die eigenthümliche lautliche Bezeichnung des Dialectes, dem zufällig alle Hds. angehören, kann aus den Lesarten leicht erkannt werden. Da wir ihn ausserdem in so vielen anderen Sprachdenkmälern kennen, so habe ich es nicht für nöthig gehalten, bei der Auswahl der Lesarten besondere Rücksicht auf die vollständige Darstellung dieser Seite der formellen Eigenthümlichkeiten der hds. Ueberlieferung des Werkes zu nehmen. Keine der mitgetheilten Lesarten ist deshalb mitgetheilt, um an ihr bloss die Schreibung des mittelhheinischen Dialectes zur Anschauung zu bringen, sondern jede Lesart steht wegen ihres Verhältnisses zu der ursprünglichen Gestalt des Textes und wegen ihres Werthes für die Erkenntniss derselben da.

Da A und B in sehr vielen Fällen auf das Genaueste materiell mit einander stimmen und sich höchstens formell durch eine andere Orthographie unterscheiden, die meistens nicht einmal ein anderes Lautsystem voraussetzt, sondern nur auf der Willkür des Schreibers beruht, so habe ich solche übereinstimmende Lesarten ohne alle weitere Bezeichnung gegeben und für sie die Orthographie von A beibehalten, die, wie eben bemerkt, im Wesen auch die von B ist. Nur da, wo A und B materiell auseinander gehen oder auseinander zu gehen scheinen, steht die besondere Bezeichnung A und B vor den beiderseitigen Lesarten.

Freihch muss zugegeben werden, dass es in gewissen Fällen unmöglich ist, zu entscheiden, ob eine lautliche Bezeichnung bloss dem Einfluss der späteren Schreiber oder schon dem ursprünglichen Texte zuzurechnen ist. Es versteht sich zwar von selbst, dass die Schreibung u für iu in truwe, ruwe, verluse, e für à in grefe, i für ie in mite, lihte, der Mangel an einer systematischen Bezeichnung der Umlaute, d für t in det, drecken, etc., z für s und umgekehrt in was, das, halbes, waz, dez, die Verwechslung von dō und dā, der Abfall des relativen s- in wer, waz etc., was alles häufiger oder seltener in den verschiedenen Hds. zum Vorschein kommt, ebenso wenig dem ursprünglichen Texte angehört, wie die vereinzeltten Spuren bairischer Schreibung, worauf schon oben aufmerksam gemacht wurde, die sich in A und etwas seltener in B finden. Aber die Vertauschung der anlautenden Media b mit der Tenuis p, für die die Regel zu gelten scheint, dass sie

überall nach auslautenden stummen Consonanten Statt findet, das Auftreten des h an der Stelle des ch in corripirten Formen, wo in Folge der Correption ch unmittelbar an auslautendes t stehen würde, z. B. maht, gemahet, für machet, gemachet, gelihit für gelichet, dann sehr viele kühne und harte Verkürzungen, die nicht unumgänglich durch das Bedürfniss des Textes gefordert sind, wie prls für prises, kuss für kusses, llbs für libes, gæhs für gæhes, valseh für valesches, west für westest, wolst für woldest, etc., die besonders in A und B und hier wieder am meisten in A erscheinen, können zwar nicht den mundartlichen Eigenthümlichkeiten der eigentlichen Schreiber dieser Hds., wohl aber irgend einem der Mittelglieder zwischen der ältesten Textesgestaltung und dieser jüngsten fast mit derselben Wahrscheinlichkeit wie der ältesten Gestalt des Textes selbst zugerechnet werden. Diese Eigenthümlichkeiten der Orthographie oder der sprachlichen Formen sind von mir da, wo triftige Gründe gegen ihre Aufnahme in den Text sprechen, wenigstens in den Lesarten bemerkt worden, weil es immerhin eine Möglichkeit ist, dass sie das echte der Aussenseite des ältesten Textes, wenn auch nicht unverstümmelt überliefern, so doch wenigstens andeuten.

Am Schlusse dieser einleitenden Bemerkungen zu den Lesarten muss noch eines secundären Hilfsmittels für die Texteskritik eines kleinen Theiles des Lohengrin gedacht werden. Es ist diess der Wartburgkrieg, aus welchem 27 Strophen in den Lohengrin übergegangen sind. Da weiter unten die Modalitäten des Verhältnisses zwischen dem Lohengrin und dem Wartburgkrieg näher erwogen werden musste, so beschränke ich mich hier auf die Bemerkung, dass der Text dieser 27 Strophen in den Recensionen, in denen uns bisher der Wartbkr. vorliegt, nur theilweise unmittelbar mit dem entsprechenden Texte des Lohengrin verglichen werden kann. Die Recensionen des Wartburgkr. weichen unter sich selbst und noch mehr vom Lohengrin sehr häufig in so durchgreifender Art ab, dass aus diesen ihren Abweichungen, die genauer bezeichnete selbständige Uebearbeitungen sind, nichts für jene besondere Recension, der der Text des Lohengrin folgt, zu entnehmen ist, ausser dass auch sie ihren ganz selbständigen Weg geht. Wo es aber möglich ist, die Recensionen des Wartbkr. mit der des Lohengrin zu vergleichen, habe ich es gethan. Der Text der Recension in der Maness. ist hier in dieser Ausgabe mit M., der der Jenaer Hds. mit Jen. bezeichnet. M. ist in Bodmers, Jen. in Etmüllers Druck benutzt. Der Gewinn, der aus beiden auch nur innerhalb der engen Grenzen, wo man ihn möglicherweise erwartet, gezogen werden kann, ist, wie die Lesarten ausweisen, ein sehr geringer. —

Überschrift in A: hie hebt sich an Lohengrin daz büch 2. A sehes 3. AM (B. II, 6b) wache B. ja weck ich d. 4. B den wag 5. fehlt sô in AB. M so kumt d. n. gar vinstet 6. B verlus ich d. 7. M d. kint des slafes pfl. 8. A sl. im bi B noch by M sl. hin naher 9. besem M hesmen 10. AM nu wache k. A f. ze M nu w. k. es wirt ze sp.

11. M d. v. wart v. 12. M m. erschalt er da ein h. h. 13. A tuimer t.

16. *ime* 19. *besem sl. M* und ouch der *besme* da mit ich d. habe gesl. 20. *A* nach *B* wage *A* enpflihen

21. *Clingezor M* *Clinsor* 23. *M* mit iamer er dū ongen gegen im wante
24. *M* da von wart sin gem. scharf 27. *A* *Aeszydemon B* *Essydem. M* *Ezydem.* 29. *A* slaf gedrunget *B* in disem valschen sl. betrogen h. 30. *M* sus br. d. i. u. kam d. s. *B* kam

33. *A* konde uz r. 35. *B* senfter 36. were ein m. unde kond w. 39. *B* gibt im pr. 40. *Wolferam B* d. dihter g.

41. *A* *Clingezor B* *Clingesor M* *Klinsor* 42. nu dulde ichz (*B* *iehs*) w. m. *A* zwelfspoten 44 in d. ham *M* in disem harnen 45. scham *M* din strafen wil ich dulden m. sunder schamen 46. lach *M* n. lache ob mich min tumpheit hie beklepfe 48 *M* s. ist das k.

51. *Bf.* iht *M* (*B. II, 7a*) nu h. o. i. i. kunne sp. 52. den *besem sl.*
53. erste str. 54. *B* an besser im geschicht 57. *A* der sl. w. 58. und *M* riuwe und bihte er von d. g. *Bf.* er 59. er in *A* ist erst später hinein geschr. 60. *M* unverendet

62. *A* sehes 63. *M* das ist ein zit das dir g. h. g. *AB* d. ist die zil 66. selber *A* zubr. 67. dine kunden j. d. t. d. s. die winden *M* der sē sint dine komenden iar din tage das sint die winde 68. *M* d. eng. ist ez. 69. *M* tiefel 70. *B* sus konst furt *B* im r.

72. *AB* oder daz d. t. *M* (9b) ein engel vindet alde der tiufel in d. i. 73. *Durgen* fursten *M* nu høre von *Düringen* fürste riche 79. *B* watten 80. *B* ich v. uch noch *A* nach *AB* z. grunde k.

82. *AB* wo windet g. t. niemant fure b. *M* (9a) *Wan* vindet das man gotes t. fūre baz *Jen. LVI* waz wendet daz man g. t. niht vuore b. 83. *M* niht suochen sol *Jen.* ges. sol 85. *B* s. wurde s. h. 86. *AB* wie leh *B* halbes 87. *AB* so held. ez drie *M* so heltet es dū drie = *Jen.* 90. belibet *M* und wirt von all. w. g. d. vr. *Jen.* unt wirt vuor allen w. g. d. vr.

91. *ABM* So *Jen. LVII* *Sone* heiz i. *B* niemer *MJen.* niender 92. konde *MJen.* und kunde i. *A* wilden 93. *AMJen.* hulfe *B* hilfe m. dan sant *Br.* d. w. *MJen.* fehlt danne 94. der i. der vinst. q. *Jen.* in daz dinsternisse 96. zu einem 97. ess 99. viert *A* sees 100. *B* schadt *M* schat *Jen.* scadet 106 *A* nach h. 109. er t. mir din k. *M* er t. mir alle dine k. v. g. er kant

112. *M* und dine t. k. mugent pf. *Jen. LIX* u. dine tiuhele kunt gepfl. 116. entrugen 119. ich freut m. *M* fræwete m. *Jen.* i. freuwete m. dez daz i. d. h. 120. *MJen.* er z. swer h.

126. *A* an einen ecken *M* an einer ecken 129. *B* sit d. 130. *A* meuige *BMJen.* maniger sw.

131. *M* (12a) *f.* mir 132. *M* mit vil hoh. kr. 133. g. d. siben plan. m. kr. *M* g. d. plan. allen wil gekr. 136. *M* nu s. m. war d. k. 137. *M* *Sat.* sw. er ost. st. w. dütet uns sin w. *AB* wan d. ost. 138. *M* kanst du der eines m. g. 139. *M* min müien w. i. 140. *M* wand ich d. all. h. g. bes. *B* sit ich d.

141. *M* muele 142. *fehlt* ouch *B* enruch *B* werest 143. *M* das dich

gesehe niñ. m. *min* ouge 146. *B* der schirme m. 148. *M* der s. geschüf 149. *M* und lost uns v. d. h. m. sines todes rüf

152. *A* d. ir m. dr. fr. v. d. is m. l. 154. ich w. w. 156. *M* der s. geschüf 161. *B* h. genuget 164. *M* er mueste z. u. 165. *M* ob ich iht me vor d. seh. i. v. 166. *M* m. i. so wirst du v. m. d. v. 167. *M* dú liet wil ich hie schriben *AB* an d. w. ich schriben 165. Clingezor *M* la Clinsor sine m.

171. d. kr. furreiz *M* W. ein kr. fúr sich r. 172. *M* fúr sin wec vor z. was im h. 173. *M* er furdert s. 174. Clingezorn 175. *M* da ich da w. das i. e. e. m. 177. *M* dar umbe k. i. niht mere d. wie ich m. d. gedingen 178. zu im v. 179. *M* er ist so kl. d. k. d. niemer des b. 180. d. muz a. d. e. m.

181. *M* Nigromanzie *Jen. LVIII* Die nigromantie *M* erkenne ich g. 182. der astr. 183. *Jen.* Klamenie *A* Clamaney 184. *MJen.* so kunde (*Jen.* kan) ich wol die warheit sagen 185. *MJen.* mueste w. b. *A* behahen 186. *MJen.* fehlt unt 187. *MJen.* an in gewant (*M* bew.) 189. wird *M* s. h. g. vil hohe w. a. d. g. *Jen.* so h. g. hoher seldom vil a. d. g.

191. *M* der m. w. ist bekant *Jen. LXIV* Der m. ist mir niht bek. 192. *M* den es si k. 194. *M* in U. dan ist ir n. *Jen.* in Ungerlande ist ir. n. 195. *MJen.* wan ich b. h. daz h. m. g. 196. *MJen.* der sich m. gel. 197. *B* magt *M* zuos w. m. *Jen.* zuo w. m. 199. ir sanc w. unmazze sp.

203. i. m. keines b. d. erbitten : gestritten 204. sinnic 205. Clingezor 209. *MJen.* das muos mir uf den Klinsor l. w. z. *AB* Clingezor 210. hienabe 214. zweinzie 215. *B* dan *AB* d. in Herc. 216. *M* das sin bescheiden m. fr. derret 220. *M* köpfet

223. *Jen. LXXVII* der mac doch eine sch. wol vuorsehe *M* der mac doch eine schanze wol versnellen 224. *MJen.* fehlt der vor Biter. 226. *Jen.* danne mich, sò ist W. in d. s. sp. 227. Wolferam 229. *B* rükelingen *MJen.* da vliegt r. 230. *M* smalen *Jen.* smale sch.

232. junas 234. fraget 236. *Jen. LXXIV* m. d. tranke r. 237. *Jen.* kl. u. ouch d. r. 238. *B* gotynn 239. *Jen.* d. sie dich berichte s. s. tete mich *A* dich sunder sch.

243. daz sie e. 246. schreib 250. s. s. keinem v. s. *Jen. LXXV* die sint dek. 253. botschaft eine gl. 255. *A* grefe 256. ob s. 257. Ar. klenysære

262. Junas *M* die m. Artuse b. s. alda *Jen. LXXI* die s. b. m. Artuse da 264. *M* t. uns unbekant *Jen.* t. mir n. b. 268. *M* Aquilones 269. *M* me danne dekeines *Jen.* me wenne keines

272. *M* *Jen. LVIII* alsam d. 273. *MJen.* unverschroten 274. in cr. st. 276. f. danne h. 277. *A* geschit 279. *AB* fehlt höhe *M* hoh in sprungen *Jen.* hoh in sprunge *Jen.* der m. sanfte g. 280. *A* d. d. m. sich er var *B* sich erfar *M* d. m. iht verneme *Jen.* iht ervar.

281. Durgen f. = 289. 287. *A* fehlt vereinbaren *B* nit vereinbere 290. selbes s.

292. Warperc uf dem 294. *M* d. a. hoh gevinne s. 295. edeln 297. *M* in ir selber h. 299. *AB* Horant *B* kunigin H. 300. Clingezor *M* nu singent m.

301. *B* Alsam v. Bra. der pflae 302. knlen l. 304. angev. 305. swen d.
309. edeln kl. 310. s. nach fr.

312. keiner h. 313. v. kl. schelle 314. sage i. 315. *fehlt* sie *dafür* an
irem p. tr. 320. Clingzor

326. grefe (*gew. A*) 327. i. want 328. het 329. villiht selber 330. herze
sw. 335. *A* einn h. t. 336. und l.

342. *fehlt* tete 343. *B* v. leides erdochte 345. edeln m. 352. Francriche
m. keinen k. 357. und k. f. d. altar r. 358. selber 359. swenne g. g. die
treher ab d. o.

361. het s. 362. *A* in zu ein. kranche *B* zu ein krenche 372. eines t.
A douht *B* duht 373. *B* donders 374. *A* galme 377. u. alle d. s. 380. der
ez r. 383. edeln 387. lobet 388. fr. und m. 390. *B* die eine 395. d. w
von d. l. 400. die kunden l. 402. *fehlt* al 411. legelich pr. w. vil schon ald.
414. edeln 416. da fur d. gr. 420. *fehlt* dô 421. *B* kungin 422. missege-
schach 428. besem 432. *B* Sibinen s. fridelinnen 435. daz sie von ir fridel
st. wirt tr. 438. narunge 444. besem 446. tet 452. da d. 455. *A* d. wise
durch ir or. br. 457. *A* Elyz 459. Gawans t. 463. freuwete s. 466. *A* pe-
librone 471. all d. 472. *A* hat *B* hett 474. hort m. 475. *A* u. alle d. m.
B u. aller m. 478. irn f. 480. schappel 483. ein engel 486. nach b. 487.
vor uch 488. swanne so *B* t. wart en. 491. *A* *fehlt* alda 493. d. t. grosse
ere 495. werden 499. w. m. uch fr. g. 502. Prabant 503. hab 505. kempfl.
507. *A* alle d. f. *B* all d. f. 517. *A* wird 519. *B* wurt der harn. 520. g. g.
daz sin (*B* sy) iemant f. m. g. 530. *B* d. ir kempfens m. g. 531. *A* Der G,
532. Sp. lant lew und m. 533. sturemg. 534. eines t. 539. *B* so kiesent b.
h. u. seudet 541. *B* i. t. uch alt 543. s. duncken 545. *A* imer 547. hür h.
an sich d. t. zu ein. s. 548. do die j. so hetten m. 549. als man nach t.
553. z. gr. herten 555. *B* wan i. h. m. XII k. hoch gestr. 557. edeln 561.
hat 572. *B* die fragten 575. *B* Menlant da sin ellend als h. m. 577. um die
s. 580. fugete b. 587. u. alle d. f. *A* frageten 588. mir ist 589. *B* niemer
m. 593. *B* mit den armen 594. *fehlt* dô 595. er w. nach a. 603. *B* als ein
zundel 606. *B* h. zyr geb. uz kuñ. 616. gesegene 624. mit der hant u. d. z.
625. v. wolde b. 630. *A* swa er k. *B* war er k. 632. *B* *fehlt* junge 635. *B*
mit pflegen 642. ung. genuoc 647. d. swan 651. h. und kr. 653. gelich
B als ob er vischen meynde 654. *A* oblatelin 657. d. swan 661. ane und s.
662. sūz dem f. *B* durch sin oren cl. 672. *A* i. d. s. w. d. junge kunic entsl.
674. g. selber 677. *B* frowe nu m. 680. *B* die verre m. 684. din genaden
685. liebe junefrowe m. 687. hilft *B* *fehlt* den vor næten 690. alle m. w.
692. die dienestm. und in Pr. 695. zu Antw. 699. *A* *fehlt* selben 703. *B*
fehlt furbaz 706. und des tages *A* und in d. *B* do in d. v. 712. *B* dar in
so was d. r. fin 713. het 715. *A* *fehlt* dar dā *B* gie dô d. f. an rate s.
717. get dan 719. prüfe u. *B* ob yemant bi im s. dran 720. *A* und 726.
manic 728. selber 730. *B* all gem.

731. singe : lutringe 734. genumen : kumen 735. *B* des kamps 736.
alle 737. furste v. 738. het s. uz d. touf g. 740. *B* hör w. 742. abt 744.
B heilig 744, 45. het : stet 749. m. keinem kr. anger. 752. *fehlt* nū 753.

bedüet 754. zu dem gest. 756. antvange 758. heiligt. 758, 59. genumen : kumen 759. vann 765. *B* snellelich wuscht 766. damit *A* heiligtum und fr. 767. weppelich gewerte 768. umbe 769. geschicke 774. *fehlt* dô 778. zu dem g. 779. d. abte

781, 82. vernumen : kumen 782. furstin selber 785. juncfrow enpfie 787. reiht 789. furstin 790. frewte 791, 92. = 781, 82. 792. vil susz enpf. 793. ein t. er sich w. g. dem (*A* de) scheffe w. 797. *A* dem kamerere 799. *B* d. kamerer. ez do nem. h. 800. koum.

801. sch. und h. und sw. q. 805. hort wie ez 806. die h. 810. *A* nach k. 814. *B* riche *A* rich 818, 19. = 791, 92. 819. *B* j. v. uch ich han v. 820. freud 821. Zwar 824, 25. = 818, 19. 825. hab angen. 827. *A* einen 828. einem 830. wie sie 832. all d. s. genzlichen 833. were 835. da v. im m. k. n. get. b. 836. *B* in den landen 841. *B* scheidt 847. *A* *fehlt* vil 849. werde d. 851. herre s. 852. jene und d. 853. alle 857. zu der f. 858. *f.* ein 860. *B* kostenbere 862. *A* lichte v. *B* liecht velle 865. *B* m. ir selbs 866. quem 868. *fehlt* dô 870. swenn 873. *A* nach *B* u. h. d. manlich gesch. 875. *B* glid 878. *B* tugentlich. 879. menlich 885. manic 887. r. lezze

892. anschowen 895. *B* gr. der iungen in irs herzen one zwi 899. d. gap v. r. schanz s. 900. muste 902. die küsch und d. clar 909. horet 911. *B* Her 914. *fehlt* ouch 915. tischlachen 917. *A* b. i. ir wizze hende sne w. und l. *B* *fehlt* wizze 918. d. v. lanc u. s. 929. tete 930. *A* nach *B* k. in iaren 931. g. spr. ir w. 932. *A* irre *B* ire *fehlt* der 935. *fehlt* mir 938. w. kunnen sp. 939. hort 940. nu musten l. (*B* clagen) 943. *B* liebe tot 945. Lutringer zu ein. 946. schuf 947. *B* *fehlt* ez 959. solche r. 962. deucht 963. *B* lieb *A* lief 967. nu w. des nu w. z. d. m. scholde w. 968. tischlachen 973. pfliget 975. *B* anderwerbe w. 978. n. iren g. 979. edeln magt 982. *B* iemer w. 983. mohte n. 987. *B* dem were d. g. *AB* ditz 989. an dem j. *B* n. d. letsten r. 990. *B* d. uns zu g. g.

991, 92. het : bet 992. ires l. 995. furstin irs 996. nem *A* *fehlt* sin 998. grefin v. Mumelg. 999. Lutringer a. zu einem g. 1002. den sch. er balde d. t. br. h. 1003. *A* grozze k. 1007. *B* wurtzen 1011. *B* In michel v. v. g. r. 1016. wizzet 1017. gehoret d. ie ein freude 1019. *B* her schafft 1020. *A* minen *B* min herre v. L. 1021. abt 1025. willichen 1026. abt u. d. b. r. d. f. waren ges. 1029. selber g. 1032. *A* lieber t. 1034. reinen 1037. prof 1041. abte = 1043. 1047. sie sant n. i. l. herren *fehlt* des 1049. *B* s. hetten b. 1057. schied s. 1058. Clingezor 1062. furbaz 1065. bit d. 1069. *B* zu ende uz spr. 1071. Clingezor 1072. Wolferam — vor j. 1075. v. d. m. ges. durn. k. 1077. *B* d. iemer f. 1081. Clingezor 1084. habst 1085. bit i. dichs 1086. *B* i. w. ie dir d. r. w. kunden 1089. s. habent l. 1092. furstin 1093. d. abt 1096. nu w. da k. 1098. hand. wolt ir v. 1099. n. ir w. t. b. z. g. 1102. alle die die sie moht 1106. *A* nach *AB* zu dem z. 1108, 9. *A* gute : mute 1110. keinerl. brechen 1112. blibet 1118. messe d. sung l. 1122. so k. w. herw. z. uch 1130. zwar in irem m. 1132. der stet b. l. l. und in prab. 1137, 40. vernumen : kumen 1141. geren keiner g. 1143. *fehlt* uns *AB* wel w. 1148. kumen 1155. gevil ez uch w. 1158. alle 1159. erliez m.

1160. *A* keusche 1163. *B* können uns u. 1165. pringe 1166. schulle w. alle g. 1168, 69. lande : schande 1177. doch and. n. 1183. gevellert er u. n. 1184. alle 1185. sprechet 1186. deu rede wanne w. 1188. williclichen 1189. uns. keiner 1190. vl. ir k. 1192. knechte 1193. deste b. 1194. wellen 1197. hofereise werde 1199. wurde s. v. w. weren.

1201. Heizet 1208. bedurfe sie 1209. *B* die hiez 1210. gevelt uch d. r. 1212. die r. v. uns. vr. man br. s. 1213. fur den f. und fur den r. 1214. uwer antw. die sage w. in 1221. daz gebet s. r. 1222. *A* keinen w. *B* keyne w. 1227. merkt 1228. ros 1233. keinen v. l. 1236. irs w. 1237. megde z. 1240. Ahie er sint erl. 1241. Do der b. s. umkeret : leret 1242. *f.* er 1245. weren 1246. lobten 1263. frageten 1267. gerne 1273. gaste 1281, 82. vernumen : kumen 1286. nach keinem gebr. 1287. *A* scheiden breit *B f.* brelt 1292. *B* sch. sich von uch nichte nicht 1295. dem under u. 1297. edeln 1299. zart 1300. *f.* des 1301. *B f.* sò 1306. sinem 1312. z. rate m. 1322. *A* verren k. 1325. weren ber. 1327. d. vr. nu anderw. (*B* nu anderwerbe) s. kleiten z. d. e. *B f.* sich 1329. *f.* dò 1330. waren 1338. und v. iren 1339. daz s. i. d. herz. ein. w.

1341. *f.* nù 1349. b. i. lern 1352. min t. 1353. wolden uchs 1356. *A* daz muste v. *B* Sie muste v. 1357. herre l. 1360. in ein k. 1362. *f.* nù 1363. enlazzet : 1366. gehazzet 1367. w. selbe n. 1377. wolt m. é k. l. d. min mage und m. st. 1387. sendet g. b. 1390. deste m. 1391. Heizt 1394. *f.* ouch 1397. wizzet 1398. mage v. 1399. heimlich 1411. heizet 1412. w. welle m. uch ze h. v. 1413. deste m. 1417. *f.* ouch 1420. manivalte 1422. *A* die da d. 1423. einen u. 1435. wizzet d. 1437. Herze u. alle d. s. m. swanne 1442. wizzet umb w. 1443. sihe gern 1445. *f.* muotes 1449. w. w. d. er sich selber n. k. sparn 1455. d. b. die r. i. sch. t. b. 1457. sinen r. g. 1460. dester will. 1465. einen iuncherre 1486. wellen der botsch. 1489. fugt a. w. 1490. m. s. daz ich s. 1494. kunic Goth. 1495. heizet sie 1500. *f.* im 1503. ietlichen s. b. 1505. al die w. 1506. n. mer da s. 1507. *f.* dò 1511. kurzew. 1516. manic 1520. herzen d. minne d. 1521. gebe : stebe 1522. amtl. 1529. wise r. 1531. wirtet : wirret 1535, m. er w. g. u. g. 1537. *f.* ouch 1538. n. sie z. 1539. gaste 1540. *B* ander werbe 1548. *f.* dà 1562. als im s. 1563. als iederman w. a. 1564. als m. te in d. 1569. b. im b. 1571. d. i. kan niemer s. 1574, 75. kumen : vernumen 1597. d. r. stolzen habent m. (*in A corrigirt* hab. st. m.) 1611. want manigen m. 1618. kumen : vernumen 1619. lange k. 1622. sine br. und s. 1635. wellen s. 1642. Engellant zu antw. 1645. sagt d. queme 1650. truwelich 1653. muom w. 1669. ane valsehe m. 1670. sw. d. gar ein d. 1675. an d. maht m. h. 1679. *A* dru *B* fehlt dr. 1680. umb d. h. 1687. *f.* ez 1692. *f.* in 1698. Die verhol. kl. g. 1706. wurde m. 1707. *f.* dò 1713. da zuo 1714. kumen : vernumen 1718. *f.* ouch 1729. als s. vor d. f. m. b. b. 1747. m. i. dar u. 1752. der furstin 1754, *B* ir br. der von Eng. 1761. mume 1773. herberge 1774. vernumen : kumen 1776. danne z. 1775. *A* m. h. Lutringe m. *B* m. h. Lutringere 1790. *A* d. in k. tr. v. 1795. wen d. 1813. k. kumen 1815, v. schoner 1826. riche h. 1839. u. wer l. 1841. Tr. h. m. b. d. tr. 1852.

mueme m. 1861. *f.* dô 1868. u. sant do iren r. 1872. *f.* dô 1880. *f.* sich
 1887. zwar er q. harte w. 1897. er bot ir 1901, 2. w. vo dar kumen 1909.
 gein im 1912. d. s. d. dise j. k. h. erw. 1917. *f.* dô 1923. s. wol geleren
 1924. diu furstin d. k. l. 1927. kunde s. 1935. in dem stûle 1940. beten d.
 gew. da den m. 1944. *f.* dô 1945. sagten 1949. uns keiner 1951. an dem
 pf. 1952. mit r. 1955. *f.* dô 1958. verd. alda ir a. 1967. *f.* von 1972. r.
 trusezze s. 1981. genumen : kumen = 1991, 92. 1982. d. f. m. sch. s. z. h.
 k. 1987. ein ende nu z. h. d. fr. 1989. kunde fr. sp. 1995. *B* wederth.
 1999. d. m. v. z. r. m. sch. u. sp. 2003. *f.* ouch 2004. eime 2007. *B f.* die
AB f. naht *A* der sunn *B* die sunn 2008. menge 2013. hulfe s. 2017. die
 wil *B* keym lutern hertzen r. 2021. Do der g. het d. m. vernumen : kumen
 2025. kurtzwill 2026. *A* sorgen drouch gedrouhet *B* s. druck gedrucket 2029.
 s. schine 2030. *A* s. heben w. *B* s. heben wart.

2032. mit man. h. pf. 2033. d. s. h. k. gew. 2036. mohte 2042. wizzet
 2043. herze s. l. 2046. wizzet h. d. s. m. herze kan fr. ges. 2056. *B* z. bedersit
 2057. *f.* dar 2059. Friderich 2062. *f.* gar 2066. hie iemant 2086. *A*
 schrenken 2087. hort *A* one valscher g. 2099. *f.* dà 2102. *B f.* dà 2103.
 Da w. d. o. m. n. dar erspr. 2108. beide 2110. *B f.* die

2111. die orsse *B* snellechlich 2113. *f.* sie 2114. ietweder *B* rosse w.
 2115. menliches h. l. 2119. gahes 2120. *A* sampne *B* samene 2125. *f.* dô
 2128. als da 2129. die sunne u. d. r. 2132. rehte als do s. (*B f.* dà) 2135.
 z. f. palde v. in d. 2137. sw. s. ein creft. anl. 2139. uf d. g. 2147. lange
 2149. und gedenke d. d. ges. ie menlich str. 2152. *A* d. sw. er hoh. ritlerl.
 w. i. d. h. *B* daz sw. er ritlerl. w. 2164. *B* erdnten in den g. 2172. irm
 sch. 2178. nu bis gew. 2179. *A* valscher g. 2180. ere 2181. horet d. k.
 2184. *f.* wâr 2186. im selb *B f.* vil 2188. gast keiner m. 2189. *A f.* hete
B hette 2197. ung. sl. er k. d. g. m. 2203. rip 2211. besweret 2212. druct
 in 2229. da nam er d. gr. J. v. L. 2252. ich schol weder uwer n. niemans
 s. 2253. herre d. r. 2255. daz ist m. 2257. *f.* nú 2266. keinen gebr. 2267.
 m. im dan nu w. 2283. wan ir han keiner sl. k. 2285. der Artûs und die fr.
 hie v. 2286. *f.* sie

2292. *B* z. einer gob 2295. Die furstin v. D. *B* lieber W. 2305. *B* sie
 hiez l. *AB f.* ein *AB* sin gebet 2309. *f.* dô 2317. *B* ere : kerte *A* erte :
 kerte 2327. *f.* al *AB* furstin b. d. k. m. horte 2331. D. f. v. Pr. des n. l.
 2337. Colen f. 2340. *B* v. dem gemûren 2348. Daz ez liht n. m. g. (*B* niûner
 mere) 2350. frow er stet. h. 2360. m. behurde l. 2365. *B* an s. ruckte s.
 2369. *B* m. in r. l. 2370. von dem z. 2376. h. fur sine 2377. *B* wan d. myn
 n. wan eyn Sy beide h. g. 2383. *A* uz d. sl. erschirte h. *B* ez schiere h.
 2388. umbe sie sw. 2390. *B* zu sim gew. n. g. 2393. *A* gepriest 2397. kein
 k. w. nie s. r. 2400. *A* ob er do da *B f.* dô

2427. *A* alsus er erwend. w. *B f.* er 2435. d. wurde sie taten daz 2437.
 swert degem 2441. von stark tjosten 2455. daz man in uz d. r. 2456. g. der
 herberge k. 2462. ez allez verw. 2470. hinder daz ors ges. 2479. do sie schr.
 ditz w. d. f. 2489. n. d. lande mit vl. 2493. er balde zw. r. 2495. des
 manh. mit luste ie w. r. w. 2497. *A f.* er 2502. mit dem w. 2509. wurden

sie kerten von dann m. gr. sch. 2513. nach des gellige sin h. 2515. muste h. 2516. den l. d. minn m. unnn. 2517. n. m. luste s. w. 2523. die frowen da sie komen wolden 2530. der geloube getr. 2533. d. ewielichz verd 2537. herre w. hant sie uch 2538. m. dann n. j. 2540. vor got gel. mich ent. ger. 2542. *f.* dô 2547. *B* Augensp. von in bes. w. die wolt ich helffen retten 2555. *A* maht so creftlich *B* sô mechtlich 2552. ein starke hervart gesw. 2553. d. g. schul w. 2557. herre darumbe w. 2590. *A* i. h. uch uuern anten all. r. *B* uwer anligen r. 2594. u. hilfe schirme d. cr. 2596. er muste g. s. 2597. *f.* in (zw. geteidinget w.) 2600. bi im belibe 2617, 20. Dürgen : hurgen 2617. *B f.* in 2618. d. moht v. in n. g. 2619. m. allez d. t. w. 2622. *B* als ein kronig w. k. 2624. *B* Ithelb. 2625. *B* m. roub und brande w. 2632. so schul w. w. 2634. wartlûte man palde sant ub. s. 2637. d. w. in sageten 2653. m. danne v. 2656. *B* v. Ithelb. 2660. on swertslege s. 2663. allerbest *f.* dô 2667. ir helfe *f.* niht 2670. g. und wie er m. s. 2673. liezen sie l. 2676. *A* uwer afterkunde iht sch. *B* uwer nach kumen i. sch. 2650. *f.* dô *A* mit gelub *B* m. gelubd 2683. d. riche h. 2693. *A* selb schowt *B* selb beschowt 2697. d. m. sie *A* morgent v. 2699. *f.* unde 2707. ein n. q. der was v. und d. 2709. umbe und umbe 2715. é d. h. kover. moht pfl. 2717. der von Prabant u. d. 2722. *f.* dô 2723. *f.* sô 2725. d. v. s. d. str. nu under ein w. 2728. str. gemeine tet r. 2729. v. sins p. 2736. der het ouch m. gel. 2739. der Hune g. 2741, 42. Nu heten die orss getr. sie zusampne 2750. ein ende s. kr. 2767. uf d. r. straze g. h. 2769. *A* der helscherge *B* d. helsechrecke 2802. dest m. 2805. l. alle v. i. 2816. m. hute w. v. w. 2817. g. sulich ged. 2818. d. ligent v.

2821. *B* d. fl. v. s. traten n. 2822. die aht t. 2823. irre misset. 2840. rehte als ein habch 2843. n. anderweide h. 2846. *B* d. ew. d. mit in dins. 2850. *A* lût den furt vert. *B* l. die furt verstelltet 2853. *B* d. die f. wart ger. 2856. *B* an k. uberzog n. s. 2867. *A* n. q. in gar z. yr. *B* nu komen in nu g. z. 2871. m. bar entr. 2875. *A* die wurden dem furh fuzvolk alle zu t. s. *B* die wurden dan fur fuszv. alle z. t. s. 2880. in helle f. z. 2882. d. k. schickt r. f. 2885. unt st. in aber nider 2887. *f.* dô 2891. den w. den sie here w. k. 2894. *A* d. er saute r. f. *B* d. er ring sant boten f. 2895. d. m. irrte *B* an welden an wazzer a. g. 2896. er quam m. 2897. *f.* dô 2899. sie lazent uns pf. h. 2903. *B* an d. sie ellendlichen 2905. *A* d. mans flutlichen 2906. *B* ertrenket der volle 2907. *A f.* dá *B* 2907—10. der k. in jagte nach fur sy vil lut er sande Doch eyn teil entrunnen in mit dem kunig sy furen hin Doch brochten sy nit vil zu lande 2915. die z. m. mit gr. vrenden im vertr. 2916. der sinen da dorft bel. 2917. des im k. w. gen. 2925. mit im f. 2929. b. d. k. zu Kolen w. m. 2933. u. wolten sich w. u. k. l. sch. 2943. in der k. w. ges. 2944. und der deg. b. 2946. *f.* ez 2958. danne ez le v. 2959. burge und p.

2972. d. sie weren d. H. 2977. damit k. 2979. *f.* im 2982: g. Mentz d. d. 2983. da wol er sie sprechen 2989. *f.* nú 2990. sus quame d. k. 2991. und der werde f. v. Pr. 2992. zu Kôlen v. 2993. b. d. k. sin warten 2996. v. iunenlichen 3010. die sie h. v. g. 3011. zu Kôlen ob d. st. 3012. v. d.

schiffe der keiser zu l. tr. 3041, 42. *A* geschaf: saf 3043. d. s. kunde 3045. *B* solch saft 3047. daz schaft a. d. m. hitze s. 3050. sw. lieb s. liebe sus k. 3051. Als da d. 3053. danne k. pr. 3055. *f.* ouch 3056. m. e. schön proc. 3062. m. d. heiligtum g. i. g. 3064. *A* durch eine Beschädigung unleserlich *B* er st. uf und giug in nach 3066. gab *B* m. eren 3069. v. d. alter ein schon pf. 3070. *f.* úf 3076. vlizze dructe s. 3085. *f.* dò 3099. nam m. 3126. so quam inz zw. in b. w. z. m. 3127. g. dem heufflin *A* stroifet: ge-roifet *B* ströuffet: geröuffet 3135. on geverd l. daz ez in vr. 3145. stimme h. 3147. *A* w. dar quamen m. ir m. 3172. erwandt v. d. 3174. *B* ze hofe er g. 3187. durch d. dicke s. m. elle br. als ein kyel d. u.

3191. Wenne w. 3197. m. d. fr. kurtzew. sie und fr. in ged. 3199. *f.* dò 3205. *B* die vür n. 3207. W. im selb w. s. s. 3211. die pifel 3217. d. w. in n. v. 3232. sinem geb. 3236. *A* d. herren alle n. *B* alle muwet 3254. uf d. alter fr. 3258. a. sinem geb. 3260. riches geb. 3262. do sie d. 3265. doch w. sie m. 3275. *f.* dò 3280. *B* gedahten d. w. s. w. 3285. d. allez w. g. i. 3302. kumt m. b. *f.* sò 3307. *B* er sich dan d. 3322. d. lantvrit m. umb. u. u. gem. sw. 3340. m. tod im jare w. 3346. d. v. keinem gew. 3375. *f.* dò 3376. herre w. 3405. von der h. 3407. w. verlorn 3414. s. v. er maniges el-len h. 3416. er kunde m. gr. den clau in sl. 3418. *A* erbowet 3420. *A* des esenis *B* d. esems 3422. *f.* dò 3445. d. frowen vor w. ges. 3455. *A f.* tuom *B* sw. m. in dañ frú h. 3457. antwurt uch dan rate 3465. *f.* er und 3477. *f.* die nach aber 3483. kr. mohte r. 3492. *B* h. s. snellecl. 3510. *B* u. wolt er komen hulffen retten vor gelffe 3523. *A* im scholten n. 3527. w. br. im sunderlich g. b. 3541. fraget sie v. 3543. sie wellen G. 3569. waz er h. w. k. tr. 3577. u. s. im v. d. p. 3587. sagen me swenne s. 3614. den er d. n. mir verdagen: gesaget

3622. v. d. rich d. 3627. b. im s. 3629. versolget in s. 3630. *B* vor valsch abgr. 3640. s. tet mit pfahen d. h. 3645. herre n. w. uwer w. doch v. z. v. 3650. vil abe br. 3653. *B* der helden m. 3654, 55. muget: tuget 3669. n. den ungel. 3670. helle weit uberw. 3684. baz danne b. tr. r. 3687. baz dan al d. hl. 3695. *B* g. g. daz ir m. gesuntheit menlich in anges. 3708. freude n. s. 3715. d. wunne m. l. 3729. also demuticlich g. i. h. 3730. ge-nugete 3746. d. Pr. palde w. w. 3747. *f.* dò 3752. d. vert m. 3763. on al-lez gever 3767. Pr. é dan dem s. m. w. 3770. *A* an valsche sch. 3772. *B* k. slahte drang 3785. die truw *f.* an 3786. von hinne m. 3800. *A* her drecken *B* h. strecken 3801. zu lande d. f. 3805. v. ietlichem f. 3817. blüt d. v. 3822. lüte und l. 3827. sagte 3834. des n. enlie 3835. er ensuchet d. s. d. v. er suzlich h. 3837. *f.* nú n. m. daz dem k. i. gez. 3840. u. hoch mute in h. 3847. deste b. sinen l. 3849. n. m. mohte k. 3854. n. gienge z. 3855. d. sagte wurd er sin inne zu fru 3856. daz selbe n. 3857. ez entgienge i. 3862. *A f.* sie 3864. smaragde 3866. *B* u. was das valsch vertr. 3867. daz selb fursp. 3874. s. er ril. zog. zu 3876. wan man gein *B* s. samn. het geschr. 3877. *f.* wan 3880. im kunde d. s. st. 3887. d. barmunge in d. 3888. a. imer verl.

3901. d. stoltze P. 3903. spr. herre s. g. 3906. n. keinen 3907. *f.* sò

3911. lange umb in 3912. *f.* dô 3917. ub. d. gebirge 3922. wolt er 3923. dest w. 3937. *B* helfen si wa ichs in w. 3938. mit zog w. 3939. m. endlich b. 3940. oder 3944. pringe w. 3945. o. w. ir selv gen zu im 3949. dest w. 3951. spr. zu den v. 3960. *A* d. erz verschol *B f.* 3964. *A f.* die 3966. er wolt s. geh. 3967. d. rich u. d. k. 3971. veste 3976. und meisters h. 3980. d. k. selber w. 3992. bringet den v. 4002. zu uch her d. 4015. d. m. ein. schr. sie n. u. 4017. *f.* dô 4020. ez wer danne d. 4025. n. w. so volleclichen m. 4027. gabe d. st. 4035. *B* d. fuszv. han 4047. so rillich v. w. 4052. *f.* dô 4056. daz liez er wurde h. w. 4067. d. k. die botschaft w. a. ein. brief ges. 4077. *f.* nû 4078. gahes d. 4083. billig m. 4085. vergaht 4087. ein er v. u. 4088. sch. danne w. 4092. dem v. Pr. 4095. *f.* dâ 4103. s. sprachen sie wolten v. u. gez. 4104. in selber 4106. u. habent v. In s. in die stet gedr. 4109. d. botschaft 4112. an laster 4119. *f.* nû 4120. d. v. wurde r. 4140. dest m. 4156. hetze 4159. er eln schar het wol creft. 4166. *B* v. Perne im komen nu komen (*sic!*) wurde s. v. 4169. *M.* fursten m. Fr. 4179. furt b. 4202. w. sch. in v. d. lande p. m. g. 4205. vollliclich 4215. da v. sie sie douht d. 4216. *B* Nu quam s. geslichen *A* Von quam s. s. gesl. 4217. zu veide s. 4219. zu velde 4223. u. leyt. sich m. g. i. z. v. 4226. daz ir manh. in strit im w. z. g.

4232. *A* s. rousouten s. *B* sie rusten s. 4233. d. mange s. mit menig 4254. st. verichw. t. 4260. leb. end m. seuft erh. 4275. Oragentesin 4279. *f.* die 4281. v. irm st. v. o. erk. 4285. wizzet 4300. palde dar ges. 4311. Arel 4317. nuwan er. 4320. die man valt zu der erd m. l. 4322. Arel 4332. Chalon d. z. 4333. m. zinse f. 4337. kunige und f. 4347. *f.* dô 4348, 49. wurde : burde 4351. v. maniger sunder kreye w. 4353. in d. hohen 4359. ongev. 4366. walget 4368. kunige br. mit im dar 4402. d. ez im wer d. wirde get. 4405. u. j. d. er s. l. n. solt sp. 4410. wurde s. 4416. uch u. sw. 4417. strite gar a. 4430. v. manne 4450. gedrange v. 4460. n. bi dem l. 4465. ungevuge h. 4487. deste b. n. wirde volr. 4493. *A* w. sie gestanden h. 4510. langest g. 4515. d. l. uch tun allen we 4519. *B* sunder bar d. s. w. 4522. s. z. Rome s. k. a. d. d. st. 4542. g. hilfe 4544. *C. Fr.* nu s. m. mi 4547. palde d. 4548. *B* daz ez *AB* wurde k. *C. Fr.* koverungen m. 4556. *C. Fr.* an machte wer 4559. *C. Fr.* mutlich m. l. wol triben 4566. *C. Fr.* marh 4570. *C. Fr.* die manlich alle *AB* m. todè *C. Fr.* m. tod 4571. *C. Fr.* Da h. 4573. rottums *C. Fr.* rottens 4574. *C. Fr.* tamburen 4575. geschicket *C. Fr.* geschichit was 4577. *C. Fr.* stolzechlichen 4578. nnde beschutte *C. Fr.* und beschut 4579. strite e. n. u. erbeit *C. Fr.* arbeit 4582. *C. Fr.* *f.* ein *A* als heine *B* als heyn 4584. *C. Fr.* zu heiden siten 4585. *AB C. Fr.* als d. 4587. *B* gar verdühet 4590. *C. Fr.* geduhet 4593. *C. Fr.* ezwer du löcher m. 4595. *C. Fr.* werdenlich 4597. *C. Fr.* elef 4601. *B C. Fr.* in der enge (eng) w. witer 4602. *A C. Fr.* phlur *B* pful *AB* t. ein st. *C. Fr.* tut ein ung. 4605. *B* n. volgenden 4607. *C. Fr.* d. dernoeh 4613. *Alle* d. man sie *AB* koum m. 4619. *C. Fr.* d. S. genomen 4620. d. s. m. z. d. t. m. k. *C. Fr.* d. si mit zins den tode m. 4622. *C. Fr.* eylf 4625. *C. Fr.* d. av. horte s. 4627. *Alle* todes 4644. *C. Fr.* haubt

4652. dem tode s. m. l. 4655. d. i. er s. v. d. kunle k. entseit 4669. sig
 wirde und h. *C. Fr.* wird und 4682. *C. Fr.* da lit 4686. *C. Fr.* gahes
 4691. *Alle* bis 4693. *B C. Fr.* kumende 4697. d. k. selber da r. 4699. an-
 derweide n. 4700. *B* gerugt 4706. s. h. so st. 4729 u. 30. *fehlt* sie (daz
 ich oft; s. wurden in d. str.) 4739. s. sint 4745. d. er in seim pavelune h.
 4767. v. houpte 4773. douhte er w. 4792. ser gecl. 4798. er ist 4811. ku-
 nige er 4812. v. sinem v. 4826. *B* witen w. e. 4837. mit teilen 4839. m. g.
 u. doch so clein bek. 4848. *C. Fr.* sine fr. 4850. *A C. Fr.* noch die eristenheit
 werte 4857. *Alle* kert g. d. Atm. 4860. *A* konden g. i. der Kriech herre *B*
 gein in gund ouch der kriechen keiser snelleclichen gahen *C. Fr.* s. kunde d.
 kriechen herre g. in sn. g. 4861. *A* ietwederr drevers gerne w. *B* ietw. der
 erst wer gerne k. *C. Fr.* ietweder ir dweres 4863. hurte mohte p. und t.
 4865. *C. Fr.* lantz u. g. r. *AB* lant u. g. r. 4869. *C. Fr.* *f.* oft und 4870.
C. Fr. d. av. d. s. vor schin n. vl. *B* d. av. die sage v. 4873. *Alle* daz ez
 lob. z. h. 4877. in ein geprege ir m. n. geslagen gestempfet 4880. *C. Fr.* d.
 h. sie w. get. 4881. *C. Fr.* d. lazen wir s. 4895. *C. Fr.* daz der w. ges.
 4896. in die ross *C. Fr.* ind ros 4899. *C. Fr.* dũ quam er d. m. *AB* in
 d. m. 4909. so w. ir zu w. doch g. i. a. d. z. *C. Fr.* so was ir wen. doch
 g. i. a. z. 4913. *A* s. schol w. erv. 4930. *A* anander k. str. 4933. *Alle* daz
 ist 4938. *C. Fr.* zũtz im *AB* zu im g. 4942. *C. Fr.* Falfunde 4947. *C. Fr.*
 d. d. s. waren vri fr. mag w. u. k. 4948. *B* man in Fr. g. 4949. *C. Fr.* d.
 er dest b. n. wird mocht l. 4951. *C. Fr.* vor die fane 4952. *B* die verd. wa-
 ren g. b. *C. Fr.* die werdicheit heten g. b. 4955. dritt v. P. 4956. *A* anan-
 der 4960. swenne manheit in str. scholte w. *C. Fr.* sw. man manheit an str.
 s. w. 4975. als *C. Fr.* alz 4977. *C. Fr.* blitz *AB* vor donner *C. Fr.* vor
 Dũnre 4980. d. ez lichten ougen g. *C. Fr.* daz ez den lichten o. g.
 4985. *C. Fr.* snellich uf ir g. 4987. deste m. 4994. *A* gemelich *B* ge-
 meynlich 4996. von luterm g. 4999. *A* ruter *B* rugter 5000. *Alle* deste b.
 5001. karrutsche *C. Fr.* karre 5006. *C. Fr.* *f.* danne 5007. torst 5010. alle
 der sch. *C. Fr.* allen den sch. 5015. *C. Fr.* *f.* zin 5016. *f.* lãn 5017.
C. Fr. d. slũg der ung. 5019. d. ez von on l. s. g. 5020. gemachet 5030.
 solde 5039. n. zu g. 5040. *C. Fr.* d. er iz v. d. m. l. b. 5047. erbidemt
C. Fr. erpidm d. 5068. *Alle* von des 5071. *Alle* selber 5095. *C. Fr.* heize
 s. 5096. leitze *C. Fr.* litze (: witze) 5099. h. n. uch selb von den h.
 5112. Westeval 5117. *A* der vordetsch was vorriter *B* der vor dutsch
 was vor r. *C. Fr.* der von D. was vor geriten (*ausgestr.*) riter von Sp. 5118.
AB C. Fr. k. selber d. 5119. R. d. krey *C. Fr.* Rom die krie w. 5122. *C. Fr.*
 vientlichen buten 5123. g. gestoret 5124 brahte 5127. m. alle ir m. 5128, 29.
 rot : tot 5129. *C. Fr.* *fehlt* sich neh und der t. 5144. cling cling *C. Fr.*
 cling und cling 5150. *AB C. Fr.* selb 5154. sig erv. 5155. *C. Fr.* ezlich r.
 5157. *C. Fr.* der da h. g. g. 5167. *A* manigen orss b. s. b. *B* manig ors b.
 5170. w. zu soumen 5172. nu sam. die crist. gem. sich z. 5176. so m. die
 her dan deste v. w. 5179. vlizze z. 5183. ie d. m. danne fugete : genugete
 5220. zenne 5223. mit al 5238. s. in keiner h. n. 5246. sloufen 5249. sinen
 5247, 50. drete : zu spete 5276. *B* t. höschen 5286. d. alle d. d. 5287.

veintlich st. 5288. v. Arel 5297. s. h. ouch leut verlorn der m. ouch w. m. 5298. v. sch. musten cl. 5304. Den swan uf w. 5308. der hoch wirdich f. v. Pr. 5311. *B* ein wize sw. 5315. *A* ein rot park gesmelzelt

5321, 22. durgrebt : geblebt 5323. Darumb v. 5326. *A* alle s. s. *B* alle siue s. 5327. d. swan stet in r. l. 5329. heimlich f. 5345. *A* so groz ze er. r. 5359. d. v. s. menlich als. 5362. d. er offenlichen w. 5365. der gabe w. 5367. vil soldament h. 5380. sw. d. m. wurde w. 5383. den n. sin gerne ger. 5386. w. o. gerne zu G. 5414. als zwene eber 5416. *B* als inûl v. w. d. 5430. *B* m. im gachte 5432. W. d. imz. n. unv. l. 5446. z. helfe n. m. G. 5450. *A* m. slege *B* m. slegen d. ahs. schrumpfen 5455. d. haupt abe dem libe 5466. *A* als ez m. *B* als daz m. s. 5474, 75. weht : preht 5487. d. P. einen r. v. 5492. in muet daz er s. 5499. u. t. a. d. zornigen noch heute t. 5506. nu die firr d. sl. 5512. *A* a. l. m. d. sw. nimmer habr (: aber) 5515. den douht w. 5522. er wont daz er l. 5530. *A* Man vant ie und lew. und r. 5535. *A* und halte f. in sch. *B* u. hielt f. l. sch.

5553. s. n. quam die vanne (: hanne) 5559. *A* w. in d. wûht ander h. s. 5561, 62. samm : schramm 5563. *A* w. anander n. 5569. einn rig. f. 5585. st. da d. Pr. gein v. 5596. h. m. vallen nu k. br. 5616. m. s. daz doch da v. 5627. w. zu zeile 5639. *AB* fehlt nagel 5642. h. tot und l. 5657. und wolt ez d. 5660. *B* brahten u. 5673. *A* da ienen w. 5675. *AB* f. dô 5695. kostlichst 5723. *B* clagens messe 5726. v. grimme w. 5728. *B* bûrster 5740. *B* den Pr. w. n. an in gew. 5746. veldes uz gr. 5747. leide q. 5750. als meye t. h. m. bl.

5756. solde die selde da w. 5762. daz ez i. n. an. ich wene umb s. 5765. *B* da s. d. g. von tr. d. 5766. enplozzet d. houbt 5802. d. dem libe ist k. 5820. *B* daz maniger h. 5838. ungeloube sie sch. 5844. dicke koverunge g. 5852. *A* vil kov. s. g. in sazte zu w. 5855. kristen so veintl. tr. 5864. *B* gestreifet 5885. umb m. und umb win 5895. so suht man d. 5898. etlich ein speis gez. 5904. gwinunge abe 5917. s. zu zeilen v. 5920. *A* einen fr. *B* eynem fr. 5922. v. mutes *A* in fr. sweben 5926. und manten g. 5934. sam die war d. h. 5942. d. toufes n. 5955. uz dem smacke s. 5977. *B* br. h. In ir gem. 5979. d. noch nie noch nimer w. 5991. *B* D. av. ouch h. ben. 5998. von in gezunden an 6003. warh. daz wurde s. 6006. s. in heimlich tragent 6007. *B* und sprachen off. 6010. *B* f. da *A* ich wen ir da wer k. 6018. mohts ich an uch h. 6025. *A* wie moht sie *B* wie mohts im d. 6027. herre v. Pr. zwar die k. 6032. dem pabst w. sollich s. 6036. und habent v. 6038. *A* und n. des rats v. Kr. *B* und des rats v. Kr. 6056. *B* was mit dank. zu nemende 6057. *fehlt* dan 6065. *A* die wize und d. m. *B* der wize und der mor 6069. ze laude da mit

6071. Die kunige mit url. 6075. zu lande nach er. 6076. da von daz sie n. 6077. w. s. a. d. r. st. wurden werlich gev. 6079. *B* *fehlt* noch 6086. *A* wan sie quem her w. *B* wan s. quemen wider v. ir dr. 6090. wurde alle swere 6096. got grozze het geg. 6097. so palde sich n. enkobert : uberobert 6103. gemeinlichlich 6110. mit gesichte nu l. 6120. *A* nach daz herze des m. ges. durste *B* nach des hertz uns m. ges. durste 6138. darumb ein quenten-

boum ein hak 6140. der wol suzl. da von d. b. 6156. sie viut uf iren str. 6157. kein ir w. s. m. monten z. 6159. ir glüende gl. br. 6175. die keiserin sehen 6180. *A* und snüren 6182. d. d. h. quamen 6183. da nante die 6185. mer d. d. keinen m. 6187. snar und tampur ged. 6195. swie doch mezl. 6198: den d. erkunden

6202. Da tet als s. 6207. der pabst jach ich wil d. str. mit nuwen gewalte sch. 6216. zu hande 6219. wipl. er. stete dar. gr. 6220. die niem mit rede sm. 6224. die keiserin b. d. h. 6225. gie selb do er d. 6227. d. keiserin 6247. Darzu wisheit und an z. 6251. *B* Dav. in d. h. in w. s. 6254. mit blicke die da g. 6257. und der v. Kr. 6267. die uch an d. w. praht d. er. 6273. die sint schedel. v. hinnen gesch. 6284. kunige sie selber habent gev. 6307. *fehlt* dō 6336. ein ruckelach 6351. *B* da ze R. 6352. *A* cr. gel. sonn *B* cr. gel. soim 6370. d. in L. l. truc die krone 6371. v. Burgunde 6372. v. Kōlen b. 6374. pabst kunde j. 6380. m. volge s. 6398. m. h. balde tr. br. d. 6399. spr. stoltze m. ir sch. 6405. *B* der d. zungen beh. 6415. der herze mit and. 6420. dest m. 6425. herren frowen 6440. *A* fur herberger dr. 6446. daz kunde die g. 6447. riche cleider 6450. *B* mit wie nu ist gewissen 6455. golde daz g. 6465. krumbe g. 6500. niht were g. 6507. *A* dann einen *B* dann eynen der in smahet 6511. g. pfennige 6516. *B* d. i. verwurket 6527. die gap dem k. der pabst und d. z. 6528. der keiserinne w. ir e. t. 6530. v. d. pfelle von S.

6532. sine pfelle h. da w. 6547. *A* v. er sin wenig wie ein k. v. s. *B* d. v. er sy wenig die eyn k. v. s. 6550. ob erz halt n. w. 6557. kron schone uf s. h. 6564. *A* ligt crutzigt v. d. a. fr. 6566. *f.* dā 6577. s. pan. nu iegel. h. volget zu s. 6580. w. er sin sache f. st. 6585. von Arel 6587. dannoch m. f. da saz d. 6588. het uf dem velde w. 6589. *A* bede gel. 6593. ein furste sin et. 6611. Kr. herre g. 6617. von Arel 6630. und d. ewiclichez dursten 6640. d. minne s. 6641. *B* Sy schosz da dar ir b. 6642. muste d. l. 6650. n. m. kunde v. und kl. 6651. *B* Lieplich w. 6653. zisemt : gecrisemt 6658. ich wen dirre 6665. du betrubest d. 6670. so schaffe d. m. 6675. m. s. wibe g. 6682. *f.* dā 6690. ob er d. liezze v. 6693. geb. kunde da v. 6695. ich geding d. m. im m. daz sin l. 6704. ich vor im h. 6719. ez wurde n. z. sp. 6720. ob ims ungelucke n. 6725. zu Kolen 6728. Speyer da man sie sch. 6733. w. in schon nach iren eren 6740. der junger kunic 6743. sin erste messe w. 6744. Zu Kolen uf. d. 6750. die firre 6757. gein Pungen q. 6760. Gein Kolen w. 6763. an die herberge f. 6766. an-daz moht vor gedränge s. kum ger. 6770. w. herze kund sl. 6779. d. k. w. so riche s. h. 6785. anderweide knnde off. 6788. er einen sl. 6790. v. w. blicke zertl. 6797. *f.* dō 6798. was im vor m. 6817. *f.* und 6820. k. die liebe s. unders. 6826. klanc kunde h. bed. 6833. morgengabe nu r. 6836. vor gerihte m. 6839. der pisch. 6851. d. messe r. erh. 6854. messe h. 6857. v. Kolen 6857, 60. jugent : mugent 6860. *B* n. vast gemunde n. d. m. 6869. bin ich alles n. pr. r. 6879. die tische d. 6887. manigem wibe zu t. 6892. d. k. da zu im q. g. 6893. den helm 6896. daz ich uch sch. 6900. in die herberge ab 6902. den frowen uf dem gest. sie allen s. 6926. *B* so ist doch er weisz wan

d. h. 6944. daz sie niht sprach 6960. der w. kunde sie in d. h. 6965. sie spr. herre waz kunde mir m. 6969. hat v. mann gesch. 6979. da lie sie der glust s. 6986. muz ich uchs 6997. nu mohts im n. 7000. frage niht fūgete (: genūgete) 7016. d. s. ir d. minen dienst als. z. 7017. *f.* ir 7021. herre v. Pr. 7025. z. munt betlich an m. g. 7026. w. were gebr.

7033. und helfen b. 7037. die wil wir sie v. 7039. der keiser in selben tet d. b. bek. 7049. d. t. ich uch kurtzlich w. bek. 7050. ich h. in lande so holde 7056. ein iegelich herre in d. herberge was gesp. 7059. n. der frage solt ub. 7063. doch sie daz ez n. s. erg. 7083. ob s. w. frage gein m. 7090. daz sie gesche m. n. m. 7095. nu h. sie d. frage gein m. g. 7096. und sch. ungerne von ir l. d. v. h. 7103. m. anfrowe her zu lande gen. 7107. s. h. ich Lohagrīn 7126. ist vrage n. d. verp. 7132. *B* daz gar selten reichelt fur d. j. z. 7135. *A* daz er sol d. vr. n. sag geb. s. 7137. der verpeut der vr. v. 7138. *A* er m. in s. al s. 7142. in der nidern India 7149. edelst. zieret t. und p. 7150. d. le z. *M.* wurde h. g. 7169. *A* ez ist m. br. Loagrīn *B* Lohengrīn 7182. Her keiser n. *A* schult ir des si gem. 7183. ich eu habe dienstliche tr. erz. 7194. min swager den von Eng. 7200. *B* das man sieht pflicht in drilhe 7201. er spr. bringet m. d. zwene kn. 7207. zw. ritter im balde d. k. 7208. v. fl. ein herze s. herte n. w. 7215. *A* der frowen er vingerl liez *B* d. fr. ir vingerlin liez 7219. min muter daz vingerlin min bet des gert 7221. uf einem schiffe s. 7227. v. l. liep da mine.

7231. *B* der k. pollet 7232. in vom lande *B* v. l. wegt d. w. 7235. *A* Lohagrīn *B* Lohengrīn 7236. *B* m. seldom wol getouwet 7237. *A* in unmach *B* in ungemach 7240. d. zenn m. 7249. die elagent lūer s. 7252. *B* wan ersetzt ir d. 7253. der man in l. 7259 = 7235. 7261 = 7235. 7269. wem er wider reit er s. z. oder z. 7276. ir aller helfe s. kr. sl. 7279. sw. d. breche v. wem d. w. 7284 = 7235. 7285. d. k. wolt a. d. k. l. w. sch. 7286. *A* daz im s. hertze g. im m. 7297. *f.* daz 7307. m. ir w. Otte s. s. 7312. k. Otte d. r. 7313. zu Kōlen w. 7316. *B* nu h. der k. n. d. t. g. 7320. die ewig kronē 7321, 22. closter : loster 7355. k. Pernger g. 7357. in daz ellent und s. w. die darinne b. st. 7370. daz herzog. m. d. k. im kund horden 7371. von Kolen s. br. 7377. kint gebe s. s. 7387. t. wart mit irem wirtē g. 7389. der sch. hohzit eine (: cleine)

7402. man sinn s. d. im h. 7414. mer dan die zwei t. t. 7417. *f.* dō 7425. *f.* dō 7432. *B* da er durch b. h. s. het versp. 7437. w. d. darumb erschr. 7440. *B* d. fursten er det zu cynem h. erwecken 7448. k. windische l. 7459. *A* uf den pabst Crescentium er swur *B* und den p. Crescentium erfur 7460. gewalt gehes w. h. 7461. s. einen pabest 7462. zu Plesentz v. 7483. von den fursten allen do w. 7485. *f.* dō 7486. des lrrt sie w. 7487. d. k. gew. w. g. Rom da varnde 7488. *f.* in. 7489. *f.* ouch 7490. daz ungelucke n. sp. 7494. Cresc. er selber v. 7496. daz kunde s. uberm. 7517. Keinen erben h. i. er l. als im v. sagte : bejagete 7519. u. d. d. solt sins gesl. w. ein 7520. gew. m. der dem r. w. bej. 7526. *A* des som uf in v. r. het get. *B* des soum uff in vom riche hat getamet 7527. k. Otte was sines enen br. 7532. u. d. daz r. w. 7545. der touft s. 7557. er st. fur helle-

weitz freiser 7559. daz was Peyer der mir sag wa 7564, 5. gehohet : enpflo-
 het 7585. d. m. weihe d. k. wirde kunt 7587. *f.* dō 7616. d. die sel werde
 geflorieret unde geperle 7617. *f.* werd vor des gots ger. 7625. *A* d. in
 daz s. *B f.* daz vor sælde 7630. daz die darumb n. w. d. d. q. 7650. d.
 uns g. freude gebe im̄er 7654. *A* die süzze z. tromes wirtz *B* d. s. z. tr.
 wurtz 7655. *A* garten pirtz *B* g. purtz 7670. daz der thron w. w. 7662.
 d. starke godh. gedr. 7666. mit sundic galm g. d. *B* in senfftes done

ANMERKUNGEN.

I. ALLGEMEINES.

A. LITERARISCHES.

Der äussere Rahmen, in welchen das Gedicht von Lohengrin seinen mannigfaltigen Inhalt spannt, um ihm formelle Einheit zu geben, besteht darin, dass es sich als eine Episode aus dem Sängerkrieg auf der Wartburg darstellt. Wolfram, durch Klingsor über Artus Leben in dem Gebirge (Loh. Str. 2A), über Artus Helden (L. St. 25), über den von Artus ausgesandten Kämpfer (L. St. 26) befragt, erzählt ausführlich die Geschichte Lohengrins, auf welche Klingsor, ohne den Namen des Helden derselben zu nennen, angespielt hat. Wolfram löst auf diese Art das ihm vorgelegte Räthsel und macht die Niederlage wieder gut, die er durch Klingsors hüllischen Beistand, den Teufel Nazarus, wie er hier im Lohengrin (V. 105) Nasyon, wie er constant in allen Redactionen des Wartburgkrieges heisst, erlitten hat.

Als Hauptbegebenheiten innerhalb dieser weitläufigen Digression des Sängerkrieges zeigen sich 1) der Kampf zwischen Klingsor und Wolfram, oder der Theil desselben, welcher hier im Lohengrin theilweise Aufnahme gefunden hat, 2) die Sendung Lohengrins durch den Gral, um Else von Brabant gegen ihren Bedränger beizustehen. 3) die Thaten, welche Lohengrin, unabhängig von dieser seiner eigentlichen Mission, vollführt. Diese selbst gliedern sich wieder in zwei Hauptmassen, erstens in seinen Antheil an der Besiegung der Ungarn durch den Kaiser Heinrich, zweitens in seinen Antheil an der Besiegung der Sarazenen durch denselben Kaiser. 4) die Katastrophe, welche Lohengrin zur Rückkehr nach seiner eigentlichen Heimat, dem Grale, zwingt. 5) die weitere Geschichte jenes Kaisers Heinrich, dem Lohengrin, so lange er in der Welt der gewöhnlichen Menschen weilen durfte, stets ein so treuer Helfer war, und die Geschichte der Nachkommen dieses Kaisers bis zu seinem letzten Nachkommen aus dem Mannsstamme, einem andern Kaiser Heinrich, dem Beier, wie ihn der Dichter des Lohengrin besonders V. 7622 mit Nachdruck und Absicht, falls eine weiter unten auszuführende Vermuthung begründet ist, nennt.

Der Dichter des Lohengrin selbst betrachtet alles, was wir unter 2 — 4 gestellt haben, als eigentlichen Inhalt der von ihm gegebenen Erzählung, wie aus V. 7621, 22 deutlich hervorgeht:

dise Aventure der Antschouvin
hebet ist, sô láz wirz an dem Beier sin.

Der Antschouvin ist, wie überall in dem Gedichte, Lohengrin als Parzivals Sohn, der Baier Kaiser Heinrich II, wie wir ihn gewöhnlich zu bezeichnen pflegen, oder, wenn man die strengere Zählung festhalten will, wie sie in den mittelalterlichen Quellen selbst gewöhnlich eingehalten wird, Kaiser H. I, der Urenkel König Heinrich I, Königs der Franken und Sachsen. Der Dichter betrachtet also den ganzen Eingang seines Gedichtes, soweit er Situationen des Wartburgkrieges aufgenommen hat, als nicht eigentlich zu diesem gehörig und bestätigt durch sein directes Zeugniß die Ansicht, die jeder heutige Leser von dem allgemeinen Verhältniß dieses ersten Bestandtheils des Gedichtes zu dessen übrigen Theilen gewinnen muss.

Der Dichter des Lohengrin nennt sein Werk bald eine Aventure, bald ein Buch. Das Verhältniß dieser beiden Bezeichnungen wird von ihm, wie uns scheint, so deutlich bestimmt, dass über ihren Sinn kein Zweifel sein kann. V. 5991 u. f. sind hiefür entscheidend. Hier wird gesagt, dass die Aventure in dem Buche bereits erzählt habe, wen oder wieviel Feinde jeder gefällt habe. Der Text des Gedichtes selbst ist also mit dem Ausdruck Buch bezeichnet und die Aventure ist ihm, wie anderen Dichtern, wie namentlich Wolfram, worauf hier am meisten Gewicht zu legen ist, das was wir etwa als Genius des Dichters, oder die ihn beseelende, treibende und innerlich leitende Kraft bezeichnen würden. Er bringt ein Buch zu Stande durch die Aventure, und dieses Werk der Aventure kann selbst wieder recht gut von ihm als Aventure bezeichnet werden, wie es häufig und am instructivsten in der schön citirten Stelle V. 7611 geschieht.

Aus der Bezeichnung Buch lässt sich nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche der Zeit und aus dem des Verf. des Lohengrin selbst abnehmen, dass das von ihm verfasste Werk nicht die Stellung eines gewöhnlichen erzählenden Gedichtes einnehmen sollte. Es ist ihm durch diese Bezeichnung schon ein gewisser Anspruch auf eine höhere Glaubwürdigkeit oder auf eine realere Bedeutung seines Inhaltes gegeben, als sie einem Werke freier poetischer Thätigkeit sonst zukommt. Buch ist in diesem Sinne nach der Meinung des Verf. und seiner Zeit als eine ehrende Bezeichnung zu betrachten, in welcher neben den genannten Ansprüchen, die sich daraus ableiten lassen, auch der damit im letzten Grunde identische einer grösseren Gelehrsamkeit, als man sie von den gewöhnlichen Dichtungen der Zeit fordert, enthalten ist. Selbst wenn man annehmen wollte, dass die Bezeichnung Buch deshalb gewählt sei, weil der Dichter sein Werk entweder mit eigener Hand oder durch einen anderen unmittelbar der Schrift übergab oder niederschreiben liess, würde auch daraus das nämliche Ergebniss abzuleiten sein. Denn wenn es sich auch von selbst versteht, dass jede Art von literarischen Erzeugnissen, sobald sie niedergeschrieben waren, je nach ihrem Umfang Buch oder Büchlein genannt werden konnten und genannt wurden, so versteht es sich doch ebenso von selbst, dass wenn ein Schriftsteller dieser Zeit von sich selbst sagt, er schreibe oder arbeite ein Buch, er damit nicht bloss sagen wollte, dass er die mecha-

nische Arbeit der schriftlichen Niedersetzung seines Erzeugnisses vollbringe, sondern dass er den Begriff Buch eben in jenem eminenten Sinn brauchte, als Gegensatz zu anderen Werken, die nur dann, wenn sie geschrieben vorhanden waren, aber nicht, so lange sie zum Theil nur noch in dem Geiste des Verfassers existirten, Bücher genannt werden konnten.

Prüfen wir den Gesammtinhalt und das Detail des Werkes von diesem Standpunkte aus, so ergiebt sich, dass beides sehr wohl mit der von dem Verf. selbst eingehaltenen Voraussetzung stimmt. Sein Buch enthält in den Theilen, die er selbst als dessen eigentlichen Kern im Gegensatz zu seiner äusseren Schale, jener Einleitung und Verkleidung durch den Wartburgkrieg bezeichnet, ganz andere Dinge, als sie sich in den meisten erzählenden Gedichten der Zeit finden. Es enthält nichts von den für die Zeit wunderbaren Begebenheiten, wie sie sich dort, namentlich in den Romanen aus dem bretonischen Sagenkreis, aber auch in den Gedichten aus unserer einheimischen Heldensage als nothwendige Würze eines an sich wenig wirkungsvollen Inhaltes finden. Es enthält nur solche Begebenheiten, deren Form, deren Motive und äussere Entfaltung wenigstens nach dem Bewusstsein der Zeit der unmittelbaren Wirklichkeit entsprach. Selbst die für unsere Vorstellungsweise der Kategorie der mährchenhaften Sage angehörige Erzählung von der Herabkunft und dem Scheiden des Schwanritters steht doch für die Anschauungsweise der Zeit, welcher das Gedicht angehört, auf einer anderen Stufe, wie etwa die Bilder der Riesen, Zwerge und allerlei gefährlichen Ungeheuer, mit welchen sich die Helden der eigentlichen Romane herumschlagen. Auch dieser Bestandtheil unseres Gedichtes gilt der damaligen Anschauungsweise für geschichtlich oder wirklich im eigentlichen Sinne des Wortes, weil er durch die Autorität der Sage und der gelehrten Geschichtsüberlieferung nicht bloss als Sage, sondern als ein wirklicher Vorgang recipirt und mit noch vorhandenen realen Dingen, Orten und Familien in unmittelbare Verbindung gesetzt worden war.

Das ganze Gedicht trägt daher zum Unterschied von anderen Gedichten der Zeit einen historischen Charakter, so wenig wir, nach der Art, wie wir die Begriffe historisch und sagenhaft scharf von einander zu trennen gewöhnt sind, geneigt sein mögen, diese Bezeichnung gelten zu lassen. Jedenfalls existirt aber auch für unsere Anschauungsweise ein grosser Unterschied zwischen der überall an die eigentliche Wirklichkeit sich anlehrenden geschichtlichen Sage, die den Stoff des Lohengrin bildet, und zwischen dem völlig phantastischen Boden, auf welchem sich namentlich die Romane des bretonischen Sagenkreises bewegen. Derselbe Unterschied macht sich auch bemerklich, wenn wir von dem Standpunkt unseres heutigen Bewusstseins aus die Motivirung und Darstellung der einzelnen Begebenheiten oder die psychologische Construction der in ihm auftretenden Persönlichkeiten analysiren. Auch hier wird sich überall eine directe Beziehung auf die Wirklichkeit der Zeitumgebung nachweisen lassen und die phantastischen Voraussetzungen, welche in den meisten anderen poetischen Werken der Zeit diese Wirklichkeit ganz oder theilweise aufheben, fallen hier von selbst weg, wie sie von der Erfindung

des Stoffes ausgeschlossen sind oder nach der Absicht des Verf. ausgeschlossen sein sollten.

Der Lohengrin gehört, von dieser Seite her betrachtet, darum in eine Reihe mit den zahlreichen Werken in poetischer Form, aber von historischem Inhalt, die von der Kaiserchronik ihren Anfang nehmen und endlich in die gewöhnlichen Reimchroniken auslaufen. Aber von einer anderen Seite her betrachtet, tritt er doch wieder in einen bestimmten Gegensatz zu dieser Art von literarischen Productionen.

Der Verf. des Lohengrin legt nämlich das Hauptgewicht seiner Leistung durchaus nicht auf den Stoff als solchen. Es ist nicht die nach seiner Meinung geschichtlich begründete Erzählung von dem Schwannritter und dessen Thaten, durch die er stofflich interessiren und wirken will, sondern er fühlt sich, wenn man so sagen darf, insofern noch als einen wirklichen Dichter, dass er, ganz abgesehen von der Natur und dem Inhalt seines Stoffes, den Hauptwerth seines Werkes in der ihm selbst angehörigen formellen Behandlung oder in der Darstellung überhaupt sucht. Diese Auffassungsweise hat bei ihm ein so entscheidendes Uebergewicht, dass er sich durch sie bewegen lässt, den eigentlich geschichtlichen Inhalt seines Gegenstandes — d. h. was er nach seinem und seiner Zeit Urtheile darin für eigentliche Geschichte halten musste — vielfach zu modificiren, die Begebenheiten umzustellen, einzelne Züge geradezu hinzuzuerfinden, nur um dem ihm vorschwebenden Begriffe eines vollkommenen Gedichtes Genüge zu leisten. Im Gegensatz zu den eigentlich geschichtlichen Werken in der Form von Gedichten, in welchen der Stoff das entscheidende und die Form im weitesten Sinne des Wortes das gleichgültige oder wenigstens das secundäre Moment ist, könnte man sein Werk als ein Gedicht bezeichnen, dessen Stoff geschichtlicher Natur ist, aus welchem daher so viel wie thunlich, soweit es für den Kunstbegriff des Verf. möglich ist, alles ausgeschlossen bleibt, was nicht nach der Anschauungsweise des Verf. eine wirklich geschichtliche Basis und Begründung hat. Aber die Wirkung dieses Gedichtes ist nicht auf die blosse Wirkung der hier erzählten geschichtlichen Thatsachen gestellt, sondern auf die freie schöpferische Kraft, mit welcher sein Verfasser den ihm zugänglichen geschichtlichen Stoff behandelt und umgearbeitet hat.

So nimmt das Werk eine eigenthümliche Doppelstellung ein, in der sich jedoch das Uebergewicht der freien Thätigkeit seines Verf. so entscheidend geltend macht, dass man es wenigstens nach seinen Intentionen durchaus in die Rubrik der eigentlich poetischen Schöpfungen, nicht in die Rubrik derjenigen wird stellen müssen, die von jenen das äusserliche Gewand zur Verkleidung ihres an sich dem freien Kunstbegriff entgegengesetzten oder prinzipiell entzogenen Inhaltes entlehnt haben. Aber ebenso ist festzuhalten, dass er von seiner Darstellung alle diejenigen Motive und Gebilde ausschliesst, die ihm in dem ihm bekannten Mustern der Poesie einer geschichtlichen oder wirklichen Basis zu entbehren und blosse Erzeugnisse der Phantasie zu sein schienen. Der Verf. des Lohengrin arbeitet da, wo er selbständig ist, nach seiner eigenen Meinung im Grossen und im Einzelnen nur mit geschichtlichem

Material, aber er benutzt und formt dasselbe auf die freieste Weise, damit daraus ein seinem Kunstbegriffe entsprechendes Gedicht werde.

Der Verf. des Lohengrin hat direct und indirect dafür genügend gesorgt, uns über das Muster, welches ihm bei seiner Arbeit vorschwebte, nicht im ungewissen zu lassen. Str. 764 u. 765 bekennt er sich ausdrücklich als einen Nachahmer Wolframs v. Eschenbach, dem ja durch die Einkleidung als Episode des Wartburgkriegs das ganze Gedicht gleichsam in den Mund gelegt oder vielmehr von dem Dichter nacherzählt wird. Indirect ist der Einfluss von Wolframs Stil und Spracheigenthümlichkeiten durch das ganze Gedicht so stark wahrzunehmen, dass man es füglich im grossen und ganzen eine Mosaik aus Wolframischen Reminiscenzen nennen könnte.

Der Kern des Gedichtes, die Geschichte des Schwanritters, wird darum hier von dem Dichter des Lohengrin so behandelt, wie sie nach seiner Ansicht Wolfram selbst behandelt haben würde, falls er sie zum Gegenstand eines selbständigen Gedichtes gemacht und nicht bloss zugleich als Episode und Schluss der Geschichte des Parzival behandelt hätte. Wahrscheinlich wäre der Lohengrin gar nicht entstanden, wenn nicht sein Verfasser durch den Schluss des Parzival zu seiner Arbeit angeregt worden wäre. Allerdings bezieht sich der Verf. des Lohengrin nirgends direct auf dieses Verhältniss: er sagt nicht, wie er es wohl hätte sagen können, dass er es unternommen habe, das was sein Meister nur in wenigen grossen Zügen umrissen, nun in einem umfangreichen Gedichte auszuführen. Aber aus seiner ganzen Stellung zu Wolfram, aus seiner besonderen Kenntniss des Parzival, für welche namentlich Str. 229 und Str. 382 entscheidend sind, ist der Schluss zu ziehen, dass er nicht bloss die Geschichte des Loherangrin, wie sie sich im Parzival findet, gekannt, sondern dass er von ihr auf ähnliche Weise angeregt und beeinflusst worden sein wird, wie er ausserdem sich als unter dem Einfluss und der Anregung dieses Gedichtes Wolframs und der gesammten künstlerischen Individualität dieses Dichters stehend ausweist.

Als eine weitere Unterstützung für diese Ansicht muss auch noch darauf aufmerksam gemacht werden, dass die Episode von Loherangrin im Parzival wenigstens in der Hauptsache genau der Grundlage der Darstellung desselben Gegenstandes in unserem Gedichte entspricht. Denn es versteht sich von selbst, dass die vielen Zusätze, durch welche sie im Lohengrin zu einem Werke von fast hundert mal so viel Versen ausgedehnt ist, wie sie im Parzival zählt — im Parzival 90 Verse hier 7670 — bei der Vergleichung beider Darstellungen nicht in Anschlag gebracht werden dürfen, weil Wolfram nur eine Episode oder einen Zusatz zu seinem eigentlichen Gedichte in kürzester Fassung des Inhalts und der Form geben, der Dichter des Lohengrin aber ein Werk produciren wollte, das schon durch seinen äusseren Umfang sich einigermaßen neben die Werke seines Musters oder neben andere grössere Productionen der erzählenden Poesie stellen konnte. Das entscheidende ist, dass in den Thaten und in der Motivirung der Begebenheiten in der Geschichte des Loherangrin bei Wolfram v. Eschenbach nichts vorkommt, was nicht genau ebenso in dem Gedicht von Lohengrin als Basis des ganzen Wer-

hes erscheint, abgesehen von einer einzigen Ausnahme. Bei Wolfram hat die Fürstin von Brabant die Männer überhaupt verschworen und sich dadurch den Hass ihrer zahlreichen Freier zugezogen. Sie wartet auf den, den ihr Gott selbst zum Gemahl senden würde. Im Lohengrin dagegen erscheint Else von Brabant durchaus in viel nüchterner Haltung: sie weist die Werbung des einen Mannes, den sie sich nicht ebenbürtig weiss, zurück und erweckt sich dadurch einen so furchtbaren Feind, dass die Sendung des Schwanritters nöthig wird, um sie aus ihrer bedenklichen Lage zu befreien. Abgesehen von der Frage, woher der Dichter des Lohengrin diesen Zug, in dem er allein von Wolfram oder Wolfram von ihm abweicht, entnommen hat, eine Frage, deren Besprechung für weiter unten aufgespart ist, ist es deutlich, dass hierin der innere Unterschied der Geistesart oder der Individualität beider Dichter und zugleich ihrer Zeit innerlich bestimmend gewirkt hat. Der Dichter des Lohengrin hätte diesen Zug aus Wolfram selbst dann nicht aufnehmen können, wenn er keine andere Kenntniss der Schwanensage gehabt hätte, als die er aus den wenigen Versen des Parzival schöpfen konnte. Nach seiner Art musste ihm diese Wolframische Motivirung der Sendung des Schwanritters zu phantastisch, oder zu wenig in der geschichtlichen oder thatsüchlichen Wirklichkeit begründet erscheinen, und nach der Art und Weise, wie er auch sonst, seiner Individualität und Tendenz gemäss, seinen Stoff frei umgestaltet innerhalb der schon von uns gezogenen inneren Grenzen, hätte er hiefür eine andere Motivirung setzen müssen. Ob gerade so, wie sie sich jetzt in seinem Gedichte findet, oder anders, mag einstweilen dahin gestellt bleiben. Jedenfalls aber wäre er auch in diesem Falle ohne alles Bedenken, um nur geschichtliche oder wirkliche Dinge zu erzählen von der Geschichte oder der Autorität seiner Quelle bei Wolfram abgewichen und hätte seine eigene Erfindung dafür als die echte Geschichte oder Realität gesetzt.

Hält man die beiden Punkte fest, die sich aus unseren bisherigen Bemerkungen herausgestellt haben, dass der Verf. des Lohengrin durch den Parzival oder durch die Wolframische Darstellung der Geschichte des Loherangrin zu seiner Arbeit angeregt wurde und dass er ein Gedicht von grösserem Umfange schaffen wollte, das sich schon in dieser Hinsicht einigermaßen neben die Producte seines Meisters stellen konnte, so lassen sich daraus nicht unwichtige Einblicke in das Verfahren des Verf. des Lohengrin bei der Composition seines Stoffes gewinnen.

Aus der Erzählung Wolframs liess sich, wenn wir sie nach der in ihr enthaltenen Möglichkeit ansehen, zu einer ausführlicheren Darstellung erweitert zu werden, kein grösseres Gedicht machen. Wenn man sich nun sie als die Quelle des Stoffes einem Dichter, gleichviel von welcher Begabung, gegeben denkt, so konnte daraus höchstens ein kurzes erzählendes Gedicht, nach unserem Sprachgebrauch eine Novelette geformt werden, nimmermehr aber ein Epos. Die gleichzeitige deutsche Poesie, die gerade an solchen kleineren Productionen bekanntlich immer reicher wurde, lehrt an einem instructiven Bruchstück, das denselben Stoff, wie der Lohengrin behandelt, an dem Schwanritter Conrads v. Würzburg, wie ein solches Gedicht selbst bei einer nicht

unbedeutend grösseren Masse von Inhalt ausgesehen haben würde. Ohnedem ist auch die Masse des Inhalts, die die Geschichte des Schwanritters allein betrifft, bei Conrad v. Würzburg und bei Wolfram v. Eschenbuch oder an dem Orte, woher der Dichter des Lohengrin seine Anregung empfing, nicht gleich. Conrad's v. Würzburg Schwanritter hat auch hierin bedeutend mehr factischen Inhalt als die Episode des Loherangrin im Parzival und ist nichts desto weniger und trotz der unleugbar breiten Manier der Darstellung nur zu einem Gedicht von vielleicht etwas mehr als 1600 Zeilen erwachsen. Denn die Lücke am Anfange kann, wie Altd. W. 3, 50 nachgewiesen ist, nur 141 Zeilen, die zweite 144 enthalten haben und die Zahl der erhaltenen Verse beträgt 1358. Dem Dichter des Lohengrin war also schon durch die Beschaffenheit der Grundlage seiner Sage sein Verfahren, einer Erweiterung durch Zusätze von neuem Material geboten. Es war ihm diess umso mehr geboten, wenn er sich genau an die Tradition bei Wolfram oder der Gestaltung der Schwanensage, wie sie auch Wolfram aufgenommen hat, haltend, den Schwanritter mit der Parzivalsage oder dem Artussagenkreis unmittelbar in Beziehung setzte. Nur da, wo die Vorgeschichte des Schwanritters völlig unabhängig von diesem Sagenkreise selbst wieder einen bedeutenden stofflichen Inhalt gewonnen hatte, wie es in einer Reihe von selbständigen Ausbildungen derselben der Fall ist, war es möglich, aus der Geschichte des Schwanritters ohne solche Zuthaten, wie sie im Lohengrin sich finden, ein Gedicht von grösserem Umfang zu construiren. Der factische Beweis dafür liegt in dem altfr. Gedichte vom Chevalier au cygne vor, welches bei Reiffenberg Le Chev. au c. p. 1—142 gedruckt ist. Dieses enthält 3476 Langzeilen, also in Bausch und Bogen ungefähr ebenso viel wie unser deutsches Gedicht von Lohengrin. Nebenbei bemerkt würde sich aus dem Stoffe des altfr. Gedichtes, wenn er in demselben meist ausführlichen und breiten Stile, wie unser Lohengrin, behandelt worden wäre, recht leicht ein Gedicht von dem doppelten oder dreifachen Umfang haben herausentwickeln lassen. Aber diess beruht eben nur darauf, dass es, abgesehen von allen sonstigen Abweichungen in der Sage, die Vorgeschichte des Helyas oder des Schwanritters in ganz selbständigen und an positivem Gehalt ausserordentlich reichen Zügen kennt und darstellt. Das altfr. Gedicht ist V. 1269 ungefähr an der gleichen Stelle angelangt, wo das deutsche Gedicht schon bei 620 angelangt ist, bei dem Abschied des Helyas oder Lohengrin von seinem Pflegevater, dem Eremiten, hier in dem deutschen Gedichte von seinen Eltern und der Massenie des Artus. Sieht man auf den Inhalt dieser ersten 620 Verse des Lohengrin, so ist die Differenz noch grösser, denn sie enthalten eigentlich nichts, was sich auf seine Geschichte bezieht, ausser was nöthig ist, um ihn in Verbindung mit Parzival und Artus zu setzen, während das altfr. Gedicht vom ersten Verse an nichts enthält, was nicht ein wesentlicher nothwendiger und realer Zug in der Geschichte des Helyas wäre.

Die einfachste Erklärung für den grossen Umfang des deutschen Gedichtes v. Lohengrin und seinen eigenthümlichen Inhalt, durch den es sich namentlich von Wolframs Erzählung, aber auch von den anderen Darstellun-

gen desselben Gegenstandes in der damaligen deutschen Literatur unterscheidet, wäre die Annahme, dass der Dichter aus einer uns bis jetzt unbekanntem Quelle alles das geschöpft habe, was er scheinbar selbständiges und neues giebt. Nach der Art, wie andere deutsche Dichter dieser Zeit zu arbeiten pflegten, könnte eine solche Quelle ein französisches Gedicht, eine lateinische oder deutsche prosaische Erzählung oder auch ein älteres deutsches poetisches Werk gewesen sein, das er nach unserer Vorstellungsweise dann nur umgearbeitet hätte. Indessen lassen sich schon an dieser Stelle mehrere dieser an sich möglichen Annahmen als sehr unwahrscheinlich bezeichnen. Ein noch unbekanntes französisches Gedicht als Quelle des Lohengrin ist desswegen kaum anzunehmen, weil der deutsche Dichter nirgends eine Spur von einer Kenntniss des Französischen zeigt, die über die damals allgemein in der gewöhnlichen Sprache oder in der Sprache der höfischen Gedichte circulirenden Phrasen hinausginge. Verschiedene selteneren, französische Ausdrücke, die sich hier finden, erklären sich durch die auch sonst nachweisbare Benutzung ganz bestimmter deutscher Muster, in denen sie vorkommen und beweisen nichts für die Sprachkenntniss des Verfassers. Auch wäre es immerhin auffallend, dass ein Schriftsteller, der sich sonst so viel auf seine Gelehrsamkeit zu Gute thut, einen in dieser Beziehung so wichtigen und nach damaligen Begriffen dafür so stark zeugenden Umstand, wie die selbständige Benutzung einer ausländischen Quelle, verschwiegen haben sollte, während andere deutsche Dichter der damaligen Literaturperiode in gleichem Falle meist mit grosser Ausführlichkeit sich darauf beziehen und sich dessen berümen. Nur in etwas schwächerer Beweiskraft gilt das eben gesagte auch für die daneben noch immer mögliche mittelbare Benutzung einer französischen Quelle.

So wenig wie von Kenntniss des Französischen, so wenig findet sich auch eine Spur von wirklicher Kenntniss der lateinischen Sprache. Die Annahme einer deutschen Quelle aber wäre in keiner Weise etwas anderes als eine Hypothese ohne allen positiven Halt. In dem ganzen Umfang der deutschen Literatur vor der Entstehung dieses Gedichtes findet sich weder eine directe noch indirecte Andeutung, welche zu einer solchen Hypothese veranlassen, geschweige denn ihr einige Wahrscheinlichkeit geben könnte.

In dem Gedichte selbst fehlt es nach der Manier der Zeit und nach der gelehrten Tendenz des Verfassers nicht an Berufungen auf die ihm vorliegenden Autoritäten oder Quellen. Indessen sind sie so vag gehalten, dass sich nichts weiter als das wesentlich negative Resultat daraus ableiten lässt, dass der Verfasser nach mehreren Quellen, nicht bloss nach einer Vorlage gearbeitet habe. Diess scheint schon aus dem Wechsel der Bezeichnung für diese seine Quellen, falls man dem Sprachgebrauch sein Recht thut und ihn nicht willkürlich zur Unterstützung bereits fertiger Hypothesen umbiegt, hervorzugehen. Er nennt an mehreren Orten schlechtweg die schrift als seine Autorität, so V. 355, 402 u. 1780. Dann aber beruft er sich auf Lieder, in denen die von ihm erzählte Aventure dargestellt sei V. 696, auf die Kronik 2622, 7342, 7412, neben anderen allgemeineren Beziehungen auf eine ihm vorliegende Autorität, wie sie in Phrasen als ich bin bewiset, des bescheiden mich

der Aventure märe etc. enthalten sind, aus denen sich nichts über die Art dieser seiner Autorität entnehmen lässt, neben einer ganz speciellen Berufung auf eine specielle Autorität, auf die Bibel, an einer Stelle, die mit dem thatsächlichen Stoffe seines Gedichtes nichts zu thun hat V. 4281, wo er zugleich sich mit einer Gelehrsamkeit berühmt, von der in dem Gedichte keine Spuren zu bemerken sind. Denn dass ihm, wie er hier sagt, die Bibel wohlbekannt sei, die alle Völker und Länder nennt, müssen wir ihm eben nur nach dieser seiner Aussage auf's Wort glauben.

Bleibt man bei dem einfachsten Verständniss der eigenen Angaben des Verf., so ist sein ganzes Gedicht aus mehreren Quellen zusammengesetzt und es ist vergebliche Mühe, sich nach einer einzigen Quelle desselben oder nach einer Hauptquelle in dem Sinne umzusehen, wie es für andere Erzeugnisse unserer älteren Literatur gilt, auch wenn sie nicht bloss von einer einzigen Vorlage in Hinsicht auf ihren Stoff abhängig sind. Darauf weist auch schon der in so vieler Beziehung interessante Eingang hin. Wäre der Dichter in seinem eigentlichen Werke einer einzigen Quelle oder Hauptquelle gefolgt, so würde er wohl nicht auf den Einfall gerathen sein, aus einem fremden Dichterwerke umfangreiche Stücke geradezu aufzunehmen. Nur dann war ein solches Verfahren innerlich möglich, wenn er auch in seiner übrigen Arbeit auf der einen Seite eine Art Mosaik aus den verschiedensten Quellen, auf der andern Seite aber auch durch diess Verfahren selbst und durch die freie Weise, mit welcher er im einzelnen den ihm gegebenen Stoff behandelte, ein im höheren Grade materiell selbständiges Werk zu produciren gesonnen gewesen wäre, als es sonst in der Art der damaligen Poesie lag.

Nach diesen Voraussetzungen wird es thunlich sein, an die weitere Analyse des Stoffes im Lohengrin zu gehen und so weit als möglich den Ursprung und die Zusammensetzung seiner Hauptbestandtheile zu unternehmen.

Die Aufmerksamkeit richtet sich zuerst auf den Rahmen des ganzen Gedichtes, seine Einkleidung als Episode des Wartburgkriegs. Die Theile des Lohengrin, die dafür dienen, sind 1) der ganze Anfang, 30 Strophen, 2) ein Theil der 106 Str. von V. 1058 an, sammt Str. 107—109 incl. 3) ein Theil der Str. 228 von V. 2274 an sammt Str. 229 u. 230. 4) Str. 667 und die 3 ersten Verse v. Str. 668. Unter diesen Stücken findet sich der grösste Theil von 1) in den auf uns gekommenen Redactionen des Wartburgkriegs. Es fehlen in denselben überall St. 4, St. 26 u. 29 des Lohengrin, alle andern 27 sind entweder überall oder in einer und der andern Redaction erhalten. Sie stimmen so genau in den Hauptsachen mit denen des Lohengrin, dass über ihre Identität kein Zweifel sein kann. Die unter Nr. 2, 3 u. 4 gestellten Strophen des Lohengrin sind diesem allein zugehörig, was sich schon aus ihrer Bedeutung für dieses Gedicht und ihrem Inhalt ergibt. Sie dienen nämlich dazu, um den Leser an passenden Orten auf die gelehrte Einkleidung des ganzen Werkes, auf welche sein Verf. und seine damaligen Leser jedenfalls grösseren Werth legten als seine heutigen Leser, zu erinnern. Sie sind deshalb immer da angebracht, wo in der Erzählung selbst ein natürlicher Ruhepunkt eintritt, wo ein Hauptfaden abgesponnen ist und ein an-

derer herangezogen werden soll. An allen den Orten, wo sich diese Einschübsel finden, stehen sie unläugbar an richtiger Stelle und beurkunden das Geschick des Dichters für die Gliederung seines Stoffes, dem sie gleichsam als Schlussformeln in der von ihm breitestens ausgeführten epischen Episode des grossen dramatischen Vorgangs des Sängerkrieges dienen. Dagegen ist deutlich, dass sich viele andere natürlich gegebene Ruhepunkte in dem Gedichte finden, die nicht auf diese zugleich einfache und sinnreiche Art bezeichnet sind. Namentlich wird es auffallen, dass von Str. 230 bis Str. 667 kein solches Einschübsel sich findet, während vorher auf einem viel kürzeren Raum von Str. 30—239 wir zweimal dergleichen begegnen. Gerade in diesem Theile des Gedichtes bilden die Kämpfe mit den Ungarn und den Sarazenen zwei so scharf von einander getrennte Hauptmassen, um andere kleinere Gruppen, die immerhin auch zu einer selbständigen Bezeichnung geeignet gewesen wären, ganz zu übergehen, dass man sich wundern darf, wie ein Dichter, der sich überhaupt eines solchen Kunstmittels mit Geschick und Bewusstsein bedient, es an solchen Hauptstellen nicht angewandt hat. Da es nicht gelingen will, einen inneren Erklärungsgrund dafür zu finden, so wäre immerhin die Vermuthung erlaubt, dass sich in dem ältesten Text des Lohengrin auch noch an anderen Stellen solche Einschübsel fanden, die nur in den späteren Abschriften oder in der einen Redaction, auf welche die beiden Hds. beruhen, die uns allein das Gedicht in den hier in Betracht kommenden Stellen überliefern, als überflüssig weggelassen wurden.

Der Inhalt der drei Einschübsel, die sich erhalten haben, scheint eine solche Vermuthung zu unterstützen. Er enthält nämlich, mit Ausnahme eines Theiles des 2ten von V. 2284 an, nichts thatsächlich neues, sondern ist nur eine rhetorisch variirte Umschreibung einer und derselben Situation, in welcher Wolfram von seinen Zuhörern zum Weitersingen aufgefordert wird. Die Einschübsel können daher für jeden Leser, der ein bloss stoffliches Interesse hat, recht gut ohne dem Werke Eintrag zu thun wegfallen, ja, wenn sie wegfallen, muss es einem solchen als eine Verbesserung und nicht als eine Verunstaltung des Gedichtes erscheinen. Dass das 2te Einschübsel V. 2284 mit seinem factischen Inhalt — Klingsor's Genealogie — erhalten blieb, ist, wenn man sich in die Stimmungen und Neigungen der Zeit hinein denkt, welche den Lohengrin als ein ihr wirklich lebendiges Werk las und abschrieb, natürlich genug. Dass die beiden anderen Einschübsel sich gerettet haben, liesse sich nur erklären, wenn man annimmt, dass die Redaction des Textes, auf welche unsere Kenntniss desselben beruht, geflissentlich nur das erste und das letzte Mal, wo sie in dem ihr vorliegenden Texte durch solche Einschübsel gestört wurde, ihrer Vorlage folgte, und von diesem Verfahren nur abwich, um die interessanten Notizen des zweiten Einschübsels nicht ausfallen zu lassen. Ueberblickt man die dem ersten Einschübsel vorhergehenden und die dem letzten folgenden Partien des Gedichtes, so findet sich keine Stelle, wo nach Massgabe der bei diesem Verfahren den Dichter leitenden Kunstprinzipien Gelegenheit zu einer solchen dramatischen Schlusscene gewesen wäre. Man könnte vielleicht glauben, dass nach 7300, wo die Geschichte des Schwan-

rittlers vollständig abschliesst, noch einmal und zwar sehr effectvoll dazu Gelegenheit gewesen wäre. Wenn man jedoch tiefer in die Composition des Gedichts eingeht, so wird man finden, dass an dieser Stelle, wo der von dem Dichter, wie es scheint, aus Gründen, die nicht in dem Wesen seines Stoffes an sich lagen, beliebte Zusatz, die deutsche Kaisergeschichte von H. I bis H. II, an den eigentlichen Kern des Gedichtes angeschweisst werden sollte, ein solches Einschiesel im höchsten Grade störend auf die ohnehin nur lockere Composition der ganzen Partie gewirkt haben würde. Es wäre dann dem ganzen Werke ein doppelter Schluss erwachsen, und es in zwei in jeder Hinsicht ungleiche und unorganische Massen auseinandergefallen, während so wenigstens das Bestreben des Dichters sichtbar ist, das Ganze zu einer wirklichen Einheit abzurunden und zusammenzuschliessen.

Wenn der Dichter des Lohengrin, um den ihm passend scheinenden Rahmen seines Gedichtes zu verfertigen, dazu zunächst unmittelbar in ein ihm vorliegendes fremdes oder anderes Gedicht, in den Wartburghkrieg greift, so hat ein solches Verfahren nicht bloss nach unseren Begriffen, sondern auch nach den damaligen auf den ersten Anschein etwas sehr befremdliches. Er macht sich dadurch nicht bloss des Vorwurfes, ein Denediep zu sein, sondern eines noch viel schlimmern, eines eigentlichen Plagiurns schuldig. Indessen ist auch hiefür zu erwägen, dass nach der Art, wie diese entlehnten Stücke benutzt sind, der Dichter des Lohengrin nicht daran gedacht haben kann, sich mit fremden Federn in der Art zu schmücken, dass sie bei anderen, bei seinen Lesern, als seine eigenen hätten gelten sollen. Eine solche Annahme ist ebenso wenig statthaft, als wenn man behaupten wolle, er habe sein Gedicht unkundigen für ein Werk Wolframs v. Eschenbach unterschieben wollen, weil Wolfram hie und da in dem Gedichte als Erzähler oder Sänger auftritt. Denn dass Lohengrin bei einem Pütrich von Reicherzhausen und überhaupt in der gewöhnlichen Tradition des Mittelalters für ein Werk Wolframs gelten musste, beweist noch nichts für die Absicht des Dichters, sein Werk Wolfram unterzuschieben, so wenig wie daraus allein, dass der ganze Titurel auch Wolfram zugeschrieben wurde, gefolgert werden kann, dass dessen Dichter eine literarische Täuschung beabsichtigt habe, wenn nicht in dem letztern Falle noch andere Momente hinzutreten, die hier eine solche Absicht vermuthen lassen. Hätte der Verf. seine Leser so täuschen wollen, so hätte er ganz anders verfahren müssen. Wie er hätte verfahren müssen, lässt sich aus einem in jeder Hinsicht nahe verwandten Beispiel der damaligen Literatur, dem jüngeren Titurel, abnehmen. Indem der Dichter des jüngeren Titurel die Strophen seines Vorgängers, dessen ganze Persönlichkeit er in Anspruch zu nehmen sich den Schein giebt, an passender Stelle unter seine eigenen Strophen verwebt, konnte er für eine unkritische Zeit den Unterschied zwischen seinem eigenen Erzeugniss und dem seines Vorgängers leicht verwischen. Der Dichter des Lohengrin hingegen stellt den Schmuck, den er sich von einem fremden Dichterwerk geborgt hat, an eine solche Stelle, dass daraus allein schon deutlich hervorgeht, wie wenig er an irgend eine Fälschung dachte. Es war ihm um einen geblühten und gelehrten Eingang für seine Arbeit zu

thun, welcher er auch sonst diese beiden Eigenschaften, die er als die höchsten an seinem Vorbilde Wolfram v. Eschenbach bewundern muss, überall so gut als möglich zu geben suchte. Es liegt nicht allzuferne ab zu vermuthen, dass es namentlich der Eingang des Parzival selbst gewesen ist, dem er etwas ähnliches an die Seite zu setzen versuchte. Da er es aus seinen eigenen Kräften nicht schaffen konnte, so nahm er es direct von seinem Vorbilde selbst. Denn es versteht sich, dass er wie andere Zeitgenossen die Strophen, in denen Wolfram im Wartburgkrieg seine abstruse Weisheit vorträgt und die seines Gegners zu Schanden macht, für echt Wolframische Arbeit, so gut wie den Parzival, den Willehalm und, was für unseren Fall von besonderer Wichtigkeit ist, wie den untergeschobenen Titurel gehalten hat. Auf diese Art gewann das Gedicht nicht bloss einen nach der Meinung des Dichters unübertrefflich wirksamen Eingang, sondern es erhielt auch der Dichter von selbst das Schema für die allgemeine Einrahmung seines Stoffes, der sich dadurch, wie schon bemerkt, zu einer Episode des Wartburgkrieges gestaltete.

Aus der Masse des uns noch vorliegenden Conglomerats, welches wir als Wartburgkrieg kennen, hat der Dichter des Lohengrin einen verhältnissmässig kleinen Theil aufgenommen. Nichts desto weniger ist auch dieser kleine Theil, selbst wenn wir uns die Beweggründe, welche den Dichter bei seinem Verfahren leiteten, so gut als möglich innerlich zu vermitteln suchen, für unsere Auffassungsweise noch immer zu umfangreich. Er enthält offenbar vieles — St. 1—23 — was in keiner inneren Beziehung zu der Geschichte des Lohengrin steht. Denn nur das, was von St. 23—30 enthalten ist, weist sich von selbst, wenn man den Standpunkt des Dichters überhaupt zugiebt, als organischen Bestandtheil seines Werkes aus. Um sich zu erklären, warum die erstere Masse dennoch hier Platz gefunden hat, wird nichts andres übrig bleiben, als anzunehmen, dass ihm die drastische Scene mit der Berufung des Teufels Nasyon und seine Verscheuchung durch Wolfram eben so die Perle des ganzen Vorgangs zu sein schien, wie den meisten anderen Zeitgenossen oder den später lebenden. Denn dass sie hauptsächlich beliebt war — was sich nach dem Charakter des deutschen Mittelalters a priori versteht — lässt sich formal dadurch beweisen, dass überall da, wo die Geschichte des Sängerkriegs auch nur ganz kurz erzählt wird, doch auf diesen Vorgang besonderer Nachdruck gelegt wird. Wenn es dem Dichter des Lohengrin wichtig sein musste, dem, in dessen Namen er sprach, Wolfram v. Eschenbach, eine bestimmt hervortretende Bedeutung in diesem Werke zu geben und ihn nicht bloss als ein Hilfsmittel seines äusseren Schematismus erscheinen zu lassen, so konnte er diess nicht besser erreichen, als wenn er gerade so viel aus dem Wartburgkrieg, auch aus dem Theil desselben, der mit der Lohengrin-Sage nichts zu thun hat, aushob, als er gethan hat.

Der Eingang des Lohengrin, soweit er unmittelbar aus dem Wartburgkrieg genommen ist, enthält drei Strophen, die in keiner bekannten Redaction desselben stehen und die, wie gleich hinzugesetzt werden darf, in keiner uns unbekanntem, wie solche ohne Zweifel vorhanden waren, gestanden haben können. Der erste dieser Zusätze, Str. 4 des Lohengrin, erweist sich deutlich

als an sich inhaltslos. Es ist eine blosser Apostrophe an Wolfram. Das Räthsel Klingsors ist schon in den drei vorhergehenden Strophen gesetzt und Wolfram wird hierin nur ziemlich weitschweifig aufgefordert, es zu lösen. Die besonderen Wendungen in dieser Strophe sind ebenso deutlich aus dem folgenden zum grössten Theile entlehnt. Str. 5 u. St. 6 in Verbindung gebracht, haben die eigentlichen Schlagwörter von St. 4 geliefert. Diese beiden Strophen sind Theile des Wartburgkrieges und insofern kann man auch Str. 4 als einen Theil desselben gelten lassen, nur in einem etwas anderen Sinn, als diess von den übrigen Strophen gilt. Ausserdem wird auch durch Strophe 4 der Parallelismus der Anordnung, auf welchen hier das grösste Gewicht zu legen ist, zerstört. Nach dem Lohengrin singt Klingsor 4 Strophen und Wolfram antwortet in drei Strophen. Zwar scheint sich dasselbe unmittelbar darauf Str. 8—11 zu wiederholen, wo Klingsor gleichfalls 1 Strophe mehr hat, als Wolfram. Indessen ist hier der Fall ganz anders beschaffen, wie dort. Hier ist Frage und Antwort in je eine Strophe vertheilt; Str. 9 Klingsors Frage, Str. 10 Wolframs Antwort und Str. 8 tritt ganz ausser den Zusammenhang der unmittelbaren Handlung, als Apostrophe an den Thüringerfürsten und zugleich als eine, wenn auch ungeschickte Vorbereitung und Einleitung auf den eigentlichen Knotenpunkt der Handlung des Gedichtes — die wohl von seinen Räthseln zu unterscheiden ist — auf die Berufung des Teufels durch Klingsor. Dort dagegen handelt es sich immer nur um die Setzung und Lösung des Räthsel und dazu bedarf es keiner besonderen Apostrophe an den, dem es selbstverständlich nach dem Zusammenhang des Ganzen gesetzt ist.

Aber es ist wohl zu erkennen, was den Dichter des Lohengrin bewogen hat, diese Strophe einzuschieben. Wenn er auch voraussetzte und voraussetzen durfte — und ohne diese Voraussetzung ist sein ganzes Verhältniss zu dem Wartburgkrieg unerklärbar — dass seine Leser von dem Kampfe zwischen Wolfram und Klingsor im allgemeinen wussten, so war es doch nicht sowohl zum Verständniss der Leser, als vielmehr zu der organischen Durchführung der von ihm beliebten Einkleidung seines Gedichtes nöthig, die beiden Kämpfer in der ausführlichen Deutlichkeit einander gegenüberzustellen, wie es durch die hinzugedichtete Str. 4 geschieht. Allerdings konnte sie eben deshalb keinen factischen Inhalt haben und selbstverständlich musste sie im Wartburgkrieg fehlen, wo schon längst auf anderm Wege dafür gesorgt war, die Situation aufzuklären. Auch hierin zeigt sich nach unserem Bedünken ein gewisses höheres Kunstbestreben des Verf. des Lohengrin, als ihm nach der gewöhnlichen Meinung zugetraut wird und als er sonst in der Durchbildung des Einzelnen und namentlich in seiner Verskunst und Diction zeigt. Spuren derselben guten Eigenschaft sind uns schon begegnet, wo die Stellung und Bedeutung der eingeschobenen Wechselrede zwischen Wolfram und Klingsor erörtert wurde.

Die zweite eingeschobene Str. Loh. 26, erweist sich ihrem Inhalte nach zusammengesetzt aus Str. 27, die im Wartburgkrieg steht und aus der allgemeinen Angabe einiger Hauptzüge des ganzen Gedichtes. Sie kann in dem

Wartburgkrieg nicht stehen, aus denselben Gründen, die Str. 4 des Loh. davon ausschliessen. Für den Lohengrin ist sie aus denselben, nur hier nicht ganz so stark hervortretenden Motiven, welche den Dichter zur selbständigen Einschlebung von Str. 4 bewegten, ganz am passenden Orte.

Die dritte eingeschobene Strophe, Loh. 29, ist so deutlich nur für ein Gedicht, wie es der Verf. des Lohengrin geben wollte, berechnet, in ihrer äusseren Zusammensetzung auch so ganz von Str. 30, die wenigstens Man. hat, abhängig, oder eine Vorbereitung dazu, enthält schliesslich wenigstens an einer Stelle einen so ungeschickt gebauten Vers — den 7ten —, dass sie nur ein Erzeugniss des Dichters des Lohengrin sein kann. Hier ist sie recht wohl am Platze, namentlich wenn Str. 30 an die Stelle gestellt wurde, wo sie im Lohengrin — gleichfalls nach der Composition des Gedichtes passend — steht, während sie im Wartburgkrieg offenbar nicht hieher, d. h. nach Loh. 28, gestellt werden kann, aber ebenso offenbar nicht an die Stelle gehört, wo sie jetzt steht.

Was die im Lohengrin so vielfach von den verschiedenen Redactionen des Wartburgkriegs abweichende Anordnung der Strophen betrifft, so ist deutlich, dass die Anordnung der Str. 1—7 des Lohengrin besser ist, als die des Wartburgkriegs, wo ausserdem auch noch eine eingeschobene Strophe (Man. II, 7a, Z. 11 f.) den Zusammenhang und den Parallelismus stört. Wenn im Wartburgkrieg Man. nach den Strophen, die Lohengrin 1—7 incl. entsprechen, 10 Strophen stehen, von denen Lohengrin nichts hat, bis dann wieder Man. II, 9a, Z. 16 eine Reihe von Strophen folgt, die Lohengrin Str. 8 u. f. entsprechen, so lässt sich nicht entscheiden, ob der Dichter des Lohengrin diese Strophen, obwohl er sie gekannt hat, weggelassen hat, oder ob sie in der ihm vorliegenden Redaction des Wartburgkriegs gar nicht standen oder an einem andern Platze standen. Dagegen scheint es auf der Hand zu liegen, dass in dem folgenden, wo der Lohengrin aus der Redaction des Wartburgkriegs, wie sie im allgemeinen Man. giebt, geschöpft hat, er eine unpassendere Anordnung als Man. II, 10a, Z. 8 fol. — 10b, Str. 1 giebt. Im Wartburgkrieg singt Nasyon 1 Strophe (Lohengrin 14), dem Wolfram in 1 Strophe (Loh. 16) antwortet. Darauf wieder Nasyon mit einer Strophe (Loh. 17) und Wolfram mit einer Strophe (Loh. 15) folgt, wodurch der beste Parallelismus, zugleich auch ein viel effectvollerer Schluss und eine viel richtigere Einleitung zu der wesentlich erzählenden Strophe 18 gebildet wird, die im Loh. und Man. an gleicher Stelle stehen. Vielleicht lässt sich noch entdecken, woraus die Versetzung des Lohengrin stammt, die wahrscheinlich nicht das Werk von dessen Dichter, sondern ihm schon in der ihm vorliegenden Redaction des Wartburgkriegs überliefert war. Der Anfang der St. 15 des Lohengrin nimmt nämlich dadurch, dass er dieselben Worte wie das Ende von St. 14 enthält — umbe dīne müe — mīne müe — scheinbar die vorangegangene Strophe besser auf, als wenn die Anordnung von Man. eingehalten wird, in welcher 2 Strophen dazwischen stehen. Wenn man die überall so vielgestaltige und schwankende Ueberlieferung, welche dem Wartburgkrieg zu Theil wurde und die er

durch seine eigene Beschaffenheit gleichsam provocirt, erwägt, so ist es deutlich, dass solche äusseren Gründe, wie die Rücksicht auf eine möglichst anschauliche Herstellung des Zusammenhangs zwischen den einzelnen Strophen, hier und dort in den verschiedenen Redactionen oder Abschriften des Textes, die man sich alle zugleich mehr oder minder als selbständige Redactionen wird denken müssen, eine solche Umstellung der Strophen zu Wege gebracht hat. War einmal Str. 15 des Lohengrin von ihrem Platze gerückt einer besseren oder deutlicheren Anordnung zu Liebe, so musste auch St. 16 verschoben werden. Hätte man diese an ihrer Stelle gelassen, so wäre aller und jeder Zusammenhang zerstört gewesen.

Ganz unabhängig von der Frage nach der relativ besseren Anordnung der gemeinschaftlichen Bestandtheile des Lohengrin und des Wartburgkriegs, ist die nach dem relativen Vorzug der Textesüberlieferung im Einzelnen hier und dort. Zuerst ist hierbei festzuhalten, dass die Abweichungen zwischen Lohengrin und den verschiedenen erhaltenen Redactionen des Wartburgkriegs auch in dieser Beziehung so gross sind, dass man weder den Text des Lohengrin durchweg als unmittelbar derselben Quelle entflossen ansehen darf, aus welcher die Redactionen des Wartburgkriegs nur abgeleitet sind, noch dass umgekehrt der Text des Lohengrin durchweg auf die eigentliche Quelle näher zurückgeht, aus welchen die Redactionen des Wartburgkriegs zuletzt geflossen sind. Die gemeinschaftliche Urquelle, die für beide Ueberlieferungen vorhanden war, steht der einen wie der andern ungefähr gleich fern, d. h. sie ist im Lohengrin, wie in dem Wartburgkrieg durch so selbständige Umarbeitungen gegangen, dass man diese nur neben, aber nicht in ein Abhängigkeitsverhältniss zu einander setzen darf. Ob die selbständigen Lesarten des Lohengrin erst durch den Dichter desselben hineingekommen sind, oder ob er sie — abgesehen von den Veränderungen, die sie selbst wieder durch die Schicksale der Ueberlieferung seines Werks erlitten — geradezu nur aus einer ihm vorliegenden Recension des Wartburgkriegs, die darin von allen andern bekannten abwich, genommen hat, lässt sich durch äusseren Beweis nicht entscheiden. Beachtet man sein Verfahren bei der Anordnung der Strophen, wie überhaupt seine Neigung, seine gegebenen Vorlagen so getreu als möglich zu benutzen, so weit diess mit seinem Hauptzwecke nur irgend verträglich war, so wie seine Maxime, in einzelnen Wendungen und Ausdrücken die ihm vorliegenden Muster wörtlich und buchstäblich nachzuahmen, so wird es wahrscheinlicher dünken, dass er das, was er vom Wartburgkrieg überliefert vor sich hatte, im einzelnen so wieder gab, wie er es erhalten hatte, unbeschadet der Freiheit, die er sich nahm, ganze Strophen wegzulassen, andere umzustellen und einige neu hinzuzufügen, ohne welche Freiheit sein geschmückter Eingang nicht zu seinem übrigen Gedichte gepasst haben würde.

Wenn nun auch die Redaction des Lohengrin und die erhaltenen Redactionen des Wartburgkriegs im allgemeinen eine gleiche Selbständigkeit neben einander und in gleichem Verhältniss zu der Urquelle, d. h. als eigenthümliche Bearbeitungen und nicht als eine blosse Tradition derselben mit den gewöhnlichen Veränderungen, die eine solche erfährt, beanspruchen können, so

ist doch wieder im besonderen, da wo dem Lohengrin mehrere Recensionen des Wartburgkriegs gegenüberstehen, ein näheres Verhältniss seiner Recension zu der Jenaer Hds. des Sängerkrieges zu bemerken. Allerdings steht die Jenaer Hds. und Man. noch näher zusammen, als der Lohengrin und Jen., aber jedenfalls liegt Man. dem Lohengrin, wie eine Vergleichung der Lesarten zeigt, oft nicht unbeträchtlich ferner ab als Jen. Neben den durchgreifenden Verschiedenheiten zwischen Lohengrin und den übrigen Redactionen des Wartburgkrieges finden sich aber auch Partien, die unläugbar in allen zusammen auf eine directe gemeinsame Grundlage des Textes zurückweisen, d. h. solche, in welchen die verschiedenen Redactionen sich aus unbekanntem Gründen an die gemeinsame Urquelle gehalten haben und durch dieses Verfahren in dem gegebenen Falle nicht mehr Recensionen, sondern blosse Traditionen des Textes sind, welche nach den gewöhnlichen kritischen Grundsätzen, die für solche gelten, beurtheilt werden müssen. In diesen Fällen allein lassen sich die verschiedenen Redactionen mit einander verbinden, um den echten Text des Originalwerkes wiederherzustellen, der da, wo die Redactionen selbständig auftreten, natürlich nicht in dieser Art wiederherstellbar ist, wenigstens nicht mit den Hilfsmitteln, die uns bis jetzt zu Gebote stehen.

An den Stellen, die für die Textgestaltung im einzelnen zwischen Lohengrin und den übrigen Recensionen des Wartburgkriegs verglichen werden dürfen, ist dasselbe Verhältniss bemerkbar, worauf vorhin schon für die Beziehungen zwischen den verschiedenen Recensionen im ganzen hingewiesen wurde. Der Text des Lohengrin und der der Jen. Hds. steht in näherer Verwandtschaft mit einander, als der des Lohengrin und Man. Die Verwandtschaft ist öfter so nahe, dass beide zusammen Man. gegenüberstehen, dass also für das einzelne des Textes theilweise ein anderes Verhältniss anzunehmen ist, als für das Ganze der Recensionen. So weit Loh. von beiden abweicht, ist, wie die Lesarten ausweisen, die über alle die Partien, in welchen die Texte des Loh. und des Wartburgkr. im einzelnen verglichen werden können, oben gegeben sind, der Text des Lohengrin in seiner Grundlage besser, als der Text der andern Recensionen, und wieder unter diesen weicht meist Man. weiter von dieser besseren Grundlage ab als Jen. Dagegen haben Man. und Jen., obgleich beide keineswegs bekanntlich das sind, was man gute Hds. nennt, eine Menge Fehler nicht, welche in den Text des Lohengrin durch seine besonders schlechte Ueberlieferung und durch die Beschaffenheit der erhaltenen Hds. hineingekommen sind. In solchen Fällen, in denen es sich um Auslassung kleinerer Wörter, rohe oder prinziplose Rechtschreibung, Versetzung einzelner Wörter, wodurch der Versbau beeinträchtigt wird etc., kurz um die gewöhnlichen Fehler schlechter Hds. handelt, verfäht die Ueberlieferung des Lohengrin auch in den Stücken, die dem Wartburgkrieg entnommen sind, nicht anders, als in den übrigen Theilen des Gedichtes.

Aus dem gesagten rechtfertigt sich auch das complicirte Verfahren, welches bei der Herstellung des Textes des Lohengrin in den Theilen, wo er mit dem Wartburgkrieg stimmt, eingehalten werden musste. Oben konnten die leitenden Grundsätze dafür — überall da, wo der Lohengrin eine selbstän-

dige Redaction hat, dieser zu folgen, wo er mit *Man.* und *Jen.* eine gemeinschaftliche Basis des Textes hat, die des *Lohengrin* als die ursprüngliche zu behandeln, sie im einzelnen aus *Man.* und *Jen.* und zwar mit besonderer Berücksichtigung von *Jen.* zu ergänzen und zu berichtigen — zwar aufgestellt werden, aber ihre vollständige Begründung konnte erst hier versucht werden.

An den Anfang des Gedichtes, soweit er dem *Wartburgkrieg* entnommen ist, schliesst sich sogleich von *Str.* 31, wo überhaupt die Erzählung im Zusammenhange beginnt und *Wolfram* als Erzähler auftritt, die Geschichte des *Schwanritters* unmittelbar an. Von *St.* 31—252 incl. wird die Veranlassung der Sendung *Lohengrin*, seine Fahrt vom *Gral* zu *Else*, sein Zweikampf mit *Friedrich von Telramunt*, seine Vermählung mit *Else v. Brabant* dargestellt. Erst 253 geht zu einem andern Stoffe, zu dem *Ungerkrige* und dem Antheil *Lohengrin* an der Besiegung dieser Feinde des Reiches und der *Christenheit* über. Es ist schon bemerkt, dass in diesem ganzen Theile das Gedicht, wie in seinen späteren Bestandtheilen, so weit sie nur die Geschichte *Lohengrins* zum Inhalt haben, mit der episodischen Erzählung *Wolframs* von *Loherangrin* in soweit übereinstimmt, dass *Wolfram* mit Ausnahme eines einzigen abweichenden Zuges nichts hat, was nicht auch von dem Dichter des *Lohengrin* ganz in derselben Weise — nur natürlich in unendlich breiterer Ausbildung des Detail aufgenommen worden sei. Die Abweichung in jenem einzigen Zuge erklärt sich, wie zu zeigen gesucht wurde, gleichfalls nur als eine aus ganz bestimmten Gründen von dem Dichter des *Lohengrin* unternommene selbständige Umbildung, unbeschadet seiner sonstigen Beziehung zu dem notorischen Vorbild für sein ganzes Schaffen.

Wenn in dem *Parzival* *Loherangrin* König *Parzivals* Sohn, aber *Parzival* der einzige König und Herr der *Gralburg* ist, während im *Lohengrin* *Artus* an dessen Stelle und *Parzival* neben ihm in einer unklaren, jedenfalls aber in einer etwas abhängigen Nebenstellung zu *Artus* steht und die Sendung des *Loherangrin* darum im *Parzival* nur von *Parzival* selbst, im *Lohengrin* von *Artus* und von *Parzival* nur insoferne, als er *Lohengrins* Vater und nächster Herr ist, ausgeht, so ist diess eine Abweichung in der Construction der Erzählung, die sich auf sehr einfache Weise erklärt. Der Dichter des *Lohengrin*, der *Wolframs* Strophen im *Wartburgkr.* wie alle seine Zeitgenossen ebenso für echt *Wolframisch* hielt als den *Parzival* oder *Willehalm*, fand unter diesen Strophen eine, in welcher *Wolfram* ausdrücklich von dem Kämpfer spricht (*St.* 27), den *Artus*, nicht *Parzival* ausgesandt hat, so wie in *Str.* 24, 25, die zwar *Klingsor* angehören, deren Wahrheit aber durch *Wolframs* Antwort eben in *Str.* 27 in Hinsicht auf ihren Inhalt erhärtet wird, die deutlichsten Anspielungen auf die Versetzung des *Artus* in das neue *Munsalvaetsch* in der inneren *India*. Darum blieb ihm nichts übrig, als die Sendung des *Lohengrin* so zu motiviren, wie er es gethan hat, dass sie von *Artus* und *Parzival* ausgeht. Hätte er sie nur von dem einen oder dem andern ausgehen lassen lassen, wäre er also nur dem *Parzival* oder nur dem *Wartburgkrieg* gefolgt, so würde er von *Wolfram*, den er ebensowohl in der Erzählung des *Parzival*, als in der Strophe des *Wartburgkriegs* sich gegenüber

hatte, der hier wie dort natürlich die gleiche Autorität für ihn war, auf eine Weise abgewichen sein, die ihn um einen wesentlichen Schmuck seines Gedichtes, um die gelehrten Beziehungen auf Artus oder auf Parzival gebracht hätte. So wie er die in verschiedenen Werken seines Vorbildes zerstreuten Nachrichten über die Sendung Lohengrins mit einander combinirte, konnte er alles zusammenbringen. Indem er das Verhältniss des Artus zum Parzival, das Königthum bei dem Gral, in der Weise unbestimmt liess, wie er in seiner eigenen Zeit mehrere Fürsten nebeneinander in einem Lande regieren sah, wurden auch die formellen Widersprüche, die sich einer solchen Combination entgegenstellten, von selbst vermieden. Für den Dichter des Lohengrin, sowie für seine damaligen Leser, findet sich weder in den Nachrichten des Parzival und des Wartburgkrieges über das Königthum des Gral, noch auch in der darauf gebauten Darstellung des Lohengrin selbst, irgend etwas, was ihnen anstössig, oder innerlich unzusammenhängend oder gar widersprechend hätte scheinen müssen.

Hält man fest, dass der Dichter des Lohengrin unter dem Einfluss der Erzählung von Loherangrin im Parzival und des Wartburgkriegs seinen Stoff, soweit er hier in Betracht kommt, behandelt hat, wie er überhaupt durch Wolframs Episode zu seinem Gedichte angeregt wurde, so ist daneben noch immer die Annahme möglich, dass er in diesen Bestandtheile seines Werkes irgend einer anderen Quelle mehr oder minder treu gefolgt ist. Diese Möglichkeit wird der Wahrscheinlichkeit sehr nahe gerückt, wenn man die Art der Erweiterungen im Lohengrin verglichen mit der Episode des Parzival näher erwägt. Sie sind zum Theil so beschaffen, dass sie eine bestimmte Autorität, aus welcher sie hergenommen sind, voraussetzen. Dazu werden alle die verschiedenen, mit besonderen Namen und nach ihrer Herkunft und Heimat genannten Personen zu rechnen sein, welche sich im Lohengrin unabhängig von Wolfram oder dem Wartburgkrieg finden, insbesondere die für das Gedicht so wichtige Person Friedrichs von Telramunt. Alle diese Namen und Personen werden von dem Dichter ebensowenig erfunden sein, wie er in anderen Theilen seines Gedichtes z. B. in den Ungarnkämpfen und am Schlusse die Namen selbst erfunden, sondern aus bestimmt nachweisbaren Quellen herübergenommen hat. Dass sich der Dichter selbst an verschiedenen Stellen auch in diesem Theile seines Werkes auf seine Quelle oder Quellen beruft muss auch noch mit in Anschlag gebracht werden, obgleich diese Berufung in so vagen Ausdrücken geschieht, dass darauf allein der Beweis für seine Abhängigkeit von einer Quelle nicht gegründet werden könnte. Es scheint sogar, als wenn er an einer Stelle (V. 403), wo er von der schrift, deren Steuer er folge, spricht, diese Berufung nur als eine rhetorische Wendung angebracht habe, um die Aufmerksamkeit des Lesers für seine eigene Erfindung zu spannen, ganz so wie er sonst — mehr nach Art französischer als deutscher Gedichte — so häufig derartige Wendungen benutzt, wie nû høert, lât iu die wârheit sagen. nû høert die høhen werdekeit, høert wie ez Keye ane gevienc, høert wie ez Key kan vûrhaz jagen, nû merket reht waz ich iu singe u. anderes an unzähligen Stellen des Gedichtes.

Aber unter allen erhaltenen Bearbeitungen des Lohengrin oder überhaupt der Schwaneusage ist keine, welche dem deutschen Dichter hiebei zur Vorlage gedient haben könnte. Selbst wenn wir annehmen, dass er, um Wolfram zu folgen, bei der Benutzung seiner Quelle alles das änderte oder wegließ, was durchaus nicht mit Wolfram zu vereinigen war, wie z. P. die Vorgeschichte des Schwannritters in den meisten Bearbeitungen nicht mit der Parzival und noch weniger mit der Parzival- und Artus-Sage zugleich in Verbindung steht, so ist doch nicht zu ersehen, wie er aus solchen Quellen das, was ihm im Vergleich mit Wolfram eigenthümlich angehört, entnommen haben sollte. Denn wenn er auch einige allgemeinste Züge dieser Kategorie, z. B. den Zweikampf des Schwannritters mit dem Bedränger einer edelen Frau, entlehnen konnte, wie er sich überall in den Bearbeitungen der Schwaneusage, nur nicht bei Wolfram und im jüngeren Titarel, als ein Hauptknotenpunkt der Begebenheiten, wenn gleich in der verschiedensten Motivirung und äusseren Colorirung findet, so bleiben immer jene so bestimmt hervortretenden Eigennamen und die daran sich knüpfende besondere Wendung der Situation übrig, die der Lohengrin ganz allein hat und von denen anderwärts keine Spur zu entdecken ist. Es bleibt unter diesen Umständen nur die Alternative, dass der deutsche Dichter diese eigenthümlichen Züge selbst erfunden, oder dass er sie von einer uns unbekanntem Quelle entlehnt hat. Da der erste Fall aus den schon oben erwähnten Gründen wenig wahrscheinlich ist, so ist der andere etwas genauer ins Auge zu fassen. Wenn sich auch durch blosse Conjecturen die uns thatsächlich unbekanntem Quelle nicht herstellen lässt, so kann sich doch vielleicht ein ungefähres Bild von ihrer Beschaffenheit gewinnen lassen.

Wäre sie ein grösseres poetisches Werk gewesen, in einer dem Dichter fremden Sprache, lateinisch oder französisch, verfasst, so würden sich davon in unserem Werke irgend welche nachweisbare Spuren finden, selbst wenn man, wie schon oben auseinandergesetzt ist, annehmen dürfte, dass sie der Dichter, der weder des lateinischen noch des französischen mächtig gewesen zu sein scheint, dann nicht im Originaltext, sondern durch die Vermittelung einer Uebersetzung benutzt hätte. Die Spuren, die sich dann finden würden, dürften weniger in einzelnen Ausdrücken oder in der Form und Schreibweise der Eigennamen zu suchen sein. Denn einzelne Ausdrücke, französische oder lateinische Phrasen, wie sie damals allgemein im Curs waren, würden nichts weiter beweisen, als dass sie der Dichter so gut wie jeder andere einigermaßen gebildete Zeitgenosse gekannt hat, und die fremdartige Form der Eigennamen würde nur beweisen, dass sie in einer nicht deutschen Quelle überliefert waren, aber nicht, dass diese Quelle selbst ein grösseres poetisches Werk war. Diese Spuren müssten sich in der Darstellung und Durchbildung des Einzelnen finden. Hier aber ist nichts dergleichen zu entdecken. Das Gedicht steht auch in diesem Theile ebenso im Stil und in den einzelnen Wendungen unter dem starken Einfluss ganz bestimmter deutscher Vorbilder, namentlich des Wolfram. Überall, wo der Dichter davon unabhängig ist, zeigt sich deutlich, dass er dann überhaupt ganz un-

abhängig ist und keinem andern Vorbilde folgt. Selbst jene Berufungen an die Leser oder Hörer, die in dem Lohengrin häufiger wie in anderen deutschen Gedichten vorkommen und am ersten für eine directe Entlehnung aus einem französischen Vorbild zu sprechen scheinen, sind eben doch, wenn auch nirgends so unmässig angewandt, im Wesen überall ebenso in der deutschen Poesie vorhanden, und dass sie hier sich häufiger als anderwärts finden, erklärt sich, da sonst kein Grund vorliegt, bei dem Dichter des Lohengrin an die Nachahmung des Stiles der französischen Poesie zu denken, am einfachsten daraus, dass sie dazu dienen sollen, um die langen Strophen, an die er sich einmal gebannt hatte, ausfüllen zu helfen, was ihm oft sauer genug geworden sein mag.

Zwar hat Lachmann *Jen. Lit. Z.* 1820 N. 97 die Vermuthung ausgesprochen, dass die *liet*, welche *V.* 701 erwähnt werden (als uns die *äventiure* seit in den *lieden*), auf eine französische Urschrift in singbaren Strophen hinweisen könnten, aber er hat daneben zugleich auch die andere Vermuthung gestellt, dass darin eine Berufung auf den von einem andern gedichteten Anfang des *Loh.* — da nach seiner Ansicht zwei selbständige Dichter des Werkes zu unterscheiden wären — enthalten sein könne. Indem wir die Prüfung dieser Ansicht von zwei Dichtern des einen uns erhaltenen Gedichtes auf einen andern Ort versparen, wo von dem Dichter selbst gehandelt werden soll, wird hier nur zu bemerken sein, dass mit dem Ausdruck als ich hân vernomen und als uns die *äventiure* seit in den *lieden* nichts weiter gemeint zu sein braucht, als mit unzähligen anderen Wendungen der Art, als um nur das im Texte nächste Beispiel davon anzuführen, sogleich *V.* 703 mit dem Ausdruck des bescheidet mich der *äventiure* *mære*. Es ist nichts weiter als eine Betheuerung der thatsächlichen Glaubwürdigkeit der Erzählung, nicht zunächst eine Berufung auf die Quelle selbst, sondern nur indirect eine Beziehung darauf, indem die Glaubwürdigkeit der Erzählung des Dichters dadurch bedingt wird, dass er sich überhaupt auf eine Quelle berufen kann. Es wird durch eine solche Berufung nicht einmal zu erweisen sein, wie sich diess schon oben in einem bestimmten Fall ergeben hat, dass der Dichter gerade an der Stelle und für den besonderen Zug seiner Darstellung, an welchen eine solche Berufung angeschlossen ist, seiner Quelle besonders genau folgt oder dass er ihr überhaupt nur in diesem einzelnen Falle folgt, sondern es liegt nichts weiter darin als eine Apostrophe an die Leser zu Gunsten der allgemeinen Glaubwürdigkeit des Dichters.

Noch weniger wird sich aus dem besonderen Ausdruck in den *lieden* irgend etwas für die besondere Natur und Form seiner Quelle ergeben. So gut wie der Dichter sonst die Art seines Vortrages bald singen, bald sagen oder sprechen nennt, ohne damit irgend etwas anderes als seinen Vortrag oder sein Gedicht überhaupt bezeichnen zu wollen, ebenso gut wechselt er auch mit den Ausdrücken zur Bezeichnung seiner Quellen, indem er bald von einer *schrift*, bald von dem, was ihm die *äventiure* gesagt, bald von dem, was in den *Mæren* der *äventiure* stehe, spricht und überall dasselbe meint, d. h. dass er nicht ohne eine bestimmte Autorität erzähle, nicht selbsterfunden

denes, sondern überliefertes und darum wahres gebe. An der Stelle, wo er von den Liedern der *Aventiure* spricht, ist Lieder deutlich durch den Reim auf beschieden gefordert; stünde dieser Reim nicht, so würden wir einem anderen Ausdruck für dieselbe Sache hier begegnen.

Wenn sonach die Beziehung auf ein eigentliches Gedicht von Lohengrin oder von dem Schwannritter als Quelle dieses Theils des deutschen Lohengrin aufgegeben werden muss, aber doch eine bestimmte Quelle des Dichters festzuhalten ist, so wird man sich ihre Beschaffenheit am besten ungefähr in der Form denken, in welcher wir aus unserer deutschen mittelalterl. Literatur gerade aus demselben Stoffe, aus der Schwansage, ein Beispiel noch erhalten haben. Die prosaische deutsche Legende, welche *Altd. Bl. I, 128—136* gedruckt ist, gehört zwar einer ganz anderen Redaction der Schwansage an, und ist jünger als unser Lohengrin und ist insofern für Lohengrin ohne Bedeutung, aber sie vergegenwärtigt ungefähr die Form und Darstellungsweise der uns unbekanntem Quelle, nach welcher der Dichter des Lohengrin seine Zusätze und Erweiterungen zu der Sage des Wolframischen Loherangrin machte. Eine Quelle von solcher Beschaffenheit machte es ihm nicht bloss möglich, sondern nöthigte ihn geradezu, in seiner Arbeit formell selbständig zu sein, d. h. sich auch in diesem Theil seines Gedichtes an seine allgemeinen Muster des Stiles und der Darstellung zu halten und die Quelle nur rein stofflich, für die Namen, Personen und Begebenheiten, die er bei Wolfram nicht fand, zu benutzen.

Dass diese Quelle deutsch — vielleicht niederdeutsch — verfasst war, ist nach dem oben gesagten zu vermuthen. Jedenfalls war sie selbst, da weder die eigentliche Schwannrittersage, noch weniger speziell die Loherangrinsage anders als durch gelehrte Vermittlung da, wo man deutsch schrieb und dichtete, bekannt gewesen sind, wenn gleich die deutsche Mythe in Stoff sehr verwandte Vorstellungen gekannt und auch damals noch in der Volksage des eigentlichen Deutschlands fortgepflanzt hatte, aus einem fremden Original abgeleitet, und zwar zunächst wohl aus einem lateinischen, vielleicht von der Form, wie uns eine lateinische Prosalegende von Eneas — so heisst hier Lohengrin — Helyas — noch vorliegt, die Reiffenberg *Ch. au C. S. 193 f.* aus einer *Oxford* Hds. hat abdrucken lassen. Wie diese nach der Ueberschrift und nach der Schreibung der Eigennamen und nach vielen einzelnen Wendungen die Paraphrase eines — jedenfalls in poetischer Form — vorliegenden französischen Originals ist, wiewohl keine bisher bekannte französische Darstellung unmittelbar für ihre Quelle gehalten werden kann, so wird auch die lat. Legende, die wir als weitere Quelle der deutschen Legende von Lohengrin ansehen, aus welcher der deutsche Dichter des Lohengrin geschöpft hat, auf eine französische Quelle zurückweisen. Es spricht dafür insbesondere die auffallende Form, in welcher uns das deutsche Gedicht den Namen der Herzogin von Brabant überliefert, den der Dichter bei Wolfram nicht vorfand. Neben der vollen Form *Elizabet* und der deutschen volksmässigen Abkürzung *Else* wird je nach dem Bedürfniss des Verses auch die Form *Elsány* in allen Theilen des Gedichtes gebraucht. Diese Form *Elsány*

ist völlig unverständlich, wenn man nicht annimmt, dass sie ursprünglich auf einer französischen Namensform auf ain — Elsain — beruht, welche mit einer lateinischen Endung versehen Elsaia gelautet haben würde, woraus dann wieder bei der Uebertragung ins deutsche Elsaia oder Elsaie oder Elsaie gemacht wurde.

Die vermuthete Form Elsain wäre dann eine Nebenform oder Umbildung der älteren Namensform Elsam, die sich an zwei Stellen des Werkes 291 und 305 in den Hds. wirklich erhalten hat. 291 liest B allerdings von A abweichend Alsam v. Pr. der pflac und man könnte auf den ersten Blick zweifelhaft sein, ob nicht in dieser an sich sinnlosen Lesart etwas anders als der Name Elsam verborgen sei. Aber da 305 B ebenso wie A Elsam hat, so kann auch 291 Alsam nur der Name der Brabantischen Herzogin sein. Es ist vielleicht nicht blosser Zufall oder ein Schreibfehler, dass er sich in B an der einen Stelle in einer noch ursprünglicheren Gestalt erhalten hat als in A und in beiden Hds. bei 305. Denn Alsam geht zurück auf den weiblichen Namen Elisam, den Leo Ferienschriften I, 106 aus dem Polyptychon Irmin. anführt und wie ich glaube richtig für wurzelhaft verwandt mit dem Namen Elias hält, der in den unzweifelhaft nationalfranzösischen Fassungen der Schwannrittersage eine so grosse Bedeutung hat. Die wurzelhafte Verwandtschaft zwischen diesen beiden Namen wird auch dann noch zugegeben werden können, wenn man die an der angeführten Stelle von Leo versuchte Erklärung dieser und der anderen so räthselhaften mit Ali, Eli oder Hali — Heli in erster Stelle zusammengesetzten Eigennamen, die, wenn sie Personen deutschen Ursprungs tragen, gewöhnlich nur innerhalb des fränkischen Volkes vorkommen, nicht unbedingt als richtig annimmt. Allerdings befriedigen die anderen Erklärungsversuche dieses räthselhaften Eli- noch viel weniger, wie man sie jetzt bei Förstemann zusammengestellt finden kann. — Jedenfalls liegt der Form Elisam eine noch ältere unumgelautete Alisam zu Grunde und diese hätte sich dann, wenn wir die Lesart von B 291 berücksichtigen, neben der anderen erhalten. Da der Dichter des Lohengrin daneben noch so viele andere Formen desselben Namens verwendet, so hat es an sich nichts Unwahrscheinliches, dass er auch die Form Alsam, falls sie ihm durch seine Quellen überliefert war, gebrauchte. Nur ist es wunderbar, dass so wohl Alsam wie Elsam so selten erscheint, während alle anderen Formen des Namens mit Ausnahme von Elyzabet so häufig gebraucht werden. —

V. d. Hagen in seiner Abhandlung über die Schwansage (Abh. der Berl. Ac. 1846, 552) möchte die Form Elsam ganz tilgen, sie als einen Schreibfehler erklären und Elsaia dafür lesen, was nach der eben gegebenen Ausführung als unstatthaft angesehen werden muss. Wenn er dort die Form Elyzabet für die ursprüngliche Namensform und die anderen alle für davon abgeleitet hält, so möchte eher das umgekehrte richtig sein; Elyzabet ist ein offenbar späterer Deutungsversuch des unverständlichen Namens Elsam, Elsaia, wie die Namensform Elias offenbar auch ihre letzte Gestalt durch ihre unwillkürliche Identificirung mit dem biblischen Namen erhalten hat. So

gehen die Formen Elsa, Else ebenso auf die ursprüngliche Form Alisam zurück, wie sie auch selbstverständlich auf Elizabeth Beziehung haben. —

Was alles in dieser Quelle gestanden hat, lässt sich allerdings nicht einmal annähernd vermuthen. Nur so viel glauben wir aus der Art des Gedichtes und des Dichters schliessen zu können, dass dasjenige, was er über die Vorgänge auf der Gralburg bei der Sendung des Lohengrin erzählt, also namentlich Str. 41—61 nicht in ihr gestanden haben wird. Die ganze Partie, die sich sonst in mancherlei Hinsicht, namentlich auch durch eine grössere Geschicklichkeit des Versbaus und Gewandtheit und Richtigkeit der Reimbindungen auszeichnet, scheint uns nichts anderes zu sein, als eine blosser Erweiterung der in den aufgenommenen Strophen des Wartburgkriegs als bekannt vorausgesetzten Situation, aus welcher die Sendung des Schwanritters hervorging. Zwar beruft der Dichter sich gerade im Eingang dieser Partie auf die Schrift, aber an einer Stelle und in einer Weise, dass man, wie bereits auseinandergesetzt ist, deutlich abnehmen kann, gerade hier folge er nur sich selbst und arbeite nicht unmittelbar nach einer bestimmten Vorlage. Im Einzelnen ist diese Partie selbstverständlich mit allerlei Reminiscenzen aus dem literarischen Wissen des Verf. geschmückt, namentlich da, wo die Helden des Grals alle sich zu dem Abenteurer drängen, was für Lohengrin bestimmt ist. Wäre hier der Dichter einer Quelle gefolgt, die, wie geschlossen werden durfte, zuletzt auf ein französisches Original zurück gieng, so würden wir wohl schwerlich Gawein und Walwein als zwei verschiedene Personen neben einander auftreten sehen, während es so sich ganz einfach erklärt, dass er da, wo er alle Haupthelden in Artus Massenie aufzählt, beide für getrennte Personen hält, wie sie anderen Zeitgenossen, z. B. Frauenlob, auch als zwei getrennte Personen gelten, weil es Erzählungen sowohl von Walwein wie von Guwein gab, d. h. solche, in welchen der eine Name und die eine Person bald unter dieser, bald unter jener Form erschien und da ihre Begebenheiten nach der Natur dieses Sagenkreises selbstverständlich nirgends die gleichen sein konnten, für zwei Personen gelten musste. An einer Stelle dieses Bestandtheils des deutschen Gedichtes scheint eine directe Beziehung auf einen Theil des Wartburgkriegs durch, den der Dichter nicht zu seinem Eingange benutzt hat. Es gilt diess für 465—67, was dem Dichter des Lohengrin wohl nur aus Wartburgkr. Man. 15a 3te Strophe und Jen. 56. LXXXIV bekannt geworden ist. Da die Uebersetzung des Textes in der einen wie in der anderen Hds. so zerrüttet ist, so lässt sich allerdings nicht ersehen, ob Lohengrin, dessen Text an dieser Stelle keinem anderen Bedenken unterworfen ist, zur Herstellung der ursprünglichsten Redaction des Wtk. gebraucht werden kann, oder ob er neben den andern Redactionen auf einer selbständigen Redaction beruht. Jedenfalls aber geht er hier auf den Wartburgkrieg zurück, was zugleich für die Einsicht in die Beschaffenheit dieses Gedichtes, ehe es in der uns noch erhaltenen späten Hds. fixirt wurde, von grosser Wichtigkeit ist.

Die 2te Hauptmasse des Gedichtes, der Ungarnkampf des Kaisers Heinrich, umfasst ohne Unterbrechungen V. 252A—2910.

Der Dichter beruft sich für sie 2622 ausdrücklich auf die Chronik, die ihm als Quelle vorliege, nicht mehr, wie in den früheren Theilen des Gedichtes unbestimmt und mit wechselnden Ausdrücken auf die Schrift, oder auf die Mæren oder Lieder der Aventure. Für diese Chronik hält Massmann Kaiserchronik 3, 80, 81 die Repkauische Chronik, nachdem schon Görres Einl. z. Lohengrin S. LXXIX im Wesen dasselbe getroffen und nur statt der ihm unbekanntem ursprünglichen Redaction dieses Werkes, eine der spätesten, die sogenannte Bothonische Chronik als Hauptquelle für das gesammte aus der deutschen Geschichte entnommene Material des Gedichtes angeführt hatte. Massmann führt zum Belege dafür l. c. S. 203 f. den Text des Lohengrin sammt den entsprechenden Stellen der Repkauischen Chronik an. Daraus geht allerdings hervor, dass die Uebereinstimmung in allen thatsächlichen Bestandtheilen sehr gross ist: Namen, die innere Verkettung der Begebenheiten etc. stimmen durchaus. Nur hat der Dichter des Lohengrin den äusseren Pragmatismus seiner Erzählung vielfach selbständig verändert und das Detail in demselben geschmückten Stile auszuarbeiten gesucht, wie in den übrigen Theilen seines Gedichtes, was ihm auch gelungen ist. Stil und Haltung des Ganzen erleiden hier, trotzdem dass der Dichter durch seine Abhängigkeit von einer bestimmten Quelle gebundener war als sonst, keine bemerkbare Veränderung. Dazu trägt die Beschaffenheit der Quelle, die, wenn sie auch nicht nothwendig die niederdeutsche ursprüngliche Redaction der Repkauischen Chronik, sondern, wie sich ergeben wird, wahrscheinlich eine weitere Fortbildung derselben war, doch höchst wahrscheinlich eine prosaische Darstellung in knapper Form gewesen ist, das ihrige bei. Bei der Benutzung einer Quelle von anderer Beschaffenheit, und wenn sie nur etwa so viel von selbständigem poetischen Stil an sich gehabt hätte als die ältere Kaiserchronik, würde es dem Dichter schon schwerer gefallen sein, die äussere Uebereinstimmung in seiner musivischen Arbeit herzustellen oder festzuhalten. —

Wenn nun im allgemeinen zugegeben werden darf, dass sich für diesen Theil des Gedichtes die Quelle nachweisen lässt, so ist damit noch nichts zur Erklärung zweier für das Gedicht sehr wichtiger Punkte gewonnen. In der Quelle selbst, mag einstweilen die Repkauische Chronik oder irgend eine daraus abgeleitete dafür angenommen werden, findet sich keine Spur, welche auf die Verbindung der Schwanrittersage mit Heinrich I hinwiese. Ebenso ist aus den verschiedenen Redactionen, in denen wir die Schwanrittersage kennen, nicht zu entnehmen, woher der Dichter des Lohengrin zu dieser Verbindung gekommen ist. Denn wenn auch der Schwanritter — gleichviel in welcher Form des Namens und der Sage — mit verschiedenen deutschen Kaisern durch den Zwickkampf, den er vor den Augen eines Kaisers besteht, in Verbindung tritt, so sind diese Kaiser doch immer nur Karl d. Grosse oder Otto — wobei die Sage unbestimmt lässt, welcher Otto gemeint ist — oder es werden in anderen Fassungen der Sage noch andere Fürstennamen — Julius Cäsar, Nero, Justinian, Pipin v. Heristall, Karl Martell — genannt, nirgends aber Heinrich I.

Was nun den ersten Punkt betrifft, die Verflechtung des Lohengrin in

die Ungarnkämpfe, so scheint er nur eine Consequenz des zweiten, seiner Verbindung mit Heinrich I zu sein. Denn wenn einmal diese Verbindung vollbracht war, so verstand es sich von selbst, dass er auch an der grössten geschichtlich und sagenhaft berühmtesten That dieses Königs, der Besiegung der Ungarn, Antheil genommen haben musste. Es liegt also alles daran, den Grund zu entdecken, warum gerade Heinrich I und nicht Karl d. Grosse oder Otto genannt und Lohengrin nicht mit diesen verbunden wird, denn an die anderen, der ferneren Vorzeit angehörigen heidnischen und christlichen Fürsten würde der Dichter des Lohengrin, selbst wenn er die Swanrittersage in solchen Gestaltungen gekannt hätte, seinen Helden nicht angeschlossen haben. An die heidnischen nicht, weil Parzivals Sohn mit ihnen nichts zu schaffen haben konnte, wegen ihres Heilenthums und weil es zum Schmucke des Gedichtes unerlässlich war, dass sein Held gegen die Heiden kämpfte, an die älteren christlichen Namen nicht, weil dann das durch das ganze Gedicht sich durchziehende innige patriotische Interesse für das Deutschland, das deutsche Reich und das deutsche Kaiserthum, welches der Verfasser kannte, weggefallen wäre. Aber Karl d. Grosse, der Grund und die Quelle des deutschen Reiches und Wesens in der dem Dichter sichtbaren Gestalt — J. 1976 — und Otto, namentlich wenn der Dichter der in der Sage und sagenhaften Geschichte seiner Zeit gewöhnlichen Vermengung Otto's I u. II sich angeschlossen hätte, würde ihm einen ebenso dankbaren Stoff zur Verherrlichung seines Helden gegeben haben als H. I. Die Avarenzüge und die Saracenenkämpfe Karls d. G., die Ungarnschlacht und die Saracenenkämpfe Otto's d. h. Otto I u. II, würden stofflich genau dem entsprochen haben, was hier in Beziehung zu H. I gesetzt wird. Noch dazu kennt der Dichter, wie der Schluss seines Werkes zeigt, die Ungarnschlacht Otto I sehr wohl und wenn er auch, seiner Quelle folgend, Otto I u. II auseinanderhält, so weiss er doch, derselben Quelle folgend, dass ein Otto — Otto II — die Saracenen besiegt habe, während er in der begründeten Geschichte von den Saracenen geschlagen wurde, nachdem er die Griechen geschlagen hatte. Wie der Dichter des Lohengrin sonst verfährt, würde er, auch wenn ihm nur diese Quelle vorgelegen hätte, sich ohne Bedenken entschlossen haben, in diesem Falle Otto I u. II zu einer Person zusammenzuwerfen. Die Willkür wäre hier, wo er sich ohnedies auf andere Ueberlieferungen, die ihm ebenso gut Geschichte waren, berufen durfte, lange nicht so gross gewesen, als sie nun in seinem Gedichte erscheint, wo Heinrich I als Saracenenbesieger auftritt, d. h. an die Stelle Otto II gesetzt wird. Denn wenn er vielleicht auch für die Vermengung Heinrichs I mit einer anderen Persönlichkeit, mit Heinrich II, durch ihm vorliegende oder bekannte Quellen geführt wurde oder sich dabei auf solche berufen konnte, so können ihm diese Quellen, so viel wir sehen, doch keine Veranlassung gegeben haben, H. I einen Zug gegen die Saracenen gerade mit diesem bestimmten Detail, wie es hier sich findet, thun zu lassen. Der Dichter ist so durch sein Verfahren — indem er Heinrich I festhält — genöthigt, dieselben Thatsachen, die er ausführlich zuerst als Bestandtheile der Geschichte Lohengrins erzählt, noch einmal bei der Ge-

schichte der Nachfolger Heinrichs I, wo er sie in seiner Chronik fund, summarisch zu erzählen, was in dem Schlusse seines Gedichts geschieht, den er nach der Tendenz des Ganzen nicht weglassen durfte. Er hätte es viel einfacher gehabt, wenn er Lohengrin sogleich mit Otto und nicht mit Heinrich in Verbindung gesetzt hätte.

Heinrich's I Einführung ist darum nur zu erklären, wenn man den Schluss des Gedichtes genauer ins Auge fasst, in welchem sich nach unserer Meinung die eigentliche Tendenz des Dichters bei der geschichtlichen Construction seines Themas deutlich herausstellt. Es sollte der Kaiser Heinrich II, der letzte des sächsischen Hauses, gefeiert werden, und diess wurde zwar auf Umwegen, aber sehr wirksam dadurch erreicht, dass sein erster königlicher Ahnherr — die früheren gehen den Dichter nichts an — neben dem Haupthelden des Gedichtes wenigstens zu der imposantesten Figur des ganzen Werkes gemacht wurde. An sich hätte freilich ebenso gut Otto I oder II oder noch einfacher Heinrich II selbst an diesen hervorragenden Platz gerückt werden können; allein in diesem letzteren Falle würde es dem Dichter, der zugleich immer in gewisser Weise als kritischer Historiker verfuhr, doch wohl nicht möglich geworden sein, Lohengrin, den Sohn Parzivals, damit zu verbinden. So wenig zu ersehen ist, wie er sich die Chronologie Parzivals oder des Artus-Sagenkreises dachte, so ist es doch sicher, dass er Parzival und Artus in eine möglichst entfernte Vorzeit, nur nicht über die Grenzen des christlichen Zeitraums hinaus versetzte. Je weiter rückwärts in der deutschen Geschichte er deshalb anknüpfen konnte, desto lieber musste es ihm sein. Aber da er einmal an die Verherrlichung des sächsischen Kaiserhauses, oder des Kaisernamens Heinrich gebunden war, so konnte er nicht weiter als auf Heinrich I zurück. Diess scheint auch, neben der Identität der Namen des ersten und letzten Kaisers, auf welche wir nicht viel Gewicht legen würden, ein Schriftsteller des Mittelalters aber desto mehr Gewicht legen musste, der Grund zu sein, wesshalb Otto I nicht zu der Rolle benutzt ist, die Heinrich I spielt, und zu der er sich, wie gezeigt wurde, in mancher Hinsicht viel besser geeignet hätte als Heinrich I.

Wir wenden uns zu der dritten Hauptmasse des Gedichtes, den Antheil Lohengrins an der Besiegung der Saracenen, überhaupt an der Romfahrt des Kaisers Heinrich. Dieser Bestandtheil ist wie der umfangreichste, so auch der, in welchem der Dichter mit grösster Liebe und sichtbarem Streben nach besonderem Effecte gearbeitet hat. Er umfasst V. 3503—6693, also mehr als ein Drittheil, beinahe die Hälfte des ganzen Gedichtes. Er ist nicht unmittelbar an die Ungarnschlacht angeschlossen, sondern nicht ohne ein gewisses Kunstverständniss des Dichters, durch eine Reihe anderer Vorgänge aus der Geschichte seines und zum Theil des wirklichen Heinrichs I davon getrennt, durch grosse Hof- und Reichstage, mit glänzenden Festen, Anordnungen im Reich als Vorkehr für künftige Einbrüche der Ungarn, Verhandlungen mit Herzog Giselbrecht von Lothringen, den Tag zu Bonn, Zusammenkunft und Vertrag mit Karl v. Frankreich etc., wodurch, trotz der Mannigfaltigkeit

dieser Begebenheiten doch wegen ihres friedlichen und relativ unbedeutenden Inhalts ein erwünschter Ruhepunkt zwischen den beiden grossen Actionen, den Ungarn- und Saracenenkämpfen, gewonnen und die Aufmerksamkeit und Empfänglichkeit des Lesers für die letzteren, die die Glanzpartie des Werkes bilden sollen, bestens vorbereitet wird. Dass in dieser Zwischenpartie Lohengrin selbst so wenig hervortritt, wird für jeden, der einen Begriff von künstlerischer Composition hat, ebenso richtig und nothwendig erscheinen, als dass überhaupt diese Zwischenpartie eingeschoben ist.

In dieser weitläufigen Partie muss es auffallen, nirgends directen Berufenen des Dichters auf seine Quelle, wie in den andern Theilen des Gedichtes zu begegnen. Denn dass er gelegentlich etwa sagt, er liesse manchen Fürsten unbenannt, ihrer wegen, die dadurch gelangweilt würden (V. 4151 f.), oder dass er viele hohe heidnische Könige noch nennen möchte, wenn es die Hörer nicht verdrissen würde oder er könnte wohl sie und die Namen ihrer Länder und Völker nennen, weil er die Bibel wohl kenne, welche alle Länder nach ihrem wahren Namen nenne (V. 4271 f.), scheint weiter nichts, als eine rhetorische Phrase zu sein und jedenfalls würde die Bibel, — denn es ist die wirkliche Bibel, die er meint und ihre Völkergenealogie — ihm keine Auskunft über das Detail der Schicksale der Völker und ihrer Beherrscher gegeben haben, die er hier in diesen Kampf einführt.

Dagegen sollte man nach der Masse des vorarbeiteten Details und nach der Menge der Namen von Königen und Völkern gerade hier am ersten an die Existenz einer bestimmten Quelle denken, nach welcher diess alles gearbeitet ist. Freilich würde diese Quelle nicht in der Repkauischen Chronik oder einem ihr analogen Werke gesucht werden dürfen. Die erste kann nicht einmal die allgemeine Veranlassung zur Composition dieses Theiles des Gedichtes gegeben haben. Denn sie weiss nichts von Heinrich I Römerzug, der die nothwendige Bedingung der Saracenen-Schlacht ist, sondern nur, dass Heinrich nach langer und löblicher Regierung nach Rom habe ziehen wollen, um die Kaiserkrone zu empfangen, aber durch den Tod daran verhindert worden sei. Diess findet sich allerdings auch in unserem Lohengrin, nur nachdem einmal der Römerzug und die Kaiserkrönung Heinrichs erzählt war, etwas anders gewandt, V. 7301 f., dass der Kaiser nach achtzehnjähriger Regierung den Willen gehabt habe nach Rom zu ziehen — ohne dass weiter eine Veranlassung für diesen zweiten Römerzug angegeben wird — dass ihn aber eine heftige Krankheit daran verhindert habe. Eine sagenhafte Fortbildung der deutschen Geschichte, in welcher Heinrichs Romfahrt abweichend von der Repkauischen Chronik so dargestellt war, wie es hier im Lohengrin vorausgesetzt wird, dürfte also jedenfalls an der Stelle der eigentlichen Repkauischen Chronik als Veranlassung zu der Erzählung des Lohengrin betrachtet werden. Dass es solche gegeben hat, lehrt schon die ältere Kaiserchronik, in welcher 1581—47 der Römerzug und die Kaiserkrönung Heinrichs als wirklich geschehen erwähnt werden. Andere mittelalterliche Quellenstellen, in welchen dasselbe erzählt wird, finden sich bei Massmann Kaiserchronik 3, 1065—67 gesammelt, darunter die prosaische oberdeutsche Bearbeitung der

Kaiserchronik, die also in dieser Beziehung genauer mit dem *Lohengrin* stimmt, als die niederdeutsche *Repkauische Chronik*. Wenn nun auch nicht aus diesem einzigen Umstand geschlossen werden darf, dass es diese prosaische oberdeutsche Bearbeitung der *Kaiserchronik* gewesen ist, durch welche der Dichter des *Lohengrin* in diesem Falle sein Motiv erhielt, so zeigt sich doch, dass im allgemeinen auf derselben Basis stehende Chroniken wie die *Repkauische* dem Dichter hier und anderwärts zu Führern dienen konnten. Es ist wohl möglich, dass die Chronik, auf welche er sich bei den *Ungarnkämpfen* beruft und die Quelle, aus welcher er den *Römerzug Heinrichs* entnahm, so wie auch noch alles, was den chronikartigen Schluss des Gedichtes billet, eine und dieselbe war und dass er nur ein einziges Geschichtswerk und nicht mehrere neben einander benutzte, wie man annehmen müsste, wenn er die eigentliche *Repkauische Chronik* benutzt hätte, in der nichts von *Heinrichs Römerzug* stand. Diese Quelle würde dann wohl in einer der zahlreichen und bis jetzt noch wenig bekannten oberdeutschen Umarbeitungen und Fortsetzungen der *Repkauischen Chronik* gesucht werden dürfen, die vielleicht bald durch *Massmann's* versprochene Ausgabe derselben (s. *Kaiserchr.* 3, 77) genauer bekannt werden. Sie könnte dann dem Dichter ausser dem allgemeinen Motiv für diesen Theil der Geschichte *Lohengrins* auch noch alle die anderen historischen Notizen geliefert haben, die sich in dem verbindenden Theile zwischen der *Ungarnschlacht* und dem *Römerzuge* finden.

Dürfte man annehmen, dass der Dichter durch eine solche Quelle das allgemeine Motiv für seine Erzählung erhalten hat, so ergiebt sich freilich noch nicht daraus, wie er dazu gekommen ist, das allgemeine Motiv in dieser besonderen Weise zu verarbeiten, denn so viel wir die mittelalterliche geschichtliche und geschichtlich sagenhafte Literatur kennen, so steht er mit der *Saracenen Schlacht Heinrichs I* und mit dem Antheil, den der *Schwanritter* oder *Lohengrin* daran genommen hat, ganz allein da. In Verbindung mit dem schon erwähnten Umstand, dass er sich hier auf keine Quelle beruft, ist darum der Schluss erlaubt, dass er hier keine Quelle gehabt, dass er hier den Stoff selbst erfunden hat. Die Veranlassung dazu lässt sich wohl ahnen. Um die Person seines Haupthelden so glänzend als möglich hervortreten zu lassen, durfte ihm der Schmuck der glänzendsten Thaten, die ein Ritter verrichten konnte, gegen die eigentlichen Feinde des Kreuzes nicht fehlen. Die *Ungarn* waren zwar auch Heiden, wie der Dichter wohl weiss, aber sie sind für ihn und für seine Zeit nicht die spezifischen Heiden. Diess sind nur die Anhänger *Muhammets*. Das Heidenthum der *Ungarn* erscheint für die Vorstellung der spätern schon dadurch in einer unschuldigeren Gestalt, weil man ihre Nachkommen zu einem christlichen Volke geworden sah, während das Mittelalter richtig fühlte, dass der Gegensatz zwischen *Christenthum* und *Islam* ein ewiger sei. Dazu kommt noch, dass der Dichter in einer Zeit lebte, in welcher der Gedanke der *Kreuzzüge* auch in *Deutschland* noch immer als eine Macht in allen Gemüthern lebte, wenn sie gleich nicht mehr die Schwierigkeiten, die sich ihrer Umsetzung in die That entgegenstellten, überwinden konnten. Es genügt in dieser Beziehung auf den einzigen

Ottokar v. Steier zu verweisen und auf die Bedeutung und den Umfang, welchen die Eroberung von Acre in dessen Reimchronik erlangt hat, die aus beiden Gründen in der handschriftlichen Ueberlieferung geradezu zu einem selbstständigen Werke gemacht wurde. Vielleicht ist auch noch mit in Anschlag zu bringen, dass Gotfrid von Bouillon in so vielen Fassungen der Schwannrittersage ein Nachkomme Lohengrins war und dass dadurch um so eher die Veranlassung gegeben wurde, auf den Ahnen wenigstens einen Theil des Ruhmes zurück zu übertragen, der eigentlich nur dem Nachkommen gehörte.

Die nach der Art der mittelalterlich-deutschen Poesie und nach der besonderen Eigenthümlichkeit des Dichters des Lohengrin so auffallende Erscheinung, ihn ohne eigentliche Quelle seinen Stoff geradezu erfinden zu sehen, wird um vieles begreiflicher, wenn wir in das Detail dieser Partie seines Werkes eingehen. Wenn irgendwo, so ist hier das ganze Colorit unmittelbar seinem Vorbild Wolfram, und speciell den Werken Wolframs, die für diesen Stoff ihm zunächst lagen, dem Willehalm und dem jüngeren Titarel — der dem Dichter ja auch als ein Werk Wolframs galt — entlehnt. In den Anmerkungen zu den einzelnen Versen des Gedichtes ist an den betreffenden Stellen auf die auffallendsten Beispiele dieser Art verwiesen. Aber es bedarf für jeden, der den Willehalm und den Titarel — die grosse Schlachtbeschreibung zwischen dem Baruch Ackarin und Pompeius und Ipamedon kennt, nicht einmal solcher einzelnen Züge, um auf den ersten Blick die Abhängigkeit unseres Dichters zu erkennen. Das Verhältniss gestaltet sich dann weiter so, dass er noch mehr unter dem Eindruck des Willehalm als unter dem des Titarel arbeitet, aber doch auch dem letzteren alle die Züge entlehnt, welche ihm dort besonders drastisch entgegentreten, was namentlich für den eigentlichen Entscheidungskampf im Lohengrin vgl. mit Titarel Str. 3875 f. gilt, wo die Benutzung des Willehalm nur secundär hinzutritt.

Die directe Entlehnung aus den angegebenen Mustern lässt sich am augenfälligsten an dem Verfahren des Dichters in Hinsicht auf die Namen, die er zu Trägern dieser Situation macht, beweisen. Die Namen der christlichen Führer hat er freilich nicht aus dem Willehalm oder aus dem jüngeren Titarel schöpfen können. So weit sie nicht, wie Eberhart v. Schwaben, Arnolt v. Baiern, Karl v. Frankreich etc., ihm in einer auch für den übrigen geschichtlichen Theil seines Werkes vorliegenden Quelle gegeben und bereits schon häufig genug in dem Werke genannt worden waren, ist zu vermuthen, dass er sie selbst erfunden hat. Denn es wird schwerlich jemanden in den Sinn kommen, eine wenn auch noch so sagenhafte umgeformte Darstellung des Römerzuges Heinrich I als vorhanden und vom Dichter des Lohengrin benutzt anzunehmen, in welcher ein Friedrich, Markgraf von Meissen und Landgraf von Thüringen, ein Graf Ruprecht von Nassau, ein Graf von Diez etc. mit dem Kaiser gegen die Saracenen gezogen sind. Eine solche aus der unmittelbarsten Gegenwart und ihren Verhältnissen genommene Travestie der geschichtlichen Ueberlieferung geht selbst über die Fabeleien eines Ruzner im 16ten Jahrhundert hinaus und konnte höchstens durch einen willkürlichen

Act eines Dichters, aber nicht, wie wir diess für die Entstehung und Ausbildung der sagenhaften Geschichte, also der Quelle, aus welcher der Dichter in dem gegebenen Fall geschöpft haben würde, annehmen müssen, gleichsam von selbst, durch die reine Tradition entstehen. Umgekehrt war es freilich möglich, dass solche freie Erdichtungen aus einem poetischen Werk in die Ueberlieferung, welche sich selbst für Geschichte hielt und ausgab, Eingang fanden und aus ihr konnten sie dann wieder von anderen, wie jede andere Quelle historischen Stoffes benutzt werden. So lange jedoch nicht nachgewiesen werden kann, dass die Geschichte Heinrichs I oder sein Römerzug insbesondere bis auf die Zeit der Entstehung des Lohengrin herab durch eine solche willkürliche Umbildung hindurchgegangen ist, wird man annehmen müssen, dass der Dichter des Lohengrin selbst es gewesen ist, welchem diese Situation ihre besondere Ausbildung im einzelnen verdankt, namentlich auch, weil sich die Beweggründe, die ihn zu ihrer eigenthümlichen Ausbildung im ganzen führten, mit einer gewissen Bestimmtheit nachweisen lassen. Wie der Dichter des Lohengrin nach unserer Meinung, ohne durch eine ihm vorliegende Quelle veranlasst zu sein, den Saracenenkampf Heinrich I geradezu erfunden hat, so werden auch die deutschen Namen, die er hier zum ersten Male nennt, sein Eigenthum sein. Es sind deren im ganzen wenige; nur so viel, um der grossen Schaar heidnischer Könige und Fürsten einigermaßen ein Gegengewicht zu halten und wir begegnen bei ihnen schon der auffallenden Erscheinung, die sich später noch häufiger zeigt, dass der Dichter die eigentlichen Personennamen verschweigt und nur die Landesnamen nennt, z. B. einen Grafen von Spanheim oder von Diez erwähnt, ohne zu sagen, wie er heisst. Man sollte glauben, wenn er sich überhaupt bewogen gefunden hat, einen Grafen von Spanheim oder von Diez als Theilnehmer an dem Saracenenkampf Heinrichs zu erfinden, so habe ihm auch nichts im Wege gestanden, einen Eigennamen für diese Figuren noch dazu zu erfinden und sie dadurch mehr zu individualisiren. Indessen wird hier wohl doch dem Dichter eine Art von kritisch-historischer Reflexion, deren Spuren uns schon öfter begegnet sind, in die Quere gekommen sein. Er musste nach der Art des Mittelalters annehmen, dass es zu Heinrichs Zeiten ebenso gut schon Grafen von Spanheim und von Diez gegeben habe, wie zu der Zeit Rudolfs von Habsburg. Er erfand also nichts nach seinen Begriffen unwahres oder ungeschichtliches, wenn er diese mit dem Kaiser nach Italien ziehen liess. Bei den Eigennamen, mit ihrer concreten Plastik, verhielt es sich ganz anders. Wenn er ihnen solche gab, war er sich bewusst, anders als wirklicher Erfinder von Thatsachen, für welche er keine Wahrscheinlichkeit haben konnte, zu verfahren. Daher beschränkte er sich in dieser Hinsicht nur auf das nothwendigste. Nur diejenigen deutschen Herren, die er durchaus eine etwas hervortretende Rolle in dem Kampfe spielen lassen musste, sind mit solchen Eigennamen versehen, die andern kämpfen gleichsam mit geschlossenem Visier. Er bedurfte ihrer wohl, um seine christlichen Schaaren zu füllen, aber nicht, um sie bestimmend in die Handlung eingreifen zu lassen. —

Die saracenischen Namen des Lohengrin sind gleichfalls zum grössten

Theil nur Namen der Reiche, deren Könige und Völker in den Kampf verwickelt sind. Wirkliche Personennamen sind spärlich genannt, ganz im Gegensatz zu dem Verfahren in seinen Vorbildern, dem Willehalm und Titurel, und, wie hinzugesetzt werden muss, ganz im Gegensatz zu den Anforderungen des epischen Stiles, dem ein Weglassen der Eigennamen in dieser Art vollständig widerstrebt. Die Länder- oder Völkernamen des Lohengrin erweisen sich, mit Ausnahme eines einzigen Namens, der sich nirgends in den genannten Vorbildern entdecken lässt, der jedoch wahrscheinlich uns in einer so verstümmelten Form in unseren Hds. des Lohengrin oder auch im Titurel überliefert ist, dass sich seine Identität verwischt hat, alle als aus dem Willehalm und aus dem Titurel entnommen. Und zwar ist das Verhältniss im einzelnen so, dass die meisten im Willehalm (einige auch schon im Parzival namentlich bei der Aufzählung des Heeres des Feirefiz) vorkommen und zugleich im Titurel, einige nur im Willehalm, und einige wenige bloss im Titurel. Unter so bewandten Umständen ist, bei der sonstigen Aehnlichkeit der Situation oder vielmehr bei der offenbaren Nachahmung des Kampfes auf Altschanz und der Schlacht des Baruch gegen Pompeius und Ipomedon, der Schluss erlaubt, dass der Dichter des Lohengrin diese Namen nirgends anders als aus den genannten Quellen genommen hat.

Was die saracenischen Eigennamen betrifft, so stimmen diese weder mit denen im Willehalm (oder Parzival) noch mit denen im Titurel. Auch hiefür ist der Grund leicht zu entdecken. Die meisten der saracenischen Könige, welche im Willehalm auftreten, verlieren im Kampfe ihr Leben; sie konnten also unmöglich noch einmal, wie diess hier vielen geschehen sollte, getödtet werden. Gleiches gilt für die Benutzung der Eigennamen im Titurel. Es mussten also nothwendig neue gesucht werden. Woher der Dichter des Lohengrin diese genommen hat, die er, wie es scheint, nicht geradezu gemacht hat, z. B. den Namen Waridach, Avaroz, Gaffirdir, die auf verstümmelte orientalische Namen zurückgehen, ist uns nicht gelungen zu ermitteln. Nur so viel steht fest, dass er sie nicht in einer deutschen Quelle fand, welche von den Kämpfen Heinrichs mit den Saracenen erzählte, auch nicht in irgend einem einheimischen oder fremden Buche, welches die Geschichte des Lohengrin enthielt. Andere mögen das eigene Fabrikat des Dichters des Lohengrin sein, z. B. der Name Gerfridolt, der mit dem gleichfalls nicht weiter zu begründenden Namen des Königs von Arl Gerfrit auf eine bedenkliche Art verwandt ist. Alle beide stehen wiederum auf eine bedenkliche Art in nächster Beziehung mit dem Namen Gerberge, den der Dichter aus seiner Quelle — sei es nun die Heptkauische Chronik oder eine ihrer Umbildungen — als den Namen der an Giselbrecht vermählten Tochter Heinrichs kennen musste, aber nicht nennt, obwohl er das Factum selbst erwähnt.

Die letzte stoffliche Hauptmasse des Gedichtes, der Schluss, enthält die Geschichte der sächsischen Kaiser Chronikenartig und in einem Stile, der zwar deutlich denselben Verfasser auch dieses Theiles beurkundet — im Versbau, in den Reimen, in einzelnen rhetorischen Wendungen findet sich

nichts, was nicht ^o die übrigen Theile des Gedichtes genau in derselben Weise enthielten — zugleich aber zeigt, dass der Verfasser das wahre Ende seines Gedichtes dahin setzt, wohin es jeder seiner Leser setzen wird, da, wo Lohengrin wieder nach dem Grule zurückgekehrt ist. Dieser Schluss umfasst St. 7301—7610; die allerletzten Strophen des Gedichtes sind in gewöhnlicher Art zu einem feierlichen Abschied des Dichters von dem Leser und einer Empfehlung seines Werkes an sie, so wie seiner eigenen Person in den Schutz der heiligen Jungfrau angewandt. Zwischen dem Ende des vorigen Hauptabschnitts und diesem letzten Haupttheil des Werkes ist wie natürlich noch die Catastrophe eingeschoben, welche Lohengrin zur Rückkehr zwingt. Sie gehört, wenn gleich innerlich isolirt, ganz genau zu der Masse, welche der Ungarnschlacht vorhergeht. Es unterliegt keinem Zweifel, dass sie aus derselben Quelle entnommen ist, wie jene früheren Bestandtheile. Wie jene ist sie nichts weiter als eine detaillirte Ausführung der Erzählung im Parzival, aber das Detail ist auch hier solcher Art, wozu besonders die Angabe des Ortes, Cöln, und die Einführung der Gräfin von Cleve, als der Veranlasserin der Catastrophe zu rechnen ist, dass man voraussetzen darf, dem Dichter seien diese Züge in irgend einer bis jetzt unbekanntem Bearbeitung der Schwansage und zwar in derselben, aus welcher er für die früheren Theile desselben Gegenstandes seine von Wolfram abweichenden oder ihn ergänzenden Nachrichten entnahm, überliefert worden. Aus dem hier sich findenden Detail geht zur Bestätigung unserer schon früher entwickelten Ansicht über die Beschaffenheit dieser Quelle hervor, dass sie nur von geringem Umfang gewesen und eine kurze Darstellung enthalten haben muss, weil es in der That nur die beiden genannten Notizen und sonst weiter nichts ist, was sie dem Dichter des Lohengrin geboten hat. Denn alles andere, was sonst in dieser Zwischenpartie steht, ist entweder nur die recht breite und behagliche Ausführung dieser wenigen Züge, für welche der Dichter allein verantwortlich ist — was namentlich von der umfangreichen Abschiedsscene gilt — oder es sind ganz fremdartige Zuthaten, wie z. B. das Fest der ersten Messe des Erzbischofs Brun und der Feier der Vermählung zwischen Herzog Giselbrecht und Gerberge. Diese Vorgänge, die der Dichter wohl schwerlich in irgend einer ihm zugänglichen Quelle ausführlich beschrieben und keinesfalls in pragmatische Beziehung zu der Catastrophe des Schwannritters gesetzt fand, sind, wie es scheint, von ihm benutzt worden, um den ihm überlieferten Ort dieser Catastrophe, Cöln, zu motiviren. Denn eigentlich hatte Lohengrin oder der Schwannritter mit Cöln nichts zu schaffen. Wenn er aber doch von Cöln aus scheiden musste, so liess sich diess nur so erklären, dass er durch eine bestimmte Veranlassung und zwar am besten durch eine, die schon in dem übrigen Werke vorbereitet war, dahin gebracht wurde. Die grossen Feste in Cöln an dem Hoftage, den Kaiser Heinrich dort hält, sowohl zu Ehren jener ersten Messe seines Sohnes wie auch der Heirath seiner Tochter mit Giselbrecht von Lothringen gaben Veranlassung, Lohengrin und Else nach Cöln zu rufen und dort länger zu halten und so wird das befremdliche, was in

der Ortsangabe der Sage liegt, auf eine sehr geschickte Weise vollständig bewältigt. Die Angabe von Cöln und der Gräfin von Cleve scheint ferner auch unsere Annahme, dass dem Dichter eine deutsche prosaische Legende von dem Schwannritter vorgelegen habe, zu bestätigen. Nur in einer solchen, die sich recht wohl auf ein ausländisches Original stützen konnte, aber es nach der Art ähnlicher Uebertragungen, die zugleich immer auch den Inhalt des Originals verändern, durch die Beziehung auf eine ihr näher liegende Localität sich näher anzueignen suchte, konnten diese Namen in der Geschichte des Schwannritters eine so eingreifende Bedeutung gewinnen, wie sie sie im Lohengrin haben.

Für den Schluss des Gedichtes liegt nun wieder, wie Massmann Kaiserchronik 3, 201f. anschaulich gezeigt hat, die Repkauische Chronik zu Grunde. Auch hier ist diess jedoch nach unserer Ansicht so zu verstehen, dass der Dichter des Lohengrin wahrscheinlich nicht unmittelbar aus der ursprünglichsten niederdeutschen Redaction derselben geschöpft hat, welche M. allein zur Vergleichung heranzieht, sondern aus irgend einer späteren Ueberarbeitung derselben. Nur so erklärt es sich, wie er, ohne noch anderer Quellen benöthigt zu sein, hier und da Züge einflücht und Thatsachen erwähnt, die sich in der ältesten Gestalt der Repkauischen Chronik nicht finden.

Die oben angeführte spätere niederdeutsche Recension der Repkauischen Chronik, an deren unmittelbare Benutzung durch den Verf. des Lohengrin nicht zu denken ist, wenigstens nicht in ihrer uns jetzt vorliegenden Gestalt — sie wird in der That etwa 200 Jahre jünger als die Abfassung des Lohengrin sein — enthält eine ganze Reihe einzelner Züge aus der Geschichte Heinrichs I, die in den Lohengrin aufgenommen worden sind und die in der ursprünglichen Recension der Repkauischen Chronik zu fehlen scheinen. Massmann erwähnt und vergleicht wenigstens nur einen einzigen davon (l. c. S. 203), der sich jedoch fast mit denselben Worten wie in der Repkauischen Chronik auch in der angeführten späteren Recension findet. Dagegen hat Botho das Wunder mit dem heiligen Blut in Auwe (S. 305), die Erwerbung der heiligen Lanze (S. 306), aber auch er weiss nichts von der Zusammenkunft Karls des Einfältigen und Heinrichs zu Bonn, die in dem Gedichte mit grosser Wichtigkeit, aber sichtlich nach derselben Quelle behandelt ist, aus welcher der Verfasser seine anderen geschichtlichen Züge schöpft. Schon deshalb müssen wir bei unserer Vermuthung stehen bleiben, dass sie in einer noch unbekannteren Recension und Erweiterung der Repkauischen Chronik und nicht in dieser selbst zu suchen ist. Aber wir wiederholen noch einmal, dass dem Dichter eine solche weder die Geschichte Lohengrins in ihren Hauptzügen bieten, noch weniger ihn zu einer Verknüpfung derselben mit der Geschichte Heinrichs I führen konnte. Am allerwenigsten war darin etwas von einem Saraccnenkampf Heinrichs I zu lesen: dieser ist und bleibt eine blosse Fiction oder richtiger eine Combination des Verfassers, deren Motive, wie uns scheint, vor Augen liegen. Selbst jene späteste Recension der Repkauischen Chronik, jenes Chron. picturatum, hat doch noch festgehalten, dass Heinrich nicht eigentlich Kaiser geworden, sondern nur von seinem Heere

nach dem Sieg über die Ungarn Kaiser genannt worden sei. Diess letztere ist aus diesen Quellen in den Lohengrin übergegangen, hat aber den Verf. desselben nicht abgehalten, Heinrich förmlich nach Italien ziehen und die Kaiserkrone von dem Papste empfangen zu lassen, so wenig wie er sich durch diesen Zug seines Gedichtes abhalten liess, an einer anderen Stelle seiner Chronik zu folgen, welche erzählte, dass Heinrich nach Italien am Ende seiner Regierung habe ziehen wollen, um dort die Kaiserkrone zu empfangen, aber durch seine Todeskrankheit davon abgehalten worden sei. Um diese Notiz brauchen zu können, hat sie der Verf. des Lohengrin nur halb aufgenommen, d. h. er hat die in der Quelle genannten Motive weggelassen und das einfache Factum gegeben, das auf diese Weise nichts auffallendes enthält, weil dem Dichter und seinen Zeitgenossen bekannt genug war, dass viele deutsche Kaiser in des Reichs Angelegenheiten mehr als einmal nach Italien gezogen waren. —

Der Verfasser des Lohengrin hat nirgends seinen Namen genannt und die Tradition, die sein Werk Wolfram von Eschenbach beilegte — wofür er selbst, wie schon bemerkt wurde, keine Veranlassung gab — hat ebendeshalb auch eine gewisse Perechtigung. Wir sind für die Erörterung aller der Fragen, die sich auf die Persönlichkeit des Verfassers beziehen, nur auf indirecte Hilfsmittel verwiesen.

Unter den verschiedenen hier in Betracht kommenden Fragen kann die nach der Zeit der Entstehung seiner Arbeit noch mit der grössten Wahrscheinlichkeit beantwortet werden. An einigen Stellen des Gedichtes werden die sieben Kurfürsten und Erzämter erwähnt, besonders ausführlich V. 1960—1980. Ueberall wird hier der Herzog von Baiern des Reiches Schenke und Kurfürst genannt. Es ist deutlich, dass jemand, der den Herzog von Baiern des Reiches Schenken und Kurfürsten nannte, diess nur bis zum Jahre 1289 oder 1290 thun konnte. Denn am 4. März 1290 beurkundete König Rudolf I zu Nürnberg, dass der König von Böhmen des Reiches Schenke und Kurfürst sei und liess dann durch einen förmlichen Rechtsspruch auf dem grossen Reichstag zu Erfurt am 26. Sept. 1290 diess nämliche noch einmal anerkennen und bestätigen. Somit kann die Stelle im Lohengrin nur bis zu der angegebenen Zeit geschrieben sein, und da nicht der geringste Grund vor liegt, sie in irgend einer Hinsicht von dem übrigen Gedichte zu trennen, so wäre auch der angegebene Termin der äusserste, bis zu welchem wir die Abfassungszeit des ganzen herabrücken könnten.

Wenn der Dichter des Lohengrin an den angeführten Stellen sich auf das geltende unbestrittene Reichsstaatsrecht in Betreff der Kuren und Erzämter berufen wollte, wie es den Anschein hat, so ist damit zugleich ein weiterer Punkt gewonnen, bis zu welchem die Abfassungszeit seines Gedichtes nach rückwärts hin gelegt werden kann. Erst im Jahre 1275, am 15. Mai auf dem Reichstag zu Augsburg, wurde durch feierlichen Rechtsspruch die Kurstimme Baierns gegen die Ansprüche Böhmens anerkannt und so die bis dahin schwankende Auffassung zu der allgemein — wenn auch nur kurze Zeit — geltenden erhoben, wie sie sich in den älteren Recensionen des Schwaben-

spiegels im Gegensatz zu denen des Sachsenspiegels findet, der das Schenkamt Böhmen zuertheilt und die Wahlstimme von der Geburt des böhmisches Königs abhängig macht. Da sich der Dichter des Lohengrin an der Hauptstelle V. 1960 f. entschieden auf die Schriften beruft, in denen diese Grundsätze entwickelt seien, mit diesen Schriften nach der einfachsten Erklärung aber nichts anderes als ein Rechtsbuch, d. h. eben der Schwabenspiegel gemeint sein kann, dessen Entstehung jedenfalls nach 1276 gesetzt werden muss, so ist auch jede frühere Entstehungszeit für den Lohengrin ausgeschlossen. In dem Zeitraum von 1276 — 1290 resp. 1289 mag dann irgend ein beliebiges Jahr angesetzt werden. Wenigstens scheint in dem Gedichte nichts enthalten, was eine noch genauere Zeitbestimmung ermöglichte.

Mit dieser Zeitbestimmung verträgt sich alles, was die äussere Form des Gedichts betrifft, so weit sie sich aus seiner schlechten Ueberlieferung erkennen lässt, wie ihr auch kein einziger Zug des sonstigen Inhalts direct widerspricht. Allerdings muss zugegeben werden, dass wir aus beiden Momenten nichts für diese relativ genaue Zeitbestimmung entnehmen könnten. Form und Inhalt würden ausser jener bestimmten Hinweisung und einer anderen, die uns ebenso bestimmt zu sein scheint, für welche jedoch kein so stricter äusserer Beweis gegeben werden kann, erlauben das Gedicht eine geraume Anzahl von Jahren später oder früher zu datiren. Es könnte ebensogut der ersten Hälfte des 14ten, wie etwa der Mitte des 13ten Jahrhunderts angehören; die letztere Annahme wäre freilich nur dann statthaft, wenn wir die Entstehungszeit des Wartburgkrieges und des jüngeren Titurel, die in dem ganzen Gedichte als vorhanden und allgemein bekannt vorausgesetzt werden, etwas weiter hinaufschüben, als es gewöhnlich geschieht.

Der locale Ursprung des Gedichtes lässt sich vielleicht aus 7617 f. dem Lobe des Beierlandes entnehmen. Wenigstens würde die Annahme, dass das Gedicht in Baiern entstanden sei, die einfachste Erklärung für diese rühmende Apostrophe sein, zu welcher der Dichter des Lohengrin bei seinem sonstigen Muster, Wolfram v. Eschenbach, bekanntlich keine Veranlassung fand, wie denn überhaupt eine rühmende Erwähnung Baierns und der Baiern noch in der Zeit der Entstehung des Lohengrin im Gegensatz zu den sprichwörtlich gewordenen Vorwürfen, die man beiden zu machen pflegte, immer etwas auffallendes enthält.

Vielleicht lässt sich jedoch das Lob, welches der Dichter dem Lande Baiern giebt, dadurch erklären, dass es nicht sowohl dem Lande, als einer bestimmten Person, dem Landesherren, gelten soll. Wenigstens scheint in der oft wiederholten Hervorhebung der Schicksale des Herzogthums Baiern und der baierischen Herzöge, namentlich in dem besonderen Nachdruck, mit welchem Kaiser Heinrich II als Herzog von Baiern eingeführt wird, eine Beziehung auf den damaligen Inhaber der gleichen Würde zu liegen. Rechnet man hinzu, dass unter den verschiedenen sächsischen Kaisern keiner mit so grosser Vorliebe behandelt und mit so grossem Ruhme bedacht wird als der Baier, der am Schlusse des ganzen Werkes gleichsam als sein Schutzpatron genannt wird, verbindet man damit die Thatsache, dass gleichzeitig mit der

Entstehung des Lohengrin es einen jenem Baiernherzog und Kaiser gleichnamigen Baiernherzog, Heinrich von Niederbayern, von 1253—1290 gegeben hat, so liegt die Vermuthung nahe, dass ihm eigentlich das Lob gilt, welches dem Lande gespendet wird und dass das Gedicht oder der Dichter in irgend einer näheren Beziehung zu diesem Fürsten gestanden habe, der neben seinem Bruder, dem Pfalzgrafen Ludwig, einer der glänzendsten der damaligen deutschen Fürsten war. Durch diese Annahme erhalten die verschiedenen stets mit einer gewissen Emphase wiederholten Beziehungen auf die bairische Kur und das bairische Schenkenamt ihre volle Bedeutung. Denn eigentlich handelte es sich bei dieser Streitfrage des damaligen Staatsrechtes mehr um Herzog Heinrichs persönlichen Besitz der Kurwürde und des Erzamtes, als um die nothwendige Verbindung beider mit dem staatsrechtlichen Begriffe der bairischen Herzogswürde, wie namentlich daraus hervorgeht, dass die bairische Kur nicht bloss von Böhmen angefochten wurde, sondern dass es auch lange Zeit zweifelhaft blieb, ob sie Herzog Heinrich allein zustehen oder von beiden Brüdern zusammen geführt werden solle, weil beide Herzoge in Baiern waren, bis endlich durch den Rechtsspruch von 1275 Heinrich als Kurfürst oder Inhaber der ganzen bairischen Kur anerkannt wurde.

Da Herzog Heinrich von Niederbayern, wie aus seinen verschiedenen milden Stiftungen hervorgeht, mit besonderer Andacht den heiligen Heinrich, seinen Namensgenossen, Schutzpatron und Vorgänger im Herzogthum Baiern verehrte, so erklärt sich vielleicht auch dadurch die eigenthümliche Stellung, die Kaiser Heinrich in diesem Gedichte einnimmt. Die beigegefügte Geschichtserzählung der sächsischen Zeit mag nur desswegen angefügt sein, um mit diesem Kaiser, der in seiner Eigenschaft als Baiernherzog, als Kurfürst und als Schutzpatron des damaligen Baiernherzogs und Kurfürsten eine eminente Wichtigkeit für den Gönner des Verf. des Lohengrin hatte, schliessen zu können. Wahrscheinlich würde das Gedicht, wenn wir uns seine Anlage ohne diese bestimmende Momente in seinen übrigen Partien so denken, wie sie vorliegt, zwar nicht mit der Rückkehr Lohengrins, was nach der Verflechtung seiner Geschichte in die deutsche oder speciell in die Heinrichs I ein fehlerhafter Schluss wäre, aber doch mit dem Tode Heinrichs I geschlossen sein.

Wenn der Verf. auch in Baiern oder zu Ehren eines bairischen Herzogs geschrieben hat, so ist damit noch nichts über seine Landsmannschaft entschieden. Zwar finden sich einige spezifisch bairische Ausdrücke, auf welche in den speziellen Anmerkungen aufmerksam gemacht wird, allein diese beweisen nichts. Sie erhöhen nur die von einer andern Seite her gewonnene Wahrscheinlichkeit, dass der Verf. in Baiern bekannt gewesen sei. Noch weniger aber lässt sich irgend eine andere Gegend von Deutschland, am wenigsten, wie Mone Anzeiger 3, 158 zu beweisen sucht, Sachsen als wahrscheinliche Heimat des Dichters vermuthen. Er ist in verschiedenen Theilen Deutschlands, namentlich aber am Rheine wohl bekannt. Ob aus eigener Anschauung, sagt er nicht, doch ist es am einfachsten diess anzunehmen, wenn man sich an das wandernde Leben der damaligen Dichter erinnert und an die Bedeutung, welche auch damals noch die Rheingegenden für sie und die

ganze Culturentwicklung Deutschlands hatten. Sachsen und der Osten von Deutschland dagegen werden nirgends mit so bestimmten localen Farben gezeichnet wie die westlichen und südlichen Gegenden. Am unglücklichsten sind die sprachlichen Beweisgründe für Mone's Conjectur. Denn wenn auch nicht geleugnet werden kann, dass die uns erhaltenen Handschr. des Ged. durch eine Art von mitteldeutscher Redaction d. h. durch den Einfluss des mittelrheinischen Dialectes hindurchgegangen sind und wenn auch in der ursprünglichen Redaction des Gedichtes hier und da ein Einfluss von Sprachformen, die sich dem Niederdeutschen zuneigen, wahrzunehmen ist, so scheidet das erstere nichts für die ursprüngliche Gestalt des Werkes oder für den Dichter, so wenig wie aus den Spuren einer bairischen Redaction direct auf die Landsmannschaft beider geschlossen werden kann, und das andere, das sich in der Poesie der Zeit auch bei entschieden hochdeutschen Gedichten in viel grösserem Umfange als im Lohengrin findet, erklärt sich aus der allgemeinen Bekanntschaft mit mehr oder minder niederdeutsch gefärbten einzelnen Sprachformen, welche die ganze hochdeutsche Literatur der Zeit zeigt. Auch erscheinen solche nicht streng hochdeutsche Sprachformen nur durch ganz bestimmte Veranlassungen, meist im Reim, wo sich der Verf. nicht anders helfen kann.

Ebenso wenig kann aber der Dichter in Frauenlob gesucht werden, wie Ettmüller Frauenlob S. 386 annimmt, so wenig wie Frauenlob der Verfasser des Wartburgkriegs sein kann, wie an demselben Orte zu beweisen versucht wird. Denn wenn auch jene Art von gelehrt verschrobener Poesie, von welcher der Wartburgkrieg immer als das unübertroffene Muster in der mittelalterlich deutschen Literatur gelten muss, dem Stil und den Kunstforderungen Frauenlobs sehr getreu entspricht, wenn dazu auch noch der Umstand in Anschlag gebracht wird, dass die Töne des Wartburgkriegs Frauenlobische Töne sind, d. h. dass Frauenlob einige Strophen nachweisbar in dem Thüringer Herrenton gedichtet hat und einige bis jetzt nicht nachgewiesene in Klingensors schwarzem Tone, in der Lohengrin-Strophe gedichtet haben soll (s. Ettm. l. c. XII), so folgt daraus immer noch nicht, dass er der Dichter des Wartburgkrieges sei. Aber selbst wenn er diess wäre, würde diess eher gegen als für die Annahme, dass er zugleich Dichter des Lohengrin ist, sprechen. Denn es wäre eine wunderliche Sache, wenn er aus seinem eigenen früheren Gedichte eine ganze Reihe von Strophen zur Einkleidung eines späteren Werkes benutzt hätte.

Sieht man von dieser in jeder Art unhaltbaren Wartburgkriegshypothese ab, so ist dennoch nichts für Frauenlob gewonnen. Sein Stil und seine ganze Kunstart unterscheiden sich so wesentlich von der des Lohengrin, dass es schon deshalb schwer halten würde, beide in die nächste Verbindung miteinander zu bringen. Allerdings scheint es, als wenn der Dichter des Lohengrin an einzelnen Stellen eine Bekanntschaft mit Frauenlobs Gedichten verathe, die zu seiner Zeit jedenfalls als die bedeutendste Erscheinung der damaligen deutschen Lyrik galten. Einzelne Gedanken, Wendungen und seltene Ausdrücke, die sich bei Frauenlob finden, sind, wie in den Anmerkun-

gen gezeigt wird, dem Dichter des Lohengrin vielleicht direct aus dieser Quelle zugeflossen, während er sonst fast durchgehends nur ein directer Nachahmer Wolframs ist, was gleichfalls keineswegs auf Frauenlob passt, dessen Stil zuletzt freilich auch von der durch Wolfram zuerst in die deutsche Poesie eingeführten Richtung bedingt, aber durchaus nicht direct von ihm abhängig ist.

Eine Menge Licenzen des Verses und Reimes finden sich in genauer Uebereinstimmung hier wie dort, aber es sind solche, in denen beide der mit der Verkünstelung einbrechenden Formenrohheit ihrer Zeit Rechnung tragen. Alle derartige Erscheinungen, die durch die ganze Zeit verbreitet sind, können allein nichts weiter beweisen, als dass ein Werk, das damit behaftet ist, in einen bestimmten Kreis der Literatur gehöre, aber nicht, dass es in nächster Verwandtschaft und Zugehörigkeit zu einem bestimmten Einzelwerke dieses Kreises stehe.

Alles, was wir von Frauenlob wissen, widerspricht ferner der Voraussetzung, dass er sich auch als epischer Dichter, noch dazu in einem so umfangreichen Gedichte von entschieden epischer Haltung wie der Lohengrin trotz aller seiner Mängel ist, versucht habe.

Endlich mag noch auf einen mehr äusserlichen Umstand aufmerksam gemacht werden: Der Dichter des Lohengrin, der so grossen und, wie zu zeigen versucht wurde, so wohlbegründeten Nachdruck auf die Kurwürde und das Schenkenamt des Baiernherzogs legt, müsste, wenn er Frauenlob gewesen wäre, sehr bald seine Ansicht geändert oder seinen Lesern ein sehr kurzes Gedächtniss zugetraut haben. Man lese Frauenlob l. c. 229, 411, wo die Kurfürsten und Erzämter des Reiches aufgezählt werden. Der Spruch beginnt sogleich mit den Worten:

 daz rîche üz sibem münden
 maz ie sîn kür mit kreften:
 den lâz von Bêheim schenken.

Von dem Baier ist natürlich hier keine Rede, wo der Böhme, von dem der Dichter des Lohengrin nichts weiss, als erster Kurfürst und Schenke genannt wird. —

Am Schlusse dieser Untersuchungen möge noch die von Lachmann (Jen. Lit. Z. 1820. N. 97. l. c. 1823, 194) zuerst ausgesprochene Vermuthung berührt werden, dass das Gedicht Lohengrin das Werk zweier Verfasser sei, deren erster etwa bis Str. 64 schrieb. Er legt dabei das Hauptgewicht auf die verhältnissmässige Correctheit der Reime in der früheren Partie, im Gegensatz zu den vielen Licenzen, die von da an hervortreten. Die Beobachtung selbst ist soweit als richtig zuzugeben, dass sich von der angegebenen Stelle an die früher selteneren Ungenauigkeiten im Reimgebrauche häufen; aber sie sind doch und zwar in derselben Gattung schon früher, wenn auch nicht so zahlreich vorhanden und treten auch später ganze Reihen von Strophen hindurch ebenso sehr wie in diesen ersten Strophen zurück, um dann gelegentlich recht massenhaft wieder hervorzubrechen. Bedenkt man, dass gerade die Hälfte jener

ersten correcteren Partie dem Wartburgkrieg unmittelbar entnommen ist, dessen Form die des Lohengrin um vieles an Correctheit übertrifft, obgleich auch sie im Vergleich mit besseren Mustern schon so sehr vergrößert ist, so bleibt nur eine verhältnissmässig geringe Anzahl von Strophen, auf welche Lachmanns Bemerkung eigentlich angewandt werden darf und daraus lässt sich wohl schwerlich die angegebene Vermuthung zu einer überzeugenden Wahrscheinlichkeit erheben.

Aber selbst wenn man zwei Dichter unterscheiden wollte, würde der zweite, der von Str. 61 an geschrieben hätte, als der eigentliche Verfasser des Werkes zu betrachten sein und alles, was über die Zeit und die Art der Entstehung des Gedichtes, so wie über die in ihm benutzten Quellen ermittelt ist — mit alleiniger Ausnahme der notorisch aus dem Wartburgkrieg entnommenen Stücke und der verschiedenen Reminiscenzen aus dem Artussagenkreise, die die Scene des Abschieds Lohengrins vom Grate füllen — würde in demselben Umfange für diesen zweiten Dichter gelten, wie es nach unserer Ansicht für den einen Verfasser des ganzen Gedichtes gilt.

Mit demselben Rechte, mit welchem Lachmann die Ungenauigkeiten des Reimgebrauches anführt, um zwei Dichter zu unterscheiden, könnte man auch andere Erscheinungen in dem Werke benutzen, um es als eine von mehreren Verfassern herrührende Arbeit darzustellen. So z. B. dass der griechische Kaiser da, wo zuerst sein Name genannt wird, Jordanich v. Kriechen, später aber ohne Schwanken Kaiser Andreas heisst. Dass immer eine und dieselbe Person damit gemeint ist, ergeben die betreffenden Stellen des Gedichtes. Mit dem Namen Jordanich, wie er handschriftlich lautet, weiss ich so wenig anzufangen, wie Lucas (Ueber den Krieg v. Wartburg S. 241) mit dem Joranich des Görresschen Druckes. Ebenso auffallend ist, dass in den ersten Theilen des Gedichtes der Name des Swanritters in der Form Lohengrin sowohl durch die handschr. Uebertieferung wie durch das Versmass feststeht, während derselbe Name in der letzten Hälfte ebenso constant Loherangrin lauten wird — die Hds. geben hier Loagrין, was, wenn man das Metrum beachtet, deutlich auf diese Form hinweist. *)

Dass der Name der Herzogin von Brabant in den verschiedensten Formen — Elsam, Else, Elsa, Elizani, Elyzabet — wechselt, kann darum nicht auf gleiche Linie mit den oben erwähnten Verschiedenheiten einzelner Namensformen gestellt werden, weil die verschiedenen Formen dieses weiblichen Namens mit Ausnahme der einen Elsam, die nur zweimal und kurz hintereinander erscheint, überall nach dem Bedürfniss des Masses und Reimes mit einander

*) Der Wechsel in den Namensformen Lohengrin und Loherangrin fällt so ziemlich, aber nicht vollständig mit den von Lachmann behaupteten Abschnitten des Werkes zusammen: bis V. 1334 geht constant die Form Lohengrin gesichert durch die Handschriften und durch metrische Gründe und es sind bis dahin nur ein Paar Stellen, wo man auch Loherangrin dafür in den Vers bringen könnte. Von da an bis gegen den Schluss der Geschichte des Swanritters wird der Name allerdings gar nicht mehr genannt, bis er dann zuletzt oft genug in der Form Loherangrin erscheint.

wechsell, während die anderen erwähnten doppelten Namensformen von *Versbau* und *Reim* ganz unabhängig sind. —

Indessen lassen sich diese und andere Eigenthümlichkeiten einzelner Partien des Gedichtes, wenn man für ihre Erklärung zu Hypothesen seine Zuflucht nehmen will, jedenfalls viel einfacher auf andere Weise erklären, als durch die Hypothese verschiedener Dichter, die an dem durch die Uebertieferung durchweg als ein einheitliches Ganze gegebenen Werke gearbeitet haben sollen. —

B. VERSBAU UND REIMGEBRAUCH IM LOHENGRIN.

Der Dichter des *Lohengrin* zeigt überall das Bestreben, die von ihm adoptirte zehnzeitige Strophe des *Wartburgkrieges* genau in derselben Art und nach denselben Gesetzen zu bauen, wie sie dort behandelt ist. Alle Abweichungen von dieser Regel, die sich in den von ihm hinzugedichteten Strophen finden, sind nicht als prinzipielle Veränderungen der überlieferten Kunstform, sondern nur als Nothbehelfe eines mit der poetischen Technik weniger vertrauten Schriftstellers zu betrachten, oder sie erklären sich als das unwillkürliche Ergebniss der allgemein durch die Zeit hindurchgehenden Abstumpfung des künstlerischen Gefühls. Manche Rohheit in der uns überlieferten Gestalt des Gedichtes kommt endlich auch auf Rechnung der Hds. Ueberlieferung, die in vielen Fällen eine Erkenntniss und Wiederherstellung des ursprünglichen Textes unmöglich macht. Hier und da lässt sich in dieser Art von Entstellungen sogar ein gewisses systematisches Thun nicht verkennen, so z. B. sind die drei sechsfach gehobenen Verse, welche *Klincksor's* schwarzer Ton hat, 2, 5 und 9, sehr oft, als nur fünffach gehoben behandelt, indem die Schreiber sich Auslassungen und Abkürzungen zu diesem Zwecke erlaubt zu haben scheinen, auf welche sie in anderen Versen der Strophe, die ihrem rhythmischen Gefühle keinen Anstoss gaben, nicht gerathen wären. Obgleich es uns nicht gelungen ist, den innern Grund dieser Erscheinung zu entdecken, durch welche der Bau der ganzen Strophe zerstört wird, so zeigt doch die Erfahrung, dass dasselbe Widerstreben, welches die Schreiber der Hds. des *Lohengrin* gegen die erwähnten sechsfach gehobenen Strophenglieder beurkunden, sich auch noch heute zu Tage ganz unwillkürlich findet. *Massmann*, der an den oben oft angeführten Stellen des dritten Theiles seiner Ausgabe der *Kaiserchronik* eine grosse Anzahl von Strophen aus dem *Lohengrin* in richtiger Gestalt, aber oft mit äusserst gewagten Verbesserungen hat abdrucken lassen, bleibt nicht bloss regelmässig da, wo die Hds. fünf Hebungen statt der nöthigen sechs geben, bei dem Fehler der Ueberlieferung, sondern er verwandelt an nicht wenigen Stellen, wo die Ueberlieferung die ursprüngliche Kunstform nicht anzutasten wagte oder zufällig nicht angetastet hat, sechsfach gehobene Verse in fünffach gehobene. —

Unter den anderen Hauptgesetzen für den Bau der *Lohengrin*-Strophe ist das der Cäsur in dem vierten Fuss des siebenten Verses, wodurch die sonst unerträgliche Ausdehnung dieses Verses in ein schönes Verhältniss zu den ihn umgebenden anderen Versen und der ganze Strophe gebracht wird, meistens

richtig durchgeführt. Doch finden sich hie und da auch Verstöße dagegen, durch welche mehr als durch alle anderen Freiheiten und Rohheiten innerhalb des Verses und des Reimes der Dichter des Lohengrin den allgemeinen Verfall des Kunstbewusstseins zu seiner Zeit und seine eigene mangelhafte Anlage und Durchbildung beurkundet. Einige solcher Fälle lassen sich allerdings vielleicht nur der Ueberlieferung zur Last legen. Sie finden sich an Stellen des Gedichtes, die auch sonst Zweifel erregen, z. B. V. 917, wo die Hds. A Sie bot im ir wizze hende sne wiz und linde B Sie bot im ir hende sne wiz und linde hat, und wo schon das Auseinandergehen der Hds. Bedenken erregt, abgesehen von dem Anstoss, den der rein sprachliche Ausdruck an dieser Stelle giebt, wesshalb denn auch in dieser Ausgabe ein Aenderungs- und Wiederherstellungsversuch gewagt werden konnte.

Aber an anderen Stellen muss der Dichter selbst für diesen Fehler verantwortlich gemacht werden, z. B. 947 der bischof den hovemeister hiez ez alsò ahten, wo höchstens in der ersten Hälfte des Verses irgend ein kleineres Wörtchen, ein dō oder nū, wie so häufig, ausgefallen sein könnte, ohne dass durch seine Ergänzung der Fehler beseitigt würde, oder 1007, wo die Hds. wūrze, kriuter manger leie des mohte erdenken, also einen im Sinn und in seiner Form unvollständigen Vers geben, der am einfachsten durch die Ergänzung von man vollständig gemacht werden kann; eine Ergänzung, die nicht bloss dem Sinne nach als die einzig richtige erscheint, sondern die auch durch den Umstand, dass man in der nächsten Zeile wirklich geschrieben steht und dadurch hier wie in ähnlichen Fällen um so leichter von dem Schreiber ausgelassen werden konnte, eine bedeutende Bekräftigung erhält. Aber auch nach dieser Ergänzung oder nach jeder anderen, die man dafür wählen möchte, bleibt der rhythmische Fehler, die Vernachlässigung der Cäsur im Aten Fusse.

Der Versbau in der Lohengrin-Strophe ruht, wie im allgemeinen bei allen ähnlichen Strophen, auf dem Prinzip der Sylbenzählung. Dafür gelten auch hier die sonst gewöhnlichen Regeln mit geringen Abweichungen. Wie sehr es dem Dichter darauf ankam, die Senkung überall durch einen Redetheil und nicht bloss durch eine Pause auszufüllen, sieht man besonders daraus, dass er an Stellen des Verses, wo er sich nicht anders helfen konnte, Wörter wie here, mere, swane, vüre, schare, geboren, beschriren zwei- resp. dreisilbig gebraucht, während sie sonst, nach der gewöhnlichen hochdeutschen Aussprache dieser Zeit, ein- oder resp. zweisilbig angewandt sind. Selbst die handschriftliche Ueberlieferung, die doch sonst so ungenau ist, hat in solchen Fällen die durch diesen besonderen Gebrauch nothwendige Schreibung des auslautenden stummen e meistens bewahrt, während sie sonst, entsprechend der gewöhnlichen Aussprache und Schreibweise, dieses e unterdrückt, besonders nach l und r, aber auch nach n. Aehnlich erklärt es sich, wenn die Hds. die Infinitivform hân als die gewöhnliche überall da geben, wo nur eine Silbe dadurch ausgefüllt werden soll, während sie anderswo als haben erscheint und zwar meist da, wo das Bedürfniss des Verses die Betonung haben erfordert.

Als wirkliche Ausnahme von dieser regelmässigen Ausfüllung der Sen-

kungen durch mindestens eine Silbe lässt sich nur ein bestimmter Fall nachweisen. Er umfasst eine Anzahl von zusammengesetzten Wörtern, deren erster Theil einsilbig und hochbetont, deren zweite Silbe, als Stammsilbe eines selbständigen Wortes, in der Composition einen entschiedenen Nebenton erhält. Beispiele dafür sind Wörter wie *juncvrouwe*, *sturmwater*, *sturmvan* oder *sturmiane*, *sturmigte*, *verchwunde*, die sehr häufig *jünevrouwe*, *stürmweter*, *stürmvan* etc. betont sind oder deren erste Silbe einen ganzen Fuss ausfüllt. Die Hds. geben in solchen Fällen sehr häufig eine auseinandergezogene Form, *sturemwater*, *sturemigte*, *verichwunde* etc., die in keiner Weise dem ursprünglichen Text angehört, aber doch immer bemerkenswerth ist, weil sie zeigt, dass auch die schlechteste und roheste Ueberlieferung der späteren Zeit sich immer noch des in dem Gedichte geltenden Prinzips der Silbenzählung bewusst blieb und die scheinbar verletzte Regel auf ihre Art wiederherzustellen suchte.

Wenn sich ausserdem Verse finden, in welchen Senkungen nicht ausgefüllt sind, ohne dass in der handschriftlichen Ueberlieferung an sich irgend eine nachweisbare Störung sich aufzeigen liesse, so wird sich zwar kein formal genügender Beweis dafür herstellen lassen, dass auch dann in dem ursprünglichen Text das Gesetz beobachtet gewesen sei, aber eine umfassende Betrachtung der ganzen Dichtung wird auch hier zu dem Resultate kommen, dass trotz der scheinbaren Richtigkeit der Ueberlieferung Störungen in derselben eingetreten sind, die nur zufällig nicht zu einer Entstellung des Sinnes geführt haben und die daher, wenn man den Text bloss von der Seite seiner Verständlichkeit ins Auge fasst, nicht bemerkt werden können. Trotz des relativ grossen Umfangs des Gedichtes und der Art seiner Textesüberlieferung sind diese Fälle sehr selten und schon desshalb lässt sich auf sie keine Regel bauen.

Der umgekehrte Fall, eine unregelmässige Ueberladung der Senkungen, tritt, wenn man bloss der handschriftlichen Ueberlieferung Glauben schenken will, desto häufiger ein. Aber auch hier lässt sich aus einer trotzdem noch immer überwiegenden Menge von Beispielen nachweisen, dass für gewöhnlich die auch sonst gültigen Regeln für die mehrsilbige Senkung Geltung haben, die nur dann gestattet wird, wenn die höchstens zwei Silben, aus denen sie bestehen kann, eine Silbe mit einem tonlosen und eine mit einem stummen e enthalten, und dass die davon abweichenden Beispiele als wirkliche Ausnahmen zu betrachten sind. Ein Theil dieser Ausnahmen ist leicht zu entfernen, wenn man den Sprachgebrauch des Textes in zusammengezogenen und abgekürzten Formen an anderen Stellen beobachtet und die daraus abgeleiteten Resultate auf die Stellen überträgt, wo die metrische Regel der Einsilbigkeit der Senkung in der handschriftlichen Ueberlieferung verletzt ist. Ein anderer Theil fügt sich jedoch nicht einem solchen Verfahren und bedarf einer besonderen Berücksichtigung. So zeigt sich eine grosse Anzahl von Beispielen, in welchen die Vorsetzsilbe ge als zweite Silbe der Senkung erscheint, während als erste eine consonantisch schliessende, folglich auch mit Position versehene Silbe auftritt: *würden gevlohten*, *würden gestreckt*, *vürsten gespreche*,

wären geschicket, ougen gesiht, burger geschicket, nimmer gesehen, quâmen gevarn, quâmen gesellet, was daz gesinde, quâm von geschlihten etc.

In keinem der angeführten Beispiele darf an eine zusammengezogene Form der der Vorsetzsilbe ge vorhergehenden Silben oder Worte gedacht werden. Ein vurstu gespreche, burgr geschicket sind für das deutsche Organ jeder Zeit entweder ganz unaussprechbare oder überaus harte Formen, für welche in den hier im Gedichte nachweisbaren Contractionen keine Analogie sich findet. Denn so reich auch der Lohengrin an oft sehr kühnen Contractionen ist, so findet sich doch innerhalb des Verses — im Reime hat die Ungeschicklichkeit des Verf. die Sache anders gestellt — keine, die eigentlich hart und dem gewöhnlichen deutschen Organe widerstrebend genannt werden könnte. Es bleibt daher nichts übrig, um das sonst beobachtete Gesetz in der Behandlung der Senkungen auch mit diesen abnormen Fällen in Beziehung zu bringen, als anzunehmen, dass die Aussprache das ge überall und nicht bloss da, wo nach der gew. mhd. Betonungsregel das e dieser Silbe stumm sein kann, im Local fast unhörbar werden und den Consonanten fast unmittelbar an den Anfangsconsonanten des Hauptwortes antreten liess, auch dann, wenn dadurch eine etwas härtere Lautverbindung zu Stande kam. Die süddeutschen Dialecte dieser Zeit müssen damals schon ganz allgemein in der Sprache des gewöhnlichen Lebens diese ihnen noch jetzt zuständige Eigenthümlichkeit besessen haben und selbst in poetischen Werken, die sich sonst den gröberer Einflüssen des Heimdialectes entziehen, sind schon in der besten Zeit der Kunst Spuren dieses Gebrauches nachzuweisen, in welcher Hinsicht ich auf die von mir *Ann. z. Wälschen G.* 4380 gemachten Bemerkungen verweise. — Dass auch der gebildetsten Sprache der besten Zeit die Zusammenziehung des ge vor dem Anlaut w zu einer sonst in der deutschen Sprache unerhörten Consonantenverbindung gw geläufig gewesen sei, ist allgemein zugegeben: noch viel erträglicher ist, der Natur der Sache nach, die Zusammenziehung des g mit einem folgenden gutturalen Anlaut, insbesondere mit einem h, in Fällen zühteclichen geheget, wurden gehenket. In solchen Fällen hatte die Aussprache nicht einmal nöthig, den selbständigen Laut des g zu bewahren, wie sie es in allen den neu eingegangenen Verbindungen mit nicht gutturalen Consonanten thun musste. Es konnte eine Verschleifung der beiden Gutturalen zu einem Laute Statt finden, in welchem der ohnehin so schwache Vocal e und damit die Selbständigkeit der Silbe ge völlig unterdrückt wurde, was in allen den Verbindungen mit nicht gutturalen Consonanten selbst dann wahrscheinlich nicht gänzlich geschehen ist, wenn die Schreibung wie in den Verbindungen gl, gn, gr und hie und da gw den Vocal ganz ausstieß, und noch weniger da geschehen konnte, wo härtere Consonanten oder mehrere anlautende Consonanten die Aussprache erschwerten, wie bei gevarn, gesiht, gesseschaft, geschiht, geflörrieret, gestrecket, gespreche, gevlohten etc. In allen diesen Fällen hört das ge zwar auf, eine selbständige Silbe zu bilden, aber die neue Lautverbindung kann nicht so nahe und organisch ihre einzelnen Bestandtheile ineinander fügen, dass nicht eine Art von consonantischem Hiatus übrig bliebe, welcher bei den der Sprache wahrhaft organischen Conso-

nanten Verbindungen wie br, bl, tr, st, str etc. nicht Statt findet. Jedenfalls aber reichte der Ausfall des eigentlich klingenden Vocals, der eben nur noch als Hiatus fortlebt, aus um solche Fälle in erträgliche Uebereinstimmung mit dem Gesetz der Einsilbigkeit der Senkungen zu bringen.

Eine besondere Rubrik von Ausnahmen der oben erwähnten Regel bilden die nicht seltenen Fälle, wo mit -unge abgeleitete Wörter so gebraucht werden, dass die Hebung auf die Stammsilbe, die Senkung auf die beiden Ableitungssylben fällt, so schidunge 3530, 3560. meinunge 113. schirmunge 1196. sammunge 1732. labunge 3550, 7103. wonunge 6555. schatzunge 6056. Die abgekürzte Form, die sich in die gewöhnliche Versregel schiebt, ist richtig geschrieben 1123 meinung und kann ohne Bedenken da, wo im Anlaut ein g oder überhaupt ein Guttural darauf folgt, auch gegen das Zeugniß des Hds. angenommen werden, z. B. manung geseit 3518, wo manunge seit geschrieben ist; schatzung hie 6052, aber in den obigen Beispielen könnte doch die vollständige Schreibung der Hds. eher auf eine verkürzte Aussprache der ersten Ableitungssilbe, als auf einen Abfall des auslautenden e hinweisen. unge würde dann ungefähr dieselbe metrische Geltung haben, wie Silben, in welchen ein stummes e einem tonlosen folgt, etwa wie -ege, -ete, -elen etc., die alle unbedenklich in der Senkung stehen können. Es wäre diese Freiheit hier im Lohengrin um so weniger auffallend, da dreisilbige Wörter, wie wægesten 1709, eileste 4966 etc., hie und da in Hebung und Senkung untergebracht sind, was die frühere Verskunst nicht gebilligt haben würde.

Ob dagegen in Fällen, wie pilde sich 175, herre sich 1713, herre von 1724, wirbet näch 1469, siten doch 2723, schirmen die 1194, niemen mit 6220 etc., ein Abfall resp. eine Ausstossung des tonlosen e oder eine möglichst tonlose Aussprache der kleinen selbständigen Wörter angenommen werden soll, wodurch die unlängbar stattfindende Ueberladung der Senkung wenigstens um etwas gemindert würde, lässt sich nicht entscheiden. In einigen Fällen, z. B. bei pilde, herre, wirbet, spricht die Analogie anderer Stellen für eine apocopirte Form, in anderen Fällen dagegen, bei siten, schirmen, niemen darf an eine einsilbige Aussprache des ganzen Wortkörpers nicht gedacht werden. Dass aber vor einem vocalisch anlautenden Worte sonst unerträgliche Contractionen allenfalls statthaft sind, ist zuzugeben. Bei liezen ir 1680, umbesæzen unt 1202, minner in 1413 etc. wird eher ein Verschlucken der Endsilbe des ersten Wortes als eine eigentliche regelwidrige Ueberladung der Senkung anzunehmen sein.

Andere Fälle, in welchen die hdschr. Ueberlieferung und darnach der Text dieser Ausgabe überladene Senkungen zeigt, wie wenn die regelmässigen Formen des bestimmten Artikels daz, diu, die geschrieben sind, lassen sich beseitigen, wenn man statt derselben die sonst der damaligen Sprache geläufigen apocopirten oder abgeschwächten Formen dez oder ez, de, d' setzt.

Auf diese Art bleibt in der That nur ein geringer Rest von Stellen, in welchen das Gesetz der Einsilbigkeit der Senkung wirklich verletzt oder das innere Kunstprinzip nicht beachtet ist, aus welchem dieses Gesetz abgeleitet werden muss, dessen Gültigkeit in den besseren Mustern der Poesie des XIII. Jahrh.

nicht bestritten werden kann. Denn es ist nicht die Einsilbigkeit als solche, um welche es sich handelt, sondern das selbständige Leben des sprachlichen Accentos, das in einer mehrsilbigen Senkung dem rhythmischen Accent oder der Hebung gefährlich werden könnte, während es in der einsilbigen Senkung selbst dann durch die gewöhnlich vereinigte Kraft des rhythmischen und sprachlichen Accentos gebrochen werden kann, wenn die eine, die Senkung ausfüllende Silbe ein selbständiges einsilbiges Wort ist. —

Wie im Verse selbst, so gilt auch im Auftact das Prinzip der Silbenzählung, wenn gleich hier mit etwas grösserer Freiheit in seiner Anwendung als dort. Regel ist der einsilbige oder aus zwei schwachbetonten Silben bestehende Auftact; häufig aber fehlt er ganz, ohne dass dadurch die Structur des einzelnen Verses oder der ganzen Strophe irgend wie berührt würde. Er fehlt auch nicht bloss an diesem oder jenem einzelnen Verse, sondern mitunter an einer Reihe von mehr oder minder nahe zusammenstehenden oder sogar unmittelbar auf einander folgenden Versen. Es ist kein Zweifel, dass schon die Redaction des Wartburgkrieges, aus welcher der Lohengrin seine ersten 30 Strophen und das Muster seines ganzen Versbaues entlehnt hat, Verse ohne Auftact enthält; aber sie finden sich hier viel seltener, als in den andern Theilen des Lohengrin. —

Im Reimgebrauch des Lohengrin finden sich noch mehr Abweichungen von der strengen Regel der früheren Zeit als im Versbau selbst. Alle diese Abweichungen erklären sich nicht, wie es in manchen andern ungenau gereimten Gedichten der Zeit der Fall ist, aus dem Einfluss eines bestimmten localen Dialectes, der seine eigenthümliche Aussprache der Vocale und Consonanten gegen die durchschnittliche Norm der höheren und feineren Sprache festhielt, sondern aus der mangelnden technischen Gewandtheit des Verfassers. Die Reimnoth hat ihn dahin gebracht, sehr häufig von der ihm aus seinen besseren Mustern wohlbekannten Regel abzuweichen und sich Freiheiten im grossen Umfange zu erlauben, die dort entweder nur höchst selten oder gar nicht vorkamen. In jedem Falle aber lässt sich, was wichtig genug für die allgemein literarhistorische Stellung des Gedichtes ist, nachweisen, dass für diese Reimfreiheiten schon anderwärts Beispiele gegeben waren, denen sich der Verfasser nun anschloss. Im ganzen Gedichte findet sich unter den vielen unregelmässigen Reimen kein einziger, der dem Lohengrin allein zugehörte und nicht schon vorher, wenn auch als fehlerhafte Licenz, in Gebrauch gewesen wäre. Gewiss würde es in den meisten Fällen voreilig sein, zu behaupten, dass der Verfasser des Lohengrin bei seinen Reimlicenzen gerade nur dieses bestimmte Muster, in welchem sich dieselbe Licenz schon zeitlich früher findet, vor Augen gehabt habe, wenn nicht noch andere Momente hinzutreten, aus denen sich seine Abhängigkeit von diesem bestimmten Muster ergibt. Wo aber eine solche Abhängigkeit auch auf anderem Wege erwiesen werden kann, wie diess für sein Verhältniss zu Wolfram v. Eschenbach, den echten und den untergeschobenen im j. Titul und im Wartburgkriege, oder für Frauenlob gilt, darf auch mit grosser Wahrscheinlichkeit auf eine unmittelbare Entlehnung solcher Reimfreiheiten geschlossen werden. In anderen Fäl-

len hat man die *Wahl* zwischen einer grossen Anzahl von Mustern, von denen keines ausschliesslich oder wirklich organisch benutzt ist, so wenig wie ein wirklich organisches Verhältniss zwischen der Technik in den echten und zwischen der in den untergeschobenen Gedichten Wolframs, oder zwischen der Frauenlobs Statt findet. Auch in dieser Weise erscheint der Verfasser des Lohengrin als Eklektiker und sein Reimgebrauch als eine Sammlung von innerlich einander widersprechenden Eigenthümlichkeiten, für die er selbst oder sein heimischer Dialect nicht verantwortlich gemacht werden kann.

Im ganzen überwiegt der Einfluss solcher Muster, deren sprachliche Färbung entschieden hochdeutsch ist, aber es finden sich auch einzeln Einflüsse der mittleren deutschen und niederdeutschen Sprach- und Reim eigenthümlichkeiten, je nachdem es dem Bedürfniss der einzelnen Stelle angemessen ist, ganz so wie auch das Lexicon und die Phraseologie des Werkes überwiegend aus hochdeutschen Bestandtheilen zusammengesetzt, aber dabei doch mit entschieden nicht hochdeutschen Elementen untermischt ist, aus denen sich nur der Schluss machen lässt, dass sie der Verfasser aus seiner Lectüre oder aus dem lebendigen Gebrauche des Dialectes hat kennen lernen, aber nicht dass er selbst seiner Herkunft nach dem bestimmten Dialecte angehörte.

Die Abwechselung zwischen stumpf und klingend gereimten Versen ist ein so wesentliches Element für die Lohengrin-Strophe, dass die Fälle, in welchen die Schärfe des Unterschiedes zwischen beiden vernachlässigt erscheint, als besonders störende Unfertigkeiten angesehen werden müssen. Reime, wie *stolen* : *verholen*, *komen* : *genommen*, auch *begegent* : *legent* gelten hier wie *anderwärts*, wo die streng mittelhochdeutsche Aussprache der kurzen betonten Stammsilbe festgehalten ist, für stumpfe Reime und von einer dehnenden Aussprache des historisch kurzen betonten Stammvocal's, wie sie in den mittleren und niederdeutschen Mundarten der Zeit schon überwiegend durchgedrungen ist, ist hier noch keine Rede. Trotzdem hat die Reimnoth 1543 : 46 *stolen* : *verholen* 1367, 68 u. 1493, 96 *varen* : *sparen* 1737, 40 *hemer* : *getemer* 6003, 6 *tragent* : *sagent* 1793, 96 *sigelt* : *verrigelt* 4477, 80 *versigelt* : *verrigelt* 3013, 16 *begegent* : *legent* 5807, 10 *hagelt* : *vernagelt* 5553, 60 *vanen* : *hanen* 6857, 60 *jugent* : *mugent* als zweisilbige Reime durchgesetzt.

Viel häufiger ist der umgekehrte Fall, wo an sich zum zweisilbigen Reim geeignete Formen nach dem Bedürfniss des Verses durch Zusammenziehung oder Abkürzung zu einsilbigen Reimwörtern gemacht werden. Da in der Lohengrin-Strophe im ganzen nur vier klingende, aber sechs stumpfe Reime stehen, so erklärt sich schon daraus zum Theil, dass der Dichter bei den stumpfen Reimen noch öfter als bei den klingenden ins Gedränge kommen musste. Dazu kommt noch, dass die Formation der damaligen Sprache das Finden von klingenden Reimen überhaupt leichter machte, als das von stumpfen, nachdem einmal die tonlosen oder stummen *e* an der Stelle fast aller eigentlichen vocalischen Flexions- und Ableitungsendungen durchgedrungen waren. Ob bei dem Dichter des Lohengrin noch ein spezieller Einfluss eines Localdialectes, der abgekürzte und zusammengezogene Formen liebte, das unläugbar übermässige Wuchern dieser Art von Reimen begünstigte,

mag dahin gestellt bleiben. Bekannt ist es, dass derartige abgestumpfte oder zusammengezogene einsilbige Reime besonders häufig von den Dichtern gebraucht werden, die dem österreichisch-Steirischen oder dem eigentlich Bairischen Dialecte angehören, Dialecte, die zu jeder Zeit auch in der gewöhnlichen Sprache des Lebens eine grosse Vorliebe dafür zeigen. Bei dem Stricker, bei Sifrid Helbling, bei Ottokar und anderen begegnen genau dieselben, dem gebildeteren Organ und der gebildeteren Kunstform der Zeit zuwiderlaufenden Reime, wie wir sie hier im Lohengrin finden, und schon in früheren poetischen Producten desselben Dialectes aus dem Anfange des 13ten Jahrhunderts zeigt sich dieser Missbrauch fast ebenso schrankenlos entwickelt, wie in den Producten am Ende des dreizehnten Jahrhunderts, denen die gleichzeitige allgemeine Verwilderung und Vergröberung der poetischen Form im Vergleich mit jenen früheren doch immer eine gewisse Entschuldigung giebt. Ich verweise über diese dialectische Eigenthümlichkeit des Reimgebrauches auf meine *Ann. z. W. G.*, wo viele Beispiele aus der klassischen Periode der mhd. Literatur gesammelt und mit der späteren in Verbindung gesetzt sind und wo zugleich der Versuch einer vollständigen Erklärung der ganzen Erscheinung gemacht ist.

Indessen bedarf es zur Erklärung dieser abgekürzten und zusammengezogenen Reime des Lohengrin der eben beigebrachten Annahme nicht, wie aus anderen Beispielen der ungefähr gleichzeitigen oder auch schon etwas ältern Poesie hervorgeht, in welchen sich eben so harte Abkürzungen und Zusammenziehungen im Reime finden, obgleich die Dichter nicht unter dem Einflusse des österreichischen Dialectes stehen und überhaupt nach ihrem heimischen Dialect eher zu unorganischen Verlängerungen als zu unorganischen Verkürzungen geneigt sind. So die Frauenlobischen stumpfen Reime beschelt : geselt (gesellet) : melt (meldet) 36; 9, 16 ruot (ruote) : tuot 52; 41, 2 spät (späte) : hät 53; 45, 8 vart (vâret) : zart 52; 43, 13 zart (zart) : schart 53; 43, 15 klein (kleine) : stein 54; 47, 7 oder müez : hüez : grüez : süez 103; 143, 12 *f.* als stumpfe Reime gebraucht, genöz für genözes auf beslöz 152; 264, 10 gebunden, oder êren : kêren, leitestern, mêren, rêren, verren als stumpfe Reime gebraucht. Bei H. Damen (Hagen 3, 160a) sind ebenso harte Licenzen, wie die härtesten gleicher Gattung in Lohengrin. Sie finden sich also bei Dichtern, denen die unorganische Verlängerung eines eigentlich stumpf reimenden Wortes zu einem klingend reimenden viel näher lag, wie die Frauenlobischen klingenden Reime remen : erscheinen : vernemen 94; 125, 9 vater : zegater 202; 352, 5 gegeben : streben 104; 144, 12 oder nâmen : schamen 201; 351, 6 sâmen : schamen 90; 117, 12 râmen : schamen 124; 195, 2 (wo der Herausgeber ganz überflüssig ein sonst nicht nachweisbares ramen vermuthet und schreibt) etc. und viele ähnliche bei H. Damen beweisen.

Im Lohengrin sind alle möglichen zweisilbigen Wortformen durch Abwerfen des auslautenden tonlosen e zu stumpfen Reimen brauchbar gemacht, wie die Reime her : lâr 1054, 55, zwên : gên 1461, 62, 2474, 75 etc., zwên : bestên 1484, 85, slûn : Prûn 3288, 89 etc., mâr : lâr 3538, 39, mâr : wâr 3794, 95 etc., wlh : zlh 4658, 59, miet : diet 2528, 29, küel : gestüel 2084, 85,

äventiur : viur 2448, 49, sãm : Róm 6351, 52, rér : lér 3044, 45, miet : schiet
 5191, 92, gæh : næh 4201, 2, bråht : erdåht 84, 85, begert : wert (præbuit)
 980, 81 *oder weniger hart* gert : wert (dignus) 1021, 22, 1921, 22 *etc.*, bekant
 : gesant 1804, 5, bekant : hant 3401, 2, mant : sant 1944, 45, nant : laut
 2404, 5, valt : balt 4781, 82, wurd : pürd 6781, 82, gevüer : vüer 1048, 49,
 sant : Pråbant 3571, 72, gesleht : bræht 1468, 69, gern (libenter) : gewern
 1081, 82, gern : enbern 1118, 19 *etc.*, 1158, 59 *etc.*, gern : lern 1348, 49,
 dråt : råt 1151, 52, dråt : spåt 3634, 35, enwåg : tag 1951, 52, vrón : schön
 3254, 55, 6564, 65 *etc.* *und viele andere gleicher Art beweisen. Auffallende
 zusammengesogene Formen bieten Reime wie* wacht : preht 5474, 75, næht :
 spæht 5398, 99, wirt : yirt (wirret : virret) 1531, 32, brehn : wæn 4978, 79,
 klöstr : löstr 7321, 22, *vielleicht auch* Galåbr : gabr, *wenn wirklich* Galåber
und nicht Galaber *zu schreiben ist, während* kært : lært 1241, 42, *geswahrt*
 : gemaht 2564, 65, slht : zht 4715, 16 *etc.* *nichts auffallendes haben, weil sie
 weder die Wortform undeutlich machen, noch eine harte, dem gewöhnlichen
 Organ widerstrebende Consonantenhäufung nöthig machen.*

*Umgekehrt erscheinen hie und da auch Formen im klingenden Reime, die
 bloss um in diesem brauchbar zu sein, zweisilbig geworden sind, während sie
 nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch einsilbig sein würden. Solche Formen
 decken sich selbstverständlich mit anderen und lassen sich auch zur Noth hie
 und da als eine besondere Anwendung bestimmter grammatikalischer Regeln
 begreifen, z. B. als schwache adjectiv. Formen an der Stelle der von dem ge-
 wöhnlichen Sprachgebrauch geforderten starken, aber es würde sehr irrthüm-
 lich sein, wenn man annehmen wollte, dass irgend eine aus der Bedeutung
 des Satzes oder des einzelnen Wortes abzuleitende Veranlassung den aus-
 nahmsweisen Gebrauch der schwachen Form hervorgerufen habe. Es ist ein-
 zig und allein das Reimbedürfniss, das sie veranlasst hat, gerade so, wie an-
 derwärts in den Reimen auch nur des Reimes wegen starke Formen, wie der
 guoter auf muoter gereimt erscheinen, wofür gleichfalls jede aus der Bedeu-
 tung abgeleitete Begründung fehlt, wenn schon zugegeben werden kann, dass
 die Sprache mitunter auch ausserhalb des Reimes an der Stelle der ihr in sol-
 chem Falle geläufigen schwachen Form die starke setzt. Auf diese Art er-
 klären sich im Lohengrin Constructionen, wie 6700 daz herze sine : Sarrazine,
 1417 balde : manicvalde, 7616 geperlde : werlde, 4990 manic ðegen vrute :
 huote, 2250 der herre unlöse : röse *etc.*, wo überall zur Noth noch die in
 Wirklichkeit bloss des Reimes wegen verlängerte Form sich grammatikalisch
 rechtfertigen lässt, was dagegen bei der Phrase mit dem ritter sine 630
 im Reime auf wine nicht angeht, ohne dass deshalb die durch die Hds. ge-
 sicherte Lesart ganz beseitigt oder in ritter sinen umgeändert werden dürfte.
 Da die Form sine eine dem Ohr geläufige war, so erlaubte sich der Dichter
 an dieser Stelle ihren Gebrauch, weil er sich nicht anders helfen konnte. Wo
 ihn das Bedürfniss des Reimes nicht hindert, gebraucht er die richtige Form.
 Dieselbe Phrase steht im stumpfen Reim richtig gebunden 1711. —*

*Nach derselben Analogie ist wohl auch 676 döne als Acc. S. oder Plur.
 auf das Adv. schöne gebunden. Auch an dieser Stelle werden alle Aende-*

rungsversuche, wie etwa schöne : dæne zu unterlassen und die Erklärung nur auf die angeführte Weise zu geben sein. Dagegen geht der Reim gedanket : sanket, der höchst wahrscheinlich zu 1667, 70 angenommen werden muss, über die Schranken der allenfalls erträglichen Reimlicenzen hinaus, indem er eine sonst unerhörte Sprachform allein nach seinem Bedürfnisse darstellt, für welche nicht einmal eine wenn auch falsch verstandene oder falsch angewandte Analogie spricht. Trotzdem wird auch an dieser Stelle nicht zu ändern sein, denn alle nach den gegebenen Audeutungen der Hds. überhaupt möglichen Aenderungen würden zu eben so unorganischen Formen führen.

Die Uebereinstimmung der Reimvocale ist im ganzen im Lohengrin ziemlich genau festgehalten; doch finden sich auch in dieser Beziehung viele durch das Bedürfniss hervorgerufenen Abweichungen von der strengen Regel. Auch für sie lassen sich anderwärts in älteren und gleichzeitigen Mustern Belege nachweisen und auch hier bricht nirgends ein individuell charakteristisches Moment durch. Reime, wie wuoft : luft 4851, 52, vrum : tuom 4819, 50, verstüende : künde 353, 356, oder die häufigen vrumen : komen sind auch bei den genauesten Dichtern einzeln anzutreffen; Reime, wie geslehte : bræhte 1056, 58 etc., mehten : æhten 2867, 70, nächjegære : mere 5857, 60, wæn : brehen 4978, 79, sind zwar bei den genauesten Dichtern nicht anzutreffen, finden sich aber sonst so häufig sowohl in streng hochdeutschen, wie in mehr niederdeutsch gefärbten Werken, dass aus ihrem Vorkommen in Lohengrin nichts für die Heimat seines Verf. zu entnehmen ist. Das gleiche gilt für die häufigen Fülle, in welchen à auf ò oder umgekehrt gebunden erscheint, wie bâten : verschrôten 2097, 3000, stôzen : erlâzen 3037, 40 etc., krôch : nâch 3064, 65, grôzen : sâzen 4173, 76, darnâch : zôch 3477, 78 und andere dieser Art, von denen einige schon Gramm. I³, 207 notirt sind. Eine andere vocalische Ungenauigkeit des Reimes weist dagegen entschiedener auf bestimmte locale Einflüsse hin. Es sind die allerdings seltenen Fälle, wo ei auf i, d. h. ai des damaligen österreichisch-bairischen Dialectes auf ei gereimt ist, wlt : heleit 858, 59, zlt : geleit 914, 15, Antl : zwei 7314, 15. In Betreff dieser Reime und ihres immerhin nicht häufigen Vorkommens in den noch dem XIII. Jahrh. angehörigen Sprachdenkmälern des angegebenen Dialectes — denn auch in ihm macht die Aussprache noch einen scharfen Unterschied zwischen den beiden Diphthongen in allen deutschen lebendigen Volksdialekten — verweise ich auf m. Ann. z. Marienl. d. B. Ph. S. 351.

Unter den consonantischen Ungenauigkeiten in den Reimen des Lohengrin bedürfen die Fülle, wo in- oder auslautendes m auf n gebunden ist, kom : dâ von oder heime : eine 6007, 10, oder nn : ng wie keiserinne : Lutring 3443, 46, oder die Medien unter einander gebunden, wovon jedoch hier nur das eine Beispiel pflegen : eben vorkommt, oder Dürengen : bürgen 2617, 20, 5113, 16, wo der Eigenname Dürengen sich dem Reime zu Liebe eine besondere Aussprache gefallen lassen muss, keiner ausführlicheren Erwähnung. Es sind so geringe Unregelmässigkeiten, dass sie einzeln selbst in der sonst genauesten Reimtechnik gefunden werden und auch hier im Lohengrin erscheinen sie, auf ihr Zahlenverhältniss angesehen, nur sehr vereinzelt. Häufiger dagegen er-

scheinen klingende und stumpfe Reime, deren eines Glied durch das Fehlen des auslautenden *n* nicht in der geforderten strengen Uebereinstimmung mit dem andern Gliede steht. Dieser Ungenauigkeit begegnet man bekanntlich nicht selten in der Poesie des XIII. Jahrh., so wie sie vorher und nachher weit verbreitet auftritt. So wenig wie in den meisten anderen Sprachdenkmälern, wo diese Eigenthümlichkeit des Reimes erscheint, lässt sie sich auch im Lohengrin auf den Einfluss eines besonderen Dialectes zurückführen, der das auslautende *n* unterdrückte, und am wenigsten auf den Einfluss des thüringischen, der gerade auf den Verfasser des Lohengrin unter allen deutschen Dialecten am wenigsten Einfluss ausgeübt zu haben scheint. Es ist möglich, dass die Redaction des Hartburgkrieges, wie wir sie jetzt aus Man. kennen, ebenso wie die der Jen. Hds. und die, welche der Verf. des Lohengrin benutzte, in Thüringen entstanden und dass die in ihnen sich findenden, durch ein fehlendes *n* unregelmässigen Reime im Anschluss an den heimathlichen Dialect gebildet sind, der namentlich die Infinitiv-Endung ihres auslautenden *n* beraubte; denn es sind überall Infinitivformen, die in den erwähnten Sprachdenkmälern zu derartigen unregelmässigen Reimen benutzt werden. Wenn aber im Lohengrin 753, 56 sachen auf mache, 1453, 56 stille auf willen, 1503, 6 gemæze auf sæzen, 1653, 86 smähte auf gedähten, 4157, 60 breite auf leiten etc. gereimt wird, so sind diese Reime nur nach der Analogie der Anm. z. *W. Gast. V.* 491 besprochenen Fälle, keineswegs aber als Eigenthümlichkeiten eines Localdialectes zu betrachten. Dasselbe gilt denn auch für die Fälle, wo die ungenau reimende Form wirklich der Infinitiv ist, wie 433, 46 fridelinne : gewinnen, 613, 16 gesegenen : degene, 2488, 89 Achmardi : sin etc., wo überall nicht an einen Abfall des *n* und eine dadurch bewirkte Uebereinstimmung der Reimwörter, sondern an eine wirkliche Reimlicenz gedacht werden muss, die eben in der Nichtübereinstimmung der beiden Reimwörter besteht.

Dass die Hds. in solchen Fällen die formale Uebereinstimmung der Reimwörter auf Kosten ihrer grammatikalischen Richtigkeit häufig herzustellen suchen, darf eben so wenig irre machen, als wenn sie anderwärts, der Richtigkeit des Reimes wegen, die Richtigkeit des sprachlichen Ausdrucks zerstören, z. B. wenn sie 6117, 20 vürste : dürste schreiben, wo entschieden mit ungenauem Reime dürestet gelesen werden muss, oder 5511, 12, wo aber : habr steht, während wahrscheinlich aber : habe ursprünglich stand, oder wie im *j. Tit.* 1929 gebilden : schilden, 545 handel : wandel, 3844 vederzücken : verdrücken, 324 ungeselben : gewelben geschrieben ist, wo ohne Zweifel gebildet, hande, verdrücket, ungeselbet zu ändern ist. —

II. ANMERKUNGEN ZU EINZELNEN STELLEN.

Z. 30. quam. *B* giebt an dieser Stelle kam, während sie sonst gewöhnlich auch quam hat, was darum nach der Uebereinstimmung beider Hds. als die geläufigste Form des Prät. in diesem Sprachdenkmal angesehen werden muss. Doch giebt auch *A* 5458, 5474 kam. Die Conj.-Form quame wird

ausser dem Zeugniß der Hds. durch viele Reime bewiesen, wie 1623, 26 quame : vernæme, 6193, 96 quame : genæme etc. Die Präteritalform kom lässt sich neben der angeführten nur durch die Coniunctivf. kom (f. kæme geschr.) 3319, komen (f. kâmen) 1743 vermuthen. Da diese Formen nicht im Reime stehen, so könnten sie auch bloss den Schreibern der Hds. gehören. 4187, 90 steht zwar quamen : genomen, wo der Reim kômen : genomen mit unorgan. Verlängerung des o (s. darüber oben S. 269) zu fordern und damit die Präteritalform in o zu erhärten scheint. Allein da es in dem Gedichte an den unregelmässigen Reimen à : ð nicht fehlte, so könnte auch hier quâmen oder kâmen auf genomen gebunden sein.

In den übrigen Formen, deren Schreibung in den Hds. scheinbar regellos schwankt, lehrt eine genauere Beobachtung, dass im Ind., Conj. u. Part. Præs. die u-Form, im Imperat., Infiu. u. Part. Prät. die o-Form überwiegt.

48. ieglich. Die Silbe lich ist mit wenigen Ausnahmen überall als lang angenommen und geschrieben worden, wie die Reime rich : lobellich 1664, 65; 2191, 92, sicherlich : rich 1371, 72, kostlich : rich 2071, 72; 2368, 69; 3871, 72, willelich : rich 2368, 69, mnoteelich : rich 4864, 65, rich : iesselich 4835, 36 etc. beweisen. Dagegen ist 648, 49 tugentlich auf mich gebunden und höchst wahrscheinlich 2556, 57 kreftelich (wo kreftlich geschrieben ist) auf mich. Da sich sonst nirgends im Gedichte i auf l gebunden findet, so ist weder an kostlich : rich noch an tugentlich : mich zu denken, folglich sind beide Formen wenigstens im Reim neben einander im Gebrauche. Innerhalb des Verses entscheidet das unverhältnissmässige Uebergewicht der langen Form im Reim und die in A nicht seltene Schreibung -leich — ei wird sonst nur spärlich hier für das gew. unbezeichnete l angewandt — für die durchgreifende Schreibung lich, mit Ausnahme solcher Wörter, in denen die Selbständigkeit der Compositionsilbe notorisch schon ganz zu Grunde gegangen ist, wie solich.

73. Die Hds. schreiben zwar durchgängig Dürengen (gewöhnlich auch noch in der verstümmelten Form Durgen, wodurch wohl die corripirte Aussprache der beiden ersten Silben bezeichnet werden sollte) vürste als zwei selbständige Wörter, von denen das erste im Genitivverhältniss zu dem zweiten zu stehen scheint. Allein es ist schon in meiner Ausg. des Lebens d. h. Ludwig Ann. 97, 2 dargethan worden, dass hier eine wirkliche Composition des schon zum Landesnamen und dadurch wieder zu einem wirklichen neutralen Substantiv gewordenen Dativ des Völkernamens vorliegt, daher auch die hier durchgeführte Schreibung Dürengenvürste die einzige grammatikalisch richtige ist.

82. Die hier in den Text aufgenommene Lesart ist aus den verstümmelten Ueberlieferungen aller Hds., auch der des Wartburgkr. zusammengesetzt. Der Sinn der Strophe ergiebt, dass hier ein Fragesatz stehen muss, den nur Jen. wirklich erhalten hat. AB zeigen in ihren Lesarten, dass auch hier ursprünglich eine Frage stand, die aber in der vorliegenden Gestalt des hdschr. Textes nicht bloss materiell, sondern auch formell unverständlich geworden ist. Mit dem weiteren Inhalt der Strophe verbunden, ergiebt die hier aufgenommene Lesart einen vollständig durchsichtigen Gedanken, während AB eine

völlig sinnlose Phrase, *M. etwas*, dessen Sinn wenigstens nicht zu dem weiteren passt und *Jen.* in sehr gehindertem Ausdruck ungefähr denselben Gedanken wie der hergestellte Text giebt. Dass der Schreibfehler wendet statt windet — einer der gewöhnlichsten auch in besseren Hds., namentlich wenn, wie hier, ein vorhergehendes *w* den Fehler so zu sagen herausforderte — sehr alt sein muss, lehrt die Lesart von *Jen.*, wo nur das in jedem Falle sinnlose windet, was dem ursprünglichen vindet noch am nächsten stand, in wendet verändert ist, woraus zugleich auch die Aenderung des vorhergehenden ursprünglichen *wā* in *waz* folgte.

220. *kepfen.* Die Bedeutung der Phrase, in welcher das Wort *kepfen* hier gebraucht wird, ist leicht ersichtlich. Es ist dasselbe durch ein neutrales Verbum bezeichnet, was sonst mittelst eines activen Verb. durch *daz swert hōhe werfen* ausgedrückt wird. In gleicher Weise erscheint *kepfen* angewandt bei *Sifr. Helb. Zts.* 4, 9, 276 *hinden kepfet im eubor ein spānel kōme vingers breit.* Ganz so gebraucht werden auch die dem Stamme nach mit *kepfen* identischen mhd. Wörter *gupfen* (s. bei *Benecke-Müller* 1, 592) und *koppen* (l. c. 861 u. *Schmeller* 2, 317) oder das ahd. *ūf kaphjau* *Graff IV*, 369. Desgleichen ist auch in dem ahd. *kaphōn*, mhd. *kaphen* u. nhd. *gaffen* die ursprüngliche Anschauung der Wurzel: in die Höhe ragen oder in die Höhe strecken, deutlich zu erkennen. Wie in *kaphōn* so wechselt auch in der hier stehenden Ableitung *kaphjan*, *gupfen* u. *koppen* der Anlaut zwischen *Media* und *Tenuis*, doch hat hier umgekehrt wie bei unserem *Gaffen* die *Tenuis* in dem noch jetzt in gleicher Bedeutung wie das mhd. *kepfen* u. *gupfen* gebräuchliche *koppen* den Sieg davon getragen. — Da ahd. *kaph* u. *koph* neben einander stehen, so ist *köpfen*, was *Man.* giebt, eine so gute Form als *kepfen*. Sie wird auch noch durch das eben erwähnte *koppen* erhärtet, das sie zu *köpfen* wie *kaphōn* zu *kaphjan* verhält.

238. *gotin.* Beweisende Reime ergeben, dass die Ableitung in dem vorliegenden Sprachdenkmal geläufiger ist, als die *-inne* u. *-in*, z. B. *herzogin* : *sln* 674, 75; 1377, 78, *keiserin* : *sln* 2067, 68; 2311, 12; 3201, 2; etc., 898, 99 *vürstin* : *schln* etc. Dagegen 1953, 86 *keiserinne* : *minne*, 6533, 36 *herzoginne* : *sinne* etc. Im Text giebt das *Metrum* gewöhnlich Aufschluss, ob die eine oder die andere Form zu schreiben ist; die Hds. selbst sind auch in diesem Falle zu ungenau, um ihrer grundsatzlos zwischen *-inne* u. *-in* schwankenden Schreibung folgen zu dürfen.

287, 290. So wie diese beiden Zeilen im Texte gedruckt sind, entbehren sie des Reimes; denn vereinbären auf gerne zu binden, etwa durch eine Zusammensetzung von vereinbären in vereinbärne oder durch eine Zerdehnung von gerne in geren, wo der Vocal der ersten Silbe zugleich unorganisch verlängert würde, darf nicht gewagt werden. Es wäre diess eine Rohheit, wie sie selbst hier ganz ohne alle Analogie stehen würde. — Auffallend ist es, dass *A* das letzte Wort der Zeile 287, vereinbären nicht schreibt und dadurch allerdings den anstössigen Reim vermeidet, aber auch den Sinn der Phrase zerstört. Nimmt man an, dass vereinbären gehalten werden muss, so liesse sich an eine Conjectur: die wil daz wir iuch mit einander niūer verein-

bären — so hört ich singen nie so gerne mēre, mit einer doppelten, aber für dieses Werk satzsaam belegten (s. o. S. 272) Unregelmässigkeit des Reimes denken. Jedenfalls bleibt aber auch so noch Z. 257 eine der am schlechtesten gebauten im ganzen Gedichte und wahrscheinlich nicht bloss in Folge besonders übler Beschaffenheit der hdschr. Ueberlieferung.

297. ir selbes hūs. Da die adverbial gebrauchte oder richtiger gesagt indeclinabel gewordene genitivische Form hier durch die beiden Hds. gehalten wird, so ist sie auch in den Text aufgenommen, desgleichen 1142 u. 7263, wo selbes in dem einen Fall für den Gen. Plur. und im andern Fall für den Gen. Sing. Fem. steht, wie 297. Ausserdem giebt B hie und da selbes, wo A selber oder selb schreibt. — Häufig gewähren beide Hdschr. die jetzt geläufige indeclinable Form selber für alle Casus Sing. und Plur. aller Geschlechter. Da indessen die gleichzeitigen Sprachdenkmäler diese seit dem 14ten Jahrh. immer mehr um sich greifende Form noch meiden und da auch im Lohengrin abwechselnd damit die richtigen Casusformen oder die aus einem Schwanken zwischen den älteren regelmässigen Formen und dem neueren den Schreibern geläufigen selbes hervorgegangene Formen selp, selb für alle Casus gewähren, so ist die Form selber überall da, wo sie grammatikalisch nicht berechtigt war, getilgt worden. — Die Vorliebe der Hdschr., namentlich A, für selber gewährt zugleich eine Unterstützung für die Annahme, dass die Form selbes wenigstens da, wo sie sich in beiden Hds. erhalten hat, ursprünglich im Texte stand, wie sie denn auch wohl in noch älteren Sprachdenkmälern vielleicht auch nicht bloss, nach der Annahme von Gramm. IV, 359, als eine willkürliche Aenderung der Schreiber, sondern als ursprünglich zu betrachten sein dürfte. Dass sich aus selbes oder mit euphonischem t durch eine falsche Analogie des Sprachgeföhles erst die Form selber, gleichsam als eine Comparativform zu der als Superlativ gefassten Form selbest entwickelt hat, scheint mir durch die von mir Leben d. h. L. S. 82, 3 beigebrachten Analogien unzweifelhaft.

303. hāte. Im Reim erscheinen hier alle nur überhaupt in mhd. Sprachdenkmälern vorkommende Präteritalformen von haben. So 923 wieder hāte (hette geschr.) : bāte. Ferner hēte oder abgekürzt hēt 4188, 89 hēt : glēt, 1711, 12 hēt : stēt; hāte: 953, 56 hāten : tāten; hiet: 748, 49 hiet : geriet; hete oder het häufig auf bete etc., gebet gereimt. Im Vers selbst geben die Hds. constant hete oder seltener hette, welche beide Formen darum auch nach Massgabe der Hds. im Texte beibehalten worden sind.

305. irem. Nach dem, was oben über die Ausfüllung der Senkung bemerkt worden ist, kann es keinem Zweifel unterliegen, dass hier die von den Hds. überlieferte Form irem (oder irme) gehalten werden muss. Ueberhaupt kommen alle unorganisch flectirten Casus des Pron. der 3ten Person schon in dem Umfange, wie sie jetzt in der Sprache sind, in den Hds. des Lohengrin vor, daneben aber auch die richtigen genitiv. Formen ir und zwar noch häufiger. Obgleich es aus der Beobachtung der mhd. Hds., die noch der letzten Hälfte des XIII. Jahrh. angehören, constatirt wird, dass schon damals jene unregelmässigen Formen in sehr allgemeinem Gebrauche waren, so ist doch

nicht anzunehmen, dass sie im Lohengrin anders als wo es ein metrisches Bedürfniss — die Ausfüllung der Senkung — forderte, angewandt sind. Nach diesem Grundsatz ist im Texte auch dann verfahren worden, wo beide Hds. ohne eine solche Veranlassung eine der jetzigen unregelmässigen Formen schreiben. — Von einer regelmässigen zweisilbigen Form ire findet sich nur in B 932 eine Spur. Da sonst alle anderen hdsehr. Zeugnisse dafür sprechen, dass der Verf. des Lohengrin den Gen. u. Dat. Sing. u. den Gen. Plural nach gewöhnlicher hochdeutscher Aussprache der Zeit nur einsilbig brauchte, so durfte diese Form nicht als Ersatz jener unregelmässigen zum zweiten Male flectirten aufgenommen werden.

545. slden gröz; ein Lieblingsausdruck hier wie im jünger. Tit. Daneben erscheint hier wie dort slden breit, nicht die Breite eines Seidenfadens, z. B. j. Tit. 135 der nie widerkäre von in wart ein slden breit gemezzen; 339 des wart dâ niendert slden breit vergezzen; 446 nie slden breit gevirret; der Ausdruck slden gröz, die Dicke eines Seidenfadens, j. T. 403 niht einer slden gröz; 659, 1130, 1617 etc. niendert slden gröz; 4676 vollekomener tugende was dâ niendert slden gröz vergezzen; oder auch ohne eine zugesetzte Bestimmung der Dimension, j. T. 2911 diu gein einer slden kund an in gepriueven kein unprise, nicht so viel als ein Seidenfaden.

685. verlöze. Dieses nur aus Frauenlob bei Benecke-M. nachgewiesene Wort giebt hier einen erträglichen Sinn. Seine Bedeutung ist: etwas aufgeben, einer Sache sich entschlagen. Noch besser aber stände hier verläze und der Reim à auf ò würde nach dem, was oben (s. S. 272) darüber bemerkt ist, keine Schwierigkeit machen. Dass die Hds. hier o schreiben, entscheidet nichts, da sie sehr häufig und immer in jenen unregelmässigen Reimen à : ò, o für à schreiben.

761. sich gein in reit. rlden, drehen, ein Wort, das in gleichzeitigen Sprachdenkmälern anfängt selten zu werden, erscheint hier, wie im j. Tit. noch sehr geläufig in eigentlicher und übertragener Bedeutung. So im j. Tit. 1802 dar nâch kan sich diu sunne wol an ir cirkel riden, 2057 man sach dâ niuwe schilde höhe riden, 4767 gelücke kan uns rlden daz rat ze beiden handen, 5218 gelückes rat nû rldē in uf die hœhe, 183 die gein im die wâren minne rlden kunnen, 596 sich von zühten rlden, 1860 daz sich diu vart gein sælden müeze rlden, 2335 durch daz die wlplich erē ein teil sich künne gein kiusche rlden, 3781 daz wolt er im ze keinen næten rlden, 4111 ir gemüete in groze unmâze rlden etc.

820. vreude enbæren, gleichfalls eine im j. Tit. auffallend häufige Phrase, wie überhaupt der Gebrauch des sonst nicht gerade sehr geläufigen enbæren, z. B. j. Tit. 132 vil vreuden sich enpôrte an Elyzabêt der süezen, 1473 wart ir aller herze in vreude enpœret, 1540 er in enbôrte höhe vreude nâch ir ungemache, 4895 des wart Sigûnen vreuden hôch enbœret, 5999 ein vreude sie enbôrten etc. oder l. c. 18 den zwivel hân ich vor enteil enbœret, 146 von herzen wart kein murmelhaz enbœret, 5795 vil kleine im daz enpôrte zwivel, 1145 sin jâmer sich enpôrte, 1454 vor leide sich enbôrte sln gemüete etc. etc.

888. gestalt, hier ohne Zweifel, wie öfters im Lohengrin, das Subst. diu

gestalt, in einer der heutigen sehr nahe liegenden Bedeutung. *Ahl.* ist der Begriff des *abstract. Substant.* gestalt (s. Graff 6, 668) etwas weiter als der heutige. Er füllt nämlich den ganzen Umfang des lateinischen *habitus* und *forma* aus. gestalt gehört zu den zahlreichen Wörtern, die lange Zeit gleichsam unter der Oberfläche des Sprachbodens fortgelebt haben, um dann wieder in ungeschwächter Lebenskraft hervorzubrechen. So selten das Wort in Sprachdenkmälern von der Mitte des XIII. Jahrh. anzutreffen, so häufig erscheint es seit dieser Zeit. Namentlich ist es abwechselnd mit *forme* ein Lieblingsausdruck Frauenlobs, wo es z. B. 41, 25, 1. 44, 26, 1. 44, 26, 19. 1, 5, 3. 12, 16, 9 erscheint; des j. Tit. z. B. 416, 1329, 2052, 6146 (gleichfalls synonym mit *forme*); selbst bei dem in seiner Ausdrucksweise so volksthümlichen Sifr. Helbling ist es ein ganz geläufiges Wort, z. B. Zts. 4, 9, 274, 1. c. 59, 205 etc.

1177, 50. *gefallen*: *gefallen*. Dieser rührende Reim entspricht ebenso wenig der Regel, wie der kurz darauf stehende, 1151, 55 *iu*: *iu*. Aber an beiden Stellen bieten die Hdschr. nichts, worauf sich ein Versuch zur Aenderung der Lesart gründen liesse. Sonst fehlt es im Lohengrin nicht an vollkommen richtigen rührenden Reimen, z. B. 1023, 26 u. 2307, 10 *einander*: *ander*, 1123, 26 *wizzen*: *verwizzen*, 1133, 36 *gescheiden*: *besecheiden*, 1673, 76 *nâch ir rehten*: *nîht rehten*, 6058, 59 *truoc man*: *eteslichen rîchen man*.

1363, 1366 ist gegen die Hds., die *enlazzet*: *gehazzet geben*, in *enlätze*: *gehätze* geändert worden, weil 1366 nur durch diese Aenderung Sinn erhält. Was die Form *gehätze* betrifft, so lässt sie sich als die schwache Form des prädicativen Adjectivs an der Stelle der eigentlich in diesem Falle gewöhnlichen starken oder flexionslosen grammaticalisch erklären; ihre eigentliche Erklärung erhält sie aber nur durch das Bedürfniss des Reimes, das sie hier fordert. Sie gehört also unter die oben S. 271 berührten Fälle, wo im Reim um des Reimes wegen mit grösserer oder geringerer Verletzung der gewöhnlichen Sprachgesetze, eine verlängerte Form Eingang gefunden hat, die ausserhalb des Reimes nicht gesetzt worden wäre. Derselbe Fall findet sich sehr bald darauf wieder 1417, 20 *balde*: *sin triwe ist* — *manecvalde*.

1614. und ouch *sin widerparte wart*. *diu widerparte*, die feindliche Partei, aber auch mit Uebertragung der *abstracten* und *collectiven* Bedeutung auf ein einziges Individuum, der Feind, findet sich ganz ähnlich j. Tit. 2206, wo man der Form nach auch an ein Adj. Nom. Sing. Masc. der *widerparte*, der Feind, denken könnte, was jedoch sonst nicht zu belegen sein dürfte und auch falsch gebildet wäre. Dagegen steht *widerparte* j. Tit. 1829, 3919 in der gewöhnlichen *collectiven* Bedeutung, feindliche Partei, die Feinde. — Im Loheng. 3213, 4670, wo gleichfalls *widerparte* steht, ist die *collective* Bedeutung, namentlich in der zweiten Stelle, eben so vorherrschend, wie in den angeführten Stellen des Titul. — In entschieden *abstracter* Bedeutung u. noch dazu *übertragener* Bedeutung ist das Wort von Had. v. Laber 149 gebraucht: *ô wê der widerparte*, wo es mit *Widerwärtigkeit*, *Leid* übersetzt werden muss. —

1667, 70. *gedanket*: *sanket*, ist nach den Hds. geschrieben, während die

grammatisch richtige Form gedanket, sancte wäre. So unorganisch dem Bedürfniss des Reimes zu Liebe die Form sanket gebildet ist, so weiss ich doch keine andere Hülfe für die Stelle. gedenket : senket, würde in gedenket eine Form geben, die in der Sprache vorhanden ist, deren Bedeutung hieher aber nicht passte. gedancte : sancte, mit unorgan. Verlängerung des prädicativ. Adjectiv (oder hier Part. Prät. Pass.) in der schon öfters erwähnten Weise, würde das störende der Form sanket beseitigen, dafür aber in gedancte eine wo möglich noch weniger dem Sprachgefühl zulässige Form geben. Ausserdem bieten die Hds. für diese Conjectur gar keine Handhaben, wie sie es doch sonst in ähnlichen Fällen regelmässig thun. — Lässt man die hier beibehaltene Lesart gelten, so vergleichen sich damit die Reime des j. Tit. ungevalle : alle 2621, swanken (für swenken) : vanken 3309, oder die im Tit. gleichfalls im Reim und des Reims wegen vorkommenden nicht umgelauteten Plurale schafte, rande für schefste, rende, so wie überhaupt alle die Fälle, wo dem Reim zu Liebe der von der gewöhl. Aussprache lange durchgesetzte Umlaut wieder aufgehoben wird.

1669. äne valsches muor, so nach den abweichenden Lesarten von A und B hergestellt. muor in gleicher Weise in übertragener Bedeutung gebraucht Loh. 6945 der schanden muor, was mit dem Loh. 3629 vorkommenden Bild sünden puol fast zusammenfällt, was ganz ähnlich von Frauenl. 170; 296, 16 vor schandenvarwer vluot bezeichnet ist.

1786 sleichet; sleichen etwas auf eine heimliche, unmerkliche Weise thun, ganz allgemein, daher 6646 ein vünkel sleichen, einen Funken heimlich hineinwerfen. Dass mit sleichen sowenig wie mit dem neutralen slichen an sich der Begriff der langsamen Bewegung verbunden ist, versteht sich von selbst. Nur in sofern das leise und heimliche Thun sich eher mit der langsamen Bewegung als mit der raschen verträgt, findet eine Beziehung zwischen beiden statt. Deshalb kann auch sleichen Loh. 3416 gebraucht werden, um das rasche und plötzliche Einschlagen der Klauen eines Falken in seine Beute zu bezeichnen, oder j. Tit. 2571 von dem schnellen und heimlichen Zustecken eines Briefes: sinen brief den er wolde sleichen der küneginne in den biutel gar verholne.

1853, 54. scheint nach dem Zusammenhange gelesen werden zu müssen: sô müest ir hie bl mir beliben, des sol min muome iuch niht erlân.

1901, 2. Die Restauration dieser beiden Verse ergibt sich aus den Trümmern, die sich erhalten haben, namentlich aus dem stehen gebliebenen vo, wozu Telramunt nothwendig gehört, von selbst.

2007. Die Ergänzung von naht ist durch den Sinn hier geboten. Die Abweichung der Lesarten in A und B ist hier, wie häufig, der Art, dass A, seiner vorliegenden Quelle folgend, unbedenklich etwas an sich sinnloses giebt, während B, in dessen Quelle hier derselbe Fehler wie in der von A vorhanden gewesen sein muss, sich durch eine Conjectur nothdürftig zu helfen suchte.

2026. Das hier nach dem Reime schiuhet nothwendig anzunehmende driuhen, v. drüch, pedia, decipula, steht sicher noch einmal 4587, 4590 vol-diuhet : gedriuhet. So einfach und richtig seine Bildung ist, so weiss ich

doch keinen Belag für das Wort, ausser den angegebenen Stellen. Ahd. ist druhôn Graff V. 256 u. druhên, wie die l. c. 255 aufgeführte, jedenfalls nicht ganz richtig überlieferte Glosse gefuozdruhenten, compeditorum, bezeugt.

2160. underkündel; das entschieden nur im bair. Dialecte unter den hochdeutschen Dialecten vorhandene kenden, künden (s. Schmeller 2, 308, über die verschiedenen Formen desselben) ist der Hauptstamm dieses zusammengesetzten Substantivs, dessen Bedeutung der des darauf reimenden zündel ziemlich genau entspricht. — Dass weder aus diesem noch aus anderen ebenfalls spezifisch bairischen Ausdrücken irgend etwas für die Heimat des Verf. des vorliegenden Gedichtes gefolgert werden kann, ist oben S. 260 auseinandergesetzt worden, worauf hier verwiesen wird.

2164. die erdünten im den gebel, genau dasselbe, was mit dem sonst geläufigen und auch hier sich einige Zeilen weiter findenden Ausdruck daz houbet erschellen bezeichnet wird.

2555, 56. dar zuo was ir maht sô krefteclich, daz sie sich ûf mich in Sahsen legten mit gewalte. Die abweichenden Lesarten von A und B zeigen, dass hier ein Verderbniss des Textes Statt gefunden hat. Nach Andeutung der Lesarten habe ich krefteclich in den Text aufgenommen, denn die unveränderte Lesart kreftich im Reim auf mich, ist nach dem Sprachgebrauche des Lohengrin als falsch zu betrachten, indem nirgends eine sichere Spur von einer Aspiration des auslautenden c vorkommt. Mit der Aufnahme von krefteclich — nebenbei einer der selteneren Fälle, wo die Zusammensetzungssilbe -lich unzweifelhaft kurz gebraucht erscheint (s. o. S. 274) — ist dem Versbau jedoch noch nicht geholfen. V. 2555 hat einen Fuss zu wenig, V. 2556 einen zu viel. Hiefür weiss ich keine andere Hülfe, als eine Umstellung der Worte, durch welche der tadellose Sinn der Stelle nicht angetastet wird. Nach dieser Umstellung würde zu lesen sein:

dô wurden alsô vlühtec junge und alte,
daz ich niht moht zesammen mich
in Sahsen. dar zuo was ir maht sô krefteclich,
daz sie sich ûf mich legten mit gewalte.

2557. widerlegen hier wie ûfter im Lohengrin, z. B. 6598, 7343. = 2706 steht das Subst. diu widerlege — in der bekannten Bedeutung und Construction einem ein dinc widerlegen, einem etwas als gleich werthvolle Gegengabe hinlegen, also synonym mit widerwegen. widerlegen ist ein Lieblingsausdruck wie im Lohengrin so im j. Tit., wo es namentlich 343, 4071, 4429, 4447 in sehr instructiven Beispielen gebraucht wird.

2570. Der Fehler Merân f. Merhern, Mähren, gehört nicht bloss den Hds. des Lohengrin, sondern, wie aus Massmann's Bemerkung zu dieser Stelle an ang. O. hervorgeht, auch den Hds. der Repkausehen Chronik an. Umgekehrt ist die Schreibung Merhern f. Merân den deutschen Hds. dieser Zeit häufig begegnet, wie aus den von mir Leb. d. h. L. Anm. z. 100, 2 erwähnten Beispielen hervorgehet.

2676. afterkünde ist nach *A* (*B* hat hier nach kumen) und nach *A* und *B* zu 3155 in den Text aufgenommen worden. Bekannt ist afterkünne in dieser Bedeutung, so wie das Masc. der afterkume. So gut aber künde, d. h. uhd. kundida, sich hie und da im mhd. noch synonym mit künne erhalten hat, z. B. j. Tit. 5197 der angebornen künde, ebenso gut kann auch die Zusammensetzung afterkünde dem mhd. vindicirt werden.

2679. durch den vater unt sins eingebornen suns. Eine interessante Ergänzung zu den Gramm. IV, 1070 besprochenen Beispielen eines Wechsels der Construction in der älteren Sprache. Ausserdem ist auch noch der emphatische Gebrauch des Genitivs bemerkenswerth, der hier seine alte Kraft erhalten hat und vollständig die Stelle eines mit einer Präposition flectirten Instrumentalis vertritt. Es ist ein Gebrauch, der in Stellen, wie j. Tit. 498 tegellcher sünde wirt man niht gehellet Ges. Abt. II, 220, 58 sinnes koufes rhten j. Tit. 2912 sie geriten wären brandes, ebenso prägnant erscheint. Im Lohengrin finden sich neben der einen erwähnten Stelle noch mehrere eines freieren Gebrauches des Genitivs: 932 sie ist irre kleine niht witze laz 760 ir vreude sins kumens 2760 daz velt lac tötter überstreut.

2683. ist ein Versfuss zu viel, ohne dass in den Hds. oder in dem Inhalt des Verses eine Spur eines Verderbnisses des Textes zu entdecken wäre.

2856. überzöch. Hinderniss, ebenso gebildet wie das häufigere vürzöch, Verzug. Neben überzöch findet sich auch das Fem. überzæhe in derselben Bedeutung j. Tit. 4462 (: hæhe).

2882. der keiser schicket ringe vür die lägen stæte uf in. Ein Fuss zu viel, aber es gilt auch hier die nemliche Bemerkung, die oben zu 2683 gemacht wurde.

2885. lesen die Hds. stiez in aber nider, was schon wegen des dabei stehenden in nicht richtig sein kann. Ich glaube, dass mit einem rührenden Reim, wie er im Lohengrin häufig gebraucht wird (s. o. S. 275), zu lesen ist stiez in aber wider. wider stözen einem ist ein bekannter Ausdruck für occurren, einem entgegenziehen.

2900. ist vür daz in der manchen Sprachdenkmälern der Zeit sehr geläufigen Bedeutung in Anbetracht dessen, dass — gebraucht, wie j. Tit. 3164 vür daz der selbe stein der in gevellet l. c. 2673 vür daz sie uns erblickent Ottoc. 387a vür daz er jach. Noch häufiger in den Prosaikern, z. B. bei Br. Berthold ed. Kling 210, 214, 242, 245, 247 etc. Der zugesetzte Modus kann Indicativ, wie in den angeführten Beispielen, oder Conjunctiv, wie bei Ottoc. 521b vür daz der ersturbe, j. Tit. 3732, Br. Berth. 211 sein.

2932, 32. Die Versschlüsse beleip: reit sind durch die Ungleichheit der Consonanten auf eine blosse Assonanz reducirt. Insofern kann dieses Beispiel als die auffallendste der oben S. 273 besprochenen Unregelmässigkeiten angesehen werden.

2986. des riches dinc zechen. zechen, ein Wolframisches Lieblingswort, während es in den Wolfram gleichzeitigen Sprachdenkmälern viel seltener als in den älteren erscheint, ist noch mehr ein Lieblingswort des j. Tit., z. B.

134 hie kan diu zult von art diu zwei wol zeehen l. c. 551 die richeit wolden zeehen l. c. 852 werdelichen pris zeehen l. c. 1919 waz ot ich nâch wîrde baz wil zeehen l. c. 3296 ob ez die gote sô niht wolden zeehen l. c. 3809 daz wold ich umbe den soldân gerne zeehen l. c. 5021 der iu sô manege sture kund an prise zeehen l. c. 5149 ob ich der engel vreude mit klagender riuwe zeehe l. c. 5758 ich sol dâ mit nû zeehen din êre und die mlne etc. etc.

3012. Dieser unvollständige *Fers* kann, wie in so vielen ähnlichen Fällen, durch Einschaltung eines *nû*, *dô* oder eines anderen einsilbigen Wortes vollständig gemacht werden. Da, wie schon erwähnt, die Vergleichung der verschiedenen Hds. an den Stellen, wo der Text zufällig in mehreren von einander unabhängigen sich erhalten hat, lehrt, dass häufig derartige kleine Wörter in der einen oder andern ausgefallen sind, so wird man an den Stellen, wo zufällig die Ueberlieferung des Textes nur auf A und B, d. h. auf der selbst schon vielfach verstümmelten Urquelle beider beruht, sich ohne besonderes Bedenken zu solchen Ergänzungen verstehen dürfen, obgleich es in den meisten Fällen zu viel gewagt wäre, sie ohne weiteres in den Text selbst aufzunehmen, der nun einmal auf die gleichviel wie mangelhaft beschaffene Hdschr. Ueberlieferung gebaut werden muss. Nur da, wo noch andere Gründe hinzutreten, z. B. wenn die vorhandene Lücke des Textes dem Sinne nach durch ein Wort zu ergänzen ist, welches kurz vorher oder nachher in den Hds. wirklich geschrieben steht, wird nichts gegen die Aufnahme solcher Ergänzungen einzuwenden sein, denn nach Art aller schlechteren Hds. gehört es auch in denen des Lohengrin zu den gewöhnlichsten Fehlern, dass ein Wort, welches in dem ursprünglichen Text in kurzem Zwischenraume zweimal nach einander geschrieben stand, aus Nachlässigkeit nur einmal geschrieben wurde, ebenso wie der umgekehrte Fehler sehr häufig ist, dass ein Wort, das nur einmal dem Sinne und dem Metrum nach geschrieben sein sollte, zweimal geschrieben wurde. Beide Fehler wurden in dem Verhältnisse öfter und leichter begangen, je leichter die Wörter sind, um die es sich dabei handelt.

3127. ergibt der Sinn, dass *heuffin*, was die Hds. haben, in *hüflin* zu ändern ist. Die Verwechslung beider, übrigens auch ein und demselben Stamme angehörigen Wörter ist, wie jeder, der ältere deutsche Hds. kennt, weiss, überaus häufig und scheint nicht bloss auf Nachlässigkeit der Schreiber, sondern auf einer Confusion der späteren Sprache selbst zu beruhen.

3391. *timpentampen* erscheint im Lohengrin nur an dieser einzigen Stelle. Ausserdem ist es bis jetzt auch nur in drei Stellen des jüngeren Titurel nachzuweisen und gehört darum in die Reihe des eigenthümlichen Wortvorraths, aus welchem sich eine nächste Zusammengehörigkeit der beiden Werke vermuthen lässt, die durch so viele andere verwandtschaftliche Berührungen in Conception und Darstellung, sowie in der äussern poetischen Form unterstützt wird. Im Titurel erscheint 4656 in Hahn's Abdruck das einfache *timpen*, während andere Hds. auch an dieser Stelle die reduplizierte und ablaufende Formel *timpentampen* geben, wie sie l. c. 190 u. 2011 steht.

Dass der Ausdruck *timpentampen* ein *Terminus technicus* der Falkenjagd

sei, erhellt aus seinem Gebrauch an den angeführten Stellen, wo er überall nur in engster Beziehung mit derselben angewandt wird. Dass dieser terminus technicus im j. Titurel ohne alle weitere Erklärung angewandt wird, kann nicht zu der Annahme berechtigen, er sei allgemein üblich oder weitverbreitet gewesen. Es liegt zu sehr in dem Charakter dieses Gedichtes, mit aller Art von Gelehrsamkeit zu prunken und, womit der stärkste Eindruck beabsichtigt wird, diese Gelehrsamkeit nur so en passant dem erstaunten Leser sehen zu lassen, als dass man nicht auch in diesem Falle die umgekehrte Folgerung, die man anderwärts in einem einfachen und natürlichen Werke aus einer solchen Verwendung eines Kunstausdruckes ziehen würde, zu ziehen veranlasst sein sollte. Gerade weil dieser Kunstausdruck den meisten Lesern des Titurel unverständlich sein musste, ist er gebraucht und ist nichts zu seiner Erklärung hinzugesetzt, ausser was im allgemeinen die Situation, in der er gebraucht wird, zu seiner Erklärung thut. Im Lohengrin gehört auch dieses timpentampen zu den vielen fremden Federn, mit denen sich der Dichter schmückt, ohne immer genau zuzusehen, ob sie zu den übrigen passen. Es fragt sich, ob der Dichter des Lohengrin den bestimmten Sinn, in welchem dieser Ausdruck im j. Titurel verwandt wird, genau gekannt hat oder ob er sich mit einem allgemeinen Verständniss desselben begnügte und ihm auf eigene Hand eine neue spezifische Bedeutung durch den Zusammenhang, in welchem er ihn verwandte, ausdrückte. Jedenfalls lag es aber in dem Charakter auch dieses Dichters, die nähere Erklärung des Ausdruckes, die er möglicherweise geben konnte, zu verschweigen, um seine Leser gerade durch das Geheimnissvolle desselben in Erstaunen zu setzen. So wenig wie aus den Stellen des j. Titurel und des Lohengrin ist aus den andern Hülfsmitteln, aus welchen wir uns die Vorgänge der Falkenjagd des Mittelalters vergegenwärtigen können und ihre zum Theil bis heute lebendig gebliebenen technischen Ausdrücke erklärt erhalten, etwas zur Erklärung dieses Ausdrucks zu entnehmen. Ebenso wenig geben Auskunft die älteren u. neueren Glosseen. Selbst bei Benecke-Müller s. v. ist nur auf den überhaupt einzigen Erklärungsversuch verwiesen, den J. Grimm Zts. 5, 501 angestellt hat. Dieser Erklärungsversuch geht davon aus, dass jede Berührung mit dem scheinbar so nahe liegenden tympanum abzuweisen sei und zieht dafür das mittellat. timba, limbus, cappa, das nd. timp retropendium, schwed. timp lobus auris, vitta, ornamentum capitis als nächstverwandt heran. Alle diese Wörter entsprechen auf der Stufe der ersten Lautverschiebung — denn auch das mittellat. timba ist ersichtlich nur ein latinisirtes deutsches Wort — dem hochd. doppelstammigen Stamm, aus welchem Wörter wie zipf, zapfe auf der einen Seite, auf der andern Seite mit eingeschobenem Nasal solche wie zumph etc. abgeleitet sind. In der Bedeutung dieser zahlreichen und namentlich in den Dialecten stark vortretenden Ableitungen ist überall die Grundanschauung eines schmalen, leicht beweglichen Gegenstandes unverkennbar, wie sie vollkommen anschaulich in dem hochd. Zipfel hervortritt. Eben deshalb ist denn auch von J. Grimm an der angef. Stelle unser timpentampen mit einem hochd. wenigstens sprachlich möglichen, wenn auch nicht vorhandenen zipfelnzapfen ver-

glichen worden, dem man die Bedeutung hin und her flattern geben könnte. Aber selbst diese Bedeutung und überhaupt die Geltung eines zipfeluzapfeln zugegeben, so wird dadurch unser timpentampen noch immer nicht hinreichend beleuchtet. Aus dem Zusammenhang der Stellen, in welchen timpentampen gebraucht ist, ergiebt sich, dass damit etwas ganz besonderes, eine eigenthümliche Sitte oder Einrichtung bei der Falkenjagd, oder die sich auf die zur Jagd gebrauchten Falken bezog, gemeint ist. Ein allgemeines „Hin und Herflattern“ steht diesem besondersten Sinne des Ausdruckes so nahe und so fern, wie eben derartige ganz allgemeine Anschauungen zu stehen pflegen. Uebrigens ist die Stelle des Lohengrin selbst für diese weitreichende Erklärung unzugänglich, wie J. Grimm l. c. 502 selbst zugiebt. Er stellt zu ihrer Erklärung die Vermuthung auf, timpentampen möge ein Geräthe bezeichnen, was man zum Beginne der Falkenjagd aufgeschlagen habe. In Betreff dieser Vermuthung, die in keiner Weise durch sprachliche oder sachliche Gründe unterstützt wird, ist nur zu sagen, dass sie als ein blosser Nothbehelf zur Erklärung dieser einen Stelle des Lohengrin angesehen werden muss. Die Bedeutung, die für diese Stelle gewonnen wird, widerstreitet ebenso sehr der früheren Vermuthung „Hin und Herflattern“, wie sie sich durchaus nicht dem Sinne der drei citirten Stellen des Titurel fügen will. Entweder muss also dieser Erklärungsversuch ganz bei Seite gelassen, oder zugegeben werden, dass das fragliche Wort von dem Verfasser des Lohengrin und von dem des j. Titurel in einem ganz verschiedenen Sinne gebraucht werde. J. Grimm hat selbst durch einen dritten Erklärungsversuch das Gewicht der beiden anderen, namentlich aber des zuletzt besprochenen, vermindert. Er stellt nämlich schliesslich die Muthmassung auf, ob nicht mit timpentampen die Falken selbst bezeichnet sein könnten. Mit Anlehnung an den zuerst erwähnten Erklärungsversuch würde timpentampen „die hin und herflatternden“ heissen. Wirklich lässt sich j. Tit. 2011 timpentampenvalken auch zur Noth als Compositum nehmen „die flatternden Falken“. Doch auch so will sich die Stelle des Lohengrin nicht fügen. In ihr ist offenbar noch nicht von den aufsteigenden Falken selbst, sondern von der Voraussetzung zu ihrem Aufsteigen, von dem Aufsteigen des Reihers die Rede, auf den sie stossen sollen.

Auffallend ist es immerhin, dass sich in den roman. Sprachen mehrere mit Ablaut und Geminatio gebildete, einen Schall nachahmende Formeln finden, die sehr stark an unser timpentampen erinnern. So im ital. tiffe taffe als Schallnachahmung des Schlagens, wofür sicil. tippiti e tappiti sich findet, oder einem andern Schall entsprechend, ital. tin tan Glockengeläute, wofür franz. din dan steht. Es genügt, für diese und andere Beispiele auf das zu verweisen, was Diez in Hüfer's Zts. f. d. Wissensch. d. Sprache 3, 397 gesammelt hat. Erinnert man sich der Sitte, die Falken mit Glückchen zu behängen, wofür ja auch in unserem Lohengrin eine classische Belagstelle sich findet, so könnte auch das deutsche timpentampen als schallnachahmendes Wort mit eben dem Rechte die Bedeutung Schelle, Glückchen erhalten, wie sie dem lat. tintinnabulum zukommt. Dann müsste freilich jeder Zusammenhang mit dem Stamme nd. timp, hochd. zimpf oder zipf aufgegeben werden.

Aber wenn auch die Bedeutung *tintinnabulum* für den Sprachgebrauch des Titirel passt, so würde sie sich doch nur mit Gewaltsamkeit in die Stelle des Lohengrin hinwiederklären lassen und es bleiben somit nicht bloss für sie, sondern für den ganzen Ausdruck dieselben Zweifel und Bedenken auch bei diesem Erklärungsversuch, die sich den anderen Erklärungsversuchen entgegenstellten. —

3420. des æsens. *A* schreibt deutlich *esenis*, *B* undeutlich entweder *esenis* oder *esems*. Beides ist gleich unbrauchbar. Aus dem Zusammenhange ergibt sich die allein richtige Lesart *æsens*, die auch unbedenklich in den Text aufgenommen werden durfte. *æsen*, eine jüngere, aber keineswegs falsche Nebenform des gewöhnlichen *schw. F.* *æzen*, bedeutet das Locken des davon geflogenen Falken durch das Hinhalten des *luoder* oder *às*, welches der Jäger in dem Beutel, der deshalb *åser* heisst, bei sich trägt. Es genügt, auf Benecke-Müller s. v. *æzen* (1, 761) zu verweisen, wo die eben erwähnte technische Bedeutung des Wortes genügend belegt ist. Auch finden sich dort hinreichend alte Beispiele, um die erwicichte Schreibung des wurzelhaften *z* durch *s* zu rechtfertigen. In *åser pera* erscheint, so viel mir bekannt, immer nur dieser weichere Zischlaut. Später steht daneben die umgelautete Form *æser*, *eser* (s. Frisch s. v. *eser*). Im allgemeinen ist auch noch auf Grimm *D. Wörterbuch* 1, 586 zu verweisen.

3632. der bræht vor helle hitze im himels schaten. So nach den Hds. geschrieben. Obgleich trotz dieser Schreibung der Hds. nichts im Wege stünde, hier einen durch ein fehlendes *n* ungenauen Reim anzunehmen, wie sie so häufig in diesem Gedichte vorkommen und gewöhnlich von den Hds. falsch, d. h. mit Anfügung eines die wahre grammatische Form des einen Reimwortes beeinträchtigenden und bloss zur Herstellung der äusseren Gleichförmigkeit des Reimes bestimmten *n* geschrieben sind (s. darüber oben S. 273), so geht es doch hier recht wohl an, *schaten* für den substantivisch gebrauchten *Inf.* des *schw. F.* *schatewen*, *schaten* zu halten.

3638. ein gedranc unrünc. Das Wort erscheint im Lohengr. 4312 unt want den schaden ungerünc (: künc) 5262 zornes ungerünc (: künc), ausserdem bei Frauenf. 56; 49, 16 gëu reht unrünc und das einfache rünc 112; 160, 2 des muot was rünc. Ettmüller, der rünc zu der Wurzel *rin-* nan, runs stellt, erklärt es durch flüchtig. Wäre diese Erklärung richtig, so würde unrünc oder ungerünc fest heissen, was zu der aus Fr. angeführten Stelle passt. unrünc wäre namentlich in den Stellen des Lohengrin, die oben citirt sind, sehr nahe verwandt mit ungevüege oder unserem *nhd.* *starr*, was dem Begriff des *mhd.* Lieblingswortes *ungevüege* sehr nahe entspricht. zornes in Loh. 5262 ist für einen jener freieren, d. h. die ursprüngliche Fülle des Casus-Begriffes noch wahren Genitive zu halten, die unserem Schriftsteller verhältnissmässig noch sehr geläufig sind, wie zu 2679 schon bemerkt wurde.

3918. dô die von Affricân gebouwen heten gewalteclch ir vrôn über Rôm vrôn steht hier in der in der älteren Sprache seltenen Bedeutung Zwingburg, Anstalt zur Beherrschung eines Ortes oder einer Bevölkerung, so wie *Ottoc.*

805b von der vrône der Hülle spricht (in der helle vrôn). Neben vrôn, einer unzweifelhaften Mascularform, erscheint das häufigere st. Fem. vrône in der Bedeutung Gewaltherrschaft, z. B. Frauenl. 44; 26, 10 gewaltes vrône, oder mit umgekehrter Beziehung Dienstbarkeit, Dienstpflicht, l. c. 17; 5, 15 üz Kindes vrône, 82; 101, 5 daz tuot man durch vrône.

2969. Purgunde küene, so nach den Hds. geschrieben, während oben u. öfter die gew. schw. Form der Purgunde erscheint (die bei Benecke-Müller s. v. I, 285 als noch unbelegt aufgeführt wird). 6371 steht von Burgunde 6583 Burguntlant, also die st. Form Burgunt als Landesnamen, während gew. die dative Pluralform Burgunden als Landesnamen gilt. Burgunt starkformig entspricht dem lat. Burgundii, was zwar seltener als Burgundiones, aber vollkommen sicher belegt vorkommt (s. Zeuss Die Deutschen, S. 133, Note 3).

4216. Die Hds. sind hier, wie die Lesarten ausweisen, arg verstümmelt. Die von mir versuchte Restauration giebt wenigstens einen Vers und einen passenden Sinn, ohne dass sie für gesichert gelten könnte.

4229. fehlt ein Fuss, wenn, wie es im gedruckten Texte gesehehen ist, die Lesart der Hds. genau befolgt wird. Es ist diess, wie schon oben bemerkt, gerade an dieser Stelle der Lohengrinstrrophe ein sehr häufiger Fehler, der in der übermässigen Ausdehnung des letzten Verses sein Gegenstück hat. Denn während dem letzten Verse fünf Hebungen gebühren, zeigen die Hds. häufig Verse, die, so wie sie geschrieben sind, offenbar als Verse von sechs Hebungen gemeint sind. Hier in 4229 ist die Verbesserung leicht und der Sinn durch den Ausfall einer Hebung oder eines Fusses gar nicht gestört. Man lese die triben dà ein. v. h. u. h. oder die triben einander vaste here unde hin, denn die Betonung hère ist, wie oben für ähnliche Fälle durch Beispiele belegt worden ist, diesem Gedichte sehr wohl angemessen.

4287. verduihet s. o. zu 2026.

4602. Muor. Dieses jetzt der allgemeinen hochd. Schriftsprache gehörige Wort ist für den Gebrauch der älteren Sprache in viel engere Grenzen einzuschliessen. Noch jetzt gehört es als volksthümliches Wort wesentlich nur den mittleren deutschen Dialecten an und findet sich in dieser Verwendung nicht weiter nach Süden als bis in den ostfränkischen Dialect. Schon der benachbarte bayerische kennt es nicht, wie Schmeller 1, 591 bemerkt hat. In älteren Sprachdenkmälern sind es namentlich solche, welche in denselben Gegenden entstanden sind, in denen das Wort in allen seinen verschiedenen Bedeutungen wirklich noch heute lebendig ist, in denen es vorkommt. Auffallend häufig wird es namentlich in dem a. Passional gebraucht. — Die Schreibung pful in B, so wie in minderem Grade pflur in A zeigt, dass selbst dem Dialect, welchem die Schreiber unserer Hds. des Lohengrin angehören — höchst wahrscheinlich, wie oben ausgeführt wurde, stammen sie aus den mittelrheinischen Gegenden — das Wort nicht geläufig war. So bietet diess Wort wiederum einen interessanten Beleg zu der schon oben ausgeführten Beobachtung, dass die Sprache des Dichters des Lohengrin durch Einflüsse sehr verschiedener deutscher Dialecte berührt ist, ohne dass einer dieser Dia-

lecte als die eigentliche heimatliche Grundlage derselben angesehen werden dar. Die Grundlage ist allein nur die allgemeine mittelhochd. kunstmässig ausgebildete Schriftsprache und jene einflussenden Färbungen berechtigen höchstens zu dem Schlusse, dass der Schriftsteller längere Zeit unter dem lebendigen Einfluss eines bestimmten Dialectes sich befunden hat.

4837. Die in den Text aufgenommene Aenderung, gegen die hds. Ueberlieferung, ergibt sich als nothwendig, wenn man das Reimwort in 4840 als richtig festhält, wie es die Hds. und der Sinn fordern. Wollte man den Fehler in diesem Reimwort suchen, so wüsste ich doch keine Aenderung, welche die Beibehaltung des Reimwortes teilen in 4837 möglich machte.

4861. trevers. Die Abweichungen der Hds. zeigen deutlich, dass den Schreibern der Ausdruck unverständlich war, aber die Verstümmelungen sind nicht so gross, dass sich nicht die echte Form dieses Wolframischen Ausdruckes leicht erkennen liesse.

5093. wize : litzet, ein dreifach unregelmässiger Reim. Das Fehlen des Consonanten in dem einen Reimwort kann nach den oben beigebrachten Beispielen noch am ersten zugegeben werden. Dagegen ist die Bindung des z u. tz u. t u. i selbst unter den vielen Ungenauigkeiten, die sich im Lohengrin finden, höchst auffallend. Was die Bindung von z u. tz betrifft, so darf allerdings angeschlagen werden, dass die Aussprache des z gerade in diesem Worte wize schon frühe geschwankt zu haben scheint. Es scheint eine der frühesten Ausnahmen der für die ältere Sprache gültigen Regel der Erweichung des z nach Längen oder Diphthongen. Darauf deutet z. B. der Reim helle witze : gitze d. h. gltse im j. Tit. 3338. Auch zeigt die Aussprache mancher hochd. Dialecte, namentlich des bayerischen (s. Schmeller 4, 205), gerade in diesem Worte entschieden das tz durchgedrungen, ohne dass die organische Länge des vorhergehenden Vocals darunter gelitten hätte. Unter den von Schmeller beigebrachten älteren Beispielen ist zwar kein einziges, welches durch einen entscheidenden Reim dieses tz bewiese, aber die durchgehende Schreibung tz oder cz in Verbindung mit der feststehenden heutigen Aussprache genügt statt alles anderen Beweises. Was nun litzet betrifft, so hängt diese Verbalform deutlich zusammen mit dem seltsamen mhd. Worte litz, was namentlich in südostdeutschen Quellen, bayerischen u. österreich. erscheint, z. B. Suchenw. III, 126 ein man der lützel freude wielt auf einem ors nach streites litz Wolkenst. XVI, 8, sein (des Winters) grober litz Hätzler. 237, 259 und ist dein geiaid in yrren litzen I. c. 243, 380 mit mer ich ietzunt schreiben wil von iren spehen litzen. Ueberall geht die Bedeutung Laune, Begehren, Streben als die eigentliche Bedeutung des Wortes hervor, und diese Bedeutung passt auch an dieser Stelle des Lohengrin. Andere Beispiele aus der heutigen und ältern Sprache und zwar auch ausserhalb des bayerischen Dialectes s. bei Schmeller 2, 531, wo das schw. Verb. Derlitzen genau dem Sinne entspricht, in welchem hier im Lohengrin das nicht zusammengesetzte Verb. litzen gebraucht ist. Auch auf Grimm D. Wörterb. 1, 33 s. v. Aberlitz ist noch zu verweisen. Ob dieses litz u. litzen, wie schon Schmeller annimmt, auf den goth. Stamm zurückgeht, der doppelförmig als liut u.

lit erscheint u. die Bedeutung *simulare etc.* hat, oder auf den Stamm von *leitifs*, der mit jenem Stamme wahrscheinlich nur zufällig so genau übereinstimmt, abgleich auch *er*, wie das *u* im *horhd.* *niederd.* *ags.* etc. zeigt, doppelfürmig sowohl ein *i* wie ein *u* als Wurzelvocal hat, ist schwer zu entscheiden.

5182. alsö ez sich under einander wiel. *Obwohl sonst wallen im Lohengr.* — *Loh.* 4269, 6566, 6677 — als *intransitives Verbum*, wie in der übrigen Sprache der Zeit gebraucht wird, so darf doch an dem hier zugesetzten sich kein *Anstoss* genommen werden, so wenig wie 5476 an sich ündet, während sonst auch ünden als *intransitives* oder *neutrales Verbum* gebraucht wird, oder wie *Muskatbl.* 1, 11 erwellen, das sonst *intransitiv* als *Synonymus* v. wallen, erwallen erscheint, mit sich verbindet: da sich erwal der grüsz in dinem bruñen. Das in diesen und andern Füllen, z. B. bei gern, fermentescere, auch hier im *Lohengrin* 3679 zugesetzte *Reflexivum* setzt voraus, dass der neutral gefasste Sinn des Wortes eine active Wendung erhält, wie es in dem zunächst vorliegenden Beispiele deutlich noch auf andere Weise vortritt, indem ein *Objectsaccusativ* von dem Verbum abhängig gemacht wird: *V.* 5183 den hin den her, wie die *Hds.* geben u. wie auch in den Text aufgenommen ist, ist abhängig von wiel u. ist die concretere Ausfüllung des allgemeineren u. unbestimmteren ez.

5311. in rôte lac wie 5327 der swan stæte in rôte lac. Das *substantiv.* verstandene u. *substantiv.* *flectirte Neutrum* des *Adjectives* findet sich in *Lohengrin* ausser den bekannten allgemein geläufigen Beispielen, wie daz guot, daz sūr etc., auch in anderwärts selteneren Beispielen, wozu das erwähnte daz rôt, daz grüene 5746 (ûz grüene), daz vruo 3141 (des tages vruo), daz schraf 7572 zu rechnen sind.

5321, 22. geblæbt: durchgræbt. Diese von mir aufgenommene Schreibung entspricht genau der der *Hds.*, denn, wie gewöhnlich, bezeichnen sie auch hier *æ* durch *e*. blæwen, blau machen, u. durchgræwen; grau machen, sind in gleicher Bedeutung wie hier *j.* *Tit.* 3643 gebraucht: also der saphir mit ciglat geblewet. der dritte in swartzer varwe. der bla was mit berlin durchgrewet; ebenso findet sich blæwen l. c. 3725 ein ciglat geblewet, wo aber zu bemerken ist, dass der darauf gebundene Reim gestrewet von ströuwen, streuwen, d. h. *ahd.* strawian, strewian lautet. Die klingenden Reime des *j.* *Tit.* haben das historisch berechtigte *w* in den Formen geblæwet: durchgræwet erhalten, während die stumpfen der betreffenden Verse des *Lohengrin* eine zusammengezogene Form nöthig machten, die hier mit *b* geschrieben ist. In der That lässt sich auch keine andere dem deutschen Organ passende Aussprache des *w*, falls dieselbe consonantisch bleiben sollte, vor einem folgenden Consonanten denken als dieser Uebergang in *b*, der auch sonst in diesem Sprachdenkmal in anderen Verbindungen, nach einem Consonanten, nicht selten erscheint. Hätte die Aussprache des Schriftstellers das *w* nicht als Consonanten gehalten, sondern es, wie sie es an sich zu thun berechtigt war, vocalisch aufgelöst, so würde eine Form entstanden sein, die dem *äu* unmittelbar entsprochen hätte und für welche die ältere Orthographie ebenso *öu*

wie eu hätte anwenden können. An einer solchen vocalischen Form wäre nichts bemerkenswerth, als dass das herkömmlich lange a in grā, blā als kurz behandelt würde, wodurch aber nur die ursprünglichste und ächteste Gestalt des Wurzelvocals sich wiederhergestellt hätte. Uebrigens zeigt der aus dem jüngeren Tit. angeführte Reim geblewet : gestrewet, dass die Sprache schon damals auch da, wo sie den Halbvocal w erhalten konnte, doch zu einer Verkürzung des ā neigte, denn geblewet geht auf ein blawian und nicht auf blāwian zurück.

5426. swer sie entrennen wolt der muost liht firmen dulden; firmen, deutlich das lat. firmare, das uns noch in der abgeleiteten Form firmeln in der kirchlichen Terminologie geläufig ist, kommt in der Sprache des Mittelalters häufig in allgemeiner Bedeutung neben jener engeren vor. So steht j. Tit. 13 alsam diu menscheit wirt gefirnet, befestigt, l. c. 14 sô firmet iuch mit tugenden, Frauenl. 96; 130, 11 an dich mac gefirmen, fest machen, oder Suchenw. ed. Prim. XXXV, 48 unreht an schulde firmen. In unserer Stelle des Lohengrin liegt der Nachdruck auf der Antithese von entrennen und firmen, wer sie trennen wollte, der wurde von seinem Schwerte festgehalten. In der spezielleren Bedeutung firmeln steht es übrigens hier im Lohengrin 4926.

5436. menlich sie drungen beide zuo, das so und nicht wie die Hds. geben balde gelesen werden muss, geht aus dem folgenden hervor, wo auch beide näher erklärt wird. Es sind nicht die beiden Einzelkämpfer, sondern ihre beiderseitigen Schaaren, die ihnen zu Hülfe eilen.

5572. daz er ân überigez tranc beleip. dranc als Neutrum gebraucht, erinnere ich mich nicht gelesen zu haben, finde auch in den Glossaren keine Belege. Wie aber 3465 daz widerdranc unzweifelhaft richtig ist, so wird auch gegen den neutralen Gebrauch des einfachen dranc an sich nichts einzuwenden sein. — Die Schreibung daz tranc erklärt sich auf die schon oben erwähnte Weise als einer der selteneren Fälle, wo auch in der Dental-Reihe das Lautgesetz, welches im Ahd. bei Notker und in dem ganzen ihm dialectisch verwandten Literaturkreis gilt, die Umsetzung der anlautenden Media nach vorausgehender Muta oder Spirans in die Tenuis wirklich durchgeführt ist. Hier im Lohengrin findet sich dieses Gesetz, wie gleichfalls an der obigen Stelle erwähnt ist, viel häufiger für die Labialreihe durchgesetzt, doch auch hier nicht, wenigstens so viel aus der Uebertieferung des Textes, sowie sie einmal vorliegt, entnommen werden kann, mit völliger Consequenz. Da es sich als wahrscheinlich ergeben hat, dass die Urschrift oder die ursprüngliche Mundart des Dichters des Lohengrin diesen Wechsel der Media und Tenuis kannte und er nicht erst durch die Einflüsse der späteren Schreiber hereingebracht worden ist, deren Mundarten vielmehr zu einem ganz anderen System der Behandlung dieser Laute veranlassen mussten, so ist in der Schreibung daz tranc selbst eine Bürgschaft für ihr Zurückgehen auf den ältesten Text und zugleich auch eine weitere Bestätigung des neutralen Gebrauches des Wortes gegeben. Stünde daz dranc, so

könnte man eher zu der Annahme neigen, dass daz ein blosser Schreibfehler der späteren Hds. sei.

5671. Die Umstellung des hds. Textes wolt sin wider uf gesezzen in wolt sin uf gesezzen wider rechtfertigt sich von selbst. Zugleich ist es deutlich, dass nachdem einmal dieser Fehler in die Hds. gekommen war, auch der andere gemezzen daraus leicht folgen konnte, um damit ein Heimwort für gesezzen zu gewinnen. Es bedarf keines Beweises, dass, nachdem der eine Fehler eliminiert war, auch der andere entfernt werden musste und dass es nur durch die in den Text aufgenommene Lesart: gevalten statt gemezzen geschehen konnte, wodurch zugleich der Ausdruck an Richtigkeit und Lebendigkeit bedeutend gewinnt. Denn Da wart erst schar in schar gemezzen, wie die Hds. geben, ist zum mindesten äusserst gezwungen ausgedrückt, während sich die Verbesserung dô wart erst schar in schar gevalten von selbst rechtfertigt.

5727. ertebt, ersiuert und erzürnet. Die Aenderung ertoht für ertebt liegt so nahe, dass sie keiner Erwähnung bedarf. Indessen wird doch an der Lesart der Hds. festzuhalten sein. Allerdings ist kein mhd. erleben bisher nachgewiesen, wohl aber ein beteben (s. Benecke-Müller s. v.) u. alth. Beispiele sind l. c. aufgeführt. Aus diesen geht hervor, dass der Anlaut zwischen Media und Tenuis schwankt und dieses Schwanken kann am ersten zu einer genetischen Erklärung des Wortes führen. Es ist wohl nicht, wie v. Dieffenbach G. W. 2, 614 geschieht, mit dumbs und daubs zusammenzustellen und an die Sskr.-Wurzel dumbh decipere anzuschliessen. Allerdings klingt noch in dem heutigen dialectischen Gebrauche des uns dem einfachen beteben gebildeten betepfern — das von der für die lebendige Sprache gültigen Etymologie wohl zu tappig gestellt werden müsste, mit welchem es historisch nichts zu thun hat — die Bedeutung decipere nach. Doch in den mhd. Beispielen des -teben, so wie in mehreren ahd. ist von dieser Bedeutung keine Spur. Sie gehören, wie auch unser erleben einer Wurzel an, die nur zufällig mit jenem teben zusammengefallen ist, indem auch für sie sich der histor. unrichtige Anlaut t statt d durchgesetzt hat. Dieses teben bringe ich in Verbindung mit der Wort- und Wurzelreihe, welche Gesch. d. d. Spr. 231 zuerst zusammengestellt und erklärt ist. Dort findet sich auch die erste Heranziehung des ags. þefian zur Erklärung des ahd. depan in depandorn (Graff V, 227). Die Grundbedeutung der Wurzel wäre durch Brennen, Dampf oder Qualm erregen, woraus sich z. B. auch die Bedeutung suffocare, die für bedeben angegeben wird, recht wohl erklärt. ertebt oder richtiger erdebt würde sonach heissen: von Gluth verzehrt, qualmend von Zornesgluth, jedenfalls ein viel prägnanterer Ausdruck als ertoht.

6057. Die Ergänzung des Verses durch dan ist durch den Sinn und das Metrum geboten. An sich wäre gegen den rührenden Reim man : man nichts einzuwenden, da sich eine gewisse Neigung zum Anbringen von dergl. im Gedicht nicht verkennen lässt (s. u. S. 275), wenn nicht die erwähnten Gründe dagegen sprächen.

6121. näch dem daz herze uns mit gesichte dürestet. Die beste Erklärung dieser Phrase ist weiter unten 6240 und 6251 gegeben: dá von manic herze

im gap den ougen diecke und dâ von diu herze in wolden seheu durch der lieben zarten ougen brehen. *Ueber den Reim* dürestet : vürste s. o. S. 272.

6653. ich wân der Antschouvlû vil rehte zisemet nâch dem. *Nur im j. Tit. 1867 findet sich das Verb.* zisemen. *Hier heisst es von dem Panther sô müezen im hie zisemen (: pisemen) alle tier. Die Bedeutung ist klar: nachfolgen. Was die Etymologie des Wortes betrifft, so lässt sich schwerlich eine aus deutscher Wurzel herstellen, wenn man nicht an den Stamm zesw, dexter, denken will. Der Uebergang des w in m hat an sich nichts befremdliches und wird durch die sehr häufigen Schreibungen zesmer, zesme etc. für zeswer, zeswe ausser alle Frage gestellt, wie auch das bei Sifr. Helbl. Ztf. 4, 86, 93 vorkommende ungezesem unzweifelhaft zu dem Stamme zesw gehört. ungezesem erscheint, seiner Etymologie entsprechend, in der Bedeutung von der wahren Richtung abgekommen, ausgeartet, unbrauchbar. zisemen würde ebenso genau sich an denselben Wurzelbegriff anschliessen: eine Richtung einschlagen.*

Durch den nach 6655 fehlenden Vers ist dem Zusammenhange kein Eintrag geschehen, woraus sich am einfachsten erklärt, wie er ausfallen konnte. Nach dem einen vorhandenen Reimwort in V. 6654 könnte er etwa gelautet haben unt tet als sinen zühten wol ane stuont.

6559, 60. daz kristenlichen glouben git ursprine. dâ von er sanc niht vrast gemunde nâch der mugende. *Die beiden Verse sind schon von Seite der Metrik nicht wieder herzustellen. 6559 hat einen Fuss zu wenig, 6560 einen zu viel. So leicht verständlich der Sinn von 6559 ist, so wenig will es gelingen, eine genügende Erklärung für 6560 zu geben. Die abweichende Lesart von B vast gemunde für vrast gemunde giebt kein Licht. Ich kenne überhaupt ein zu diesem hier sich findenden vrast gemunde gehöriges mhd. Wort nur in dem bei Sifr. Helbl. Zl. 4, 545, 515 stehenden vrastmundt (rechter vrastmundt ein hase), wo der Herausgeber zwar vrâzmunt geschrieben hat, wofür aber schon J. Grimm l. c. S. 258 das ursprüngliche rechter vrastmunde ein hase wiederhergestellt und auf das ahd. frastmunti secretum verwiesen hat. Dieses ahd. frastmunti, welches sich bei Graff zweimal, II, 813 u. III, 834 verzeichnet findet, kann entweder in Beziehung gesetzt werden zu dem ahd. Stamm vraz-, der dem Adj. frazar, pertinax, obstinatus, protervus, dem Subst. fraza, was in dem Comp. harti fraza erseheint, zu Grunde liegt, und nichts mit dem goth. frasts τάρνον zu thun hat, was von Graff III, 834 u. Diefenbach Goth. Wörterb. I, 400 zur Erklärung des frast in frastmunti herangezogen wird. frastmunti secretum wäre dann das, was zurückgehalten wird, oder werden soll. Oder wenn man auf eine andere Analogie zurückgehen will, so würde dieses ahd. vrast an das goth. frathjan anzuschliessen sein, dessen Bedeutung, = φρονεῖν, νοεῖν sich noch einfacher mit der von frastmunti secretum vermitteln liessen. Der 2te Theil der Wurzel mundi bietet keine Schwierigkeit. Obgleich Gramm. 2, 511 nur Zusammensetzungen mit dem einfachen mundi angeführt werden, so würde doch auch die Bildung gemunti oder gemundi, wie sie aus der hds. Lesart zu folgen scheint, ebenso gut statthaft sein, wenn nicht die erwähnte metrische Schwierigkeit*

für das einfache munde spräche. Ist im Lohengrin für vrastgemunde vrastmunde oder vrastmunt zu lesen, wodurch zugleich der überflüssige Versfuß entfernt würde, so würde damit dasselbe gemeint sein, was unmittelbar vorher, daz höhste dine daz kristenlichen glauben glt ursprinc genannt wird. Der Sinn würde dann sein: er sang das hohe Geheimniss, weil es das erste Mal war, wo er es sang — die erste Messe, die er selbst celebrierte — nicht nach der jugende, nicht so wie er es nach seiner sonstigen Geschicklichkeit und Tüchtigkeit in allen künsten, die zu der kirchlichen Bildung gehören (swie er doch ware vrout in siner jugende), gekonnt hätte.

6598. Der überzählige Fuss in V. 6598 u. 6900 lässt sich durch eine unbedeutende Aenderung entfernen. Man lese

dem bant den helm der keiser zehant
 abe: mit einander zogtens er und der Prähant
 in die herberge als sie dar quämen gesellet.

6959. fehlt ein Fuss, ohne dass sich in den Lesarten der Hds. eine auf seine mögliche Ergänzung hinweisende Andeutung findet.

7435. mit den gerten rahen : slahen. Schmweller 3, 74 führt neben der gewöhl. schriftdeutschen Form des Adj. rehe d. h. ræhe auch eine dialectische Form rah in derselben Bedeutung auf, an welche man hier, falls man die von den Hds. überlieferte Form halten will, denken muss. Dass diese Nebenform rah zugleich als noch unverlängerte Grundform des Adj. ræhe anzusehen ist, giebt nicht bloss die gewöhnliche Aussprache, die hier ein kurzes a kennt, sondern auch das damit zusammenhängende oder unmittelbar davon abgeleitete Substantivum diu rahe, die Rahe, was wir noch in der gegenwärtigen Sprache, wenn auch gewöhnlich nur in der engeren Bedeutung eines technischen Ausdrucks der nautischen Sprache anwenden, während es die ältere Sprache ganz allgemein für alle Arten von Stangen brauchte.

7559. Die in den Text aufgenommene Ergänzung dieses Verses beruht allerdings nur auf einer durch die Hds. selbst nirgends positiv unterstützten Conjectur. Der Sinn des Verses ist indessen auch in der überlieferten entstellten Gestalt so deutlich, dass im Ganzen wenig darauf ankommt, ob man diese Conjectur gelten lassen will oder nicht.

7654. zuckers trâmes wîrz. So nahe liegend die Conjectur zuckers trôres wîrz zu sein scheint, so ist sie doch unnöthig. zuckers trâm ist ein synonymmer Ausdruck mit dem 'zuckerstüde' der gold. Schmiede 864, womit Maria bezeichnet wird. zuckers trâm, ein Zuckerbaum, nicht bloss ein Zuckerstrauch, ist nur eine rhetorische Steigerung des Bildes, obgleich auch dem Bewusstsein der Zeit das Bild des Zuckerbaumes, nicht bloss der Zuckerstaude, des Rohrgewächses, ein reales war, wie aus j. Tit. 3753 hervorgeht.

7658. daz er uns scheidē von der helle hir. Nur ahd. kann ich das Adj. hirlh vehemens und daraus das Subst. hirlhhl vehementia nachweisen, dessen Wurzel hier in einfachster substantivischer Ableitung vorliegt. hir d. h. ahd. in noch nicht nachgewiesener Form hirl vehementia passt der Bedeutung nach vortreflich hierher.

